SHAKESPEARE

Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

M DCXL

Enthält die klassischen Dichterwerke Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Spaniens, Schwedens u. s. w., sowie des Altertums in Originalausgaben und guten Uebersetzungen, ferner die Briefwechsel unsrer deutschen Dichterfürsten.

Shakespeares
dramatische Werke

nach der Uebersetzung von

August Wilhelm Schlegel, Philipp Kaufmann und Voß

revidiert und teilweise neu bearbeitet, mit Einleitungen versehen und herausgegeben von

Max Koch.

Zweiter Band.

Inhalt: Jugendlustspiele II.

Verlorne Liebesmüh. — Ende gut, Alles gut oder Gewonnene Liebesmüh.
Ein Sommernachtstraum.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Verlorne Liebesmüh.

Uebersetzt von

Philipp Kaufmann,

neu bearbeitet und eingeleitet von

Max Koch.

Die Spuren von Ort und Zeit seiner Entstehung trägt jedes Kunstwerk an sich. Unter Shakespeares Dichtungen aber gibt es nur wenige, welche in so hohem und ausschließendem Grade als das Produkt ihrer Zeit erscheinen, daß wir kaum im stande sind, das allgemein Gültige aus dem Zufälligen herauszufinden. Mehr noch als bei „Ende gut, Alles gut", „Maß für Maß" und andern bildet bei der „Verlorenen Liebesmüh" die Kenntnis des Rahmens, innerhalb dessen das Lustspiel entstanden, die unentbehrliche Voraussetzung für die Würdigung desselben.

Aus demselben Jahre 1598, in dem Meres in seiner Aufzählung Shakespearescher Werke das Stück unter den Lustspielen erwähnt, stammt auch der erste uns bekannte Einzeldruck (Quarto) desselben: „eine ergötzliche, witzreiche Komödie, genannt Loves Labors lost, wie sie vor der Königin vergangene Weihnachten vorgestellt ward. Neu verbessert und vermehrt". Eine zweite Ausgabe scheint 1606 von einem andern Buchhändler veranstaltet oder wenigstens geplant worden zu sein. Aus der Gesamtausgabe (Folio) von 1623, wo wir das Drama als siebentes in der Reihe der Komödien finden, wurde 1631 eine neue Einzelausgabe abgedruckt. Auf dem Titel dieser Ausgabe wird das Stück als ein im Black Friar- und Globetheater öfters aufgeführtes bezeichnet. Es hatte sich also die Gunst des Publikums zu erringen und zu erhalten gewußt. Form und Inhalt verweisen das Drama in Shakespeares Jugendzeit, wenn ihm auch Stücke wie die Veroneser, die Irrungen u. s. w. sicher vorangehen. Chronologische Anhaltspunkte andrer Art finden sich im Stücke selbst nur an einer einzigen Stelle (I, 2, 57). Das hier erwähnte Kunstpferd hatte unter Leitung seines Lehrers Banks — Pferd und Besitzer wurden später zusammen in Rom wegen Zauberei verbrannt — das Londoner Publikum im Jahr 1589 begeistert. Eine theatralische Anspielung auf derartige Gegenstände kurzdauernder Schaulust kann nur während oder unmittelbar nach ihrem Auftreten stattfinden, und so darf die „Verlorne Liebesmüh" wohl mit Recht in das Jahr 1590 (Friesen im Jahrbuche der deutschen Shakespearegesellschaft II, 54) gesetzt

werden. Die Bemerkungen auf dem Titel der Ausgabe von 1598 gaben zu der Annahme Grund, Shakespeare habe das Stück später, vielleicht für die Weihnachtsaufführung bei Hofe, umgearbeitet. Spuren einer solchen Bearbeitung zeigt unser Text deutlich IV, 3, 350—352, wenn man hier nicht einfach Textkorruption annehmen will. Die Bedenken, welche gegen V, 2, 827 erhoben worden sind, dürften dagegen grundlos sein. Biron fragt zuerst mit den andern gemeinsam, dann aber setzt sich bei ihm allein, entsprechend der bevorzugten Stellung, die er durch das ganze Stück einnimmt, das begonnene Gespräch mit Vers 847 fort. Die Einteilung der Akte, wie sie der überlieferte Text bietet, ist ohne Zweifel eine gänzlich verkehrte.

Eine eigentliche Quelle für die Fabel des Stückes wird Shakespeare bei diesem „Kind der Phantasie" kaum benützt haben. Eine oder die andre Kunde von Jean d'Albret, dem gelehrten König, oder Karl, dem Kronprinzen von Navarra und Uebersetzer der Aristotelischen Ethik, mag ihn veranlaßt haben, sein Stück gerade in Navarra spielen zu lassen. Vielleicht auch dachte er an König Thibauld von Navarra, dessen Bewerbungen um die Prinzessin Blanka von Kastilien ihm den Bescheid eingetragen hatten, er möge sich vom Hofe entfernen und erst, wenn er seine Vernunft wieder erlangt habe, zurückkehren. Nicht eine Quelle, aber eine Art Stammbaum läßt sich dagegen für eine einzelne Figur, für Don Adriano de Armado nachweisen. In Nachahmung attischer Komiker haben Plautus und Terenz den Miles gloriosus in das Lustspiel eingeführt, und „thrasonisch" nach dem Helden in Terenz' Eunuchen nennt Holofernes V, 1, 14 den Adriano. Der soldatische Prahlhans wurde als Capitano eine stehende Figur der italienischen Komödie und bürgerte sich als Capitaine Rodomont auch auf der französischen Bühne ein, wo wir noch in Corneilles Menteur seinen Nachwirkungen begegnen. Auf der englischen Bühne wurde diese Figur schon vor 1553 durch Nicholas Udall zum Mittelpunkte eines Lustspieles „Roister Doister" verwendet. Shakespeare hat einige der überlieferten Züge dieser Gestalt, die uns bei ihm in Pistol (Heinrich V.) und Parolles (Ende gut, Alles gut) entgegentritt, für seinen Falstaff verwertet. Zum erstenmal aber begegnet uns dieselbe bei ihm in „Verlorner Liebesmüh"*). Man hat — wohl mit Unrecht — angenommen, daß sein Adriano auf Andreas Gryphius wirkte, in dessen Horribilicribrifax und Daradiridatumtarides der

*) J. Thümmel „Der Miles gloriosus bei Shakespeare" im Shakespeare-Jahrbuch XIII, 1.

Miles gloriosus seine endgültige Gestaltung gefunden hat. Soll doch auch Holofernes auf die Gestalt des Schulmeisters Sempronius in Gryphius' Stücke von Einfluß gewesen sein. Als Nachkömmling des Miles gloriosus zeigt sich uns noch viel später Riccaut de la Marliniere in Lessings Minna von Barnhelm. Das Volkstheater dagegen hat sich aus dem philistäischen Großsprecher Goliath seinen eigenen militärischen Renommisten gebildet, dessen Spuren sich bis ins Puppentheater (Goethe im Wilhelm Meister I, 2) und in das sogenannte Kasperltheater verfolgen lassen.

Shakespeare aber hat in „Verlorner Liebesmüh" die überlieferten Züge wesentlich umgestaltet. Das Soldatische in Adriano wird zwar ausdrücklich betont (I, 2, 61; V, 2, 733), und als echter Rodomont rühmt er seine Fechtkunst (I, 2, 78—85). Aber dem Zeitalter der kühnen Seefahrten entsprechend, tritt der Soldat auch zugleich als „berühmter Reisender" auf (I, 1, 164; V, 1, 114). Zunächst nicht als Bramarbas, sondern als Vertreter ausländischer Mode wird Armado dem Spotte preisgegeben. Vor allem aber wird er zum typischen Vertreter des Nationalfeindes gemacht. Don Quichotische Züge vor Cervantes werden an Shakespeares Don Adriano de Armado mit Recht gerühmt. Der Spanier mit all seinen lächerlichen Nationalfehlern wird zur komischen Figur der englischen Volksbühne; vom englischen Clown (Schädel) wird deshalb der fremde Prahler gedemütigt. Wie die Zuschauer der Minna bei Riccaut an die Schlacht von Roßbach, so mußte das Publikum Shakespeares nach Besiegung der spanischen Armada bei Armado, dessen Namensgleichlaut gewiß kein zufälliger ist, an den glorreichen Triumph über die Spanier erinnert werden. Aber nicht nur in diesem einen Punkte knüpft Shakespeare unmittelbar an die ihn umgebenden Verhältnisse an. Das ganze Stück ist ein getreues Spiegelbild der höheren englischen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. Elisabeths Hofleute haben Shakespeare den Stoff zu seiner „Verlornen Liebesmüh" geliefert.

Aus dem Bestreben der höheren Stände, vor allem der Hofkreise, sich durch eine gewähltere Sprache von ihren Mitmenschen zu unterscheiden, ihre Teilnahme an der neuerstehenden gelehrten Bildung, wie sie aus Italien kam, auch äußerlich kund zu geben, war eine ganz eigene gezierte Redeweise hervorgegangen, die „vulgären Seelen" kaum mehr verständlich sein konnte. Königin Elisabeth selbst hatte eine gelehrte Erziehung genossen und las nicht nur die italienischen (Petrarca), sondern auch die alten Schriftsteller in der Ursprache. Nach ihrem Vorgange beschäftigte sich der ganze

Hofadel in ähnlicher Weise mit dem Altertum; besonders Kenntnis der klassischen Mythologie war allgemein verbreitet und gefordert. Elemente dieser klassischen Bildung vereinigten sich mit den aus Italien eingewanderten Antithesen, Concettis, Wortspielen, der schwülstigen Ausdrucksweise spanischer Schäferromane u. s. w. zu einer eigentümlichen höfischen Redeweise. Wie unnatürlich und schwülstig sie auch war, Geist und Witz fanden hier ein fruchtbares Feld, sich zu bethätigen. Keine tiefgehende, aber eine die Zeitgenossen blendende Erscheinung der Renaissancebildung trat hierin zu Tage. Leben wie Litteratur zeigten der Reihe nach in allen Kulturländern Europas den Einfluß dieser Richtung, als deren litterarischer Vertreter in England John Lyly (1553—1606) erscheint. Seine Werke „Euphues, die Zergliederung des Witzes" und „Euphues und sein England" (1579 und 1580) wurden klassischer Ausdruck jener Richtung, die in England von seinen Werken den Namen „Euphuismus" erhielt.*) Dem Einflusse dieser Richtung gab auch Shakespeare (über sein Verhältnis zu Lyly vgl. C. C. Hense im Shakespearejahrbuche, Band VII und VIII) sich hin, wie seine sämtlichen Jugendwerke zeigen. In der „Verlornen Liebesmüh" aber bildet die Schilderung der Hofsitte und Sprache, der Euphuismus, geradezu den eigentlichen Inhalt des Stückes. In poetischer Verklärung führt uns Shakespeare diese Bildung vor, welche er selbst in solch vollendeter Virtuosität nur in längerem Verkehre mit den höheren Kreisen sich erwerben konnte, deren Schimmer offenbar auch ihn eine Zeitlang mit Bewunderung erfüllte. So fremd uns die „Verlorne Liebesmüh" berühren mag, als poetische Darstellung der geistreichen Elisabethanischen Gesellschaft wäre sie, wenn Shakespeare auch dabei stehen geblieben wäre, immerhin eines seiner anziehendsten geistsprühendsten Werke. Als um den jungen Goethe in Straßburg sich eine lebenslustige Schar junger geistreicher Gesellen sammelte, da wurde unter Shakespeares Dramen dieses ihr Lieblingswerk (Goethe in „Dichtung und Wahrheit", III, 11), und aus ihrem Kreise ging die erste Uebersetzung desselben durch J. M. R. Lenz hervor unter dem Titel „Amor vincit omnia" (Leipzig 1775). Auch die Romantiker hatten später eine besondere Vorliebe für dieses Lustspiel, und in der That, die Ironie, welche sie als das Höchste der Poesie überall schätzten und suchten, schwebt hier über dem ganzen Werke. Shakespeare gibt sich einerseits dem Zauber jener geistreichen, witzhaschenden Bildung hin, aber andererseits erkennt er

---

*) Walter Scott hat es, freilich nicht eben mit Glück, versucht, in seinem Romane "The Monastery" (das Kloster) in der Gestalt des Ritters Piercie Shafton (Vorrede von 1830) einen Vertreter des Euphuismus darzustellen.

zugleich die innere Haltlosigkeit derselben. Indem er sie in ihrem Glanze darstellt, deckt er auch ihre Nichtigkeit auf. Warnend zeigt er ihre Karikatur in Armado, dem Schulmeister und dem Pfarrer. Der Geistreichste unter den Hofleuten, Biron legt für sich und die übrigen das Geständnis ab, wie rasch dieser Witz an sein Ende gelange (V, 2, 430). Aber auch den siegreichen Damen gibt die plötzliche Todesnachricht eine ernste Lehre gegenüber dem frivolen Spiele, dem sie sich ergeben. Ihre Führerin Rosalinde gesteht, indem sie Biron die Buße auferlegt, damit auch die Verurteilung ihres eigenen Treibens. Ernste Betrachtung soll nun in langer Bußezeit die Schlacken jener oberflächlichen hohlen Lebensweise entfernen. Der König und sein Gefolge aber mußten die Beschämung von den selbst nichts weniger als vorwurfsfreien französischen Damen erfahren, da sie in thörichter Selbstüberhebung die natürlichen Schranken überspringen wollten. Mit all ihrem Witz und Wissen verfallen sie derselben Schwäche, die sie an Schädel rücksichtslos strafen. Es ist dasselbe Thema von der Unüberwindlichkeit des Naturtriebes, das Shakespeare hier behandelt, wie es Wieland, vielleicht zuerst durch Shakespeares verlorne Liebesmüh angeregt, in Romanen und Gedichten, vor allen in „Musarion“ stets aufs neue predigte. Wenn man, wie es neuerdings geschehen ist (H. v. Stein in den „Bayreuther Blättern“, IV, 7), „Shakespeare als Dichter der Renaissance“ bezeichnen wollte, so müßte in erster Linie Loves Labours lost zum Beweise herangezogen werden. Nicht nur die Liebesbemühungen um die Gunst der Damen, auch die auf Ruhm und Gelehrsamkeit gerichtete Liebe und Mühe (vgl. Eingangsszene) ist eine verlorne. Der von Tieck zur Nachahmung der Alliteration gewählte Titel „Liebes-Leid und Lust“ ist deshalb weniger passend. Eschenburg übersetzte „Der Liebe Müh ist umsonst“; Simrock „Der Liebe Lohn verloren“.

Für die Bühne selbst hatte die „Verlorne Liebesmüh“ nach Shakespeares Zeiten und außerhalb Englands weniger Bedeutung als irgend ein anderes Stück Shakespeares. Dagegen erhält es in anderem Zusammenhange erhöhte Wichtigkeit. Ludwig Tieck hat in seiner reizenden Novelle „der Dichter und sein Freund“ als Poet eine Entstehungsgeschichte des Lustspieles „Verlorne Liebesmüh“ erzählt. Der Zusammenhang aber, in welchen er das Stück mit Shakespeares Sonetten bringt, ist ein thatsächlich vorhandener. Wie viel man in den Sonetten auch nur als Spiel der dichterischen Phantasie ansehen mag, das Bild eines weiblichen Wesens tritt in zu bestimmten Umrissen in ihnen hervor, als daß wir auch hier nur Spiel der Einbildungskraft sehen könnten. Es ist keine konventionelle

Schönheitsschilderung, nein, eine Schönheit wird geschildert, die nach gewöhnlichen Begriffen eben keine Schönheit ist.

Du treibst tyrannisch grausam mit mir Scherz,
Gleich denen, die auf Schönheit trotzend quälen;
Du weißt zu gut, es schätzt mein thöricht Herz
Dich höher als die köstlichsten Juwelen.

Doch viele, die dein Antlitz schauen, sagen,
Ihm fehl' die Macht, die Augen sonst bethört:
Des Irrtums wag' ich nicht sie anzuklagen,
Obgleich mein Herz „sie irren" heimlich schwört.

Und zur Bestät'gung meines Schwurs erheben
Sich Seufzer, denk' ich nur an dein Gesicht,
Gedrängt zu tausenden, die Zeugnis geben,
Dein Schwarz sei schön, ja Schönres geb' es nicht.
Es ist nichts schwarz an dir als deine Thaten,
Drum bist in schwarzen Leumund du geraten.

(Sonett 131.)

Schwarz ward vor Alters nicht als schön geschätzt,
Trug wenigstens den Namen nicht des Schönen;
Schwarz ist der Schönheit rechter Erbe jetzt,
Ein Bastard wagt's, der Schönheit Ruf zu höhnen.

Denn seit Natur erlag der Menschenhand
Und Trug ein häßlich Antlitz kann verschönen,
Muß holde Schönheit namenlos, verbannt
Aus heil'gem Schutz, der Schmach und Schande fröhnen.

Drum hüllt in Schwarz sich meines Liebchens Stirne
Und trauert gleich der Augen tiefem Dunkel,
Weil reich durch Schönheitsraub die schlechtste Dirne
Die Schöpfung schmäht mit falschem Prachtgefunkel:
Doch steht so schön die Trauer ihrem Leide,
Daß jeder wünscht, daß so sich Schönheit kleide.

(Sonett 127.)

Diese schwarze Schönheit (auch in Sonett 130 und 132) zieht den Dichter an, obwohl er ihre Fesseln als unwürdige empfindet. Dem leidenschaftlich Verliebten erscheint sie schön, obwohl er bei ruhiger Ueberlegung sie nicht schön findet. Ihre geistigen Reize entzücken ihn, wenn er auch ihren Charakter schelten muß. Es ist eine überaus geistvolle, aber — wir dürfen wohl das Wort gebrauchen — durch und durch kokette Frau, von welcher der Dichter die nachhaltigsten Eindrücke empfängt, deren Bild ihm noch später bei der vollendetsten Charakterschöpfung, die ihm ge-

lungen ist, bei der Kleopatra, vorschwebte. Diese schwarze Schöne nun tritt uns auch in der „Verlornen Liebesmüh" als Rosalinde wieder entgegen. Biron selbst und seine Eidgenossen schildern ihr Aussehen (III, 1, 197; IV, 3, 247 u. a.), wie es die Sonette darstellen; auch Katharine spottet (V, 2, 20) über die dunkle Schönheit ihrer Gefährtin. Biron äußert sich über ihren Charakter mit einer im Stücke selbst durch nichts motivierten Strenge (III, 1, 200). Aber eben Biron leiht seiner Leidenschaft Worte, die aus dem Herzen des Dichters selbst zu fließen scheinen. So mißlich es im allgemeinen auch ist, in den Gestalten des Dramatikers ihn selbst zu suchen, in dem Verhältnisse Birons und Rosalindes dürfen und müssen wir autobiographische Züge erblicken. Nur durch diese, nahe genug liegende Erklärung wird das sonst höchst seltsame Zusammentreffen des Dramatikers und Sonettisten selbstverständlich.

Personen des Dramas.

Ferdinand, König von Navarra.
Biron, | Longaville, | Dumain, — Herren im Gefolge des Königs.
Boyet, | Merkade, — Herren im Gefolge der Prinzessin von Frankreich.
Don Adriano de Armado, ein phantastischer Spanier.
Herr Nathaniel, ein Pfarrer.
Holofernes, ein Schulmeister.
Dumm, ein Konstabel.
Schädel, ein Bauer.
Motte, Page des Armado.
Ein Förster.

Die Prinzessin von Frankreich.
Rosalinde, | Maria, | Katharine, — Damen im Gefolge der Prinzessin.
Jaquenetta, ein Landmädchen.
Offiziere, Jäger und sonstiges Gefolge des Königs und der Prinzessin.

Szene: Navarra.

Erster Aufzug.

1. Szene.

Navarra. Ein Park in der Nähe des königlichen Schlosses.

Es treten auf der König, Biron, Longaville und Dumain.

König.

Laßt Ruhm, nach welchem jeder jagt im Leben,
Lebendig stehn auf unsrer ehrnen Gruft
Und dann uns zieren in des Todes Unzier;
Da, trotz dem gierig schlingenden Saturn,
Das Unternehmen dieser Spanne Zeit
Die Ehr' uns kauft, die seine Sense stumpft,
Und uns macht Erben aller Ewigkeit.
Sieghafte Helden! — denn das seid ihr ja,
Die ihr bekämpft die eigenen Begierden
Zusamt dem ganzen Heer der Weltgelüste —
In voller Kraft soll unser neu Gesetz stehn:
Navarra soll das Wunder sein der Welt;
Akademie im kleinen soll sein Hof sein,
Still und beschaulich in lebend'ger Kunst.
Ihr Drei, Biron, Dumain und Longaville,
Gelobtet, auf drei Jahr mit mir zu leben
Als Schulgenossen, den Gesetzen treu,
Die hier auf dieser Schrift verzeichnet stehn.
Ihr schwurt den Eid; jetzt unterschreibt die Namen,
Daß dessen eigne Hand des Ehr' erschlage,
Der hievon nur den kleinsten Punkt verletzt.
Seid fest ihr, wie zu schwören, auch zu wandeln,
Schreibt hier den Eid und bleibt ihm treu im Handeln.

Longaville.

So sei's; es gilt ja nur dreijährig Fasten:
Der Geist wird schwelgen, hungert auch der Leib.

Fettbäuche — magre Köpfe; Leckerbissen,
Die machen Rippen reich, bankrott das Wissen.

Dumain.

Mein gnädiger Fürst, Abtötung ist Dumain:
Er wirft die grobe Art der Weltgelüste
Der groben Welt geringren Sklaven zu.
Für Lieb, Pracht, Reichtum sterb' ich, meide sie;
Mir leben all sie in Philosophie.

Biron.

Ich kann nur wiederholen ihr Gelübde;
So viel, mein teurer Herr, schwur ich bereits,
Das ist, drei Jahr' den Studien hier zu leben
Doch da sind andre strenge Satzungen:
Als, „in der ganzen Zeit kein Weib zu sehen“ —
Was hoffentlich nicht aufgeschrieben steht;
Und „einen Tag der Woche nichts zu essen
Und an den andern einmal nur des Tags“ —
Was hoffentlich nicht aufgeschrieben steht;
„Drei Stunden nur zu schlafen jede Nacht
Und niemals einzunicken je bei Tag“ —
Was hoffentlich nicht aufgeschrieben steht.
Sonst dacht' die ganze Nacht ich mir nichts Böses
Und macht' noch dunkle Nacht des Tages Hälfte;
O unerträglich, unfruchtbare Lasten,
Kein Weib zu sehn, studieren, wachen, fasten!

König.

Eu'r Eid ist abgelegt, dies abzulegen.

Biron.

Ich sage Nein, Herr, habt Ihr nichts dagegen;
Ich schwur, mit Euch den Studien ergeben,
Drei Jahre hier an Eurem Hof zu leben.

Longaville.

Ihr schwurt das Uebrige so gut wie das.

Biron.

Bei Ja und Nein, dann schwur ich, Herr, zum Spaß.
Was ist des Studiums Zweck? Laßt mich das wissen.

König.

Zu wissen, was wir sonst nicht würden wissen.

Biron.

Was fern und fremd, meint Ihr, gemeinem Sinn?

König.

Das ist des Studiums göttlicher Gewinn.

Biron.

So schwör' ich denn: stets will ich sein beflissen,
Zu wissen, was verboten mir zu wissen;
Wie — zu studiern, wo gut ich schmausen kann,
Wenn strenges Fasten nur die Pflicht erfüllt;
Studieren, wo ich treff' fein Liebchen an,
Wenn Liebchen dem gemeinen Sinn verhüllt;
Studieren, wie ich einen Eid kann brechen,
Der schwer mich drückt, doch halten mein Versprechen.
Schafft so uns das Studieren, was wir missen,
Weiß das Studieren so, was wir nicht wissen:
So schwört, und mit euch will ich sein beflissen.

König.

Das Studium hemmen völlig solche Schranken,
Und eitle Lust zieht ab uns die Gedanken.

Biron.

Nun, alle Lust ist eitel; die zumeist,
Die uns durch Mühe Müh erkaufen heißt;
Als: mühsam brüten über dickem Buch,
Der Wahrheit Licht zu suchen, wo sich's fügt,
Daß Wahrheit hüllt den Blick in falschen Trug;
Licht, suchend Licht, oft Licht um Licht betrügt:
So, eh ihr seht, wo Licht im Dunkeln liegt,
Wird dunkel eurer Augen eignes Licht.
Studiert vielmehr, was euer Aug ergötzt,
Indem ihr's auf ein schöner Auge wendet,
Das eurem Aug ihr dann zum Hüter setzt,
Wenn eurer Augen Licht sein Licht geblendet.
Die Weisheit gleicht der hehren Himmelssonnen,
Kein kecker Blick kann ihren Glanz ergründen:
Was haben Bücherwürmer je gewonnen? —
Autoritätenkram im Buch zu finden.
Den ird'schen Paten jedes Himmelslichts,
Die bei den Sternen zu Gevatter stehn,
Nützt doch ihr holder Schein zu weiter nichts,
Als denen, die nicht wissen, was sie sehn.

Allzuviel Wissen ist ein eitles Kramen,
Und jeder Pate gibt wohl einen Namen.

König.

Ei, wie belesen, liest er gegen Lesen!

Dumain.

's ist gut gewesen gegen gutes Wesen.

Longaville.

Er jätet Korn, das Unkraut treibt sein Wesen.

Biron.

's käm' Lenzzeit, wenn jung' Gänse brütend säßen.

Dumain.

Das hält nicht Stich.

Biron.

Wo's hält so fest wie Leim.

Longaville.

Schlecht räsoniert.

Biron.

Nun denn, ein guter Reim.

König.

Biron zerstört, wie Frost, voll Neid und Groll,
Des Lenzes Kinder, wie ans Licht sie dringen.

Biron.

Gesetzt; was prahlt der Sommer hochmutsvoll,
Eh noch ein Vogel Ursach hat, zu singen?
Wer kann bei Fehlgeburten Freude spüren?
Zur Weihnachtszeit verlang' ich keine Rose,
Noch Schnee, wenn frisch der Mai die Flur soll zieren;
Ein jedes, wie's die Stunde trägt im Schoße.
Zu spät studiert ihr; laßt euch's nicht verdrießen,
Steigt übers Haus, das Pförtlein aufzuschließen.

König.

So scheidet aus: geht heim, Biron, sogleich!

Biron.

Nein, gnädiger Fürst; ich schwur und geh' mit Euch.
Ob ich mehr Wort' für Barbarei verloren,
Als für den Engel Weisheit Ihr könnt sagen,
Ich halte dennoch treu, was ich geschworen,

Und will drei Jahr' die Buße täglich tragen.
Gebt mir das Blatt, wie streng auch seine Bande,
Mein Name soll bei euren stehn am Rande.

König.

Dein reger Eifer rettet dich vor Schande!

Biron (liest).

„Item, daß kein Weib auf eine Meile sich meinem Hofe nähern soll," —
Ist das bekannt gemacht?

Longaville.

Vier Tage schon.

Biron.

Laßt sehn: bei welcher Strafe?

(liest)

„bei Strafe des Verlustes ihrer Zunge." —
Wer gab den Rat?

Longaville.

Ei, das that ich.

Biron.

Warum denn, sprich?

Longaville.

Die harte Drohung scheucht sie sicherlich.

Biron.

Der Spruch vergeht an aller Sitte sich.

(Liest.)

„Item, wenn ein Mann betroffen wird im Gespräch mit einem Weibe innerhalb des Zeitraums der drei Jahre, so soll er solche öffentliche Schande dulden, wie sie die übrigen des Hofs nur ersinnen können!"
Den Punkt, mein König, müßt Ihr selber brechen;
Ihr wißt, wes Ankunft Ihr entgegen seht:
Frankreichs Prinzessin kommt, um Euch zu sprechen —
Voll Huld und von vollkommner Majestät —
Wünscht Aquitaniens Uebergabe jetzt
An ihren Vater, der am Ziel des Lebens;
Drum ward der Punkt vergebens hingesetzt,
Sonst kommt die reizende Prinzeß vergebens.

König.

Was sagt ihr Herrn? ei, das war ganz vergessen.

Biron.

So pflegt das Studium sich zu vermessen:
Indem's studiert, was fern es suchen wollte,
Vergißt es grad, was gern es suchen sollte;
Und was ist das Gesuchte, wenn's gewonnen?
'ne Stadt im Brand, zerronnen wie gewonnen.

König.

Zu ändern das Gesetz, sind wir gezwungen.
Wir müssen sie empfangen notgedrungen.

Biron.

Not drängt uns noch, daß all wir falsch geschworen
Dreitausendmal im Wechsel von drei Jahren,
Denn jeder ist mit seinem Trieb geboren;
Nicht eigne Kraft, nur Gnade kann uns wahren.
Brech' ich den Eid, steht dies mir zu Gebot:
„Ich brach den Eid nur, weil mich zwang die Not."

(Unterschreibt.)

So, hier steht nun mein Name mit am Rande;
Und wer verletzt das kleinste Pünktchen hier,
Des Nam' ist in Gefahr der ew'gen Schande.
Versuchung gilt den andern so wie mir;
Doch, glaub' ich, war ich gleich zuletzt bereit,
Ich bin der letzte, der verletzt den Eid. —
Doch sagt, gibt's keine Kurzweil, keine Witze?

König.

Ja wohl. Es wählte unsern Hof zum Sitze
Ein Spanier, bildungsreich durch manche Fahrten,
Ein Mann, der neuen Art und Mode Spitze,
Des Hirn ein wahrer Schacht von Redensarten,
Einer, den Harmonieen gleich entzückt
Der eignen eitlen Zunge süße Rede.
Ein Mann der Form, zum Richteramt geschickt,
Wann Höfisch und Gemein entbrennt in Fehde.
Armado, dieses Kind phantast'scher Launen,
Soll hohen Worts in Mußezeit berichten
Von Thaten, unbekannten, wie des braunen
Hispaniens Ritter sie so kühn verrichten.
Ich weiß zwar nicht, ob euch er wird vergnügen;
Ich meinesteils hab' Spaß an seinen Lügen,
Und seine Sängerschaft soll mir genügen.

Biron.

Armado ist ein Wesen, höchst erwählt,
Ein Mann urneusten Worts, der Mode Held.

Longaville.

Nebst ihm soll Schädel Stoff uns sein zum Lachen;
Solch Studium wird gar kurz drei Jahre machen.

Es treten auf Dumm, mit einem Briefe, und Schädel.

Dumm.

Was für einer ist hier des Herzogs eigne Person?

Biron.

Der da, Bursch: was soll's?

Dumm.

Ich reprehendiere selber seine eigene Person, denn ich bin seiner Gnaden Kamstabel; aber ich möchte seine eigene Person sehen, in Fleisch und Blut.

Biron.

Dieser ist es.

Dumm.

Signor Arme — Arme — befiehlt Euch. Es ist ein Hollunkenstreich im Werk: der Brief da wird Euch schon mehr davon sagen.

Schädel.

Herr, der Einhalt handelt gleichsam von mir.

König.

Ein Brief von dem großartigen Armado.

Biron.

Wie gering auch immer die Sache, ich hoffe bei Gott auf hohe Worte.

Longaville.

Hohe Hoffnung auf geringe Habe: Gott, verleihe uns Geduld!

Biron.

Zu hören? oder das Lachen auszuhalten?

Longaville.

Geduldig zu hören, Herr, und mäßig zu lachen; oder beides auszuhalten.

Biron.

Gut, Herr; es sei der Stil uns ein Anhalt auf der Leiter zur Lustigkeit.

Schädel.

Die Materie ist von mir, Herr, gleichsam betreffend Jaquenetta. Die Manier davon ist, sie haben mich erwischt auf die Manier.

Biron.

Auf welche Manier?

Schädel.

In Manier und Form wie folgt, Herr; alle diese drei: Mich hat man hier im Pachthause gesehen, sitzend mit ihr auf der Form, und erwischt, als ich ihr folgte in den Park; und das zusammen genommen ist in Manier und Form wie folgt. Kurz und gut, Herr, erstlich was die Manier angeht, es ist die Manier, wie ein Mann spricht mit einem Frauenzimmer; was die Form angeht — in gewisser Form.

Biron.

Was wie folgt angeht, Bursch?

Schädel.

Gleichsam wie es folgt in meiner Strafe — und Gott schütze das Recht!

König.

Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron.

Wie wir ein Orakel anhören wollten.

Schädel.

So ist des Menschen Einfalt, Gehör zu geben dem Fleisch.

König (liest).

„Großer Abgesandter, des Firmaments Statthalter und Alleinherrscher von Navarra, meiner Seele Erdengott und meines Leibes nährender Schützer.“ —

Schädel.

Noch immer kein Wort von Schädel.

König (liest).

„So ist es,“ —

Schädel.

Es mag so sein: aber wenn er sagt, es sei so, so ist er im Wahrsagen nur so so.

König.

Friede!

Schädel.

Sei mir und jedem, der nicht Herz hat, zu fechten!

König.

Keine Worte!

Schädel.

Von andrer Leute Geheimnissen, ich bitt' Euch.

König (liest).

„So ist es, belagert von düsterfarbener Melancholie überließ ich den schwarzbedrückenden Humor der höchst heilsamen Arznei der gesundheitspendenden Luft; und so wahr ich ein Edelmann bin, entschloß mich zu lustwandeln. Die Zeit wann? Um die sechste Stunde, wenn Tiere meist grasen, Vögel am besten picken und Menschen sich niedersetzen zu jener Nahrung, die da geheißen ist Abendbrot. So viel von der Zeit wann. Nun von dem Grund welcher; auf welchem, ich meine, ich lustwandelte: er ist benamset Park. Dann der Ort wo; wo ich meine, ich traf den unziemlichen und höchst gottlosen Vorgang, der herauszieht aus meiner schneeweißen Feder die ebenholzschwarze Tinte, die du hier schauest, erblickest, bemerkest oder siehest: also der Ort, wo, — er ist gelegen Nord-Nord-Ost und bei Ost von dem westlichen Winkel deines kunstreich verschlungenen Gartenknotens: dorten erblickte ich den niedrig gesinnten Bauern, den gemeinen Gründling deiner Laune," —

Schädel.

Mich?

König (liest).

„Jene ungelehrte, kenntnisarme Seele," —

Schädel.

Mich?

König (liest).

„Den schalen Vasallen," —

Schädel.

Immer mich?

König (liest).

„Der, so viel ich mich entsinne, geheißen ist Schädel," —

Schädel.

O, mich!

König (liest).

„Geartet und gepaaret entgegen deinem promulgierten, proklamierten Edikt und Gesetz der Enthaltsamkeit, mit welch — o mit — mit etwas, das zu nennen ich schaudere“ —

Schädel.

Mit einem Mädel.

König (liest).

„Mit einem Kinde unsrer Großmutter Eva, einem Femininum; oder, zu deinem süßern Verständnis, einem Weibe. Ihn hab' ich, wie meine stets von mir geschätzte Pflicht mich spornte, zu dir gesandt, den Lohn der Strafe zu empfahen, durch deiner süßen Gnaden Beamten Antonio Dumm; einen Mann von gutem Leumund, Ruf, Führung und Achtung.“

Dumm.

Mich, Herr, mit Euer Majestät Vergunst; ich bin Antonio Dumm.

König (liest).

„Jaquenetta betreffend — so ist das schwächere Gefäß genannt, welches ich mit vorbesagtem Bauern ertappte — die behalte ich als Gefäß für deines Gesetzes Wut; und werde, bei dem kleinsten deiner süßen Winke, sie zum Verhöre bringen. Der deinige in allen Formen der allerunterthänigsten, herzbrennendsten Glut des Diensteifers

Don Adriano de Armado.“

Biron.

Dies ist nicht so gut als ich's ersehn, aber das Beste, was ich je gehört.

König.

Ja wohl, das Beste im Schlechtesten. Doch höre, Bursch, was sagst du dazu?

Schädel.

Herr, ich bekenne das Mädel.

König.

Hast du den Ausruf gehört?

Schädel.

Ich bekenne, daß ich viel davon gehört, aber wenig darauf gemerkt habe.

König.

Es ward ein Jahr Gefängnis ausgerufen, wenn einer ertappt würde mit einem Mädel.

Schädel.

Ich wurd' auch mit keinem ertappt, Herr: ich wurd' ertappt mit einer Mamsell.

König.

Gut, es wurde ausgerufen: Mamsell.

Schädel.

Es war auch keine Mamsell, Herr; sie war eine Jungfer.

König.

Auch dem ist vorgesehn; denn es ist ausgerufen: Jungfer.

Schädel.

Wenn das ist, so bestreit' ich ihre Jungferschaft: ich wurd' ertappt mit einer Magd.

König.

Diese Magd thut Euch keinen Dienst, Herr.

Schädel.

Diese Magd thut mir freilich Dienst, Herr.

König.

Herr, ich will Euer Urteil fällen: Ihr sollt eine Woche fasten bei Brot und Wasser.

Schädel.

Lieber wollt' ich einen Monat beten, bei Hammelfleisch und Suppe.

König.

Und Don Armado soll dein Hüter sein.
Mein Herr Biron, sorgt Ihr für seine Haft.
Und kommt, ihr Herrn, damit ein jeder thut,
Was er den andern hat so fest geschworen.

(Der König ab mit Dumain und Longaville.)

Biron.

Den Kopf hier setz' ich gegen jeden Hut,
Eid und Gesetz wird nur ein Spiel von Thoren. —
Vorwärts, Gesell!

Schädel.

Ich dulde für die Wahrheit, Herr; denn wahr ist's, ich wurd' ertappt mit Jaquenetta, und Jaquenetta ist ein wahrhaftes Mädel, und darum willkommen, du bittrer Kelch der Glückseligkeit! Das Mißgeschick wird einmal wieder lächeln; und bis dahin, setz dich nieder, Gram!

(Biron und Schädel ab.)

---

2. Szene.

Andrer Teil des Parks. Armados Haus.

Es treten auf Armado und Motte.

Armado.

Knabe, was für ein Zeichen ist's, wenn ein Mann von großem Geiste melancholisch wird?

Motte.

Ein großes Zeichen, Herr, daß er traurig aussehn wird.

Armado.

Ei, Traurigkeit ist eins und dasselbe, teurer Sprosse.

Motte.

Nein, nein; o Gott, Herr, nein.

Armado.

Wie kannst du scheiden Traurigkeit und Melancholie; mein zarter Juvenil?

Motte.

Durch eine anschauliche Demonstration ihrer Wirkung, mein zäher Senior.

Armado.

Warum zäher Senior? Warum zäher Senior?

Motte.

Warum zarter Juvenil? Warum zarter Juvenil?

Armado.

Ich sprach es, zarter Juvenil, als ein kongruentes Epitheton, gebührend deinen jungen Tagen, die wir benennen dürfen zart.

Motte.

Und ich, zäher Senior, als einen konvenienten Titel Eurer alten Zeit, die wir nennen dürfen zäh.

Armado.

Niedlich und fein.

Motte.

Wie meint Ihr, Herr? ich niedlich und meine Rede fein? oder ich fein und meine Rede niedlich?

Armado.

Du niedlich, weil klein.

Motte.

Kleinwenig niedlich, weil klein. Warum fein?

Armado.

Und darum fein, weil gewandt.

Motte.

Sprecht Ihr dies zu meinem Lobe, Meister?

Armado.

Zu deinem geziemenden Lobe.

Motte.

Ich will einen Aal mit demselben Lobe loben.

Armado.

Wie, daß ein Aal sinnreich ist?

Motte.

Daß ein Aal gewandt ist.

Armado.

Ich sage, du bist gewandt in Antworten: du erhitzest mein Blut.

Motte.

Ich habe meine Antwort, Herr.

Armado.

Ich liebe nicht gekreuzt zu sein.

Motte (beiseite).

Er spricht das reine Gegenteil; die Kreuzer lieben ihn nicht.

Armado.

Ich habe versprochen, drei Jahre mit dem Herzog zu studieren.

Motte.

Das könnt Ihr in einer Stunde, Herr.

Armado.

Unmöglich.

Motte.

Wie viel ist dreimal eins?

Armado.

Ich bin ein schlechter Rechner; das paßt sich für den Geist eines Bierzapfers.

Motte.

Ihr seid ein Edelmann und ein Spieler, Herr.

Armado.

Ich bekenne beides: beides ist der Firnis eines vollkommnen Mannes.

Motte.

Dann, ich bin sicher, Ihr wißt, wie hoch sich die Totalsumme von Daus-As beläuft.

Armado.

Sie beläuft sich auf eins mehr als zwei.

Motte.

Was das gemeine Volk drei nennt.

Armado.

Richtig.

Motte.

Nun, Herr, ist denn das solch ein Stück Studium? Nun, hier ist drei studiert, eh Ihr dreimal nickt; und wie leicht es ist, Jahre an das Wort drei zu hängen und drei Jahr zu studieren in zwei Worten, das kann Euch das tanzende Pferd sagen.

Armado.

Eine äußerst feine Ziffer.

Motte (beiseite).

Zu beweisen, daß Ihr eine Null seid.

Armado.

Ferner will ich bekennen, ich bin verliebt; und da es für einen Soldaten niedrig ist, zu lieben, so bin ich verliebt in eine niedrige Dirne. Wenn das Ziehen meines Schwertes gegen den Humor der Leidenschaft mich befreien könnte von dem sündhaften Gedanken daran, so würd' ich die Begier gefangen nehmen und sie bei einem französischen Höfling gegen ein neumodisches Kompliment vertauschen. Ich halte es für eine Schande, zu seufzen; mich dünkt, ich sollte den Cupido abschwören. Tröste mich, Knabe: was für große Männer waren verliebt?

Motte.

Herkules, Meister.

Armado.

Allersüßester Herkules! Mehr Autoritäten, lieber Knabe, nenne mehr; und Knäblein süß, seien es Männer von gutem Ruf und Betragen.

Motte.

Simson, Meister; das war ein Mann von gutem Betragen, großem Betragen, denn er trug die Stadtthore auf seinem Rücken wie ein Träger; und er war verliebt.

Armado.

O starkgebauter Simson! stämmiggegliederter Simson! ich übertreffe dich mit meinem Rapier so sehr, als du mich im Thortragen. Auch ich bin verliebt. Wer war Simsons Geliebte, mein teurer Motte?

Motte.

Ein Weib, Meister.

Armado.

Von welcher Komplexion?

Motte.

Von allen den vieren, oder den dreien, oder den zweien, oder einer von den vieren.

Armado.

Sage mir genau, von welcher Komplexion?

Motte.

Von der seegrünen, Herr.

Armado.

Ist das eine von den vier Komplexionen?

Motte.

Wie ich gelesen habe, Herr; und noch dazu die beste von ihnen.

Armado.

Grün, in der That, ist die Farbe der Liebenden; aber ein Liebchen von der Farbe zu haben, dünkt mich, Simson hatte dazu wenig Grund. Er liebte sie gewiß ihres Witzes wegen.

Motte.

So war es, Herr; denn sie hatte einen grünen Witz.

Armado.

Mein Lieb ist höchst makelloses Weiß und Rot.

Motte.

Höchst makelvolle Gedanken, Meister, sind meist maskiert unter diesen Farben.

Armado.

Definiere, definiere, wohlgezognes Kind.

Motte.

Meines Vaters Witz und meiner Mutter Zunge, steht mir bei!

Armado.

Süßer Anruf eines Kindes! äußerst schön und pathetisch.

Motte.

Ist ihre Farbe weiß und rot,
Nie stört ihr Fehlen Euch;
Den Fehlern sonst die Röte droht,
Furcht macht die Wangen bleich:
Doch ob sie fürchtet, ob gefehlt,
Verrät Euch keine Spur,
Weil ihre Wange beides hehlt;
Denn sie hat's von Natur.

Ein gefährlicher Reim, Meister, gegen alle Räson von Weiß und Rot.

Armado.

Gibt's nicht eine Ballade, Knabe, von dem König und der Bettlerin?

Motte.

Die Welt hat sich, so vor drei Menschenaltern etwa, mit solch einer Ballade sehr versündigt; doch jetzt ist sie, glaub' ich, nicht mehr aufzufinden; oder wenn auch, so ist doch weder Text noch Melodie zu brauchen.

Armado.

Ich will das Thema aufs neue bearbeiten lassen, damit ich für meine Verirrung ein Beispiel habe an einem mächtigen Vorgänger. Knabe, ich liebe das ländliche Mädchen, das ich im Park gefangen nahm mit dem vernunftartigen Flurenbewohner Schädel; sie verdient es wohl.

Motte (beiseite).

Gepeitscht zu werden; und dennoch einen bessern Liebhaber als meinen Herrn.

Armado.

Singe, Knabe; mein Sinn wird schwer in Liebe.

Motte (beiseite).

Und das ist ein groß Wunder, bei der Liebe zu einer leichten Dirne.

Armado.

Ich sage, singe.

Motte.

Wartet, bis diese Gesellschaft vorbei ist.

Es treten auf Dumm, Schädel und Jaquenetta.

Dumm.

Herr, des Herzogs Belieben ist es, daß Ihr den Schädel in Verwahrung nehmt; und Ihr sollt ihm keine Freud und kein Leid anthun; aber fasten soll er drei Tage in der Woche. Was diese Mamsell betrifft, die muß ich in den Park bringen: sie ist angestellt als Milchfrau. Lebt wohl.

Armado.

Ich verrate mich durch Erröten — Mädchen!

Jaquenetta.

Mann!

Armado.

Ich will dich in deiner Hütte besuchen.

Jaquenetta.

Die ist da neben an.

Armado.

Ich weiß, wo sie situiert ist.

Jaquenetta.

Gott, wie klug Ihr seid!

Armado.

Ich will dir Wunder sagen.

Jaquenetta.

Mit dem Gesicht?

Armado.

Ich liebe dich!

Jaquenetta.

So, das hört' ich Euch sagen.

Armado.

Und so leb wohl!

Jaquenetta.

Gut Wetter hinter Euch her!

Dumm.

Komm, Jaquenetta, komm fort!

(Dumm und Jaquenetta ab.)

Armado.

Bösewicht, du sollst fasten für deine Missethaten, ehe du begnadigt wirst.

Schädel.

Gut, Herr! ich hoffe, wenn ich das thue, so geschieht's mit vollem Magen.

Armado.

Du sollst schwer bestraft werden.

Schädel.

Da bin ich Euch mehr verbunden als Eure Leute, denn die werden nur leicht belohnt.

Armado.

Fort mit dem Bösewicht; sperrt ihn ein!

Motte.

Komm, du übertretender Sklave; fort mit dir!

Schädel.

Nehmt mich nicht fest, Herr; ich will lose fasten.

Motte.

Nein, Herr; das wäre gefaßt und los; du mußt ins Gefängnis.

Schädel.

Gut; wenn ich die lustigen Tage der Trübsal, die ich gesehn habe, jemals wiedersehe, so sollen einige sehen.

Motte.

Was sollen einige sehen?

Schädel.

Ei nichts, Junker Motte, als das, worauf sie ihre Augen wenden. Es schickt sich nicht für Gefangene, zu still zu sein in ihren Worten, und darum will ich lieber nichts sagen. Ich habe, Gott sei Dank, so wenig Geduld als ein andrer Mann; und darum kann ich ruhig sein.

(Motte und Schädel ab.)

Armado.

Ich bin verliebt in den Boden, der da niedrig ist, den ihr Schuh, der noch niedriger ist, geführt von ihrem Fuß, der am niedrigsten ist, betritt. Ich werde meineidig, welches ein großer Beweis von Falschheit ist, wenn ich liebe. Und wie kann das wahre Liebe sein, die mit einem Treuebruch ihr Beginnen hat? Amor ist ein Kobold; Amor ist ein Teufel; es gibt keinen bösen Engel als den Amor. Und doch ward Simson von ihm so versucht, und er hatte eine außerordentliche Stärke; doch ward Salomon durch ihn verführt, und er hatte einen sehr vortrefflichen Witz. Cupidos Pfeil ist zu stark für Herkules' Keule; und deshalb auch eines Spaniers Klinge überlegen. Die Prim und Sekund, damit komm' ich nicht aus; den Passado respektiert er nicht, der Duello imponiert ihm nicht; sein Schimpf ist, Knabe zu heißen; aber sein Ruhm ist's, Männer zu unterjochen. Ade, Tapferkeit! roste, Rapier! verstumme, Trommel! denn euer Führer ist verliebt; ja, er liebet. Steh mir bei, irgend ein improvisierender Reimgott, denn ich weiß sicher, ich werde ein Sonett verfertigen. Sinne, Witz; schreibe, Feder; denn ich bin bei ganzen Bänden in Folio.

(ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Szene.

Im Park. Ein Pavillon und Zelte in der Nähe.

Es treten auf die Prinzessin von Frankreich, Rosalinde, Maria, Katharine, Boyet, Herren und anderes Gefolge.

Boyet.

Nun ruft, Prinzessin, Eure feinsten Geister;
Denkt, wen der König, Euer Vater, sendet;
An wen er sendet; was der Sendung Zweck;
Ihr selber, ein Juwel im Aug der Welt,
Sollt Zwiesprach pflegen mit dem einz'gen Erben
Aller Vollkommenheit, die Männern eignet,
Navarras Stolz; und Kleineres nicht gilt's,
Als Aquitanien, einer Fürstin Brautschatz.
Verschwendet so nun Euren seltnen Reiz,
Wie die Natur, die selten macht den Reiz
Indem sie ihn der ganzen Welt entzog
Und ihn verschwenderisch gehäuft auf Euch.

Prinzessin.

Boyet, wie meine Schönheit auch gering,
Sie braucht nicht erst die Schminke Eures Lobs.
Schönheit wird durch des Auges Spruch gekauft,
Nicht angebracht durch niedre Krämer-Zungen:
Ich bin weit minder stolz, Eur Lob zu hören,
Als Ihr begierig, weise zu erscheinen,
Verschwendend Euren Witz, zu preisen *meinen*.
Doch nun den Mahner mahnend: Herr Boyet,
Euch ist nicht unbekannt, die laute Fama
Verkündet uns, Navarra hab' gelobt,
Eh mühsam Studium nicht drei Jahr' verbraucht,
Soll keine Frau dem stillen Hofe nahn.
Darum erscheint uns der notwend'ge Weg,
Eh ein wir gehn in sein verboten Thor,
Zu hören seinen Willen; und deshalb
Auf Eure Würde bauend, wähl' ich Euch
Zum wohlberedten Anwalt unsres Auftrags.
Sagt ihm, daß Frankreichs königliche Tochter

In ernstem, Eile heischendem Geschäft
Persönliche Zusammenkunft erbittet.
Eilt, dies zu melden; wir erwarten hier,
Bittstellern gleich, in Demut seinen Willen.

Boyet.

Stolz auf den Auftrag, werd' ich willig gehn.

Prinzessin.

Stolz ist stets willig stolz, Ihr laßt das sehn. (Boyet ab.)
Wer sind die Bundesbrüder, liebe Herrn,
Des tugendsamen Herzogs Eidgenossen?

Erster Herr.

Der ein' ist Longaville.

Prinzessin.

Kennt Ihr den Mann?

Maria.

Ich kenn' ihn, Herrin: auf dem Hochzeitfest,
Wo dem Lord Perigord die schöne Erbin
Des Jakob Faulkonbridge ward angetraut,
In Normandie, sah ich den Longaville:
Als hochbegabter Mann wird er geschätzt,
Geschickt in Künsten, ruhmvoll in den Waffen;
Nichts steht ihm übel, was er wohl sich wünscht.
Der einz'ge Fleck in seiner Tugend Glanz,
Wenn Tugendglanz sich trübt durch einen Flecken,
Ist scharfer Witz, gepaart zu keckem Willen;
Des Schärf', zu schneiden, Macht, des Wille:
Daß keiner heil bleibt, der in seine Macht kommt.

Prinzessin.

Der Herr läßt lust'ger Spötter wohl sich nennen?

Maria.

Von denen meist, die meist sein Wesen kennen.

Prinzessin.

Solch sprühnde Flamme sinkt nach kurzem Brennen.
Wer sind die andern?

Katharine.

Dumain, ein junger Mann von feiner Bildung,
Von Tugend Liebenden geliebt um Tugend;

Bei Macht, zu schaden, niemals Unrecht planend;
Sein Witz verschönte selbst die Mißgestalt,
Ward schon Gestalt ihm schön auch ohne Witz.
Ich sah ihn einst beim Herzog Alençon;
Und hinter all dem Guten, was ich sah,
Bleibt weit von seinem Werte mein Bericht.

Rosalinde.

Von den Studierenden war dort zugleich
Ein anderer, und hört' ich recht, so war
Biron sein Name; mit 'nem lust'gern Mann,
In Schranken wohlanständ'ger Lustigkeit,
Hab' nie ich eine Stunde noch verplaudert.
Sein Aug zeugt seinem Witz Gelegenheit;
Denn jedes Ding, was jenes nur erfaßt,
Verwandelt dieser gleich zum heitern Scherz,
Den schnell die Zung' als Deut'rin seines Sinns
Hüllt in so treffend anmutvolle Worte,
Daß seinen Reden müßig lauscht das Alter
Und jüngre Ohren ganz von ihm bezaubert;
So hold und so beflügelt ist sein Wort.

Prinzessin.

Gott helf' euch, Mädchen! seid ihr all verliebt?
Daß jede hat den Ihren ausgestattet
Mit solcher glänzend reichen Lobeszier?

Erster Herr.

Hier kommt Boyet.

Boyet kommt zurück.

Prinzessin.

Nun, Herr, welch ein Empfang?

Boyet.

Navarra wußt' um Euer holdes Kommen;
Und er samt seinen Eidgenossen war
Bereit, Euch zu begrüßen, hohe Frau,
Bevor ich kam. Nun, so viel weiß ich schon:
Er denkt, im Felde wohnen Euch zu lassen,
Als kämt Ihr, zu belagern seinen Hof;
Eh er Entbindung sucht von seinem Eid,
Euch Eintritt gebend in sein leeres Haus.
Hier kommt Navarra.

(Die Damen nehmen ihre Masken vors Gesicht.)

Es treten auf der König, Longaville, Dumain und Biron mit Gefolge.

König.

Schöne Prinzessin, willkommen am Hofe von Navarra.

Prinzessin.

„Schön“ geb’ ich Euch wieder zurück; und „Willkommen“ habe ich noch nicht: das Dach dieses Hofes ist zu hoch, um Eures zu sein; und Willkomm im freien Felde ist zu niedrig, um für mich zu sein.

König.

Ihr seid, Prinzessin, meinem Hof willkommen.

Prinzessin.

Ich will willkommen sein: so führt mich hin.

König.

Hört, hohe Frau, mich an: ich schwur ’nen Eid.

Prinzessin.

Helf’ unsre Frau dem Herrn! er wird ihn brechen.

König.

Nicht um die Welt mit meinem Willen, Fürstin!

Prinzessin.

Ei, Wille bricht ihn; Wille und nichts sonst.

König.

Eur’ Hoheit ist unwissend, was es ist.

Prinzessin.

Wär’ es, mein Fürst, Unwissenheit wär’ weise,
Da nun sein Wissen zeigt Unwissenheit.
Ich hör’, Ihr schwurt, Herr, nicht zu Haus zu sein;
Todsünde ist’s, Herr, diesen Eid zu halten,
Und Sünde, ihn zu brechen.
Jedoch verzeiht, ich bin zu vorschnell kühn;
Den Lehrer zu belehren, ziemt mir schlecht.
Geruht, zu lesen meines Kommens Zweck,
Und gebt mir bald Bescheid auf mein Gesuch.

König.

Das werd’ ich, Fürstin, wenn so rasch ich’s kann.

Prinzessin.

Ihr könnt so eher, weil ich geh’ alsdann;
Denn bleib’ ich hier, ist’s um den Eid gethan.

Biron.

Tanzt' in Brabant ich nicht einmal mit Euch?

Rosalinde.

Tanzt' in Brabant ich nicht einmal mit Euch?

Biron.

Ja, ganz gewiß.

Rosalinde.

Wie unnütz war's, zu stellen dann die Frage!

Biron.

Ihr müßt so schnell nicht sein.

Rosalinde.

Ihr spornt mich ja dazu mit solchen Fragen.

Biron.

Eur Witz geht allzu rasch, er wird bald müd.

Rosalinde.

Nicht, bis den Reiter er im Kote sieht.

Biron.

Welch' Zeit im Tag ist's jetzt?

Rosalinde.

Die Zeit, wo Narren fragen.

Biron.

Glück Eurem Maskentragen!

Rosalinde.

Glück, wem sie dient zur Hülle!

Biron.

Und Liebhaber für Euch die Fülle!

Rosalinde.

Amen, so Ihr nur keiner seid.

Biron.

Ich geh', ich geh'; 's ist Zeit.

König.

Prinzessin, hier erwähnt Eur Vater uns
Die Zahlung von einhunderttausend Kronen:
Was nur die Hälfte von der Summe macht,
Die ihm mein Vater lieh in seinen Kriegen.

Gesetzt, daß er, daß wir — wie's keiner hat —
Die Summ' erhalten, bleibt doch unbezahlt
Einhunderttausend noch, wofür als Pfand
Ein Teil von Aquitanien uns haftet,
Wenn's auch an Wert die Summe nicht erreicht.
Wenn drum der König, Euer Vater, zahlt
Die eine Hälfte, die noch nicht getilgt,
Geb' ich mein Recht an Aquitanien auf
Und bleibe Freund mit seiner Majestät.
Doch dazu, scheint es, hat er wenig Lust:
Hier fordert er, zurückbezahlt zu haben
Einhunderttausend Kronen; fordert nicht,
Daß ihm man gegen hunderttausend Kronen
Sein Recht auf Aquitanien offen hält,
Dem lieber wir entsagten ganz und gar,
Die Summe nehmend, die mein Vater lieh,
Als Aquitanien, so erschöpft, wie's ist.
Prinzessin, wär' die Fordrung nicht so fern
Von der Vernunft Gewährung, Eurer Schönheit
Gewährt' mein Herz, mehr als Vernunft erlaubt,
Daß Ihr befriedigt heim nach Frankreich kehret.

Prinzessin.

Zu sehr kränkt Ihr den König, meinen Vater,
Und kränkt des eignen Namens guten Ruf,
Euch weigernd, zu bekennen den Empfang
Des, was so treulich doch ward ausgezahlt.

König.

Ich schwöre, daß ich nie davon gehört;
Beweist Ihr dies, geb' auf ich Aquitanien,
Sonst zahl' ich Euch zurück.

Prinzessin.

Ihr gabt Eur Wort.
Boyet, zeigt nur die Zahlungsscheine vor,
Für jene Summ' von Karlos', seines Vaters,
Beamten ausgestellt.

König.

Gebt den Beweis mir.

Boyet.

Verzeihn Eur Hoheit, das Paket blieb aus,
Das dies enthält nebst andern Dokumenten.
Doch morgen leg' ich sie Euch vor, mein Fürst.

König.

Das ist genug; Ihr sollt bereit mich finden
Zu allem, was die Billigkeit verlangt.
Indessen seid bei uns so sehr willkommen,
Als Ehre ohne meiner Ehre Bruch
Darf bieten deiner echten Würdigkeit.
Ihr dürft nicht, schöne Fürstin, durch mein Thor;
Doch so empfangen sollt Ihr sein hier außen,
Daß Ihr zu wohnen wähnt in meinem Herzen,
Wenn Euch die Thüre gleich verschließt mein Haus.
Eur guter Sinn entschuld'ge mich, lebt wohl;
Wir werden morgen wieder Euch begrüßen.

Prinzessin.

Wohlsein, und was Ihr wünscht, werd' Euch zu teil!

König.

Was Ihr mir wünscht, das wünsch' ich Euch zum Heil!

(König und Gefolge außer Biron ab.)

Biron.

Fräulein, ich will Euch meinem eignen Herzen empfehlen.

Rosalinde.

Ich bitte Euch, empfehlt mich ihm; ich würde mich freuen, es zu sehn.

Biron.

Ich wollt, Ihr hörtet's stöhnen.

Rosalinde.

Ist das Närrchen krank?

Biron.

Von Herzen krank.

Rosalinde.

Ei, laßt ihm Blut!

Biron.

Thut das ihm gut?

Rosalinde.

Ja, das soll taugen.

Biron.

Thut Ihr's mit Euren Augen?

Rosalinde.

Nein, mit 'ner Spitze.

Biron.

Nun, Gott dich schütze!

Rosalinde.

Und dich vor langem Leben!

Biron (im Gehen).

Jetzt kann ich Dank nicht geben. (ab.)

Dumain (kommt zurück).

Ich bitte, Herr, ein Wort; wer war doch diese Dame?

Boyet.

Die Erbin Alençons und Katharin' ihr Name.

Dumain.

Lebt wohl, mein Herr. Gar reizend ist die Dame. (ab.)

Longaville (kommt zurück).

Ich bitte, Herr, ein Wort; kennt Ihr die Weiße nicht?

Boyet.

Ich denk': ein Weib zuweilen, wenn Ihr sie seht bei Licht.

Longaville.

Vielleicht beim Lichte leicht; ich bitt' um ihren Namen.

Boyet.

Sie hat nur einen selbst, den nimmt man nicht den Damen.

Longaville.

Ich bitt' Euch, Herr, wes Tochter?

Boyet.

Wohl ihrer Mutter Art.

Longaville.

Gott segne Euren Bart!

Boyet.

O Herr, seid nicht beleidigt!
Eine Erbin ist's von Faulkonbridge.

Longaville.

Nun ist mein Zorn beseitigt.
Wie ist sie hold und fein!

Boyet.

Wohl möglich, Herr, 's mag sein.

(Longaville ab.)

Biron (kommt zurück).

Wie heißt die in der Haube?

Boyet.

Rosalinde, wie ich glaube.

Biron.

Frei oder schon vermählt?

Boyet.

Wie es ihr Wille wählt.

Biron.

Willkommen, mein Herr, und lebt wohl, Herr, zugleich.

Boyet.

Lebt wohl, Herr, denn für mich, und Willkomm sei für Euch.

(Biron ab.)

(Die Damen entlarven sich.)

Maria.

Der letzte ist Biron, der tolle lust'ge Lord.
Jed' Wort macht er zum Scherz.

Boyet.

Jed' Scherz doch nur ein Wort.

Prinzessin.

Es war recht gut von Euch, daß Ihr ihn nahmt beim Wort.

Boyet.

Ich suchte zu entern, wie er drang an Bord.

Prinzessin.

Im Kampfe so zwei Schiffe.

Rosalinde.

Nennt lieber Schafe beide.

Boyet.

Kein Schaf', du süßes Lamm, ist nicht dein Mund die Weide.

Rosalinde.

Ihr Schaf und ich Weide, schließt so den Scherz nun Ihr?

Boyet.

Wenn so Ihr mich laßt weiden.

Rosalinde.

Nein, nein, mein edles Tier.
Mein Mund ist kein Gemeinplatz, wenn auch offen Revier.

Boyet.

Und wem angehörig?

Rosalinde.

Meinem Glück und mir.

Prinzessin.

Nach Kampf strebt witziger Geist; edler versöhnt sich hier.
Der Witzbürgerkrieg wär' besser, traun, verwendet
An Navarras Bücherhelden; hier doch ist er verschwendet.

Boyet.

Wenn jetzo mich mein Blick — und der lügt sicher nicht —
Durch des Herzens Rhetorik, die's Auge stumm spricht,
Nicht gänzlich hat getäuscht, fühlt nun Navarra Schmerzen.

Prinzessin.

Wo?

Boyet.

Wie die Verliebten es nennen, im Herzen.

Prinzessin.

Eur Grund?

Boyet.

Sein Sinnen und Denken, es zog sich ganz zurück
Zum Hofe seines Auges, Lust lugt ihm aus dem Blick:
Fest, wie in Achat, ist ihm ins Herz geprägt
Dein Bild, das mit Stolze stolz jetzt sein Auge hegt;
Die Zunge, erzürnt, daß sie spricht und nicht sieht,
Sie strauchelt vor Hast, die sie ins Auge zieht;
Alle seine Sinne zu dem Sinne gehn,
Um schauend zu fühlen, was schöner noch als schön;
Sein Auge schließet ein seine Sinne nun alle,
So wie man Juwelen verwahret im Kristalle;
Ein Fürst sieht den Schatz, der glänzend so sich zeigt,
Und wie er ihn nur sieht, ist er zum Kauf geneigt.
Am Rand des Gesichtes solch Staunen ihm stand,
Daß jedes Auge sah sein Auge von Wundern gebannt:
Aquitanien samt allem er gern Euch geben muß,
Gebt Ihr für alles ihm nur einen liebenden Kuß.

Prinzessin.

Laßt uns ins Zelt jetzt gehn. Boyet ist aufgeweckt.

Boyet.

Zu sagen nur in Worten, was sein Blick schon entdeckt.
Ich hab' seinem Auge den Mund nur zugefügt
Und gab ihm eine Zunge, die sicher nicht lügt.

Rosalinde.

Dich alten Liebshehler so leicht man nicht betrügt.

Maria.

Er ist Amors Großvater, und der muß ihm plaudern.

Rosalinde.

Dann gleicht Venus der Mutter, denn ihr Vater ist zum Schaudern.

Boyet.

Hört ihr, tolle Mädchen?

Maria.

Nein.

Boyet.

Wie, könnt ihr auch nicht sehn?

Rosalinde.

Doch, unsern eignen Weg.

Boyet.

Ich will euch nicht im Wege stehn.

(Die Prinzessin mit ihren Damen nach der einen, Boyet mit Gefolge nach der andern Seite ab.)

Dritter Aufzug.

1. Szene.

Im Parke.

Es treten auf Armado und Motte.

Armado.

Trillre, Kind; mach meinen Gehörsinn empfindsam.

Motte (singt).

Concolinel, la, la, la.

Armado.

Süße Töne! Geh, Zartheit der Jahre; nimm diesen Schlüssel, gib dem Bauern Loslassung, bring ihn eiliglichst hierher: ich muß ihn gebrauchen zu einem Brief an meine Liebe.

Motte.

Meister, wollt Ihr Eure Liebe durch einen französischen Ringeltanz gewinnen?

Armado.

Wie meinst du? mit französischem Geringel?

Motte.

Nichts, mein vollständiger Meister, als eine Weise abzuträllern mit der Zungenspitze, dazu Kapriolen zu schneiden mit Euren Füßen, Humor zu geben durch Aufziehen Eurer Augenlider, zu seufzen eine Note und zu singen eine Note, bald durch die Kehle, als hättet Ihr Liebe verschluckt beim Singen der Liebe, bald durch die Nase, als hättet Ihr Liebe geschnupft beim Riechen der Liebe; Euer Hut hängend wie ein Wetterdach über dem Schuppen Eurer Augen; die Arme gekreuzt über Eurem dünnleibigen Wams, wie ein Kaninchen an einem Spieß; oder Eure Hände in der Tasche, wie ein Mann auf 'nem alten Bilde; und bleibt nicht zu lang in e i n e m Ton, sondern ein Schnippchen und weg. Das sind Manieren, das sind Humore; das gewinnt ziere Dirnen, die einer auch ohne das gewinnt; und macht die zu geachteten Männern — achtet Ihr auf mich —, die am meisten dergleichen in Affektion genommen haben.

Armado.

Wie hast du diese Erfahrung erkauft?

Motte.

Mit meinem Pfennig Beobachtung.

Armado.

Doch o, — doch o, —

Motte.

„Vergessen ist das Steckenpferd."

Armado.

Nennst du mein Lieb ein „Steckenpferd"?

Motte.

Nein, Meister; das Steckenpferd ist nur ein Füllen und Euer Lieb vielleicht eine Mähre. Aber habt Ihr Eur Lieb vergessen?

Armado.

Beinah hätte ich.

Motte.

Nachlässiger Student! Lernt sie auswendig.

Armado.

Auswendig und inwendig, Knabe.

Motte.

Und abwendig auch, Meister; alle diese drei will ich beweisen.

Armado.

Was willst du beweisen?

Motte.

Mich als Mann, wenn ich's erlebe; und dies in-, aus- und abwendig den Augenblick: auswendig liebt Ihr sie, weil Ihr nicht den Weg zu ihrem Herzen finden könnt; inwendig liebt Ihr sie, weil sie inwendig in Eurem Herzen sitzt; und abwendig liebt Ihr sie, weil Ihr außer Euch seid, daß sie sich abwendet.

Armado.

Ich bin alle diese drei.

Motte (beiseite).

Und noch dreimal mehr und doch ganz und gar nichts.

Armado.

Ruf' mir den Bauern her; er soll mir einen Brief tragen.

Motte.

Eine gar sympathetische Botschaft: ein Pferd soll Gesandter sein für einen Esel.

Armado.

Ha, ha! was sagest du?

Motte.

Nun, Herr, schickt nur den Esel zu Pferde, denn er ist sehr langsam zu Fuß. Aber ich gehe.

Armado.

Der Weg ist nur kurz: hinweg!

Motte.

So schnell wie Blei, Herr.

Armado.

Deine Meinung, artiger Sinnreich?
Ist nicht Blei ein Metall, träg, langsam und schwer?

Motte.

Minime, edler Meister; oder Meister nein vielmehr.

Armado.

Ich sage, Blei ist schwer.

Motte.

Ihr nehmt's zu leicht, Herr, viel zu sehr.
Fliegt langsam das Blei aus einer Flinte geschossen?

Armado.

Süßer Rauch der Rhetorik!
Sich nennt er die Kugel und mich die Kanon':
Ich schieße dich zum Bauern.

Motte.

Bum denn, ich flieg' davon. (ab.)

Armado.

Ein Blitz-Juvenal, wie rasch und zierlich er spricht! —
Vergib, süßer Himmel, daß ich seufz' dir ins Gesicht:
Höchst grausame Schwermut den Mut ganz mir bricht.
Mein Herold kehrt zurück.

Es tritt auf Motte mit Schädel.

Motte.

Ein Wunder, Meister! ein Schädel zerstieß sich das Bein.

Armado.

Ein Enigma, ein Rätsel: komm, dein l'envoy; hübsch fein!

Schädel.

Kein Egma, kein Rätsel, kein l'envoy; keine Salbe in dem allen, Herr. O Herr, Wegerich! ein Blatt Wegerich! kein l'envoy, kein l'envoy, keine Salbe, Herr, nur ein Blatt Wegerich!

Armado.

Kraft dieses erweckst du Lachen; dein thörichter Gedanke meine Laune; das Heben meiner Lungen reizt mich zu lächerlichem Lachen. O, verzeiht mir, meine Sterne! Nimmt der Unbedächtige Salbe für l'envoy, und das Wort l'envoy für Salbe.

Motte.

Halten's die Gelehrten für etwas andres, ist nicht l'envoy ein Salve?

Armado.

Nein, Page: ein Epilog oder Gespräch, das machen soll klar
Einen Punkt in der Rede, der dunkel erst war.
Ein Exempel soll's zeigen:

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei
Sind nimmermehr grad, da sie immer nur drei.
Dies die Moral, nun der l'envoy.

Motte.

Ich will den l'envoy dazu sagen; sagt Ihr die Moral noch einmal.

Armado.

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei
Sind nimmermehr grad, da sie immer nur drei.

Motte.

Bis daß die Gans kam aus der Thür
Und grad sie macht, weil sie nun vier.

Nun will ich erst Eure Moral sagen, und sagt Ihr dann meinen l'envoy.

Der Fuchs, der Affe, die Hummel dabei
Sind nimmermehr grad, weil's immer nur drei.

Armado.

Bis daß die Gans kam aus der Thür
Und grad sie macht, weil sie nun vier.

Motte.

Ein guter l'envoy, endigend mit der Gans: wünscht Ihr noch mehr?

Schädel.

Der macht ihn zur Gans; potz Wetter, der kann's!
Der Handel ist gut, wenn nur fett ist die Gans.
Solch ein pfiffiger Handel ist ein lustiger Tanz.
Was ist nun ein fetter l'envoy? Aha, eine fette Gans!

Armado.

Sag', sag' doch, wie kamst du in den Zug hinein?

Motte.

Bei den Worten, daß ein Schädel zerstoßen sein Bein.
Dann verlangtet Ihr den l'envoy.

Schädel.

Ja, und ich den Wegerich, so kamt Ihr hinein.
Des Jungen fetter l'envoy, die Gans, kauft Ihr ein,
Und der Markt hat ein End'.

Armado.

Doch sag' mir, wie zerstieß sich ein Schädel ein Bein?

Motte.

Ich will Euch's auf eine gefühlvolle Weise sagen.

Schädel.

Du hast kein Gefühl davon, Motte: ich will den l'envoy sprechen:

Ich Schädel lief aus, wo ich gestohlen mich ein,
Fiel über die Schwell' und zerstieß mir das Bein.

Armado.

Wir wollen nicht mehr reden über die Materie.

Schädel.

Bis mehr Materie am Bein.

Armado.

Höre, Schädel, ich mache dich frank und frei.

Schädel.

Was, machst mich Franka freien? Darin witter' ich einen l'envoy, eine Gans.

Armado.

Bei meiner süßen Seele, ich meine: dich in Freiheit setzen, befreiheiten deine Person; du warst verstopft, vermauert, gefangen, gebunden.

Schädel.

Ja, ja; und nun wollt Ihr mir Oeffnung machen und mich heraus lassen.

Armado.

Ich gebe dir deine Freiheit, setze dich auf freien Fuß; und an dessen Statt lege ich dir nichts auf, als dieses: trage diese Andeutung (gibt ihm einen Brief) zum Landmädchen Jaquenetta; hier ist eine Remuneration. Denn der beste Begleiter meines großen Mutes ist Großmut gegen meine Diener. Motte, folge! (ab.)

Motte.

Wie sein Nachsatz. Signor Schädel, geh's Euch gut!

Schädel.

Mein süßes Lot Mannsfleisch! mein pfiffiger Jud!

(Motte ab.)

Nun will ich mir einmal seine Remuneration besehen. Remuneration! Aha, das ist das lateinische Wort für ein Dreihellerstück. Drei Heller-Remuneration. „Was kostet

da der Zwirnfaden? — „Einen Pfennig.“ — „Nein, ich gebe Euch eine Remuneration.“ Das klingt nach was, Remuneration! der Name klingt schöner als französische Kron. Ich will nichts wieder kaufen und verkaufen als mit dem Wort.

Es tritt auf Biron.

Biron.

Ha, mein guter Bursche Schädel! Ganz wie gerufen.

Schädel.

Sagt mir, Herr, wie viel fleischfarben Band kann ein Mann kaufen für eine Remuneration?

Biron.

Was ist eine Remuneration?

Schädel.

I nu, Herr, anderthalb Pfennig gut Geld.

Biron.

Nun denn, für drei Heller Fädchen Seide.

Schädel.

Ich dank' Eur Gnaden: Gott befohlen!

Biron.

Halt, Sklave, denn ich will dich jetzt gebrauchen:
Willst meine Gunst gewinnen, guter Bursch,
So thu' mir das zulieb, was ich dich bitte.

Schädel.

Wann soll's geschehn, Herr?

Biron.

Heut Nachmittag.

Schädel.

Gut, ich will's thun, Herr; lebt wohl.

Biron.

Du weißt ja nicht, was es ist.

Schädel.

Ich werd's wissen, Herr, wann ich's gethan hab'.

Biron.

Ei, Schlingel, du mußt's vorher wissen.

Schädel.

Ich will morgen früh zu Eur Gnaden kommen.

Biron.

Es muß heut Nachmittag geschehn; höre, Bursch, es ist nur das:
Es jagt heut die Prinzessin hier im Park
Und im Gefolg ein edles junges Fräulein;
Spricht süß ein Mund, so spricht er ihren Namen
Und nennt sie Rosalinde. Frag' nach ihr
Und lege dies versiegelte Geheimnis
In ihre Hände. Dein Douceur hier; geh.

(Gibt ihm einen Schilling.)

Schädel.

Douceur, o süßes Douceur! besser als Remuneration, elf Pfennig gut Geld besser: du süßestes Douceur! Ich will's machen, Herr, wie gedruckt. Douceur! Remuneration! (ab.)

Biron.

Und wirklich ich verliebt? ich, sonst der Liebe Geißel;
Ein wahrer Häscher für verliebte Seufzer;
Ein Kritiker, nachtwachender Konstabel;
Ich, ein Pedant, der streng beherrscht den Knaben,
Den nie ein Sterblicher an Macht erreicht:
Den störr'gen blinden Schreihals mit der Binde,
Den Alt-Jung, Riesenzwerg, den Don Kupido;
Regent der Liebesreime, Herrn verschränkter Arme,
Gesalbten Herrscher aller Ach und O,
Herrn aller unzufriednen Tagediebe,
Großfürst der Unterröcke, Hosenlatze,
Alleinbeherrscher und Groß-Feldmarschall
Der Zuchtamts-Boten: — O mein kleines Herz! —
Und ich ein Korporal in seiner Schar,
Trag' seine Farben wie 'nes Springers Reif!
Was! ich in Lieb', ich such'! besuch' ein Weib!
Ein Weib, das wie ein deutsches Uhrwerk immer
Wird repariert und ewig schadhaft bleibt
Und nimmer richtig geht, hat man nicht acht,
Da unter acht kaum eine richtig geht!
Meineidig gar, das Schlimmste von dem allen;
Und lieben gar die Schlimmste von den allen:
Ein bläßlich Ding mit samtnen Augenbrauen,
Pechkügelchen statt Augen im Gesicht;
Ja, und beim Himmel, Eine, die es thut,
Wär' Argus ihr Eunuch und ihre Wacht!

Und ich, ich für sie seufzen! für sie wachen!
Ich für sie beten! Fort; es ist ein Kreuz,
Das Amor mir verhängte, weil verachtet
Ich die allmächtig furchtbar kleine Macht.
Wohlan, ich lieb', schreib', seufz', bet', werb' und stöhne.
In Gret ist der vernarrt und der in meine Schöne. (ab.)

Vierter Aufzug.

1. Szene.

Andrer Teil des Parkes.

Es treten auf die Prinzessin, Rosalinde, Maria, Katharine, Boyet, Herren, Jäger, Gefolge und ein Förster.

Prinzessin.

War das der König, der sein Pferd so scharf
Den steilen Hang des Bergs hinauf gespornt?

Boyet.

Ich weiß nicht, doch ich glaub', er war es nicht.

Prinzessin.

Wer es auch war, hochstrebend ist sein Sinn.
Nun, heut, ihr Herrn, empfangen wir Bescheid:
Und Samstag kehren wir nach Frankreich heim.
Auf, lieber Förster, zeig' uns das Gebüsch,
In welchem wir den Mörder spielen sollen!

Förster.

Gleich nebenan, am Rand des Unterholzes;
Von diesem Stand habt Ihr den schönsten Schuß.

Prinzessin.

Dank, Schönheit; ich bin schön, die thut den Schuß,
Und darum sagtest du, den schönsten Schuß.

Förster.

Verzeiht, Prinzessin, so war's nicht gemeint.

Prinzessin.

Was? erst gelobt, und hinterher verneint?
O kurzer Stolz! Nicht schön? o Augen, weint!

Förster.

O doch, Prinzessin, schön.

Prinzessin.

Nein, schmink' mich nicht:
Wenn's schön nicht ist, hilft Lob nicht dem Gesicht.
Nimm, lieber Spiegel, weil du treu gemalt:
(sie gibt ihm Geld)
Für schlechtes Lob ist's mehr als schön bezahlt.

Förster.

Was Ihr besitzt, seh' ich von Schönheit strahlen.

Prinzessin.

Seht, meine Schönheit selbst muß ich bezahlen!
O Ketzerei mit Schön, wie's heut zu sehn!
Die Hand, die gibt, wie häßlich auch, heißt schön
Den Bogen her! Nun tötet Gnad' und Recht,
Und schieß' ich gut, so heißt's, ich handle schlecht.
So rett' ich meine Ehre denn beim Schuß:
Fehl' ich, geschah's, weil Mitleid schonen muß;
Treff' ich, geschah's, weil ich nicht wollt' erröten,
Und mehr an Preis dacht', als mit Fleiß zu töten,
Und oft geschieht's, man kann nicht widersprechen,
Daß Ruhmsucht zeugt entsetzliche Verbrechen,
Wenn um des Ruhmes äußre Ehrenzeichen
Man seine Herzensstimme zwingt zum Schweigen;
Wie ich um Lob, zu bloßem Spiel und Scherz,
Treff' armes Wild, das nie gekränkt mein Herz.

Boyet.

Sucht nicht ein böses Weib das Regiment
Des Ruhmes halb, wenn sie so gern sich nennt
Die Herrin ihres Herrn?

Prinzessin.

Um Ruhm allein; und Ruhm, ich zoll' ihn gern
Der Frau, die unters Joch bringt ihren Herrn.

Schädel kommt.

Boyet.

Hier kommt ein Glied der hohen Republik.

Schädel.

Schönen guten Abend, allesamt! Ich bitte, sagt mir doch, welche ist die Hauptdame?

Prinzessin.

Die kannst du an den übrigen erkennen, Bursche, die ohne Haupt sind.

Schädel.

Welches ist die größte Dame, die höchste?

Prinzessin.

Die dickste und die längste.

Schädel.

Die dickste und die längste! so ist es; wahr ist wahr.
Wär' eure Taille, Herrin, so schmächtig als mein Witz,
Wär' jeder Gürtel dieser Fraun für Eure Taille nütz.
Gewiß, Ihr seid die Hauptfrau? Die dickste seid Ihr hier.

Prinzessin.

Was wollt Ihr, Freund, was wollt Ihr von mir?

Schädel.

Ich hab' 'nen Brief von Monsieur Biron an eine Fräulein
Rosalinde hier.

Prinzessin.

O deinen Brief, deinen Brief! er ist ein guter Freund von mir.
Wart', guter Bot'. — Boyet, Ihr könnt zerlegen;
Zerlegt mir den Kapaun.

Boyet.

Ich bin da des Dienstes wegen.

(Oeffnet Adrians Brief.)

Der Brief ist fehlgegangen, er ist an niemand hier;
Er ist an Jaquenetta.

Prinzessin.

Ich will es, lest ihn mir.
Brich nur dem Wachs den Hals, und jeder lausche dir.

Boyet (liest.)

„Beim Himmel! daß du schön bist, ist ganz unfehlbar; wahr, daß du reizend bist; die Wahrheit selbst, daß du lieblich bist. Du, die schöner als schön, reizender als reizend, wahrer als wahr, hab' Erbarmung mit deinem heroenhaften Vasallen! Der hochherzige und höchst ruhmreiche König Kophetua warf sein Auge auf die gefährliche und unbezweifelte Bettlerin Zenelophon; und er war es, der mit Recht sagen könnte: veni, vidi, vici; was zerlegt in die Volks-

sprache, — o niedrige und dunkle Volkssprache! — videlicet, er kam, sah und siegte: er kam, eins; sah, zwei; siegte, drei. Wer kam? der König; warum kam er? zu sehen; warum sah er? zu siegen; zu wem kam er? zu der Bettlerin; was sah er? die Bettlerin; wen besiegte er? die Bettlerin. Der Beschluß ist Sieg; auf wessen Seite? des Königs; die Gefangene ist bereichert; auf wessen Seite? der Bettlerin; die Katastrophe ist eine Heirat; auf wessen Seite? des Königs? nein, auf beiden Seiten oder einer in beiden. Ich bin der König; denn so steht der Vergleich; du die Bettlerin; denn das bezeuget deine Niedrigkeit. Soll ich deine Liebe gebieten? ich vermag es. Soll ich deine Liebe erzwingen? ich könnte es. Soll ich deine Liebe erbitten? ich will es. Was wirst du eintauschen für Lumpen? Kleider; für Kittel? Titel; für dich? mich. So, deine Antwort erwartend, profaniere ich meine Lippen auf deinen Fuß, meine Augen auf dein Bild und mein Herz auf dein Allenthalben.

Dein in der herzinnigsten Bestrebung der Beflissenheit
Don Adriano de Armado."

So hörst du den Nemäerlöwen brüllen
Nach dir, du Lamm, das steht als seine Beute;
Fall ihm, gehorsam, seine Wut zu stillen,
Zu Füßen, und sein Grimm wird Spiel und Freude;
Doch zögerst du, was bist du, arme Seele?
Fraß seiner Wut und Futter seiner Höhle.

Prinzessin.

Welch ein Federbusch hat wohl den Brief hier geschrieben?
Welch Windfahn, Wetterhahn! Hat man's je so weit getrieben?

Boyet.

Wenn ich mich nicht täusche, so kenne ich den Ton.

Prinzessin.

Sonst wär' schlecht Eur Gedächtnis, wenn Ihr gehört ihn schon.

Boyet.

Der Armado ist ein Spanier, der sich aufhält am Hof;
Ein Phantast, ein Monarcho, der zum Lachen gibt Stoff
Dem Prinzen und Buchgenossen.

Prinzessin.

Du Bursche, warte noch:
Wer gab dir diesen Brief?

Schädel.

Mein Herr, ich sagt's Euch doch.

Prinzessin.

Wem solltest du ihn geben?

Schädel.

Von meinem Herren meiner Herrin.

Prinzessin.

Von welchem Herren, welcher Herrin?

Schädel.

Vom gnäd'gen Herrn Biron sollt' bringen ich ihn geschwind
An eine Herrin aus Frankreich, mit Namen Rosalind.

Prinzessin.

Du hast den Brief verwechselt. Kommt, gehen wir, ihr Herrn.

(zu Rosalinde)

Nimm diesen jetzt, nicht stets bleibt dir der Treffer fern.

(Prinzessin mit Förster und Gefolge ab.)

Boyet.

Wer ist der Treffer? wer ist der Treffer?

Rosalinde.

Soll ich's Euch sagen?

Boyet.

Ja, du Ausbund aller Schönheit.

Rosalinde.

Die Ihr saht den Bogen tragen.

Katharine.

Gar wohl gezielt!

Boyet.

Der Herrin Schuß trifft Hornwild; doch solltest du heiraten,
Hängt mich, wenn in dem Jahr die Hörner nicht geraten.

Katharine.

Gar wohl getroffen!

Rosalinde.

Gut denn, ich treff' als Schütze.

Boyet.

Wer ist zum Schuß erwählt?

Rosalinde.

Wähl' ich gehörnte Tiere, mein Schuß Euch nicht verfehlt.

Katharine.

Gar wohl getroffen, wahrlich!

Maria.

Boyet, Ihr kämpft noch fort, ob Euch die Stirn getroffen.

Boyet.

Allein ich treff' sie tiefer; nun traf es, will ich hoffen.

Rosalinde.

Soll ich dir kommen mit einem alten Spruch, der ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch ein Knabe war, das Treffen betreffend?

Boyet.

So kann ich dir antworten mit einem eben so alten, der eine Frau war, als die Königin Ginevra noch ein klein Ding war, das Treffen betreffend.

Rosalinde.

Du kannst nicht treffen, treffen, treffen,
Du kannst nicht treffen, guter Mann.

Boyet.

Wenn ich nicht kann, nicht kann, nicht kann,
Wenn ich nicht kann, ein andrer kann.

(Rosalinde und Katharine ab.)

Schädel.

Mein' Treu, ganz lustig! wie sich beide äffen!

Maria.

Ein wundervolles Mal, wo beide Schützen treffen.

Boyet.

Ein Mal! O, merkt einmal das Mal! ein Mal sagt unsre Frau!
Das Mal muß einen Zapfen haben, womit man mißt genau.

Maria.

Weit links, weit links! Eure Hand bleibt aus dem Spiel.

Schädel.

Ja wohl, wenn er nicht näher schießt, so trifft er nie das Ziel.

Boyet.

Wenn meine Hand ist draußen, so ist wohl Eure drin.

Schädel.

Dann spaltet sie den Zapfen, und ihr ist der Gewinn.

Maria.

Geht, geht! Ihr redet garstig; Ihr habt ein böses Maul.

Schädel.

Sie fühlt nicht Eure Stiche; nehmt Kugeln, seid nicht faul.

Boyet.

Ich fürchte zu viel Reibung. Gute Nacht, du guter Gaul.

(Boyet und Maria ab.)

Schädel.

Ein Bauer, meiner Seel! ein ganz simpler Tropf!
O Gott, wie wuschen die Damen und ich ihm den Kopf!
Traun recht süße Späße! recht gemein unschuld'ger Witz!
Wie das alles so glatt geht, so obszönlich, so spitz.
Da ist doch Armato dagegen — o, ein zierlicher Mann!
Wie er schreitet vor den Damen und den Fächer trägt voran!
Wie er so nett sich Hand küßt! und gar so süßlich euch schwört!
Und sein Page daneben das Händchen voll Witz!
Beim Himmel, ein kleiner pathetischer Spitz!

(Jagdgeschrei hinter der Szene. Schädel lauft davon.)

---

2. Szene.

Derselbe Teil des Parkes.

Es treten auf Holofernes, Herr Nathaniel und Dumm.

Nathaniel.

Sehr ehrwürdige Jagdlust fürwahr; und vollführt mit dem Zeugnis eines guten Gewissens.

Holofernes.

Der Hirsch war, wie Ihr wißt, sanguis, in Blut; reif wie ein Kohlapfel, der nun hänget gleich einem Juwel im Ohr des coelo, der Luft, des Firmaments, des Himmels; und bald fället gleich einem Holzapfel auf das Antlitz der terra, des Bodens, des Landes, der Erde.

Nathaniel.

Fürwahr, Meister Holofernes, die Epitheta sind lieblich variirt, wie ein Gelehrter zum mindesten; aber, Herr, ich versichere Euch, es war ein Bock vom ersten Geweih.

Holofernes.

Herr Nathaniel, haud credo.

Dumm.

Nein, es war keine Hautkröte; es war ein Spießer.

Holofernes.

Höchst barbarische Intimation! doch eine Art von Insinuation, so zu sagen, in via, auf dem Wege der Explikation; facere, gleichsam eine Replikation, oder vielmehr ostentare, zu zeigen, so zu sagen seine Inklination, nach seiner undressierten, unpolierten, unerzogenen, ungemauserten, ungebildeten, oder vielmehr ungelehrten, oder vielmehrest unkonfirmierten Weise, mein haud credo wieder aufzutischen als ein Wild.

Dumm.

Ich sagte, das Wild war keine Hautkröte, es war ein Spießer.

Holofernes.

Zwiefach gesottene Einfalt, bis coctus!
O du Ungeheuer Ignorantia, wie entstellt siehst du aus!

Nathaniel.

Nie schmeckt' von den Leckereien er, die sehn aus 'nem Buch heraus.

Er hat nicht Papier gegessen, Herr, so zu sagen; er hat nicht Tinte getrunken: seine Intelligenz ist nicht ausgefüllet; er ist nur ein Tier, nur sensibel in den gröbern Teilen:

Und solche trockne Pflanzen sind nur da, daß wir dankbar sollen sein
— Was wir Leute von Geschmack und Gefühl sind — für die Gaben, die in uns wachsen und gedeihn.
Denn wie es mir übel würde stehn, wär ich eitel, albern, ein Thor,
So wär' es ein Fleck für die Wissenschaft, wenn er in der Schule käm vor:
Doch omne bene, sag' ich; wie jener alte Kirchenvater gesinnt,
Viele können aushalten das Wetter, die keineswegs lieben den Wind.

Dumm.

Ihr zwei seid Büchermänner; kann das wohl erraten eur Witz,
Was ein Mond alt war bei Kains Geburt, und nicht fünf Wochen alt itz?

Holofernes.

Dictynna, guter Dumm; Dictynna, guter Dumm.

Dumm.

Wer ist der Dickdünne?

Nathaniel.

Ein Titel der Phöbe, der Luna, des Mondes.

Holofernes.

Der Mond war einen Monat alt, als Adam einen war,
Und zählte noch fünf Wochen nicht, als Adam hundert Jahr.
Die Allusion hält Stich.

Dumm.

Ja, das ist wahr; die Kollusion hält Stich.

Holofernes.

Gott stärke deine Kapazität! ich sage, die Allusion hält Stich.

Dumm.

Und ich sage, die Pollusion hält Stich; denn der Mond ist immer nur einen Mond alt; und übrigens bleib' ich dabei, was die Prinzessin geschossen hat, war ein Spießer.

Holofernes.

Herr Nathaniel, wollt Ihr ein epitaphium extemporale auf den Tod des Hirsches hören? Und um den Unwissenden zu necken, nenne ich den Hirsch, den die Prinzessin erlegt hat, einen Spießer.

Nathaniel.

Perge, guter Meister Holofernes, perge; wofern es Euch beliebt, alle Skurrilität abzulegen.

Holofernes.

Ich will etwas mit dem Buchstaben spielen, denn das bekundet Leichtigkeit.

Preis dir, Prinzeß, du pirschtest brav und brachtest prächtig Wildbret;
Ein Spießer sonst, Gespießter nun, gespießt von deinem Spieße.
Hell gellt Gebell; zum Spießerl, ein Spießerl springt vom Wildbett;
Des Spießers Spieß den Spießer spießt; hallali hallt die Wiese;
Dein Spieß spießt fünfzig Spießer, willst du L zum Spieß gesellen:

Ein Spießer hundert Spießer wird, fügst du ihm bei zwei LLen.

Nathaniel.

O seltenes Talent!

Dumm (beiseite).

Wenn eine Thalente eine Ente ist, so prahlt er mit seiner Thalente ohn' Ende.

Holofernes.

Das ist so 'ne Gabe, die ich habe, einfach, einfach; ein närrischer, übersprudelnder Geist, voll Formen, Figuren, Gestalten, Gegenständen, Gedanken, Einfällen, Possen und Sprüngen: dieselben sind erzeugt im Mutterleibe des Gedächtnisses, genährt im Schoße der pia mater; und geboren beim Reifen der Gelegenheit. Aber die Gabe ist gut bei denen, bei welchen sie scharf ist, und das erkenn' ich mit Dank.

Nathaniel.

Herr, ich preise den Herrn für Euch: und das sollen alle meine Pfarrkinder; denn ihre Söhne werden gelehrt durch Euch, und ihre Töchter gedeihen sichtbarlich unter Euch: Ihr seid ein treffliches Glied des gemeinen Wesens.

Holofernes.

Mehercle, wenn ihre Söhne ingenium haben, soll ihnen Unterweisung nicht abgehn; wenn ihre Töchter empfänglich sind, dann will ich's ihnen schon beibringen. Aber vir sapit, qui pauca loquitur; eine weibliche Seele begrüßet uns.

Es treten auf Jaquenetta und Schädel.

Jaquenetta.

Gott geb' Euch einen guten Morgen, Herr Paster.

Holofernes.

Herr Paster, quasi paßt er. Und wenn einer gefaßt werden soll, wer ist der eine?

Schädel.

Ei nun, Meister Schulmeister, einer, der fast ein Oxhoft faßt.

Holofernes.

Fast ein Oxhoft faßt! ein feiner Schimmer von Vernunft in einem Erdenkloß; Feuer genug für einen Kiesel, Perle genug für ein Schwein: sehr artig; sehr gut.

Jaquenetta.

Guter Meister Paster, seid doch so gut, und lest mir den Brief da: Schädel bracht' ihn mir vom Don Armado; ich bitte, lest ihn.

Holofernes.

Fauste, precor gelida quando pecus omne sub umbra Ruminat — und so weiter. Ach, du guter alter Mantuaner! Ich kann sagen von dir, wie der Reisende von Venedig:

Vinegia, Vinegia,
Chi non ti vede, ei non te pregia.

Alter Mantuaner, alter Mantuaner! Wer dich nicht versteht, der liebt dich nicht. Ut, re, sol, la, mi, fa. Mit Erlaubnis, Herr, was ist der Inhalt? oder wie Horatius sagt in seinem — Was, mein Seel, Verse?

Nathaniel.

Ja, Herr, und sehr gelehrte dazu.

Holofernes.

Laßt mich hören eine Strophe, eine Stanze, einen Vers; lege, domine.

Nathaniel (liest).

„Brach Liebe meinen Eid, wie kann ich Liebe schwören?
Ach, Schönheit nur allein kann fesseln Liebeseide!
Brach ich den Eid auch mir, dir werd ich treu gehören;
Mein Schwur, sonst eichenfest, ward dir zur schwanken Weide.

Der Fleiß verläßt sein Buch und liest in deinen Augen,
Wo jede Freude blüht, die in des Wissens Kreisen.
Such' Kenntnis ich, sie kann, zu kennen dich, nur taugen:
Gelehrt ist traun der Mund, der dich mag würdig preisen.

Unwissend ganz der Geist, den nicht dein Bild entzücke.
Drum ist's mein Ruhm, daß du mir über alles teuer.
Zeus' Donner führt dein Mund, Zeus' Blitze deine Blicke,

Doch nicht erzürnt, ist er Musik, sie süßes Feuer.
O himmlisch, wie du bist, verzeih der Herzenswunde,
Daß sie den Himmel preist mit solchem ird'schen Munde."

Holofernes.

Ihr findet nicht die Apostrophe und verfehlt so den Accent: laßt mich das Kanzonett durchsehn. Hier ist nur das Silbenmaß ratifiziert; aber die Eleganz, die Leichtigkeit und

der goldne Tonfall der Poesie — caret. Ovidius Naso war der Mann: und warum denn Naso, als weil er die duftreichen Blüten der Phantasie, die Sprünge der Invention auswitterte? Imitari ist nichts; das thut der Hund seinen Herrn, der Affe seinen Führer, das abgerichtete Pferd seinen Reiter. — Aber Damosella Jungfrau, war dies auf Euch gerichtet?

Jaquenetta.

Ja, Herr, von einem gewissen Monsieur Biron, einem von den Herrn der fremden Königin.

Holofernes.

Ich will die Aufschrift besehn: „An die schneeweiße Hand des allerschönsten Fräuleins Rosalinde." — Ich will noch einmal den Sinn des Briefes überschauen, wegen Benennung der Partei, die da schreibt an die Person, an die da geschrieben ist

„Euer Gnaden dienstergebner
Biron."

Herr Nathaniel, dieser Biron ist einer von den Eidgenossen des Königs; und hier hat er einen Brief geschmiedet an eine Begleiterin der fremden Königin, der zufälligerweise, oder auf dem Wege des Verlaufes in unrechte Hände kam. Trippel und geh, mein liebes Kind; gib dies Papier in die königliche Hand des Königs: es kann viel auf sich haben. Halte dich nicht auf mit Komplimenten; ich erlasse dir deine Pflicht. Fahr wohl.

Jaquenetta.

Guter Schädel, komm mit. Herr, Gott erhalt Euer Leben!

Schädel.

Nimm mich mit, mein Mädchen!

(Schädel und Jaquenetta ab.)

Nathaniel.

Herr, Ihr habt das in der Furcht Gottes sehr gewissenhaft gethan; und wie ein gewisser Kirchenvater sagt —

Holofernes.

Herr, sprecht mir nicht von Kirchenvätern; ich fürchte gezierte Zierlichkeiten. Aber auf die Verse zurück zu kommen: gefielen sie Euch, Herr Nathaniel?

Nathaniel.

Wundervoll, in betreff der Hand.

Holofernes.

Ich speise heute bei dem Vater eines Schülers von mir, wo, wenn vor der Mahlzeit es Euch beliebt, die Tafel mit einem gratias zu gratifizieren, ich auf mein Privilegium bei den Eltern des obgenannten Kindes oder Zöglings Euer benvenuto auf mich nehmen will; dorten will ich darthun, daß diese Verse sehr ungelehrt sind und weder nach Witz, noch nach Erfindung, noch nach Poesie schmecken; ich bitte um Eure Gesellschaft.

Nathaniel.

Und ich danke Euch obenein; denn Gesellschaft, sagt die Schrift, ist das Glück des Lebens.

Holofernes.

Und fürwahr, die Schrift enthält das unwiderleglich. Herr, (zu Dumm) ich lade Euch gleichfalls ein; Ihr sollt mir nicht nein sagen: pauca verba. Hinweg! die Herrn sind jetzt auf der Jagd, und wir gehn zu unsrer Erquickung. (Alle ab.)

---

3. Szene.

Ein andrer Teil des Parks.

Es tritt auf Biron mit einem Papier in der Hand.

Biron.

Der König, er jagt das Wild; ich hetze mich selbst: sie pechen ihre Netze; ich bin umnetzt von Pech, — Pech, das besudelt: besudeln! ein garstiges Wort. Wohl, setz dich nieder, Gram! denn so, sagt man, sagte der Narr, und so sag' ich, ich der Narr: wohl bewiesen, Witz! Bei Gott, diese Liebe ist so rasend wie Ajax; sie tötet Schafe, sie hat mich getötet, mich Schaf. Abermals wohl bewiesen meinerseits! Ich will nicht lieben; thu ich's, so hängt mich; nein, wahrhaftig, ich thu's nicht. Ach, aber ihr Auge, — bei diesem Licht, um ihr Auge würd' ich sie nicht lieben; ja, um ihre beiden Augen. Ich thu doch nichts auf der Welt als lügen, und lügen in meinen Hals hinein. Beim Himmel, ich liebe: und es hat mich reimen gelehrt und schwermütig sein; und hier ist ein Teil meiner Reimerei, und hier meine Schwermut. Wohl, eins von meinen Sonetten hat sie schon: der Tölpel trug

es, der Narr schickte es, und die Dame hat es: süßer Tölpel, süßerer Narr, süßeste Dame! Beim Himmel, nicht nadelswert läge mir daran, wenn es nur den andern drei ebenso erginge. Hier kommt einer mit einem Papier: Gott, gib ihm Gnade, zu ächzen.

(Er steigt auf einen Baum.)

Es tritt auf der König mit einem Papier in der Hand.

König.

Weh mir!

Biron (beiseite).

Getroffen, beim Himmel! nur zu, holder Kupido: hast ihm eins versetzt mit deinem Vogelbolzen unter der linken Brust. Wahrhaftig, Geheimnisse!

König (liest).

„Solch süßen Kuß gibt nicht die goldne Sonne
Den frischen Morgentropfen in der Rose,
Als mir dein Blick, wenn seine Strahlenwonne
Den Nachttau zieht aus meiner Augen Schoße.

Nicht halb so hell des Silbermondes Strahlen
Tief aus der Flut kristallnem Busen scheinen,
Als meine Thränen hehr dein Antlitz malen
In jeder Thräne, die die Augen weinen.

Ein jeder Tropfen dienet dir zum Wagen,
Worin du im Triumphe meiner Leiden
Auf meiner Thränen Wogen wirst getragen:
An meinem Kummer kann dein Ruhm sich weiden.

Doch liebe dich nicht selbst; die Thränen scheinen
Dir Spiegel sonst, und ewig muß ich weinen.
O Schönste aller Schönen, deine Strahlen
Denkt kein Gedanke, kann kein Mund je malen."

Wie wird mein Leid ihr kund? Durch dieses Blatt: —

(Läßt es fallen.)

Hold Laub, hüll' Thorheit ein. Wer tritt hervor?

(Tritt beiseite.)

Es tritt auf Longaville mit einem Blatte.

Wie, Longaville! und lesend! horch, mein Ohr.

Biron (beiseite).

Erscheine, wie du bist, ein andrer Thor!

Longaville.

Weh mir, ich brach den Eid!

Biron (beiseite).

Nun, der kommt recht an, wie ein Eidbrecher mit dem Zettel.

König (beiseite).

Verliebt, ich hoff's: süß, ein Genoß der Schmach!

Biron (beiseite).

Ein Trunkner freut sich, folgt ein andrer nach.

Longaville.

Bin ich der erste, der so brach den Eid?

Biron (beiseite).

O, tröste dich, es stehn dir Zwei zur Seit'.
Ein fein Triumvirat, der Gipfel der Gesellschaft,
Ein Galgen des Kupido, der Unschuld aus der Welt schafft.

Longaville.

Dies trockne Lied weckt kaum die zarten Triebe.
Maria süß, du Kais'rin meiner Liebe!
Die Verse da zerreiß' ich, schreib' in Prose.

Biron (beiseite).

Reime sind Bänder an Kupidos Hose:
Verdirb ihm nicht den Kram.

Longaville.

Ja, ja, so geht's.

(Liest das Sonett.)

„Hat nicht dein Aug mit himmlischer Beredsamkeit,
Der keine Welt zu widerstehn vermag,
Mein Herz verführt, zu brechen meinen Eid?
Meineid um dich verdienet keine Schmach.

Ein Weib verschwur ich nur; doch ich will zeigen,
Da Göttin du, so galt mein Eid nicht dir:
Mein Eid war irdisch, du aus Himmelreichen,
Und deine Huld heilt alle Schuld in mir.

Ein Eid ist nur ein Hauch, ein Hauch nur Dunst;
Drum, hehre Sonne, zieh mit holdem Schein
Hinweg den dunst'gen Eid durch deine Gunst:
Und brech ich ihn, so ist die Schuld nicht mein;
Und wär' sie's, welcher Thor ist so von Sinnen,
Der keinen Eid verliert, den Himmel zu gewinnen?"

Biron (beiseite).

So macht die Liebesader das Fleisch zur Göttin frei.
Ein Gänschen eine Göttin: nichts als Abgötterei.
Wir sind sehr aus dem Weg; Gott besser's und das bald!

Longaville.

Durch wen wohl send' ich dies? — Hier kommt Gesellschaft! halt.

(Er versteckt sich.)

Biron (beiseite).

Versteck, versteck, ein Kinderspiel ganz alt.
Gleich einem Halbgott hier, aus sichrer Höh,
Ich auf der armen Thoren Treiben seh.
Mehr Säcke noch zur Mühle! Herr, halt ein!

Es tritt auf Dumain mit einem Papiere.

Dumain, verwandelt auch: vier Schnepfen sind herein.

Dumain.

O höchst himmlisches Käthchen!

Biron (beiseite).

O höchst heilloser Thor!

Dumain.

Beim Himmel, wundervoll sind Blick' und Züge!

Biron (beiseite).

Bei der Erde, sie ist körperlich; da sagt Ihr eine Lüge!

Dumain.

Ihr Ambrahaar den Ambra häßlich nennt.

Biron (beiseite).

Den ambrafarbnen Raben jeder kennt.

Dumain.

Schlank wie die Zeder.

Biron (beiseite).

Halt, ich sag':
Wie gute Hoffnung schlank.

Dumain.

Schön wie der Tag.

Biron (beiseite).

Wie mancher Tag, da nicht die Sonn' darf scheinen.

Dumain.

O, hätt' ich meinen Wunsch!

Longaville (beiseite).

Und ich den meinen!

König (beiseite).

Ich meinen, und so fort.

Biron (beiseite).

Amen, so hätt' ich meinen auch, das wär' ein Wort!

Dumain.

Vergessen möcht' ich sie; doch sie sitzt wie ein Fieber
Im Blute mir und wird mir immer lieber.

Biron (beiseite).

Ein Fieber Euch im Blut! Ihr müßt zur Ader lassen,
So werdet Ihr sie los, und fangt sie auf in Tassen!

Dumain.

Noch einmal will ich sehn, was ich geschrieben.

Biron (beiseite).

Noch einmal hören ich, wie Witz wird stumpf durch Lieben.

Dumain (liest).

„Einst — o holde, süße Zeit! —
Amor, dem der Mai geweiht,
Sah ein Blümlein wunderschön
Spielen in des Windes Wehn:
Durch sein samtnes Laub der Wind
Ungesehen Eingang findt;
Liebender in Todespein
Wünscht des Himmels Hauch zu sein.
‚Luft,' spricht er, ‚küßt deine Wangen;
Luft, könnt' ich solch Glück erlangen!'
Doch die Hand mußt', ach! versprechen,
Niemals dich vom Dorn zu brechen;
Ach, so schwört die Jugend nicht,
Jugend, die gern Holdes bricht!
Heiße drum nicht sündig mich,
Weil den Eid ich brach um dich!
Dich, um die selbst Zeus geschworen,
Juno wäre gleich den Mohren;
Ja, es würde selber Zeus
Wohl ein Mensch um diesen Preis."

Dies will ich senden, und zu gleicher Zeit,
Was mehr noch zeigt mein treues Liebesleid.
O, wär' Biron, der König, Longaville
Doch auch verliebt! das Beispiel hülfe viel,
Des Meineids Mal zu tilgen, das mich drückt;
Denn keiner fehlt, sind alle gleich berückt.

Longaville (hervortretend).

Dumain, die Lieb' ist fern von Christenpflicht,
Die, wünscht zum Liebesgram Gesellschaft nicht!
Ja, seht nur bleich; ich weiß, ich würd' erröten,
Belauscht bei solchen pflichtvergeßnen Reden.

König (vortretend).

Errötet nur; Eur Fall ist ganz so schwer:
Ihr scheltet ihn und sündigt zweimal mehr.
Ihr liebt wohl nicht Maria? Longaville
Schrieb nie ihr ein Sonett in hohem Stil,
Hielt nie gekreuzt die Arme auf dem Herzen,
Zu unterdrücken seine Liebesschmerzen.
Ich war im Busch versteckt, da sah ich jeden
Und mußt' für jeden, den ich sah, erröten;
Hört' eurer frevlen Reime Liebeswut,
Sah in der Seufzer Dampf des Herzens Glut.
Der eine seufzt': O Zeus! der andre stöhnt': O Qual!
Der: O ihr Haar ist Gold! der: Ach, ihr Aug' Kristall!

(zu Longaville)

Den Himmel zu gewinnen, brächt Ihr den Eid noch heut,

(zu Dumain)

Und Eurem Lieb zu Lieb bräch' selber Zeus den Eid.
Was wird Biron wohl sagen, hört er nur,
Gebrochen sei der Eid, den solch ein Eifer schwur?
Wie wird er spotten! sprudeln seinen Witz!
Wie triumphieren, lachen, höhnen spitz!
Für alles, was je sah dies Auge hier,
Möcht' ich nicht, daß er dies gesehn von mir.

Biron (vom Baume steigend, beiseite).

Nun tret' ich vor und geißle Heuchelei!

(laut)

Ach, Majestät, ich bitte dich, verzeih!
Gut Herz, mit welchem Recht hast du betrübt
Die Würmer um ihr Lieben, selbst verliebt?
Dein Aug' macht keine Wagen; deine Thränen,

Sie wollen kein Prinzessen-Bild verschönen?
Ihr brecht nicht Euren Eid, ein häßlich Ding;
Nur Sänger lieben das Sonettgekling!
Schämt Ihr Euch nicht? ihr euch nicht, alle Drei,
Daß ihr geschossen habt so sehr vorbei?

(zu Longaville)

Des Splitter sahet Ihr; der König Euren fand;
Ich aber hab' den Balken in allen Drein erkannt.
O, welche Narrenszene mußt' ich sehn
Von Seufzern, Stöhnen, Schmerzen, Leiden, Wehn!
O, wie hielt still ich, als vor meinem Blicke
Ein König sich verwandelte zur Mücke!
Als Herkules den Mut am Kreisel kühlte,
Der ernste Salomo zum Tanz aufspielte,
Als Nestor Nadelspiel mit Knaben machte,
Als Hasser Timon über Possen lachte!
Wo sitzt, guter Dumain, Eur Uebel, sagt?
Und, edler Longaville, wo Euch es plagt?
Und Eure Majestät? wohl so ums Herz?
Ein Tränkchen, he!

König.

Zu bitter ist dein Scherz.
Sind wir durch dich verraten all' zugleich?

Biron.

Verraten ihr durch mich? Nein, ich durch euch:
Ich, der getreu; der 's hält für ein Verbrechen,
Den Eid, den er geleistet, je zu brechen;
Verraten, weil zu gehn ich war gewohnt
Mit Männern, unbeständig wie der Mond.
Wann saht ihr jemals, daß ich Reime leime?
Um Schöne stöhne? irgend Zeit versäume,
Zu putzen mich? Wann hörtet ihr, daß spricht
Mein Mund mit Lob von Hand, Fuß, Aug', Gesicht,
Von Gang und Stand, von Brust und Arm und Bein,
Von Schenkel, Hüfte —

König.

Wo hinaus, halt ein!
Dieb oder nicht, den wir so laufen sehn?

Biron.

Der Lieb' entlauf ich nur; Verliebter, laß mich gehn!

Es treten auf Jaquenetta und Schädel.

Jaquenetta.

Gott segn' Euch, hoher Herr!

König.

Was bringst du mir?

Schädel.

Ein Stück Verrat.

König.

Was macht Verrat denn hier?

Schädel.

Nein, er macht nichts hier, Herr.

König.

Nun, wenn er nichts verbricht,
So geht mit dem Verrat in Frieden, stört uns nicht.

Jaquenetta.

Ich bitt', Eur Gnaden, lest den Brief; in der That,
Der Pfarrer mißtraut ihm und meint, es wär' Verrat.

König.

So leset ihn, Biron (gibt ihm den Brief; zu Jaquenetta)
Wo hast du ihn denn her?

Jaquenetta.

Von Schädel.

König.

Und wo hast denn du ihn her?

Schädel.

Von Dumm Adramatio, Dumm Adramatio.

(Biron zerreißt das Blatt.)

König.

Was ficht dich an? warum willst du's zerreißen?

Biron.

Ein Tand, mein Fürst, ein Tand: es will nichts heißen.

Longaville.

Es hat ihn sehr erschreckt, drum mag er's vor uns weisen.

Dumain (hebt die Stücke auf).

Es ist die Schrift Birons, sein Name steht am Rande.

Biron (zu Schädel.)

Du Hurensohn von Querkopf, geboren mir zur Schande!

(zu den andern)

O, schuldig, schuldig, Herr! ich hab's, ich hab's gethan.

König.

Was?

Biron.

Nehmt ihr drei Narren mich, den Narren, an zum vierten Mann.
Der, der und Ihr und Ihr, mein Herr, und ich sind arge Diebe
Und allesamt zum Galgen reif, als Diebe in der Liebe.
Entlaßt die Hörer hier, und ihr sollt hören mehr von mir.

Dumain.

Die Zahl ist nun gerade.

Biron.

Ja, ja, wir sind nun Vier.
Was sollen die Turteltauben?

König.

Fort, Leute, ihr könnt gehn!

Schädel.

Ja, geh nur, ehrlich Volk, laß die Verräter stehn!

(Schädel und Jaquenetta ab.)

Biron.

Lieb' Herrn, lieb' Liebende, einand' begrüßet!
Wir sind so treu, als sein kann Fleisch und Blut:
Nicht folgt jung Blut, wenn alt Gesetz beschließet;
Ob Sonn', ob Sturm, im Meer folgt Ebb' und Flut:
Wir ändern nicht, wozu wir sind geboren;
Drum brechen müssen wir, was wir geschworen.

König.

Wie? der Bombast galt einem schönen Kinde?

Biron.

Wem's galt? Wer sah die Göttin Rosalinde,
Der nicht dem wilden Inder gleich, geblendet,
Wenn früh des Ostens Morgengluten steigen,
Als ihr Vasall sein Haupt zur Erde wendet,
Den Grund zu küssen mit ergebnem Neigen?
Welch kühnes Adleraug' sich untersteht,
Zu ihrer Augen Himmel aufzublicken,
Den nicht geblendet ihre Majestät?

König.

Welch Eifer, welche Wut will dich entzücken?
's ist ihre Herrin Luna gleich, mein Lieb;
Deins ihr Trabant, kaum neben ihr beachtet.

Biron.

Mein Aug' wär' kein Aug', nicht Biron ich blieb',
Wenn ohn' mein Lieb' nicht wär' der Tag umnachtet!
Von allen Farben hält den höchsten Glanz
Ihr Antlitz fest im holden Festverein:
Viel Strahlen einen sich zu einem Kranz;
Nichts mangelt, selbst der Mangel sucht mit Pein.
Leiht mir den Schmuck von allen feinen Zungen, —
Geschminkte Redekunst! dich braucht sie nicht;
Der Krämer preise, was um Preis bedungen,
Hier gilt kein Preis; der Preis erreicht sie nicht.
Ein Mönch, den hundert Winter arg geschoren,
Legt fünfzig ab, bestrahlt von ihrem Blicke;
Solch' Schönheit macht das Alter neu geboren
Und gibt unmünd'ger Kindheit eine Krücke:
Die Sonn' ist sie, der Schöpfung Licht und Glanz.

König.

Bei Gott, dein Lieb' ist schwarz wie Ebenholz.

Biron.

Ist Ebenholz wie sie? 's ist göttlich ganz!
Ein Weib von solchem Holz, mein Glück und Stolz
Wo ist ein Buch? wem leist' ich meinen Eid?
Ich schwöre, was da schön ist, schön erst ward's,
Wenn erst ihr Blick das Auge hat geweiht;
Die Haut nicht schön, die nicht wie ihre schwarz.

König.

O Ketzerei! Schwarz ist der Hölle Zeichen,
Der Kerker Farbe, das Gewand der Nacht;
Des Himmels Helle ist der Schönheit eigen.

Biron.

Der Teufel lockt durch Lichtgestalt und Pracht.
O, wenn auch Schwarz der Liebsten Stirn bedeckt,
Sie trauert nur, daß Schmink' und falsches Haar
Oft Liebende mit falschem Scheine neckt;
Durch sie wird noch das Schwarze schön, fürwahr.
Nach ihrer Farbe blickt des Tages Mode,

Geborne Röte gilt für Schminke nun;
Drum malt das Rot, dem dieser Tadel drohte,
Sich selber schwarz, der Stirn es gleich zu thun.

Dumain.

Ihr gleich zu sein, sind schwarz die Schornsteinfeger.

Longaville.

Seit ihrer Zeit sind hell die Kohlenträger.

König.

Der Mohr mit Stolz von seiner Farbe spricht.

Dumain.

Wozu noch Kerzen? denn die Nacht ist Licht.

Biron.

Nie laßt im Regen eure Liebsten gehn,
Weil Farb' und Glanz gar sehr das Waschen scheut.

König.

Thät's Eure doch; denn, Herr, ich muß gestehn,
's gibt Feinre, die sich nicht gewaschen heut.

Biron.

Stets preis' ich schön sie bis zum jüngsten Tag.

König.

Dann schreckt dich so, wie sie, der Teufel nicht.

Dumain.

Wie nur solch häßlich Ding man lieben mag.

Longaville (seinen Schuh zeigend).

Sieh hier dein Lieb: mein Fuß und ihr Gesicht!

Biron.

O, wären deine Augen Pflastersteine,
Ihr Füßchen wär' zu zart, um drauf zu gehn.

Dumain.

O, wenn sie dann im Gange höb' die Beine,
So könnt', was aufwärts liegt, die Straße sehn.

König.

Wir all verliebt? wir all im selben Falle?

Biron.

Gewiß; und bracht, was eidlich wir versprochen

König.

Laßt das Geschwätz; zeigt uns, Biron, daß alle
Mit Recht geliebt und keinen Schwur gebrochen.

Dumain.

Ja, schaff' ein Lindrungsmittel; gib uns Rat an!

Longaville.

Ein Beispiel wende ab, was uns bedroht;
Ein Witz, ein Schelmstreich, wie man prellt den Satan.

Dumain.

Ein Meineidsälbchen.

Biron.

Thut uns dringend not.
So habt denn acht, ihr Herren Liebesritter!
Bedenkt es euch, was ihr zuerst beschworen:
„Studieren, fasten und kein Weib zu sehn!"
Verrat war's an dem Königtum der Jugend.
Könnt fasten ihr? Eur Magen ist zu jung,
Und die Enthaltsamkeit zeugt Krankheit nur.
Und grade, wo ihr Fleiß beschwurt, ihr Herrn,
Hat jeder nun verschworen schon sein Buch —
Könnt stets ihr träumen, grübeln, darauf sehn?
Wann hättet Ihr, mein Fürst, und Ihr und Ihr
Die Herrlichkeit der Wissenschaft ergründet,
Hätt' euch der Frauen Schönheit nicht geführt?
Aus Frauenaugen stammt mir diese Kunde;*)
Sie sind der Born, das Buch, die hohe Schule,
Aus der Prometheus' echter Funke sprüht.
Anhaltend tiefe Grübelei verzehrt
Den flücht'gen Geist, der in den Adern lebt,
Sowie ein langer angestrengter Gang
Die Muskelkraft des Wanderers ermüdet.
So habt ihr, um kein Fraungesicht zu sehn,
Nun abgeschworen dem Gebrauch der Augen,
Schwurt so das Studium ab, das schuld am Eide;
Denn welcher Dichter lehrt in aller Welt
Uns solche Schönheit, wie ein Frauenauge?
Das Wissen ist ein Beistand, der uns dient,
Und wo wir sind, ist unser Wissen auch.

---

*) Vgl. V. 350—352.

Drum wenn wir uns in Mädchenaugen sehn,
Sehn wir zugleich nicht unser Wissen dort?
O, Studium, werte Herrn, gelobten wir,
Und doch schon im Gelübd' das Buch verschworen!
Wann hättet Ihr, mein Fürst, und Ihr und Ihr
In bleierner Betrachtung je gefunden
So glühnde Verse, als ein flüsternd Auge
Der schönen Lehrerinnen euch verliehn?
Mühsel'ge Kunst nimmt oft ganz ein den Kopf
Und findet drum nur fruchtlos Uebende,
Wo kaum noch Ernte gibt die schwere Müh;
Doch Liebe, die ein Frauenauge lehrt,
Lebt nicht nur eingemauert im Gehirn:
Sie fliegt im Umschwung aller Elemente
Gedankenschnell hindurch durch jede Kraft
Und gibt jedweder Kraft zwiefache Kraft,
Weit höher als ihr Amt und ihr Beruf.
Sie gibt die feinste Schärfe dem Gesicht;
Das Aug' der Liebe blickt den Adler blind;
Das Ohr der Liebe hört den schwächsten Laut,
Wo taub sogar des Diebstahls lauschend Ohr.
Der Liebe Fühlen, weicher ist's und feiner
Als der behäusten Schnecke zartes Horn;
Kupidos Zung stumpft Bacchus' leckern Gaumen;
Ist Amor nicht an Mut ein Herkules,
Der noch erklimmt der Hesperiden Bäume?
Klug wie die Sphinx; und süß und voll Musik
Wie Phöbus' Leier, die sein Haar besaitet?
Wenn Amor spricht, so lösen alle Stimmen
Der Götter sich in reinen Einklang auf.
Kein Dichter greift zur Feder, der nicht erst
Mit Liebesseufzern seine Tinte mischt;
O, dann entzückt sein Lied des Wilden Ohr
Und pflanzt Tyrannen milde Demut ein.
Von Frauenaugen leit' ich diese Kunde:
Sie sprühen noch Prometheus' echte Glut;
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Die zeigt und lehrt und nährt die ganze Welt:
Es wäre nichts vollkommen ohne sie.
Wie thöricht ihr, die Frauen abzuschwören;
Denn haltet ihr den Schwur, so seid ihr Thoren.
Der Weisheit halb — ein Wort, das jeder liebt;

Der Liebe halb — ein Wort, das jeden liebt;
Der Männer halb — die Schöpfer sind der Frauen;
Der Frauen halb — durch die der Mann erst Mann:
Laßt uns den Eid verlieren, uns zu finden,
Denn es verliert sich selbst, wer hält den Eid.
Es heißt die Pflicht uns so, meineidig sein,
Die Menschlichkeit erfüllt ja dies Gesetz;
Und wer kann trennen Lieb' und Menschlichkeit?

König.

Sankt Amor denn! und, Krieger, auf ins Feld!

Biron.

Standarten vor, ihr Herrn, und auf sie los;
Drunter und drüber, nieder! doch ich rat' euch,
Gewinnt im Kampf die Sonne ihnen ab.

Longaville.

Nun grad heraus, und ohne diese Phrasen:
Soll'n diese Mädchen Frankreichs wir denn frei'n?

König.

Und auch gewinnen; drum laßt uns erdenken
Ein festlich Spiel für sie in ihren Zelten.

Biron.

Zuerst führt aus dem Parke sie hierher;
Dann heimwärts nehme jeder bei der Hand
Sein schönes Liebchen; dann am Nachmittag
Laßt uns mit art'gem Scherz sie unterhalten,
So gut die kurze Zeit ihn schaffen kann;
Denn Feste, Tänze, Masken, Lust und Freud'
Der Liebe Pfad mit Blumen hold bestreut.

König.

Hinweg, hinweg! laßt uns nicht Zeit verlieren,
Die an der Zeit ist und das Fest kann zieren.

Biron.

Allons! — Wer Unkraut sät, bringt niemals Korn ein:
Gerechtigkeit verteilt mit gleichen Händen,
Der Mädchen Untreu wird des Meineids Dorn sein;
Denn Beßres kauft man nicht für Kupferspenden. (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Szene.

Andrer Teil des Parks.

Es treten auf Holofernes, Nathaniel und Dumm.

Holofernes.

Satis quod sufficit.

Nathaniel.

Herr, ich preise den Herrn für Euch; Eure Tischreden waren scharf und sentenzenreich; scherzhaft ohne Skurrilität, witzig ohne Affektation, keck ohne Frechheit, gelehrt ohne Dünkel und neu ohne Ketzerei. Ich sprach diesen quondam Tag einen Begleiter des Königs, der da tituliert, benamset oder geheißen ist Don Adriano de Armado.

Holofernes.

Novi hominem tanquam te: sein Humor ist hochtrabend, seine Rede peremtorisch, seine Zunge pfeilscharf, sein Auge stolz, sein Gang majestätisch und sein Benehmen im allgemeinen eitel, lächerlich und thrasonisch. Er ist zu geschniegelt, zu geleckt, zu affektiert, zu sonderbar, gleichsam zu ausländerisch, möchte ich sagen.

Nathaniel (nimmt sein Notizbuch).

Ein ganz eigentümliches und sehr gewähltes Epitheton.

Holofernes.

Er spinnet aus den Faden seiner Verbosität weit über den Stapel seiner Argumente. Ich verabscheue solche fanatische Phantasmen, solche ungesellige point de vis-Gesellen, solche Radebrecher der Orthographie, die da sprechen, „s-prechen," wenn sie sollten sagen „sprechen"; „Aufentalt", wenn sie sollten aussprechen „Aufenthalt" — n, t, h, a, l, t, nicht n, t, a, l, t; er benamset ein Füllen „Fohlen"; eilf „elf"; eine Milich vocatur „Milch"; nein abbreviatiert „ne". Das ist abhominabel — was er aussprechen würde „abbominabel": es insinuieret mir etwas von insania; ne intelligis domine? in delirium versetzen, mondsüchtig machen.

Nathaniel.

Laus deo, bone intelligo.

Holofernes.

Bone? bone für bene; Priscianus! ein weniges radiert, das reicht hin.

Es treten auf Armado, Motte und Schädel.

Nathaniel.

Videsne quis venit?

Holofernes.

Video et gaudeo.

(Nathaniel zieht sich in den Hintergrund zurück.)

Armado (zu Motte).

Junker!

Holofernes.

Warum Junker, nicht Jungherr?

Armado.

Mann des Friedens, wohl entgegnet.

Holofernes.

Höchst militärischer Herr, Salutation.

Motte (beiseite zu Schädel).

Sie waren bei einem großen Gastmahl von Sprachen und stahlen die Brocken.

Schädel.

O, sie haben lang genug aus dem Wörterbettelsack gezehrt. Mich wundert, daß dein Herr dich nicht schon als ein Wort verschluckt hat; denn du bist von Kopf zu Fuß nicht so lang wie honorificabilitudinitatibus: man schlingt dich leichter hinunter als einen brennenden Schnaps.

Motte.

Still! das Geläut geht los.

Armado (zu Holofernes).

Monsieur, seid Ihr nicht ein in Gelehrsamkeit Beschlagener?

Motte.

Ja, ja, er schlagt Knaben das A B C ein. Was ist A B rückwärts gelesen mit 'nem Horn auf dem Kopf?

Holofernes.

Ba, pueritia, mit einem Horn dabei.

Motte.

Bä, dummes Schaf mit einem Horn. Ihr hört seine Gelehrsamkeit.

Holofernes.

Quis, quis, du Konsonant?

Motte.

Der dritte von den fünf Vokalen, wenn Ihr sie hersagt, und die Schlußkonsonanten der ersten Person daranfügt, oder der fünfte, wenn ich's thue und den dritten Konsonanten davor setze.

Holofernes.

Ich will sie hersagen: a, e, i, — ich.

Motte.

Das Schaf; die andern beiden machen den Schluß: o, u; du, das Schaf.

Armado.

Nun, bei der Salzwoge des Mediterraneums, ein artiger Hieb, ein lebendiger Ausfall des Witzes, — schnip, schnap, wie der Wind! es erlabet meine Intelligenz: wahrhaftiger Witz.

Motte.

Geboten von einem Kind einem alten Mann; das heißt witz-alt.

Holofernes.

Was ist die Figur? was ist die Figur?

Motte.

Hörner.

Holofernes.

Du disputierest wie ein Kind; geh, peitsche deinen Kreisel.

Motte.

Leiht mir Eur Horn, so mach ich mir einen, und dann peitsch' ich auf Eure infamia los, circum, circa, — ein Kreisel von Hahnreihorn.

Schädel.

Und hätt' ich nur einen Pfennig in der Welt, du solltest ihn mir bekommen zu Honigkuchen. Halt, da ist ja noch die Remuneration, die ich von deinem Herrn kriegte, du Halbpfennigsbeutel von Witz, du Taubenei von Diskretion. O, wollte der Himmel, du wärst nur mein Bastard! was für ein glücklicher Vater wär' ich da! Nur zu; du hast ad unkschwemm den Nagel auf den Kopf getroffen, wie man zu sagen pflegt.

Holofernes.

O, ich wittere falsches Latein: unkschwemm für unguem.

Armado.

Mann der Kunst, praeambula, wir wollen uns scheiden von den Barbarischen. Erzieht Ihr nicht die Jugend in der Freischule auf der Spitze des Berges?

Holofernes.

Oder auf mons dem Hügel.

Armado.

Mit Eurem gütigen Wohlgefallen, statt des Berges.

Holofernes.

Ich thue solches, sans question.

Armado.

Herr, es ist des Königs höchst gütiges Belieben und Affektion, der Prinzessin zu kongratulieren in ihrem Zelt in den posterioribus dieses Tages, was die rohe Menge heißet Nachmittag.

Holofernes.

Die posteriora des Tages, hochwohlgeborner Herr, ist passend, kongruent und angemessen für Nachmittag: das Wort ist wohl gewählt, geeignet, süß und passend, ich versichere Euch, Herr, ich versichere Euch.

Armado.

Herr, der König ist ein edler Edelmann, und mein vertrauter, ich versichre Euch, sehr guter Freund; was innerlich zwischen uns besteht, das wollen wir unberührt lassen. — Ich bitte dich, laß deine Höflichkeit; ich bitte dich, bekleide dein Haupt; — und unter andern wichtigen und höchst ernsten Beschlüssen, und dabei von dem größten Gewicht, doch das wollen wir unberührt lassen: denn ich muß dir sagen, Allerhöchst dieselben geruhen je zuweilen, bei der Welt, sich auf meine allerunterthänigste Schulter zu lehnen und mit dero königlichem Finger so zu tändeln mit meinem Auswuchs, mit meinem mustachio; doch, süßes Herz, das wollen wir unberührt lassen. Bei der Welt, ich erzähle keine Fabel; einige sichere besondere Ehrenbezeugungen geruhten Allerhöchst dieselben dem Armado zu erweisen, einem Soldaten, einem vielgereisten, einem, der die Welt gesehn; aber das wollen wir unberührt lassen. Das eigentliche Alles von Allem ist, — doch, süßes Herz, ich erflehe Geheimhaltung, — daß der König verlangt, ich solle der Prinzessin, holdes Täubchen, darbringen eine kurzweilige Ostentation oder Schaugepränge, oder Dar-

stellung, oder Maskenspiel, oder Feuerwerk. Wohlwissend nun, daß der Pfarrer und Euer süßes Selbst stark sind in solchen Eruptionen und plötzlichen Ausbrüchen der Lustigkeit, so zu sagen, so habe ich Euch Kunde davon gegeben, zu dem Endzweck, um Euren Beistand zu erbitten.

Holofernes.

Herr, da solltet Ihr die neun Helden vor ihr präsentieren. (Nathaniel kommt wieder hinzu.) Herr Nathaniel, betreffend einige Unterhaltung der Zeit, ein Schaugepränge an den posterioribus des Tages, das da geleistet werden soll mit unserm Beistand auf des Königs Befehl und dieses höchst tapferen, ruhmreichen und gelehrten Herrn vor der Prinzessin; so sage ich, nichts ist so passend, als eine Darstellung der neun Helden.

Nathaniel.

Wo findet Ihr Leute, die würdig genug sind, sie darzustellen?

Holofernes.

Den Josua Ihr; ich oder dieser tapfere Herr den Judas Makkabäus; dieser Jüngling wegen seiner großen Gliedmaßen oder Gebeine soll für den Pompejus den Großen passieren, der Page für den Herkules —

Armado.

Verzeiht, Herr; error: er ist nicht Quantität genug für dieses Helden Daumen; er ist nicht so dick wie das Ende seiner Keule.

Holofernes.

Soll ich Gehör erhalten? er wird den Herkules in der Unmündigkeit vorstellen; beim Auftreten und exit soll er eine Schlange erwürgen; und ich will eine Apologie schaffen zu diesem Zweck.

Motte.

Ein herrlicher Einfall! wenn dann einer der Zuschauer zischt, so kannst du rufen: „Brav gemacht, Herkules! nun erstickst du die Schlange!" Das ist der Weg, eine Beleidigung anmutig zu machen; obgleich wenige die Anmut besitzen, es zu können.

Armado.

Und die übrigen Helden? —

Holofernes.

Ich selber will drei spielen.

Motte.

Dreimal heldenmütiger Herr!

Armado.

Soll ich euch was sagen?

Holofernes.

Wir hören.

Armado.

Wir wollen, wenn das nicht zieht, einen Hanswurst haben. Ich bitte euch, folget.

Holofernes.

Via, werter Dumm! du hast kein Wort gesprochen die ganze Zeit.

Dumm.

Auch keins verstanden, Herr.

Holofernes.

Allons! wir wollen dich gebrauchen.

Dumm.

Ich mache einen im Tanze oder spiele eins auch
Den Helden auf der Trommel, daß sie tanzen, wie 's der Brauch.

Holofernes.

Ehrlicher Dumm, höchst dumm! doch mit zum Spiel komm auch.

(Alle ab.)

---

2. Szene.

Ein andrer Teil des Parkes. Vor dem Zelte der Prinzessin.

Es treten auf die Prinzessin, Katharine, Rosalinde und Maria.

Prinzessin.

Kinder, wir werden reich, bevor wir gehn,
Wenn unsre Messe so ergiebig ist:
Ein Fräulein, eingefaßt in Diamanten!
Seht, was ich habe vom verliebten König.

Rosalinde.

Prinzessin, lag sonst weiter nichts dabei?

Prinzessin.

Nichts weiter? Ja doch, so viel Lieb' in Reimen,
Als man auf einen Bogen bringen kann,

Beschrieben beide Seiten, Ränder, alles,
Daß Amor Platz kaum fand im Siegelwachs.

Rosalinde.

Auf diesem Weg wird seine Gottheit wachsen,
Der seit fünftausend Jahren blieb ein Kind.

Katharine.

Ja, und ein recht verschmitzter Galgenstrick.

Rosalinde.

Du bist ihm bös, er tötet' deine Schwester.

Katharine.

Er machte sie schwermütig, trüb und ernst:
Sie starb daran; war sie so leicht wie du,
So kecken, muntern, flatterhaften Sinnes,
Großmutter konnt' sie werden, eh sie starb.
Das kannst du auch; denn leichtes Herz lebt lang.

Rosalinde.

Liegt dunkler Sinn im leichten Wort, mein Mäuschen?

Katharine.

Ein leichter Sinn in einer dunklen Schönheit.

Rosalinde.

Ich brauch' mehr Licht, den leichten Sinn zu finden.

Katharine.

Das Licht erlischt, nimmst du es in die Schere;
Drum will das Ende ich im Dunkeln lassen.

Rosalinde.

Thu, was du thust, nur immer ohne Leuchte.

Katharine.

Du thust das nicht, du bist ein leichtes Ding.

Rosalinde.

Ich wiege dich nicht auf, drum bin ich leicht.

Katharine.

Du wägst mich nicht — das heißt, du magst mich nicht.

Rosalinde.

Aus dem, was man nicht mag, ist nichts zu machen.

Prinzessin.

Der Ball flog gut; der Witz fiel Schlag auf Schlag.
Doch Rosalind', auch du bekamst ein Pfand:
Wer sandt' es und was ist's?

Rosalinde.

Ich wollt', Ihr wüßtet's.
Wär' mein Gesicht so schön wie Eueres,
So wär' es auch mein Pfand. Hier der Beweis:
Seht, Verse hab' ich gleichfalls, dank Biron;
Das Versmaß richtig; wär's des Lobes Maß,
Ich wär' die schönste Göttin auf der Welt:
Ich bin verglichen zwanzigtausend Schönen.
O, er entwarf mein Bild in seinem Brief!

Prinzessin.

Ist's gleich?

Rosalinde.

Sehr in den Lettern; gar nicht in dem Preis.

Prinzessin.

So schön wie Tinte! wohl, ein guter Schluß.

Katharine.

Schön wie das große B im Schreibebuch.

Rosalinde.

Ein Federkrieg? Ich will nichts schuldig bleiben,
Du roter Initial, du goldne Schrift zum Schreiben;
Wär' dein Gesicht nur nicht so voller O's!

Katharine.

O schlimmer Stich! statt Wunden Narben bloß!

Prinzessin (zu Katharine).

Was hat Dumain, der schöne, Euch gesandt?

Katharine.

Den Handschuh.

Prinzessin.

Keinen für die andre Hand?

Prinzessin.

Ja, Herrin, und schrieb viel vom süßen Triebe
Und tausend Verse von getreuer Liebe;
Ein lang Gebräu von wahrer Heuchelei,
Gar schlecht verfaßt und wahre Kinderei.

Maria.

Dies und die Perlen schickt mir Longaville;
Der Brief ist viel zu lang, o, viel zu viel.

Prinzessin.

Das find' ich auch. Wer würd' den Wunsch nicht teilen,
Die Schnüre länger, kürzer seine Zeilen?

Maria.

Wer nein sagt, mag die schlechten Verse feilen.

Prinzessin.

Wir kluge Mädchen höhnen unsre Freier.

Rosalinde.

Mehr Thoren sie, die kaufen Hohn so teuer.
Dein Witz, Biron, er zahlt mir hohe Steuer:
O, hätt' ich ihn gewiß nur auf acht Tage!
Der sollt' mir seufzen, winseln Bitt' und Klage
Und Launen fröhnen, keinen Wink versäumen
Und Witz verschwenden in zwecklosen Reimen
Und jeden Dienst mir weihn ohn' Unterlaß;
Und stolz sein, daß ich stolz auf meinen Spaß!
So schicksalgleich beherrschte ihn mein Blick,
Daß er mein Narr wär' und ich sein Geschick.

Prinzessin.

Nichts ist so sehr befangen, wenn gefangen,
Als Witz vernarrt; Narrheit, mit Witz umhangen,
Hat Witzes Weise, von der Schul' erkoren,
Und Witzes Zier ziert den gelehrten Thoren.

Rosalinde.

Der Jugend Blut glüht nicht mit solcher Glut,
Als Ernst, der sich verkehrt in Thorenmut.

Maria.

Die Thorheit wird an Thoren kaum beachtet,
Doch Thorheit bei den Klugen scharf betrachtet;
Indem dahin sich alle Kraft nun kehrt,
Durch Witz zu zeigen, daß in Einfalt Wert.

Es tritt auf Boyet.

Hier kommt Boyet, und Lust in seinen Blicken.

Boyet.

Prinzessin, o, ich lache zum Ersticken!

Prinzessin.

Was gibt's, Boyet?

Boyet.

Prinzeß, seid auf der Hut!
Gewaffnet, Kinder! denn in grimmer Wut
Rückt an der Feind: Kupid, in fremder Tracht,
Bewehrt mit Worten, stürmt heran mit Macht.
Stellt euren Witz und klug verteidigt euch;
Wo nicht, verhüllt den Kopf und flüchtet feig.

Prinzessin.

Saint Denis gegen Sankt Kupido! Laßt uns wissen,
Spion, wer uns mit Seufzern will beschießen?

Boyet.

Im kühlen Schatten unter Feigenbäumen
Wollt' ich in Ruh ein halbes Stündchen träumen;
Als, siehe da! zu stören meine Ruh,
Den König ich sah kommen auf mich zu
Samt seinen Eidgenossen. Wie der Wind
Stahl ich mich in ein nah Gebüsch geschwind
Und hörte da, was ihr von mir sollt hören:
Daß gleich verkleidet bei uns ein sie kehren;
Ihr Herold ist ein kleiner schlauer Page,
Der auswendig gelernt die Ambassage;
Ton und Gebärde wurd' ihm einstudiert:
„So spricht man das, so wird dabei agiert."
Dann sprach wohl einer die Befürchtung aus,
Die hohe Gegenwart brächt' ihn heraus.
Der König sagt: „'nen Engel siehst du dort,
Doch fürchte nichts und fahre mutig fort."
Der Knabe meint: „o, da habt keinen Zweifel;
Gefürchtet hätt' ich mich, wär' sie ein Teufel."
Da klopft die Schulter jeder ihm und lacht,
Was kecker nur den kecken Buben macht;
Der eine reibt den Arm und schmunzelnd schwört,
Nie wäre beßre Rede noch gehört.
Der andre schnalzt' mit Finger und dem Daum,
Schrie: „via! fort, ich kann mich halten kaum."
Der dritte tanzt' und schrie: „das Spiel ist mein!"
Der vierte drehte sich auf einem Bein.
So taumeln sie zusammen auf die Erde
Und lachen mit so ernstlicher Gebärde,
Daß in den tollen Ausbruch mitten zwischen
Die Thorheit strafend sich die Thränen mischen.

Prinzessin.

Doch wie, doch wie, ist uns das Fest bereitet?

Boyet.

Ja wohl, ja wohl; sie haben sich verkleidet
Als Moskowiter, Russen, wie man's deutet;
So wollen sie hier reden, tanzen, lachen
Und jeder seinen Liebesantrag machen
Der Dame, die ein jeder seine nennt
Und an dem eignen Pfand, sie hoffen's, kennt.

Prinzessin.

Auch kennen wird? Wir wollen sie nasführen;
Denn, Kinder, hört, wir woll'n uns auch maskieren;
Trotz Flehn und Bitten soll es keinem glücken,
Heut einer Dame Antlitz zu erblicken.
Dies Pfand hier, Rosalinde, trage du,
So flüstert dir der König Liebe zu;
Da nimm's und gib mir deins dafür, mein Kind;
So nimmt Biron wohl mich für Rosalind'.
Tauscht ihr die Pfänder auch; damit, verblendet,
Zur Falschen jeder seinen Antrag wendet.

Rosalinde.

Wohlan, tragt eure Pfänder recht zur Schau.

Katharine.

Was ist der Zweck des Wechsels, hohe Frau?

Prinzessin.

Zu kreuzen ihre Pläne, wenn ich kann.
Ihr Plan ist, uns mit Lust und Scherz zu nahn;
Und Scherz um Scherz, dies einzig ist mein Plan.
Ausschütten wird ein jeder dann sein Herz
Der Falschen, und wir haben unsern Scherz,
Wenn wir das nächste Mal uns wiedersehn
Und unverlarvt uns gegenüberstehn.

Rosalinde.

Doch tanzen wir, wenn einlädt Wort und Gruß?

Prinzessin.

Bei Leibe nicht, wir heben keinen Fuß,
Beachten die gelernten Reden nicht
Und wenden weg beim Reden das Gesicht.

Boyet.

Not wird dem Redner dieser Hohn bereiten
Und sein Gedächtnis von der Rolle scheiden.

Prinzessin.

Drum thu ich's ja; und ihr könnt sicher sein,
Ist er heraus, kommt keiner mehr herein.
Kein größrer Scherz, als Scherz mit Scherz vertreiben;
Wird ihrer unser, muß uns unsrer bleiben:
Wir foppen für ihr Spiel sie ohne Glimpf,
Und sie, gefoppt, ziehn ab mit Schand und Schimpf.

(Trompetenstoß hinter der Szene.)

Boyet.

Maskiert euch! dies verkündet uns die Masken.

(Die Damen nehmen ihre Masken vor.)

Es treten auf Mohren mit Musik, der König, Biron, Longaville und Dumain in russischer Tracht und Masken vor dem Gesicht, Motte, Musikanten und Gefolge.

Motte.

„Heil euch, ihr reichsten Schönheiten der Erde!" —

Boyet.

Schönheiten reicher nicht als reicher Taft.

Motte.

„Ein heil'ger Kreis der allerschönsten Damen,

(die Damen kehren ihm den Rücken zu)

Der je des Menschen Blick die — Rücken — zeigt!"

Biron (beiseite zu Motte).

„Die Augen," Schlingel, „die Augen."

Motte.

„Der je des Menschen Blick die Augen zeigt!
Aus" —

Boyet.

Aus freilich ist's.

Motte.

„Aus holder Gunst, himmlische Geister, habt die Gnade
Und seht mich" —

Biron (beiseite zu Motte).

„Und seht einmal," Tölpel.

Motte.

„Und seht einmal mit euren Sonnenaugen —
— mit euren Sonnenaugen" —

Boyet.

Sie passen nicht auf das Epitheton;
Drum nennt statt „Sohn-" sie lieber „Tochteraugen".

Motte (beiseite zu Biron).

Sie hören nicht, und das bringt mich heraus.

Biron (beiseite zu Motte).

Ist das dein Festsein? Geh nur, geh nur, Wicht!

(Motte ab.)

Rosalinde.

Was woll'n die Fremden? Fraget sie, Boyet;
Wenn unsre Sprach' sie reden, so soll uns
Ein schlichter Mann vortragen ihren Wunsch.
Hört, was sie wollen.

Boyet.

Was wollt ihr, Herrn, von der Prinzessin?

Biron.

Sonst nichts, als Fried' und freundlichen Besuch.

Rosalinde.

Was geben sie zu wollen an?

Boyet.

Sonst nichts als Fried' und freundlichen Besuch.

Rosalinde.

Das ist gewährt, heißt sie nur wieder gehn.

Boyet.

Sie sagt, es sei gewährt, ihr könntet gehn.

König.

Sagt ihr, daß wir gemessen manche Meile,
Um hier im Tanz mit ihr das Gras zu messen.

Boyet.

Er sagt, daß sie gemessen manche Meile,
Um hier im Tanz mit Euch das Gras zu messen.

Rosalinde.

Das ist nicht so. Fragt sie doch, wie viel Zoll
Die Meile mißt; da sie gemessen viele,
So ist das Maß von einer leicht gesagt.

Boyet.

Wenn ihr hierher zu kommen, Meilen maßt,
Gar manche Meile, bittet die Prinzeß,
Zu sagen, wie viel Zoll in einer Meile?

Biron.

Sagt ihr, wir maßen sie nach müden Schritten.

Boyet.

Sie hört es selbst.

Rosalinde.

Wie viele müde Schritte
Von manchen müden Meilen, die ihr maßt,
Zählt wohl ein Gang von einer Meile Wegs?

Biron.

Wir zählen niemals, was für euch wir spenden;
So reich und grenzenlos ist unser Eifer,
Daß ohne Rechnung ihn wir zollen Euch.
Gönnt huldreich Eures Anblicks Sonnenschein,
Daß wir, gleich Wilden, ihm Anbetung weihn.

Rosalinde.

Mein Antlitz ist nur Mond, bewölkt dazu.

König.

O, sel'ge Wolke, dürft' ich sein, wo du!
O, leuchte, Mond, samt deiner Sterne Schein,
Entwölkt in unsrer Augen Tau hinein.

Rosalinde.

Nun bittst du nur um Mondenschein im Wasser.
Mehr bitte, du bescheidner Bittverfasser!

König.

Nur einen Tanz im Tanz gewähre mir:
Du batst mich bitten, Bitt' gewähre hier.

Rosalinde.

Spiel' auf, Musik! die Saiten nicht geschont! —
(Musik beginnt zu spielen.)
Noch nicht! kein Tanz! So wechsl' ich wie der Mond.

König.

Nicht tanzen? Warum wollt Ihr's denn nicht thun?

Rosalinde.

Ihr traft den Vollmond an, er wechselt nun.

König.

Doch immer Ihr der Mond, und ich der Mann.
Hört die Musik! beliebt's Euch zu bewegen.

Rosalinde.

Dem Ohr beliebt's.

König.

Ihr müßt die Füße regen.

Rosalinde.

Da ihr als Fremde kommt und drauf erpicht,
So nehmt die Hand denn. (Der König will sie zum Tanze ziehen.)
Nein, zum Tanzen nicht:

König.

Wozu die Hand?

Rosalinde.

Zum Abschiedskomplimente.
Knixt, Kinder; denn der Tanz hat nun sein Ende.

König.

Kein Ende, wo kein Tanz; Ihr kargt zu sehr.

Rosalinde.

Für solchen Preis gibt es bei Gott nicht mehr.

König.

Macht selbst den Preis; was kauft Eur Bleiben ein?

Rosalinde.

Wohl Euer Gehen.

König.

Nimmer kann das sein.

Rosalinde.

So stehn wir nicht zu Kauf: lebt wohl zugleich;
Zweimal gilt's Eurer Mask'; ein halbmal Euch.

König.

Wollt Ihr nicht tanzen, plaudern wir so mehr.

Rosalinde.

Dann insgeheim.

König.

Das grade freut mich sehr.
(Sie sprechen bei Seite.)

Biron.

Weißhändig Fräulein, sagt mir ein süß Wort.

Prinzessin.

Milch, Honig, Zucker: das sind drei sofort.

Biron.

Nun zweimal drei, wenn Ihr's nicht anders wollt:
Meth, Syrup, Sekt, ganz wohl der Würfel rollt.
Süß ein halb Dutzend.

Prinzessin.

Süßer Siebter, geh:
Da falsch Ihr spielt, so sag' ich Euch ade!

Biron.

Ein Wort mit Euch allein.

Prinzessin.

Ist's süß zugleich?

Biron.

Du machst mir Gall'.

Prinzessin.

Gallbitter!

Biron.

Paßt für Euch!

(Sie reden bei Seite.)

Dumain.

Wollt Ihr vergönnen mir ein einzig Wort?

Maria.

Nennt's.

Dumain.

Schöne Lady —

Maria.

Ist's das? Schöner Lord —
Nehmt das für „schöne Lady".

Dumain.

Kann's geschehn,
So viel allein mit Euch, und ich will gehn.

(Sie reden beiseite.)

Katharine.

Hat Eure Maske keine Zung' im Munde?

Longaville.

Ich kenne wohl den Grund, warum Ihr fragt.

Katharine.

O schnell, Herr! mich verlangt nach Eurem Grunde.

Longaville.

Da Ihr zwei Zungen in dem Euren tragt,
Gebt, da 's so viel, doch mir die eine halb.

Katharine.

Viel, heißt's in Holland. Ist nicht veal ein Kalb?

Longaville.

Kalb, schöne Lady?

Katharine.

Schöner Mylord Kalb.

Longaville.

So teilt das Wort.

Katharine.

Ich will nicht sein Eur Halb.
Nehmt's ganz, zieht's groß, so wird ein Ochse draus.

Longaville.

Eur scharfer Witz beschimpft noch einst Eur Haus!
Wollt Ihr denn Hörner setzen? Thut das nicht.

Katharine.

So sterbt als Kalb, noch eh Ihr Hörner kriegt.

Longaville.

Doch eh ich sterbe, mir ein Wort gewährt.

Katharine.

Blökt leise, daß es nicht der Schlächter hört.

(Sie reden beiseite.)

Boyet.

Die seltne Schärfe böser Mädchen-Zungen,
Dem schärfsten Messer bleibt sie unerreichlich,
Dem selbst ein Haar zu spalten wär' gelungen;
Ist übersinnig sinnig; unvergleichlich
Gewandt und schneller ihres Witzes Schwinge,
Als Pfeil, Wind, Kugel, Blitz, die schnellsten Dinge.

Rosalinde.

Kein Wort mehr, Mädchen; auf, brecht auf, brecht auf!

Biron.

Beim Himmel, ganz besiegt im Zungenlauf!

König.

Lebt, tolle Mädchen, wohl; eur Witz ist schal.

Prinzessin.

Ihr frost'gen Moskowiter, zwanzigmal.

(König, Herren, Mohren, Musik und Gefolge ab.)

Ist das der Witz, den anstaunt aller Blick?

Boyet.

Kerzen sind sie, eur Hauch blies aus ihr Licht.

Rosalinde.

Ihr Witz ist wohlbelebt: fett, fett, dick, dick.

Prinzessin.

O Witzes Armut, königlicher Wicht!
Was denkt ihr, hängen sie sich nicht die Nacht?
Zum mindsten gehn sie stets in Masken alle?
Biron, der schlaue, ganz herausgebracht!

Rosalinde.

Sie waren all' in jämmerlichem Falle!
Der König weint' fast um ein gutes Wort.

Prinzessin.

Biron schwur sein Gewissen um und um.

Maria.

Das Schwert Dumains stand mir zu Dienst sofort:
No point, sagt' ich; da war mein Ritter stumm.

Katharine.

Ich drückte schwer, sagt', Longaville, sein Herz;
Denkt euch, wie er mich nannt'?

Prinzessin.

Nun, Herzweh dann.

Katharine.

Wahrhaftig, ja.

Prinzessin.

So weich' von mir, du Schmerz.

Rosalinde.

Weit höhren Witz zeigt schon manch niedrer Mann.
Der König, denkt, hat Liebe mir geschworen.

Prinzessin.

Es schwur Biron, daß Ruh er nirgends finde.

Katharine.

Zu meinem Dienst ist Longaville geboren.

Maria.

Dumain hängt an mir, wie am Baum die Rinde.

Boyet.

Herrin und holde Kinder, glaubt es mir,
Den Augenblick sind alle wieder hier
In eigener Gestalt; es kann nicht sein,
Daß diesen Spott sie ruhig stecken ein.

Prinzessin.

Sie wieder kommen?

Boyet.

Freilich — könnt Ihr fragen? —
Und freudig springen, wenn auch lahm geschlagen.
Die Pfänder tauscht; und wenn sie kommen, glänze
Eur blühend Bild wie Rosen in dem Lenze.

Prinzessin.

Wie? blühend, wie? Sagt, wie versteht man Euch?

Boyet.

Maskierte Fraun sind Rosenknospen gleich;
Doch, demaskiert, Damaskusröt' umglüht,
Entwölkte Engel, Rosen, die erblüht.

Prinzessin.

Weg mit dem Schwall! Sagt an, wie soll es sein,
Wenn sie in eigener Gestalt nun frei'n?

Rosalinde.

Folgt meinem Rat und seid wohl vorbereitet.
Verhöhnt sie nun bekannt, wie erst verkleidet:
Klagt ihnen, was für Thoren hier gewesen,
Als Russen mißgestalt von Art und Wesen;
Fragt staunend, wer sie sind; und zu welch Ende
Das schale Spiel, der schlechten Verse Spende,
Dem lächerlichen Aufzug beigesellt,
Sie aufzuführen dachten hier im Zelt.

Boyet.

Zieht euch zurück: die Herrn sind in der Nähe.

Prinzessin.

Husch, husch, ins Zelt, wie aufgescheuchte Rehe.

(Die Damen ab.)

Es treten wieder auf der König, Biron, Longaville und Dumain in ihrer eignen Tracht.

König.

Gott grüß' Euch, schöner Herr! Sagt, wo ist die Prinzessin?

Boyet.

In ihrem Zelt. Geruhen Eure Majestät,
Mir eine Botschaft an sie aufzutragen?

König.

Erbittet mir Gehör nur auf ein Wort.

Boyet.

Ich werd' es thun; und sie wird's auch, Mylord. (ab.)

Biron.

Der Mensch pickt Witz auf, wie die Tauben Spelt,
Und gibt ihn von sich dann, wie's Gott gefällt;
Ein Witzhausierer, der mit seinen Waren
Längst Messen, Märkte, Kirchweih hat befahren.
Wir, die im großen handeln, sind, Gott weiß,
Nicht so gewandt, zu preisen so den Preis.
Die Mädchen bannt sich an den Arm der Herr;
Wär' Adam er, Eva verführt hätt' er;
Er schneidet vor, er lispelt; ja, er ist
Der Mann, der ganz die Hand sich weggeküßt;
Herr Zieredich, der neusten Mode Bild,
Der an dem Spieltisch auf die Würfel schilt
In ganz ehrbaren Worten; ja, er singt
Die Mittelstimme mittelmäßig; bringt
Die Fraun nach Haus; er wird genannt der Süße;
Die Stufe, die er tritt, küßt ihm die Füße;
Dies holde Blümchen lächelt jedem fein,
Zu zeigen Zähne weiß wie Elfenbein;
Ein zart Gewissen zahlt im Sterbebett
Die Schuld mit „honigzüngiger Boyet".

König.

Blasen wünscht' ich der Honigzung im Grolle;
Sie bracht' Armados Pagen aus der Rolle!

Es tritt auf die Prinzessin, geführt von Boyet; Rosalinde, Maria, Katharine und Gefolge.

Biron.

Seht, was da kommt! Was bist du, Lebensart?
Was warst du, eh der Narr dich offenbart?

König.

Heil, süße Herrin! Glück folg' stets Euch nach!

Prinzessin.

So wünscht Ihr also Unglück mir zur Seiten.

König.

O, deutet besser, Herrin, was ich sprach.

Prinzessin.

Ich wünscht', daß beßre Wünsche mich geleiten.

König.

Wir kommen zum Besuch und sind bereit,
Zu Hof Euch zu geleiten; kommt hinan!

Prinzessin.

Mich hält dies Feld; so haltet Ihr den Eid —
Nicht Gott, noch mich freut eidvergeßner Mann.

König.

Nicht mich, nein, Euren Reiz müßt Ihr verklagen;
Die Tugend Eures Auges brach den Schwur.

Prinzessin.

Nicht Tugend scheltet; Laster, müßt Ihr sagen;
Die Tugend lehrt uns Eidestreue nur.
Bei meiner Jungfrauenehre, keusch und rein
Wie fleckenlose Lilien, schwör' ich hier:
Eh litt' ich eine Welt voll Qual und Pein,
Eh Ihr mich führt als Gast durch Eure Thür;
Tief schmerzt's mich, würd' um mich ein Eid gebrochen,
Der einst dem Himmel reinen Sinns gesprochen.

König.

Ihr lebtet hier verlassen und allein,
Worüber ich gar sehr beschämt mich fühle.

Prinzessin.

Nicht so, mein Herr; so ist es nicht, nein, nein.
Wir hatten Kurzweil hier und lust'ge Spiele:
Ein Rudel Russen war soeben hier.

König.

Wie, Fürstin! Russen!

Prinzessin.

In der That, mein Fürst;
Gar schmucke Herrn, voll höflichster Manier.

Rosalinde.

Fürstin, sprecht wahr! — Es ist nicht so, mein Fürst:
Die Herrin, nach dem Modeton der Zeit,
Gibt unverdientes Lob aus Höflichkeit.
Wir Vier, fürwahr, sahn vor uns eben Vier
In Russentracht, wohl eine Stunde hier,
Und sprachen; doch die ganze Zeit, Mylord,
Vergönnten sie uns nicht ein glücklich Wort.
Ich heiße sie nicht Narren; doch ich denke,
Wenn einer Durst hat, daß ein Narr gern tränke.

Biron.

Für mich ein trockner Spaß. — Mein schönes Kind,
Eur Witz macht Weisheit thöricht; es wird blind
Das hellste Aug', zum Himmelsaug' gewandt,
Licht löscht das Licht; so scharf ist Eur Verstand,
So fein und blitzesschnell, daß neben Euch,
Was klug ist, thöricht, arm erscheint, was reich.

Rosalinde.

Dann seid Ihr weis' und reich, nach meinem Sinn —

Biron.

Ein Narr, und nur ein armer Narr ich bin.

Rosalinde.

Ihr nehmt, was Euch gebührt; aus diesem Grunde
Nehmt Ihr mit Recht das Wort mir aus dem Munde.

Biron.

O, ich bin dein, mit Hab und Gut und Leben!

Rosalinde.

Der ganze Narr?

Biron.

Ich kann nicht wen'ger geben.

Rosalinde.

Sagt, welche Maske habt Ihr denn getragen?

Biron.

Wo? Welche Maske? Wann? Was soll dies Fragen?

Rosalinde.

Dort, dann, das Futteral — Ihr brauchtet's nicht —
Ein garst'ges barg's und zeigt' ein schön Gesicht.

König.

Wir sind entdeckt; sie höhnen uns gradaus.

Dumain.

Laßt uns gestehn; macht einen Scherz daraus.

Prinzessin.

Eur Majestät erbleichen? fehlt Euch was?

Rosalinde.

Reibt ihm die Stirn! Er sinkt, er wird ganz blaß!
Seekrank, weil Ihr von Moskau hergeschifft.

Biron.

Des Himmels Strafe so den Meineid trifft.
Dies kann nur tragen eine Stirn von Erz!

Hier steh' ich: sprudle deines Spottes Gift;
Schlag mich mit Hohn, verwirre mich mit Scherz;
Dein schneidend scharfer Witz durchbohr' mich ganz;
Zerstücke mich mit deines Scharfsinns Macht;
Und ich will nie dich fordern mehr zum Tanz
Und nie erscheinen mehr in russischer Tracht.
O, nie mehr trau ich aufgeschriebnen Reden,
Noch der Geläufigkeit von Knabenzungen;
Will nie maskiert mehr Liebchens Haus betreten,
In Reimen flehn, wie Harfner sie gesungen!
Ihr Taffetphrasen, seidnes Wortgeklinge,
Dreidrähtige Hyperbeln, Künstelei,
Pedantische Figuren, Schmetterlinge,
Ihr blähet mich mit eitler Prahlerei:
Die schwör' ich ab; bei diesem Handschuh weiß,
Gott weiß allein, wie weiß die Hand mag sein! —
Mein werbend Wort, hinfüro einzig sei's:
Ein leinern Ja und einfach zwillich Nein.
Und zu beginnen gleich, — hilf Gott alas! —
Ich lieb' dich, Herzensschatz, sans Schimpf und Spaß!

Rosalinde.

Sans sans, ich bitt' Euch.

Biron.

'S ist noch eine Spur
Der alten Wut — verzeiht dem Kranken nur;
Ich lass' es nach und nach. Schreibt nur „Gott sei
Uns Sündern gnädig" — an die Stirn der Drei.
Sie wurden angesteckt; die Herzen saugen
Der bösen Plage Gift aus euren Augen;
Die Herrn sind heimgesucht; ihr seid nicht frei;
Des Herren Zeichen tragt ihr alle Drei.

Prinzessin.

Die uns die Zeichen gaben, frei sind all.

Biron.

Doch euch verpfändet: bringt uns nicht zu Fall.

Rosalinde.

Es ist nicht so; denn wie kann das wohl sein,
Daß der verpfändet, der die Schuld klagt ein?

Biron.

Still, still! ich lasse mich mit Euch nicht ein.

Rosalinde.

Und sollt's auch nicht, wenn ich's nach Willen wende.

Biron.

Sprecht selbst für euch, denn *mein* Witz ist zu Ende.

König.

O, lehr' uns, Herrin, uns von Schuld Gebeugten,
Entschuldigung.

Prinzessin.

Die best' ist offnes Beichten.
Wart Ihr nicht eben hier in fremder Tracht?

König.

Ja, Herrin.

Prinzessin.

Und Ihr wart es mit Bedacht?

König.

Ja, schöne Herrin.

Prinzessin.

Da Ihr hier zuvor,
Was sagtet Eurer Schönen Ihr ins Ohr?

König.

Daß sie mir teurer, als die ganze Welt.

Prinzessin.

Und hält sie Euch beim Wort, wird sie geprellt.

König.

Auf meine Ehre, nein!

Prinzessin.

Still, still! Verzeiht:
Wer *einmal* falsch schwur, der bricht leicht den Eid.

König.

Verachtet mich, begeh' ich je die Sünde.

Prinzessin.

Ganz wohl: so haltet ihn denn. — Rosalinde,
Was flüsterte dein Russe dir ins Ohr?

Rosalinde.

Er schwur, Prinzessin, mir: mich zög' er vor
Dem eignen Augenlicht und schätzte höher
Mich als die Welt; er müsse mich erwerben,
Wo nicht, in bangen Liebesqualen sterben.

Prinzessin.

Gott schenk' dir Glück mit ihm! Der edle Lord
Hält ehrlich dir sein königliches Wort.

König.

Wie meint Ihr das? Bei Ehr' und Redlichkeit.
Nie schwur ich dieser Dame solchen Eid.

Rosalinde.

Ihr that's, bei Gott; zu fesseln Euer Glück,
Gabt Ihr mir dies. Doch nehmt's nur, Herr, zurück.

König.

Mein Schwur und dies war der Prinzeß geweiht:
Ich kannte sie an dem Juwel am Kleid.

Prinzessin.

Verzeiht mir, Herr, sie trug den Edelstein;
Und Lord Biron, ich dank' ihm schön, ist mein.
Wollt Ihr nun Eure Perle oder mich?

Biron.

Nicht eines, keins; dank' unterthäniglich.
Das Spiel durchschau ich: hier war ein Komplott —
Da unser Scherz verraten war — mit Spott
Ihn zu verwirren wie ein Weihnachtsspiel.
So 'n Ohrenbläser, Kriecher, Schwatzeviel,
So 'n Neuigkeitskrämer, Tellerlecker, Lacher,
Der alt sich lächelt, solch ein Lustigmacher,
Der sorgt, daß seine Damen lachen müssen,
Verriet den Plan; und sie, da sie ihn wissen,
Vertauschen ihre Pfänder, so daß wir,
Den Zeichen nach, nur Zeichen freiten hier.
Zum Meineid zu gesellen größern Schrecken,
Muß Meineid uns in Will' und Irrtum necken.
Ja, ja, so ist's. (Zu Boyet.) Und warum mußtet Ihr
Den Scherz verraten, uns beschämen hier?
Kennt Ihr der Herrin Fuß nicht auf ein Haar
Und lächelt, ihres Augenwinks gewärtig?
Ihr, der schon oft ein Feuerschirm ihr war,
Den Teller haltend ihr, mit Späßen fertig?
Ihr macht den Narren, machtet irr den Knaben;
Man wird im Weiberrock Euch noch begraben.
Ihr schielt mich an? was soll das? Euer Blick
Trifft wie ein bleiern Schwert.

Boyet.

Recht viel Geschick
Zeigt dieser Lauf, die Zunge trefflich rennt.

Biron.

Gleich legt er ein! Still, still! ich bin zu End.

Es tritt auf Schädel.

Willkommen, reiner Witz! du trennst hier Streit.

Schädel.

O Gott, Herr, sagt ja oder nein:
Soll'n die drei Helden nun kommen herein?

Biron.

Wie, sind's denn nur drei?

Schädel.

Nein, Herr, 's ist hochfein,
's agitiert ja jeder drei.

Biron.

Und dreimal drei ist neun.

Schädel.

's ist nicht so, mit Verlaub, Herr; ich hoff, es ist nicht so.
Ihr könnt nicht bitten, Herr, ich kann versichern, Herr;
wir wissen's und sind drob froh:
Ich hoffe, dreimal drei, Herr —

Biron.

Ist nicht neun.

Schädel.

Mit Verbesserung, Herr, wir wissen, wie hoch sich solches beläuft.

Biron.

Beim Zeus, stets glaubt' ich, dreimal drei wär' neun.

Schädel.

O Gott, Herr, 's wär' ein Jammer, solltet Ihr Euer Brot mit Rechnen verdienen.

Biron.

Wie viel ist's denn?

Schädel.

O Gott, Herr, die Parteien selber, die Akteurs, Herr, werden zeigen, wie hoch sich das beläuft: ich vor mein Part bin, wie sie sagen, da, um einen Mann, einen armen Mann, wie sie's heißen, zu verstellen, Pumpian den Großen, Herr.

Biron.

Bist du einer von den Helden?

Schädel.

Es hat ihnen gefallen zu denken, ich wär' ein rechter Held vor Pumpian den Großen: ich meinesteils kenne nicht den Rang dieses Helden, aber ich muß mich vor ihn stellen.

Biron.

Geh, laß sie sich fertig machen.

Schädel.

Das wollen wir schon kriegen, Herr; gut werden unsre Sachen.
(ab.)

König.

Biron, sie werden uns beschämen; laß sie nicht herein.

Biron.

Wir sind schamfest, mein Fürst: 's ist klug in solchen Fällen,
Daß einer schlimmer sei, als König und Gesellen.

König.

Ich will nicht, daß sie kommen.

Prinzessin.

Nein, werter Fürst, folgt hierin meinem Rat:
Der Scherz, der sich nicht kennt, gefällt gerad.
Wo Eifer ringt nach Beifall, Beifall stirbt
Im Eifer dessen, der ihn nicht erwirbt;
Solch wirres Possenspiel dringt oft ans Ziel,
Wenn Großes untergeht, das Ernstes will.

Biron.

Ein wahres Wort von unserm Spiel, mein Fürst.

Es tritt auf Armado.

Armado.

Gesalbter, ich erflehe so viel Verausgabung deines königlichen Odems, als da auszusprechen vermag ein paar Worte.
(Armado spricht leise mit dem König und gibt ihm ein Papier.)

Prinzessin.

Dient dieser Mann Gott?

Biron.

Warum fragt Ihr?

Prinzessin.

Er spricht nicht wie ein Mann von Gottes Schöpfung.

Armado.

Das ist alles eins, meine schöne, süße Honigmonarchin; denn, ich beteure, der Schulmeister ist äußerst phantastisch; zu

zu eitel, zu zu eitel: aber wir wollen das anheimstellen der fortuna della guerra, wie man sagt. Ich wünsche Euch die Ruhe des Gemütes, mein allerköniglichster Tugendbund! (ab.)

König.

Das wird wohl ein treffliches Heldenspiel werden. Er macht Hektor von Troja; der Bauer Pompejus den Großen; der Dorfpfarrer Alexander; Armados Page Herkules; der Schulmeister Judas Makkabäus:

Und gehn die vier Helden im ersten mit Glimpf,
So ziehen sie sich um zu den andern fünf.

Biron.

Es sind fünf im ersten Spiel.

König.

Nein, es sind nicht so viel.

Biron.

Der Schulmeister, der Großsprecher, der Heckenpriester, der Narr und der Junge:

Wirft Euch neun nicht der Würfel, so schafft Euch die Welt
Nicht wieder solch Fünfe, denn jeder ist ein Held.

König.

Das Schiff kommt an, die Segel aufgeschwellt.

(Das Spiel der neun Helden.)

Es tritt auf Schädel als Pompejus.

Schädel.

„Pompejus ich" —

Boyet.

Ihr lügt, der wart Ihr nie.

Schädel.

„Pompejus ich" —

Boyet.

Leopardenköpf' am Knie.

Biron.

Gut, alter Witzbold: willst mein Freund sein, wie?

Schädel.

„Pompejus ich, Pompejus ich der Dicke" —

Dumain.

Der Große.

Schädel.

Ja, ja, „der Große“, Herr: —
„Pompejus ich, der Große,
Der oft im Feld mit Tartsch und Schild gekämpft mit Hieb und Stoße,
Und reisend diese Küst' entlang ich nun allhier erscheine,
Leg' Schwert und Spieß der Dame süß von Frankreich vor die Beine.“

Wenn Eure Gnaden „Dank, Pompejus!“ sagen wollte, so wäre ich zu Ende.

Prinzessin.

Großen Dank, großer Pompejus.

Schädel.

So viel ist's nicht wert; aber ich hoffe, ich war perfekt; ich machte nur einen kleinen Fehler im „Großen“.

Biron.

Meinen Hut gegen einen halben Pfennig, Pompejus ist der beste von den Helden.

Es tritt auf Herr Nathaniel als Alexander.

Nathaniel.

„Die Welt, als ich drin lebt', besiegt' ich nacheinander;
Ost, West, Nord, Süd, das all' mußt fühlen meine Macht:
Mein Schild spricht's klärlich aus, daß ich bin Alisander“ —

Boyet.

„Nein“ sagt da Eure Nase; zu grad ist ihre Base.

Biron.

Und Eure riecht „Nein“, Ritter Ihr von der feinen Nase.

Prinzessin.

Ganz bang ist dem Eroberer. Nur vorwärts, Alexander!

Nathaniel.

„Die Welt, als ich drin lebt', besiegt' ich nacheinander“ —

Boyet.

Ja, ja, wir wissen schon; das habt Ihr, Alisander.

Biron.

Pompejus der Große —

Schädel.

Eur Diener, Herr, und Schädel.

Biron.

Führ' den Erobrer ab, führ' ab den Alisander.

Schädel (zu Nathaniel).

O Herr, Ihr habt den Alisander, den Eroberer, umgeworfen! Dafür werdet Ihr auf der gemalten Leinwand ausgekratzt; Euer Löwe, der mit seiner Hellebarde in der Pfote auf dem Nachtstuhl sitzt, wird dem Ajax gegeben; er wird der neunte Held. Ein Eroberer, und fürchtet sich, zu sprechen! Pfui, Alisander; schäm' dich und nimm Reißaus! (Nathaniel ab.) Dort hinaus, wenn's Euch beliebt. — Ein närrischer, weichherziger Mann; ein braver Mann, seht ihr, und gleich verblüfft. Er ist der beste Nachbar von der Welt, wahrhaftig, und ein gar tüchtiger Kegelschieber; aber für Alisander — ach, ihr seht ja, wie's steht, — ein bißchen über seine Kräfte. Aber da sind noch andere Helden im Anzug, die werden ihre Meinung sagen auf andere Manier.

Prinzessin.

Geht beiseite, guter Pompejus.

Es treten auf Holofernes als Judas, und Motte als Herkules.

Holofernes.

„Den großen Herkules macht diese kleine Krabbe,
Des Keule Cerb'rus schlug tot den dreiköpfigen canus;
Der schon als Säugling, schon als Kind, als kleiner Knappe
Die Schlangen hat erwürgt in seiner kleinen manus.
Quoniam er noch erscheint als minderjährig hie,
Ergo komm ich zu euch mit der Apologie.

(zu Motte)

Gib dir ein Ansehn bei deinem exit und verschwinde.

(Motte ab.)

Holofernes.

„Judas bin ich" —

Dumain.

Ein Judas!

Holofernes.

Nicht Ischariot, Herr.
„Judas bin ich, mit Namen Makkabäus."

Dumain.

Der Judas, der den Makkabäus mitnahm, ist ein wahrer Judas.

Biron.

Ein küssender Verräter. Wie wurdest du zum Judas?

Holofernes.

„Judas bin ich" —

Dumain.

Desto mehr Schande für dich, Judas:

Holofernes.

Was wollt Ihr, Herr?

Boyet.

Daß Judas sich erhängt.

Holofernes.

Geht mir voran, mein Holder.

Biron.

Folgt ihm, denn Judas hing sich auf an einen Holder.

Holofernes.

Ich werde nicht den Kopf verlieren.

Biron.

Weil du keinen hast.

Holofernes.

Was ist denn das?

Boyet.

Ein Zitterkopf.

Dumain.

Ein Nadelkopf.

Biron.

Ein Totenkopf in einem Ring.

Longaville.

Der Kopf auf einer alten römischen Münze, kaum zu sehn.

Boyet.

Cäsars Degenknopf.

Dumain.

Der knöcherne Kopf auf einem Pulverhorn.

Biron.

Sankt Georgs Halbgesicht auf einer Spange.

Longaville.

Ja, und einer Spange von Blei.

Biron.

Ja, und getragen an der Mütze eines Zahnbrechers.
Und weiter nun; wir setzten dir zurecht den Kopf.

Holofernes.

Ihr brachtet mich um meinen Kopf.

Biron.

Falsch; wir gaben dir Köpfe genug.

Holofernes.

Ihr habt gemacht, daß ich den Kopf verlor.

Biron.

Und wärest du ein Löwe, so thäten wir das.

Boyet.

Doch da er ist ein Esel, hat er den Paß.
Fahr wohl denn, holder Jude! Nun, warum bleibst du stehn?

Dumain.

Ums Ende seines Namens.

Biron.

Gebt ihm ein As zu seinem Jud; gebt's ihm — Jud — as, nun kannst du gehn.

Holofernes.

Nicht schön, nicht fein, nicht edel ist's, mit Spott so zu holpern. (ab.)

Boyet.

Ein Licht für Monsieur Judas; es ist dunkel, er möchte stolpern.

Prinzessin.

Ach, armer Makkabäus, wie hat man dich mißhandelt!

Es tritt auf Armado als Hektor.

Biron.

Verbirg dein Haupt, Achill; denn Hektor kommt in Waffen.

Dumain.

Und wenn mein Spott auf mich zurückfallen sollte, so will ich doch jetzt lustig sein.

König.

Gegen diesen da war Hektor nur ein Trojaner.

Boyet.

Doch, ist das Hektor?

Dumain.

Ich denke, Hektor war nicht so dünn gezimmert.

Longaville.

Sein Bein ist zu dick für Hektor.

Dumain.

Mehr Wade, gewiß.

Boyet.

Nein, er exzelliert mehr im Dünnen.

Biron.

Das kann Hektor nicht sein.

Dumain.

Ein Gott oder ein Maler, da er Gesichter macht.

Armado.

„Der speergewalt'ge Mars, im Lanzenkampf allmächtig,
Gab Hektor eine Gabe" —

Dumain.

Eine vergoldete Limone.

Biron.

Eine Melone.

Longaville.

Mit Würznägelein besteckt.

Dumain.

Keine Nägel.

Armado.

Still! —
„Der speergewalt'ge Mars, im Lanzenkampf allmächtig,
Gab Hektor eine Gabe, der Erbe war von Ilion;
Ein Mann von solchem Odem, daß er im Gefecht sich
Von Früh bis Nacht zerschlug vor seinem Pavilion.
Ich bin nun diese Blum'" —

Dumain.

Der Akelei.

Longaville.

Die Krausëminze.

Armado.

Süßer Longaville, zügle deine Zunge.

Longaville.

Nein, ich will ihr den Zügel schießen lassen, denn sie rennt auf Hektor los.

Dumain.

Ja, und Hektor ist ein Jagdhund.

Armado.

Der süße Kriegsmann ist gestorben und verdorben; süße Kinder, schlagt nicht die Gebeine der Begrabenen: als er atmete, war er ein Mann. Aber ich will vorrücken mit meiner Devise. (Zur Prinzessin). Süße Hoheit, begnade mich mit dem Sinne des Hörens.

(Biron flüstert mit Schädel.)

Prinzessin.

Sprich, braver Hektor; es ergötzt uns sehr.

Armado.

Ich verehre deiner süßen Gnaden Pantoffel.

Boyet (beiseite zu Dumain).

Der liebt sie nach dem Fuß.

Dumain (beiseite zu Boyet).

Er kann's nicht nach der Elle.

Armado.

„Der Hektor weit den Hannibal besiegt" —

Schädel.

Ja, ja, die Hanne kam zu Fall; nur nach, Hektor; sie ist fort, sie geht schon zwei Monat.

Armado.

Was meinest du?

Schädel.

Wenn Ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist das arme Mädel verloren: sie hat's weg; das Kind bramarbasiert schon in ihrem Leibe; es ist von Euch.

Armado.

Infamonisierst du mich unter Potentaten? Du sollst sterben.

Schädel.

Dann wird Hektor gestäupt wegen Jaquenetta, die er belebte, und gehängt wegen Pompejus, den er getötet.

Dumain.

O seltner Pompejus!

Boyet.

Ruhmreicher Pompejus!

Biron.

Größer als groß, groß, groß, großer Pompejus! Pompejus der Ungeheure!

Longaville.

Hektor zittert.

Biron.

Pompejus ist aufgeregt. Mehr Furien, mehr Furien! hetzt sie auf! hetzt sie auf!

Dumain.

Hektor wird ihn fordern.

Biron.

Ja, und wenn er nicht mehr Mannsblut im Leibe hätt', als ein Floh zu Abend speist.

Armado.

Beim Nordpol, ich fordere dich.

Schädel.

Ich fechte nicht mit 'nem Polen wie ein Nordmann: ich will einhauen, und zwar mit dem Schwert. Ich bitt' euch, gebt mir einmal meine Waffen wieder.

Dumain.

Platz für die entbrannten Helden!

Schädel.

Ich thu's in meinem Hemd.

Dumain.

Höchst entschlossener Pompejus!

Motte.

Herr, ich muß Euch ein Knopfloch tiefer nehmen. Seht Ihr denn nicht, daß Pompejus sich ausbalgt zum Kampf? Was meint Ihr? Ihr kommt um alle Reputation.

Armado.

Edle Herrn und Soldaten, verzeiht mir; ich werde nicht in meinem Hemde fechten.

Dumain.

Ihr könnt's nicht weigern; Pompejus hat die Forderung gemacht.

Armado.

Süße Herzen, ich kann's und will's.

Boyet.

Welchen Grund habt Ihr dafür?

Armado.

Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemd; ich gehe zur Buße in Wolle.

Biron.

Ja, und das wurde ihm in Rom auferlegt wegen Mangels an Linnen; seitdem, ich schwör's euch, trägt er keins als einen Scheuerlappen von Jaquenetta, und das trägt er auf dem Herzen, als ein Liebespfand.

Es tritt auf Merkade.

Merkade.

Gott segne Eure Hoheit!

Prinzessin.

Willkommen hier, Merkade;
Doch störst du eben unsre Lustbarkeit.

Merkade.

Ich bin betrübt, Gebietrin; meine Meldung
Liegt schwer auf meiner Zung'. Der König, Euer Vater —

Prinzessin.

Bei meinem Leben, tot!

Merkade.

So ist's; Ihr habt's gesagt.

Biron.

Ihr Helden, fort! die Szene wird bewölkt.

Armado.

Ich meinesteils, ich atme freien Atem. Ich habe den Tag der Beleidigung gesehn durch den Spalt der Klugheit, und ich will mich rächen wie ein Soldat. (Die Helden ab.)

König.

Wie geht's Eurer Hoheit?

Prinzessin.

Boyet, macht Anstalt; ich will heut noch fort.

König.

Nicht so, Prinzessin; ich ersuch' Euch, bleibt.

Prinzessin.

Mach' Anstalt, sag' ich. Dank euch, edle Herrn,
Für all eur hold Bemühen! und ich bitte
Aus neu betrübtem Herzen: o, geruht,
In höchster Klugheit zu entschuldigen
Die freien Witzgefechte unsrer Laune,
Wenn allzu vorlaut hier wir uns benahmen
Beim Redekampf, trägt eure Artigkeit
Die Schuld davon. Lebt wohl, mein würd'ger Fürst!
Ein schweres Herz führt keine leichte Zunge;
Verzeiht mir drum, wenn ich so arm an Dank
Für Großes, das Ihr mir so leicht gewährt.

König.

Der Stunden Flug gestaltet flüchtig oft
Die Dinge nach der Absicht seiner Eile;
Und oft, entschwindend noch, entscheidet er,
Was lang verhandelt unentschieden blieb.

Und muß der Tochter gramumwölkte Stirn'
Schon gleich der Liebe heitres Werben weigern
Dem heil'gen Flehn, das sie erheitern möchte:
Doch, da der Liebe Sache eingeleitet,
Laßt nicht des Kummers Wolke sie verdrängen
Aus ihrer Bahn; verlornen Freund beweinen,
Ist lange nicht so heilsam und ersprießlich,
Als sich des Freundes freun, der neu gefunden.

Prinzessin.

Ich kann Euch nicht verstehn, mein Gram ist doppelt.

Biron.

Schlicht offnes Wort durchdringt sein Ohr am besten.
In diesen Zeichen lest des Königs Sinn:
Um eure Huld versäumten wir die Zeit,
Mit unsrem Eid falsch spielend; eure Reize
Entstellten uns, gestaltend unsre Laune
In unsrer Absicht grades Gegenteil;
Und was an uns ganz lächerlich erschien, —
Denn Liebe ist voll ungestümer Launen:
Mutwillig wie ein Kind, springend und eitel;
Erzeugt durchs Aug' und darum, gleich dem Auge,
Voll flüchtiger Gestalten, Art und Weisen,
Den Zielpunkt wechselnd, wie des Auges Rollen
Der Ziele raschen Wechsel zeigt dem Blick:
So hat der losen Liebe buntes Kleid,
Von uns gewählt, in euren Himmelsaugen
Verunziert unsern Eid und unsre Würde,
Die Himmelsaugen, die die Sünde sahen,
Verlockten uns dazu. Drum, holde Damen,
Mit unsrer Liebe fällt der Liebe Fehl
Auf euch zurück: wir sind uns selbst nur falsch,
Falsch einmal, ewig treu zu sein und gleich,
Den Stiftern beides, — schöne Damen, euch:
Und diese Falschheit, Sünde sonst an sich,
Sie läutert so sich selbst und wird zur Tugend.

Prinzessin.

Wir nahmen eure Briefe voll von Liebe,
Die Pfänder, Boten eurer Liebe, an
Und schätzten sie in unserm Mädchenrat
Als höfisch feines Spiel der Höflichkeit,

Ausfüllung und Verzierungen der Zeit;
Wir schlugen sie in unsrer Würdigung
Nicht höher an und nahmen eure Liebe
Nach ihrer eignen Weise drum als Scherz.

Dumain.

Die Briefe, Herrin, zeigten mehr als Scherz.

König.

Auch unser Blick.

Rosalinde.

So lasen wir denn falsch.

König.

Jetzt in der Stunde letztem Augenblick
Verheißt uns eure Gunst.

Prinzessin.

Zu kurze Zeit
Für einen welt-ohn-endlichen Vertrag.
Nein, nein, mein Fürst, Ihr seid zu schlimm meineidig,
Voll süßer Schuld; und darum sollt Ihr dies: —
Wenn mir zu lieb, was Ihr nicht Ursach habt,
Ihr etwas thun wollt — dieses thun für mich:
Dem Eide trau ich nicht; nein, geht in Eil'
Nach einer einsamen, verlaßnen Klause,
Entfernt von aller Freud' und Lust der Welt;
Dort harret aus, bis die zwölf Himmelszeichen
Die Jahresrechnung gänzlich abgeschlossen.
Und wenn dies strenge abgeschiedne Leben
Nicht ändert, was Eur heißes Blut gelobt;
Frost, Fasten, hartes Lager, dünnes Kleid
Nicht Eurer Liebe bunte Blüten knickt,
Sie diese Probe hält und Liebe bleibt:
Dann kommt zurück nach Ablauf dieses Jahrs
Und fordert, fordert mich für dies Verdienst;
Und bei der Jungfraun-Hand, die deine küßt,
Ich bin die deine. Doch bis dahin schließ'
Ich in ein Trauerhaus mein traurend Selbst,
Bei meiner Weheklage Thränenregen
Des Todes meines Vaters eingedenk.
Versagst du dies, laß uns die Hände trennen,
Weil keins das Herz des andern sein darf nennen.

König.

Versag' ich dieses, ja, weit mehr als dies,
Zu dämpfen meines Herzens mächt'ge Lust,
Des Todes rasche Hand mein Auge schließ!
Von nun an ist mein Herz in deiner Brust.

Biron.

Und was für mich, mein Lieb? und was für mich?

Rosalinde.

Ihr müßt auch büßen, Eure Sünden blühn,
Zu andern Fehlern fügtet Meineid Ihr.
Wenn Ihr drum wollt gewinnen meine Gunst,
Müßt unermüdlich Ihr zwölf Monden lang
Am Schmerzenslager armer Kranken stehn.

Dumain.

Doch was für mich, mein Lieb? doch was für mich?

Katharine.

Ein Weib! — Ein Bart, Gesundheit, feste Treu',
Aus treuer Liebe wünsch' ich dir die drei.

Dumain.

O, soll ich sagen: danke, liebes Weib?

Katharine.

Nicht so, mein Herr; zwölf Monden und 'nen Tag
Ich keinen glatten Freier hören mag.
Kommt, wenn zu der Prinzessin kommt der König,
Und hab' ich dann viel Lieb, kriegt Ihr ein wenig.

Dumain.

Ich bin bis dann dein treuergebner Knecht.

Katharine.

Doch schwört nicht, daß Ihr Euren Eid nicht brecht.

Longaville.

Was sagt Maria?

Maria.

Wenn ein Jahr verbracht,
Tausch' ich für treuen Freund die schwarze Tracht.

Longaville.

Ich muß es dulden, ob auch lang die Zeit.

Maria.

Dann gleicht sie Euch, der Ihr der Längste seid.

Biron.

Was sinnt mein Fräulein? sieh mich an, Geliebte;
Blick' in mein Herzens-Fenster, in mein Auge,
Welch bittend Flehn da deiner Antwort harrt.
Befiehl mir einen Dienst für deine Liebe!

Rosalinde.

Oft hatt' von Euch gehört ich, Lord Biron,
Eh ich Euch sah; der weite Mund der Welt
Nennt Euch als einen Mann, der voller Hohn,
Vergleichungen und boshaft scharfer Hiebe,
Die Ihr auf jeglichem Gebiete übt,
Das unter Eures Witzes Gnade steht.
Euer fruchtbar Hirn zu säubern von solch Wermut
Und so mich zu gewinnen, wenn Ihr wollt,
— Denn ohne dies bin ich nicht zu gewinnen —
Sollt Ihr zwölf Monden lang, von Tag zu Tag
Sprachlose Kranke sehn, verkehren nur
Mit armen Stöhnenden; dann sei Eur Amt:
Mit aller Kraftanstrengung Eures Witzes
Schwerleidenden ein Lächeln abzuzwingen.

Biron.

Zu locken Lachen aus des Todes Schlund?
Es kann nicht sein; nein, nein, das ist unmöglich:
Wer mit dem Tode ringt, lacht nicht beim Scherz.

Rosalinde.

Das ist der Weg, solch spött'schen Geist zu zähmen,
Der an dem nicht'gen Beifall sich genährt,
Wie schale Lacher ihn dem Narren geben.
Das Glück des Witzes liegt allein im Ohr
Des, der ihn hört, doch nimmer in der Zunge
Des, der ihn macht; wenn drum der Kranken Ohr,
Taub von dem Schrei des eignen Jammerlauts,
Auf Eure Witze lauscht, so fahrt nur fort,
Dann nehm' ich Euch und Euren Fehl dazu.
Gelingt's Euch nicht, dann legt die Laune ab,
Dann find' ich Euch befreit von diesem Fehler
Und freue sehr mich dieser Besserung.

Biron.

Ein Jahr! die Qual geht doch zu End einmal.
Ich scherz' ein Jahr in einem Hospital.

Prinzessin (zum König).

Ja, teurer Fürst; und so empfehl' ich mich.

König.

Nein, Herrin; wir geleiten Euch zurück.

Biron.

Dies Freien endigt nicht wie 'n altes Stück:
Hans hat nicht Grete; wenn gewollt die Damen,
Trug unser Spiel davon des Lustspiels Namen.

König.

Komm, Freund; es fehlt ein Jahr an seinem Gange.
Dann schließt's.

Biron.

Das ist doch für ein Stück zu lange.

Es tritt auf Armado.

Armado.

Mein König hold, vergönnt mir —

Prinzessin.

War das nicht Hektor?

Dumain.

Der würd'ge Held von Troja.

Armado.

Ich will küssen deinen königlichen Finger und Abschied nehmen. Ich that ein Gelübde, ich gelobte Jaquenetten, drei Jahre den Pflug zu führen, ihrer holden Liebe zu lieb. Aber hochgeschätzteste Großheit, wollt Ihr das Zwiegespräch hören, das die beiden gelahrten Männer zusammengebracht, zum Preise der Eule und des Kuckucks? es hätte am Ende unsres Spieles folgen sollen.

König.

Ruft sie sogleich; wir wollen's hören.

Armado.

Holla! herein!

Es treten auf Holofernes, Herr Nathaniel, Motte, Schädel und andere mit Musik.

Auf dieser Seite hiems, Winter, dies ver, der Frühling; der eine dargestellt durch die Eule, der andere durch den Kuckuck. Ver, fang an.

Das Lied.

Frühling.

Wenn Primeln gelb und Veilchen blau
Und Maienblümlein duftend blühn,
Und Kuckucksblume auf der Au
Mit Lust durchstrahlt das Rasengrün,
Dann neckt der Kuckuck auf dem Zweig;
Sieht er 'nen Ehmann, ruft er gleich:
Kuku!
Kuku, kuku: o Laut, wovor
Erbebt des Ehemannes Ohr!

Wenn Hirten pfeifen auf dem Rohr,
Der Lerche Lied den Pflüger weckt,
Wenn Turteltaube kommt hervor,
Des Mädchens Hemd die Bleiche deckt,
Dann neckt der Kuckuck auf dem Zweig;
Sieht er 'nen Ehmann, ruft er gleich:
Kuku!
Kuku, kuku: o Laut, wovor
Erbebt des Ehemannes Ohr.

Winter.

Wenn Zapfen rings von Eiskristall,
Und Hans vor Frost die Nägel bläst,
Und Thomas Holz trägt nach der Hall,
Und Milch gefriert im Eimer fest,
Wenn Blut gerinnt, der Bach friert zu,
Dann singt zur Nachtzeit der Uhu:
Tuhu!
Tuwit, tuhu: ein lust'ger Laut,
Wenn Hanne nach dem Biertopf schaut.

Wenn heult der Nordwind auf der Heid,
Des Pastors Säge quikt und schnarrt,
Und Vöglein sitzen eingeschneit
Und Marians Nase rot erstarrt,

Wenn's Aepflein brummt im Rohr dazu,
Dann singt zur Nachtzeit der Uhu:
Tuhu!
Tuwit, tuhu: ein lust'ger Laut,
Wenn Hanne nach dem Biertopf schaut.

Armado.

Die Worte des Merkur klingen hart nach den Sängen des Apollo. Ihr da hinaus; wir dort hinaus.

(Alle nach verschiedenen Seiten ab.)

Ende gut, Alles gut

oder

Gewonnene Liebesmüh.

Uebersetzt von

Philipp Kaufmann,

revidiert und eingeleitet von

Max Koch.

Nicht früher als in der Gesamtausgabe von 1623 findet sich der erste Druck der Komödie „Ende gut, Alles gut“. Der Stil und die Charakterzeichnung in dem Stücke, wie es in der Folio uns vorliegt, können schwerlich Shakespeares Jugendzeit entstammen. Aeußere Anhaltspunkte, um den Zeitpunkt der abschließenden Vollendung des Werkes festzustellen, besitzen wir nicht. Dagegen findet sich in Meres Aufzeichnung aus dem Jahre 1598 ein Shakespearesches Lustspiel „Gewonnene Liebesmüh“ erwähnt. Es ist völlig unglaublich, daß ein in diesem Jahre allgemein bekanntes und bewundertes Drama Shakespeares den Herausgebern der Folio unbekannt gewesen oder von ihnen absichtlich von der Sammlung ausgeschlossen worden sei. Schon im vorigen Jahrhundert wurde deshalb in England von dem verdienstvollen Dr. Farmer der Versuch gemacht unter Shakespeares vorhandenen Werken das Stück zu dem erhaltenen Titel zu suchen. Das Lustspiel aber, welches darstellt, wie ein Mädchen um den hochgebornen Geliebten wirbt, ihn sich erlangt, dann aber erst aufs neue unter vielen Mühen um seinen wirklichen Besitz ringen muß, bis sie seine Liebe endlich gewinnt und ihr Mühen belohnt findet, dieses scheint von selbst den Titel „Gewonnene Liebesmüh“ für sich zu fordern. Wie schon Farmer in „Ende gut, Alles gut“, Meres „Gewonnene Liebesmüh“ zu finden glaubte, so hält auch der erste aller lebenden Shakespearekenner in Deutschland, Nikolaus Delius, an der Identität beider Stücke fest. Geradezu sinnlos ist der Versuch, dem „Sturm“ als zweiten Titel „Gewonnene Liebesmüh“ beilegen zu wollen. Hertzbergs geistreiche Vermutung, in „Der Widerspenstigen Zähmung“ die „Gewonnene Liebesmüh“ finden zu wollen, muß ebenfalls zu Gunsten der älteren Annahme zurückstehen. Da uns aber „Ende gut, Alles gut“ nur unter diesem einen Namen überliefert ist, so ergibt sich eine doppelte Möglichkeit. Entweder muß das Stück ursprünglich zwei Namen getragen haben, wie dies ja auch beim „Dreikönigsabend“ der Fall ist, und die Herausgeber der Folio ließen den einen weg, was freilich nicht besonders wahrscheinlich sein dürfte, oder Shakespeare hat im Anschlusse an die

„Verlorne Liebesmüh“ die „Gewonnene Liebesmüh“ geschrieben, dann aber später das Stück umgearbeitet und ihm einen neuen Titel „Ende gut, Alles gut“ gegeben. Einen Anklang an die frühere Bezeichnung wollte Gervinus in dem Verse

„Gut endet Alles, wenn die Müh gewonnen“

(V, 3, 336) finden; hier wären nach seiner Ansicht der alte und neue Titel vereinigt.

So wenig geraten es auch im allgemeinen ist, nach dem Vorgange der englischen Kritiker stets mit der Annahme von Umarbeitungen bei der Hand zu sein, da hiedurch auch die letzten Anhaltspunkte für chronologische Bestimmungen zunichte werden, so dürfte es bei „Ende gut, Alles gut“ doch geraten erscheinen, eine doppelte Arbeit Shakespeares anzunehmen. Die Abfassungszeit der „Gewonnenen Liebesmüh“ würde sich dann unmittelbar jener der „Verlornen Liebesmüh“ anreihen*); „Ende gut, Alles gut“ aber wäre zwischen 1604 und 1607 zu setzen. Leider müssen wir beim Studium Shakespeares uns in vielen Fällen mit Vermutungen aushelfen und begnügen, als solche mag auch folgender Erklärungsversuch gelten.

Der Stoff unseres Stückes ist Boccaccios Dekameron und zwar der neunten Novelle des dritten Tages entnommen: „Giletta von Narbonne heilt den König von Frankreich, der an einem Fistelleiden erkrankt ist; sie fordert als Gemahl Bertram von Roussillon; dieser geht, nachdem er gegen seinen Willen sie geheiratet hat, im Unwillen nach Florenz; dort verliebt er sich in eine Jungfrau, und an ihrer Stelle genießt Giletta seine Liebe, die ihr Zwillingsknaben beschert; Bertram, als er in der Folge dies erfährt, gewinnt sie lieb und lebt fortan mit ihr als seiner Gattin.“ Dies ist Titel und Inhaltsangabe der italienischen Novelle, welche Shakespeare in William Paynters „Der Palast des Vergnügens“ („the palace of pleasure“) seit 1566 in englischer Sprache zugänglich sein konnte. Diese Erzählung bildete die Grundlage der „Gewonnenen Liebesmüh“. Nun hat aber T. L. Klein in seiner Geschichte des Dramas (IV, 547) den überzeugenden Nachweis geliefert, daß Shakespeare auch eine bereits dramatisierte Darstellung des Stoffes gekannt habe, die „Virginia“ des italienischen Dichters Bernardo Accolti (gedruckt zuerst 1513 in Florenz). Shakespeares Reisen auf dem Kontinent und besonders in Italien sind Hypothese, für die sich im besten Falle nicht mehr sagen läßt als gegen sie. Nachgewiesen aber ist es, daß italienische Schauspielergesellschaften gegen den Schluß des

---

*) Vgl. Verlorne Liebesmüh IV, 3, 222 mit Gewonnener Liebesmüh I, 3, 210.

16. Jahrhunderts in England spielten, ähnlich wie es in der Gegenwart etwa Rossi oder die Ristori in Deutschland zu thun pflegen. Durch solche italienische Aufführungen muß Shakespeare Accoltis Virginia kennen gelernt haben. Die Vorzüge des fremden Werkes mögen ihn dann veranlaßt haben, sein eigenes, den gleichen Stoff behandelndes, Jugendwerk einer Neugestaltung zu unterziehen. Aus dieser Umarbeitung der „Gewonnenen Liebesmüh" ging dann „Ende gut, Alles gut" hervor. Wenn man aber in den zahlreichen gereimten Stellen der englischen Dichtung die Nachwirkung von Accoltis Ottaverimen finden wollte, so kann dieser häufige Gebrauch des Reimes, wie er dem sonst in dem Werke herrschenden Stile der späteren Periode fremd ist, wohl mit mehr Recht als ein Ueberbleibsel der ersten Bearbeitung betrachtet werden. Auch die Verwendung des Euphuismus weist auf die zeitliche Verwandtschaft mit der „Verlornen Liebesmüh" hin. Parolles, der Hauptvertreter des Euphuismus, ist Adriano in der verlornen Liebesmüh verwandt (vgl. Einleitung zu dieser S. 6). Ein Vorbild hat Bertrams würdiger Mentor nicht bei Boccaccio, wohl aber bei Accolti in der Gestalt Ruffos. Accolti selbst schließt sich viel enger an Boccaccio an, als dies Shakespeare thut; letzterer ist nur in den Orts- und Personennamen vom Novellisten abhängiger als der italienische Dramatiker. In der Reihenfolge der Szenen folgt Shakespeare meist Accolti; einzelne Verse sind, wie Klein angibt, wörtlich, andere wenigstens sinngetreu aus Accolti übersetzt. Einen von Accolti erfundenen sentimentalen Liebhaber Helenens hat Shakespeare weislich weggelassen, dafür aber die Figuren der Gräfin und des Narren eingefügt. Die hochdramatische Verwirrung und Entwickelung des fünften Aktes ist Shakespeares Eigentum. Beim italienischen Novellisten wie beim Dramatiker tritt die gekränkte liebende Gattin mit den Kindern im Arme vor ihren Gatten, durch ihr Flehen sein hartes Herz rührend. Je umfassender wir so Shakespeares Vorbilder kennen lernen, um so größer und unvergleichlicher erscheint seine eigene dramatische Kunst. Helene, schon im Italienischen eine dem Griseldischarakter verwandte Erscheinung, ist eine der herrlichsten Frauengestalten, die Shakespeare überhaupt geschaffen hat. Seine Schöpfung ist um so bewundernswerter, als er sich hier einer unmöglich scheinenden Aufgabe gegenüber sah. Das Mädchen wirbt um den Mann, wozu, wie ihre Namensschwester im Sommernachtstraum bemerkt, wir Weiber nicht geschaffen sind. Die schon in der Novelle seltsame Erscheinung muß im Drama fast widerlich berühren, und in der That haben auch Kritiker von der „grenzenlosen Aufdringlichkeit" Helenens gesprochen. Um Helenens Handlungsweise be-

greiflich und tadellos erscheinen zu lassen, bedient sich der Dichter zweier Hilfsmittel. Er führt uns die Idealgestalt der Gräfin vor; aus ihrem Lobe lernen wir Helene kennen. Das Mittel, welches sie der liebenden Jungfrau anrät gegen den eigenen Sohn, muß uns als ein geziemendes erscheinen, eben weil eine solche Frau es billigt. Der König und Lafeu stehen der Gräfin zur Seite, uns das allgemeine Urteil über Helene darzustellen. In einem solchen Charakter wird auch das die hergebrachte Sitte Verletzende geadelt. Man hat es Shakespeare als Fehler angerechnet, daß er Bertram Tapferkeit als einzige gute Eigenschaft gelassen habe. Bertram ist nur das Opfer seiner Umgebung, dies zeigt die Handlung selbst, wie die Aussprüche der übrigen Personen. Aber nur durch Bertrams Unwürdigkeit wird Helenens Handlungsweise uns erträglich. Drängte sie ihre Liebe und Wahl einem würdigen, einem männlichen Charakter auf, so müßten wir den seiner freien Wahl Beraubten bedauern. Wer aber seine Freiheit nur dazu benützt, sich von einem Parolles leiten zu lassen, der kann auf unsere Sympathie keinen Anspruch machen, wenn er einem Mädchen wie Helene gegenüber die freie Wahl verlieren soll. Seine spätere Erklärung (V, 3, 43—55), er habe Helene aus Liebe zu Lafeus Tochter verschmäht, ist doch wohl nur Ausrede des in eben dieser Szene zu jeder Lüge bereiten jungen Herrn. Aber gerade Helenens kindliche, durch die Person des Geliebten nicht gerechtfertigte treue Neigung zu dem unwürdigen Pflegebruder läßt sie selbst rührender erscheinen. Das Anstößige der Wahlszene selbst hat Shakespeare soviel als möglich zu lindern gesucht. An den Mitteln, welche die rechtmäßige Gattin ergreift, sich in ihr Recht zu setzen, hat Shakespeares Publikum sicher niemals Anstoß genommen. Für junge Mädchen und prüde Ohren hat noch kein großer dramatischer Dichter völlig passend geschrieben. Doch ist dem modernen Geschmacke in diesem wie in andern Shakespeareschen Stücken (vor allem in „Maß für Maß") vieles so fremdartig und unverständlich geworden, daß alle Versuche, diese herrliche Dichtung für unsere Bühne zu gewinnen, wohl vergeblich sein müssen. In der großen Rede des Königs (II, 3, 124—151) hat Shakespeare allerdings seine Ansicht über den Adel und sein Verhältnis zur wahren Ehre ausgesprochen. Man könnte aber Shakespeare nicht gröblicher mißverstehen, als wenn man dem ganzen Stücke irgend eine Tendenz dieser Art unterschieben wollte. Der echte Dramatiker wie der Dichter überhaupt spricht Tendenzen aus, weil der Gang der Dichtung es mit sich bringt, er wird aber nie eine beschränkte Tendenz seinem Werke zu Grunde legen.

Personen des Dramas.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Edelmann.
Parolles, ein Gesellschafter Bertrams.
Erster } Edelmann, die Brüder Dumain.
Zweiter }
Erster } französischer Herr.
Zweiter }
Ein adeliger Falkonier.
Französische junge Edelleute.
Rinaldo, Haushofmeister, } im Dienste der Gräfin von Roussillon.
Lavache, Narr, }
Ein Page Bertrams.

Die Gräfin von Roussillon, Bertrams Mutter.
Helene, Pflegetochter der Gräfin.
Eine alte Witwe zu Florenz.
Diana, Tochter der Witwe.
Violenta, } Nachbarinnen und Freundinnen der Witwe.
Mariana, }
Herren vom Gefolge des Königs und des Herzogs. Französische und florentinische Offiziere und Soldaten. Bürger und Bürgerinnen von Florenz; Gefolge u. s. w.

Szene: Roussillon; Paris; Florenz; Marseille.

Erster Aufzug.

1. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf Bertram, die Gräfin von Roussillon, Helene und Lafeu in Trauer.

Gräfin.

Indem ich meinen Sohn von mir lasse, begrabe ich einen zweiten Gemahl.

Bertram.

Und ich, indem ich von Euch gehe, gnäd'ge Mutter, beweine aufs neue meines Vaters Tod: doch ich muß den Befehlen Seiner Majestät folgen, dessen Mündel ich nun, dessen treuer Unterthan ich immer sein werde.

Lafeu.

Ihr werdet im Könige einen Gemahl finden, gnäd'ge Frau; Ihr, Herr, einen Vater. Er, der so allgemein zu allen Zeiten gut ist, muß notwendig seine Tugend an Euch bewähren, dessen Würdigkeit sie eh erwecken müßte, wo sie fehlte, als entbehren, wo ihrer solche Fülle.

Gräfin.

Welche Hoffnung hat man von Seiner Majestät Besserung?

Lafeu.

Er hat seine Aerzte entlassen, gnädige Frau; unter deren Versuchen er die Zeit verfolgte mit Hoffnung und keinen andern Gewinn fand, als allein den Verlust der Hoffnung durch die Zeit.

Gräfin.

Diese junge Dame hatte einen Vater, — o dies hatte, welch ein trauriges Wort es ist! — dessen Kunst beinah so groß war als seine Biederkeit; hätte sie die erreicht, sie hätte

die Natur unsterblich gemacht, und der Tod hätte Spielzeit gehabt aus Mangel an Arbeit. Des Königs wegen wollte ich, er lebte! sein Leben wäre wohl der Tod für des Königs Krankheit.

Lafeu.

Wie hieß der Mann, von dem Ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin.

Er war berühmt, Herr, in seiner Kunst und hatte das größte Recht, es zu sein, — Gerhard von Narbonne.

Lafeu.

Er war in der That ausgezeichnet, gnäd'ge Frau; der König sprach erst ganz kürzlich von ihm mit Bewunderung und Bedauern; er war geschickt genug, noch zu leben, wenn Kunst ein Schutz wär' gegen Sterblichkeit.

Bertram.

Woran leidet der König, teurer Herr?

Lafeu.

An einer Fistel, Herr.

Bertram.

Davon hab' ich noch nie gehört.

Lafeu.

Ich wollt', es wäre unerhört. — Ist diese Dame die Tochter Gerhards von Narbonne?

Gräfin.

Sein einzig Kind, mein Herr; und meiner Aufsicht vermacht. Ich hoffe so viel Gutes von ihr, als ihre Erziehung verspricht; ihre Anlagen sind ihr angeboren, und das macht schöne Gaben schöner; denn wo ein unreiner Sinn auch vorzügliche Eigenschaften annimmt, da gesellt sich zum Lobe das Bedauern; es sind Tugenden und Verräter zugleich. In ihr sind sie um so besser durch ihre Einfalt; sie ererbte ihre Biederkeit und erwarb sich ihre Güte.

Lafeu.

Eure Lobsprüche, gnäd'ge Frau, entlocken ihr Thränen.

Gräfin.

Das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob würzen kann. Das Andenken ihres Vaters naht nie ihrem Herzen,

ohne daß die Tyrannei ihres Grams ihr alles Leben von den Wangen scheucht. Nicht doch, Helene, geh, geh, nicht mehr; sonst glaubt man, du zeigest mehr Gram, als du hast —

Helene.

Ich zeige Gram, in der That, aber ich hab' ihn auch.

Lafeu.

Mäßige Klage ist ein Recht des Toten; unmäßiger Gram ein Feind des Lebenden.

Gräfin.

Ist der Lebende des Grames Feind, so macht sein Uebermaß ihn bald sterblich.

Bertram.

Gnäd'ge Mutter, ich bitte um Euren frommen Segen.

Lafeu (beiseite).

Wie verstehn wir das?

Gräfin.

Den Segen nimm, Bertram! Gleich' deinem Vater
An Sitten wie Gestalt! Es ring' in dir
Mit deinem Blut um Herrschaft deine Tugend;
So edel wie dein Adel sei du selbst!
Lieb' alle, wen'gen trau, thu keinem unrecht;
Dem Feinde steh durch Macht mehr als Gebrauch;
Doch deinen Freund schließ an dein Leben fest!
Dein Schweigen tadle man, doch nie dein Reden.
Was sonst der Himmel spendet, mein Gebet
Erflehn kann, fall aufs Haupt dir! — Herr, lebt wohl.
Er ist am Hofe neu; steht, edler Herr,
Ihm bei mit Eurem Rat.

Lafeu.

Ihm kann's nicht fehlen,
Daß sich um seine Lieb' die Besten mühen.

Gräfin.

Der Himmel segne ihn! Leb wohl, Bertram!

(Gräfin ab.)

Bertram (zu Helene).

Die besten Wünsche, die in Euren Gedanken geschmiedet werden können, mögen Eure Diener sein! Seid der Trost meiner Mutter, Eurer Herrin, und haltet sie wert.

Lafeu.

Lebt wohl, schönes Fräulein; Ihr müßt den Ruhm Eures Vaters aufrecht erhalten.

(Bertram und Lafeu ab.)

Helene.

Sonst nichts! — Ich denke nicht an meinen Vater;
Der Großen Thränen ehren sein Gedächtnis
Mehr, als die ich vergoß. Wie sah er aus?
Ich hab' ihn ganz vergessen; meine Seele
Schließt nur ein Bild in sich, nur Bertrams Bild.
Ich bin verloren: 's ist kein Leben, keins,
Ist Bertram nicht mehr hier. Für mich wär's eins,
Liebt ich 'nen hellen, strahlenreichen Stern
Und wollt' ihn frein: so hoch steht er, so fern mir;
An seinem hellen Glanz und lichten Schein
Darf ich mich weiden, nicht in seiner Sphäre.
Der Ehrgeiz meiner Liebe straft sich so:
Die Hindin, die sich gatten will dem Löwen,
Sie stirbt um Liebe. — 'S war ein Leid, doch süß,
Ihn stündlich sehn, zu sitzen und zu malen
Sein Falkenaug', die Bogenbrau'n, die Locken
Sich auf des Herzens Tafel; Herz, zu weich
Für jeden Zug des süßen Angesichts!
Nun ist er fort, und mein abgöttisch Lieben
Hat nur Reliquien mehr zu weihn. Wer kommt da?

Es tritt auf Parolles.

(Beiseite.) Einer, der mit ihm geht; seinthalb mir lieb;
Kenn' ich ihn gleich als ausgemachten Lügner,
Weiß, er ist Narr im Haufen, einzeln Memme.
Festwurzelnd kleiden ihn die Uebel wohl,
Schutz findend, wenn der Tugend Eisenknochen
Das kalte Wetter bleicht; wir sehn gar oft,
Wie nackte Weisheit dient der üpp'gen Thorheit.

Parolles.

Gott grüß Euch, schöne Königin!

Helene.

Auch Euch, Monarch!

Parolles.

Nein.

Helene.

Auch nein.

Parolles.

Sinnt Ihr über die Jungfrauschaft?

Helene.

Ja. Ihr habt so einen Anstrich vom Soldaten an Euch; erlaubt mir eine Frage: Der Mann ist ein Feind der Jungfrauschaft; wie können wir sie gegen ihn verschanzen?

Parolles.

Haltet ihn draußen.

Helene.

Aber er stürmt; und unsre Jungfrauschaft, wenn auch tapfer in der Verteidigung, ist doch nur schwach. Lehrt uns irgend einen kriegerischen Widerstand.

Parolles.

Es gibt keinen; der Mann legt sich vor Euch, unterminiert Euch und sprengt Euch auf.

Helene.

Der Himmel behüte unsre Jungfrauschaft vor solchen Minierern und Aufsprengern! Gibt's denn keine Kriegslist, wie Jungfraun die Männer aufsprengen könnten?

Parolles.

Ist die Jungfrauschaft eingesprengt, so ist der Mann um so schneller ausgesprengt: freilich verliert Ihr, indem Ihr ihn wieder aussprengt, durch die Bresche, die Ihr lassen müßt, Eure Festung. Es ist nicht der Politik des Naturstaates gemäß, die Jungfrauschaft zu wahren. Verlust der Jungfrauschaft ist vernünftiger Zuwachs, und es wurde nie eine Jungfrau geboren, wo nicht zuvor eine Jungfrauschaft verloren ging. Das, woraus Ihr gemacht seid, ist Stoff, um Jungfrauen daraus zu machen. Für eine verlorne Jungfrauschaft können zehn gewonnen werden; immer behalten, ist sie immer verloren: 's ist eine zu frostige Gesellschaft; weg damit!

Helene.

Ich will noch ein wenig bei ihr aushalten, und stürb' ich darum als Jungfrau.

Parolles.

Dafür läßt sich wenig sagen; es ist gegen das Gesetz der Natur. Die Partei der Jungfrauschaft nehmen, heißt seine Mutter anklagen; und das wäre offenbare Empörung. Wer sich erhängt, ist eine Jungfrau; die Jungfrauschaft mordet

sich selbst und sollte an Heerstraßen begraben werden, fern von allem geweihten Boden, als eine verzweifelte Frevlerin gegen die Natur. Die Jungfrauschaft brütet Maden, ganz wie der Käse; zehrt sich auf bis auf die Rinde und stirbt so, ihren eignen Hunger stillend. Außerdem ist die Jungfrauschaft launisch, stolz, müßig, gemacht aus Eigenliebe, der Sünde, die im Gesetz am meisten verpönt ist. Behaltet sie nicht; Ihr könnt dabei nur verlieren. Weg mit! in zehn Jahren macht sie zehn aus sich, und das ist ein hübscher Zins; und das Kapital hat dabei nicht verloren; weg damit!

Helene.

Aber wie verliert man sie denn, Herr, nach seinem eignen Gefallen?

Parolles.

Laßt mich sehn; schlimm freilich, gefällt ihr der, dem sie nicht gefällt. 's ist eine Ware, die durchs Lagern allen Glanz verliert. Je länger aufbewahrt, desto weniger wert. Fort mit ihr, so lange sie verkäuflich ist; nutzt die Zeit der Nachfrage. Die Jungfrauschaft trägt, wie eine alte Hofdame, eine Haube, die aus der Mode ist; reich gekleidet, aber unkleidsam: gerade wie Nadel und Zahnstocher, die jetzt kein Mensch mehr trägt. Eure Datteln sind besser in Euren Pasteten und Suppen, als das Datum auf Eurem Gesicht; und Eure Jungfrauschaft, Eure alte Jungfrauschaft ist wie eine unsrer französischen gedörrten Birnen, sie sehen schlecht aus und schmecken trocken; 's ist eine gedörrte Birne; sie war besser in früherer Zeit, aber nun ist's eine gedörrte Birne: wollt Ihr was damit?

Helene.

Mit meiner Jungfrauschaft noch nicht. —
Doch nun genug. Ihr gehet an den Hof,
Dort wird Eur Herr nun tausend Lieben haben:
'ne Mutter, eine Herrin und 'nen Freund,
'nen Phönix, einen Hauptmann und 'nen Feind,
'nen Führer, eine Göttin und 'nen Fürsten,
Ratgeber und Verräterin und Liebchen;
Demüt'gen Ehrgeiz seine stolze Demut,
Und falsche Harmonie und süßen Mißklang,
Und Treu und süßen Unstern und 'ne Welt
Von holden, art'gen, angenommnen Kindern,
Bei denen Amor zu Gevatter steht.

Er wird — ich weiß nicht, was. — Gott steh ihm bei! —
Der Hof ist eine Schul, und er ist einer —

Parolles.

Nun, was für einer?

Helene.

Dem Gutes nur ich wünsche. Schade —

Parolles.

Was schade?

Helene.

Daß unser Wünschen keinen Körper hat,
Der fühlbar wär'; daß wir, die arm geboren,
Beschränkt von unserm niedern Stern auf Wünsche,
Mit deren Wirkung nicht den Freunden folgten
Und zeigten, was allein wir denken dürfen,
Was nie uns Dank erwirbt.

Page kommt.

Page.

Monsieur Parolles, mein Herr verlangt nach Euch. (ab.)

Parolles.

Kleine Helene, lebe wohl: wenn ich mich deiner erinnern kann, will ich deiner gedenken bei Hof.

Helene.

Monsieur Parolles, Ihr seid unter einem sehr liebreichen Stern geboren.

Parolles.

Unterm Mars, ich!

Helene.

Das hab' ich immer gedacht, unterm Mars.

Parolles.

Warum unterm Mars?

Helene.

Der Krieg hat Euch so untergekriegt, daß Ihr notwendig unterm Mars müßt geboren sein.

Parolles.

Als er regierte.

Helene.

Ich glaube eher, als er rückgängig war.

Parolles.

Warum glaubt Ihr das?

Helene.

Ihr geht so viel rückwärts, wenn Ihr fechtet.

Parolles.

Das ist des Vorteils halb.

Helene.

Das Ausreißen auch, wenn Furcht Sicherheit bietet; aber die Mischung, die Euer Mut und Eure Furcht in Euch bilden, ist eine wohlbeschwingte Tugend, und ihr Flug gefällt mir.

Parolles.

Ich bin so voller Geschäfte, daß ich dir nicht gleich eine scharfsinnige Antwort geben kann. Ich werde zurückkehren als vollkommner Hofmann; dann soll mein Unterricht dazu dienen, dich zu naturalisieren, wenn du anders fähig bist, eines Hofmanns Rat zu fassen und zu verstehen, was Unterricht dir anvertrauen wird; sonst stirbst du in deiner Undankbarkeit, und deine Unwissenheit rafft dich weg; lebe wohl. Hast du Zeit, sage dein Gebet; hast du keine, denk' an deine Freunde: schaffe dir einen guten Mann und behandle ihn, wie er dich behandelt. So lebe wohl. (ab.)

Helene.

Oft ruht die Hilfe in der eignen Kraft,
Die man vom Himmel hofft: das Schicksal schafft
Uns freie Bahn und hemmt nur unsern Weg,
Wenn wir ihn selber lässig gehn und träg.
Ha, welche Macht hob meine Lieb' so hoch,
Die sehn mich läßt und Augenweid entzog?
Was weit das Glück getrennt, eint die Natur,
Gleich Gleichem küßt sich's, Kinder einer Flur.
Unmöglich jede kühne That erscheint
Dem, der gern jede Mühe spart und meint,
Was nicht gewesen, könne nimmer sein.
Nie rang Verdienst um Lieb' und blieb allein!
Des Königs Krankheit — trügen kann mein Blick mich;
Doch mein Entschluß ist fest, nichts hält zurück mich. (ab.)

2. Szene.

Paris. Ein Zimmer im Palast des Königs.

Trompeten. Es treten auf der König von Frankreich, einen Brief in der Hand, und Gefolge.

König.

Florenz und Siena hat sich bei den Ohren;
Mit gleichem Glück focht jedes und setzt fort
Den trotz'gen Krieg.

Erster Edelmann.

So ward gemeldet, Herr.

König.

Sehr glaublich; als Gewißheit wird es hier
Verbürgt durch unsern Vetter Oesterreich,
Er warnt uns, daß Florenz uns wird ersuchen
Um schnelle Hilfe; unser teurer Freund
Wünscht fruchtlos das Geschäft und wünscht, daß wir
Die Bitt' abschlagen.

Erster Edelmann.

Seine Lieb' und Klugheit,
Von Eurer Majestät erprobt, verdienen
Vollstes Vertraun.

König.

Er rüstet unsre Antwort:
Florenz ist abgewiesen, eh es kommt;
Doch unserm Adel, der zu sehen wünscht
Toskan'schen Dienst, steht's frei, sich anzuschließen
An eine der Parteien.

Zweiter Edelmann.

Dies kann dienen
Als Schule für den Adel, der sich sehnt
Nach Kampf und Thaten.

Es treten auf Bertram, Lafeu und Parolles.

König.

Wer ist's, der hier kommt?

Lafeu.

Graf Roussillon, mein Fürst, der junge Bertram.

König.

Jüngling, du trägst des Vaters Antlitz; gütig
Hat dich Natur, mehr sorgsam als beeilt,

Wohl ausgestattet. Erbe denn die Tugend
Des Vaters auch! Willkommen in Paris.

Bertram.

Mein Dank und Dienst gehört Eur Majestät.

König.

O, wäre jetzt mein Körper so gesund,
Als da dein Vater und ich selbst in Freundschaft
Zuerst als Krieger uns versucht! Er ragte
Empor im Dienste seiner Zeit und war
Der Bravsten Zögling: lange hielt er aus,
Jedoch uns beid' beschlich das garst'ge Alter
Und setzt' uns außer Dienst. Mich labt's, zu reden
Von deinem guten Vater. In der Jugend
Hatt' er den Witz, den jetzt ich auch bemerke
Bei unsern jungen Herrn: doch diese scherzen,
Bis auf sie selbst ihr Spott kehrt unbemerkt,
Eh sich ihr Leichtsinn bergen kann in Ehre;
Doch er war Hofmann, bei dem Stolz nie Hochmut,
Der Witz nie Bitterkeit; und waren sie's,
So hatten seinesgleichen sie erweckt;
Die Ehre zeigt' als Uhr ihm die Minute,
Wo er zu reden hatte, dann gehorchte
Die Zunge ihrem Zeiger: Untere
Hielt er als Wesen eines andern Rangs
Und neigt' sein hohes Haupt den niedren Reihn
Und machte sie auf seine Demut stolz,
Sich selbst demütig durch ihr armes Lob.
Solch Mann könnt' unsrer Jugend Vorbild sein,
Das, wohlbefolgt, sie zeigen müßte nun
Als rückwärts gehnd.

Bertram.

Sein gut Gedächtnis, Herr,
Wahrt Eur Gedenken besser als sein Grab;
So ehrenvoll lebt ihm kein Epitaph,
Als Euer königliches Wort.

König.

Wär' ich bei ihm! Er pflegte stets zu sagen —
Mich dünkt, ich hör' ihn noch; anmut'ge Worte
Streut' er nicht in das Ohr, er pflanzte sie
Zum Wachsen und Gedeihn —: „Ich mag nicht leben" —
So seine holde Schwermut oft begann,

Recht auf dem Fuß von Scherz und Zeitvertreib,
Wenn er vorbei, — „Ich mag nicht leben," sprach er,
„Wenn's meiner Flamm' an Oel gebricht, als Schnuppe
Für jüngre Geister, deren ekle Sinne
Verachten, was nicht neu; deren Verstand
Nur Vater ihrer Trachten; deren Treu
Vor ihren Moden stirbt." Das wünschte er;
Ich nach ihm, wünsche nach ihm ebenfalls,
Da ich nicht Wachs noch Honig heim kann bringen,
Bald abgelöst zu sein von meinem Stock,
Arbeitern Platz zu machen.

Zweiter Edelmann.

Herr, man liebt Euch;
Wer jetzt am mindsten, mißt Euch noch am meisten.

König.

Ich füll 'nen Platz, ich weiß. — Wie lang ist's, Graf,
Daß Eures Vaters Arzt gestorben ist?
Er war berühmt.

Bertram.

Mein Fürst, etwa sechs Monat.

König.

Wär' er am Leben, ich versucht's mit ihm.
Leih mir den Arm; die andern schwächten mich
Durch mancherlei Arznei: Natur und Krankheit
Entscheiden's nach Belieben. Graf, Willkommen;
Wert wie mein Sohn mir.

Bertram.

Dank Eurer Majestät.

(Alle ab. Trompeten.)

---

3. Szene.

Roussillon. Im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr.

Gräfin (zum Haushofmeister).

Ich will nun hören; was sagt Ihr von dem jungen Fräulein?

Haushofmeister.

Gnäd'ge Frau, die Sorgfalt, die ich angewandt, Eure Zufriedenheit zu erlangen, wünscht' ich, fände sich im Kalender

meiner früheren Bestrebungen; denn wir verwunden unsre Bescheidenheit und trüben den Glanz unsrer Verdienste, wenn wir sie selbst verkünden.

Gräfin (zum Narren).

Was thut dieser Schelm hier? Macht, daß Ihr fortkommt, Bursche: die Beschwerden, die ich über Euch gehört, glaub ich nicht alle; nur aus Unlust thu ich's nicht. Denn ich weiß wohl, daß es Euch weder an Thorheit fehlt, sie zu begehen, noch an Geschicklichkeit, solche Schelmereien Euch anzueignen.

Narr.

Euch ist nicht unbekannt, gnäd'ge Frau, daß ich ein armer Teufel bin.

Gräfin.

Schon gut.

Narr.

Nein, gnäd'ge Frau, das ist so gut nicht, daß ich arm bin, obschon viele von den Reichen verdammt sind; aber wenn ich Euer Gnaden Erlaubnis erhalte, es in der Welt zu versuchen, so will Frau Isbel und ich schon sehen, wie wir fertig werden.

Gräfin.

Willst du denn durchaus ein Bettler werden?

Narr.

Ich bettle nur um Euer Gnaden Erlaubnis in diesem Fall.

Gräfin.

In welchem Fall?

Narr.

In Isbels Fall und meinem eignen. Dienst ist kein Erbstück, und ich glaub', ich werde nicht eher Gottes Segen haben, bis ich Leibeserben habe; denn man pflegt zu sagen, Kinder sind ein Segen Gottes.

Gräfin.

Sage mir deinen Grund, warum du heiraten willst.

Narr.

Mein armer Leib verlangt's, gnäd'ge Frau; mich treibt das Fleisch; und wen der Teufel treibt, der muß wohl gehn.

Gräfin.

Ist das Euer Gnaden ganzer Grund?

Narr.

In Wahrheit, gnäd'ge Frau, ich habe noch andre heil'ge Gründe, wie sie auch sind.

Gräfin.

Darf die Welt sie wissen?

Narr.

Gnäd'ge Frau, ich bin eine sündhafte Kreatur gewesen, so gut wie Ihr und alles Fleisch und Blut; und in der That, ich heirate, um zu bereuen.

Gräfin.

Deine Heirat eher als deine Sündhaftigkeit.

Narr.

Ich habe keine Freunde, gnäd'ge Frau, und ich hoffe, welche zu kriegen, meines Weibes wegen.

Gräfin.

Solche Freunde, Bursch, sind deine Feinde.

Narr.

Weit gefehlt, gnäd'ge Frau, sogar große Freunde; denn die Schelme werden kommen und für mich thun, was ich zu thun müde bin. Wer mein Land pflügt, spart mir mein Gespann und erlaubt mir, die Ernte einzubringen; bin ich sein Hahnrei, so ist er mein Packesel; wer meinem Weibe Guts thut, hegt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut hegt, liebt mein Fleisch und Blut; wer mein Fleisch und Blut liebt, ist mein Freund: ergo, wer mein Weib küßt, ist mein Freund. Wären die Menschen zufrieden, zu sein, was sie sind, dann wär' nichts bei der Heirat zu fürchten; denn der junge Charbon, der Puritaner, und der alte Poysson, der Papist, wie immer ihre Herzen getrennt sind in der Religion, ihre Köpfe sind eins; sie können so gut Hörner zusammen stoßen, als irgend Böcke in der Herde.

Gräfin.

Wirst du denn immer ein loser lästernder Schelm bleiben?

Narr.

Ein Prophet, gnäd'ge Frau; und ich sage die Wahrheit ohne Umschweif:

Ich singe nur das alte Lied,
Ihr Männer, glaubt es nur;
Eur Heiratslos das Schicksal zieht,
Kuckuck singt von Natur.

Gräfin.

Macht, daß Ihr fortkommt, Bursche; ich will bald weiter mit Euch reden.

Haushofmeister.

Geliebt's Eur Gnaden, zu befehlen, daß er Helene zu Euch rufe; von ihr wollte ich eben reden.

Gräfin.

Bursch, sagt doch meinem Fräulein, ich wolle sie sprechen; Helene mein' ich.

Narr (singt).

War diese Schöne schuld, sprach sie,
Daß Troja ward zerstöret?
Wie dumm, wie blind vor Liebe, wie
War Priamus bethöret?
Sie stand und seufzt' in trübem Mut,
Sie stand und seufzt' in trübem Mut
Und sprach dann unter Thränen:
Ist unter neunen eine gut,
Ist unter neunen eine gut,
Ist's eine doch von zehnen.

Gräfin.

Was, eine gut von zehnen? Ihr verfälscht das Lied, Bursch.

Narr.

Ein gutes Weib unter zehnen, gnäd'ge Frau; das ist eine Verbesserung des Liedes. Ich wollte, Gott bescherte der Welt so was alle Jahr! ich wollte, wär' ich der Pastor, mit meinem Weiberzehnten schon zufrieden sein: eine von zehnen, sagt er! würd' uns nur unter jedem Kometen oder unter jedem Erdbeben ein gut Weib geboren, unsre Lotterie wär' ein gut Teil besser; jetzt kann sich einer das Herz aus dem Leibe ziehn, ehe er eine trifft.

Gräfin.

Wollt Ihr gleich gehn, Herr Schelm, und thun, was ich Euch befehle!

Narr.

Daß ein Mann soll einem Weibe zu Befehl sein, und doch kein Unheil anrichten! Ist auch Ehrbarkeit nicht grad ein Puritaner, so richtet sie doch kein Unheil an; sie trägt den Chorrock der Demut über dem schwarzen Kleid eines

stolzen Herzens. Ich gehe schon: das Geschäft ist, Helene zu sagen, daß sie hierher komme. (ab.)

Gräfin.

Nun, also?

Haushofmeister.

Ich weiß, gnäd'ge Frau, Ihr liebt Euer Fräulein von Herzen.

Gräfin.

Allerdings, ich thu's; ihr Vater hat sie mir vermacht; und sie selbst, ohne andere Zugabe, hat einen begründeten Anspruch auf so viel Liebe, als sie findet: man schuldet ihr mehr, als man zahlt, und wird ihr mehr zahlen, als sie verlangt.

Haushofmeister.

Gnäd'ge Frau, ich war ganz kürzlich ihr näher, glaub' ich, als sie mich wünschte; sie war allein und richtete ihre eignen Worte an ihre eignen Ohren; sie dachte, darauf wollt' ich schwören, sie berührten kein fremdes Gehör. Ihr Inhalt war, sie liebe Euren Sohn: Fortuna, sagte sie, sei keine Göttin, weil sie solche Kluft zwischen Beider Stand gesetzt; Amor kein Gott, weil seine Macht nicht reiche, wo nicht Rang und Geburt gleich sei; Diana keine Königin der Jungfrauen, weil sie dulde, daß ihr armer Ritter überfallen werde, ohne Schutz beim ersten Angriff und ohne Lösung hernach. Dies alles sprach sie im bittersten Ton des Schmerzes, in welchem ich je ein Mädchen habe klagen hören: daher schien mir's Pflicht, dies Euch schleunig zu melden, weil bei der Verlegenheit, die entstehen kann, Euch daran liegen muß, darum zu wissen.

Gräfin.

Daran habt Ihr wohl gethan; behaltet's nun bei Euch. Manche Zeichen ließen mich's vermuten; aber so schwankend stand die Wage, daß ich weder glauben noch mißtrauen konnte. Ich bitte, verlaßt mich: schließt dies in Eure Brust, und ich danke Euch für Eure redliche Sorgfalt; ich werde bald weiter mit Euch sprechen.

(Haushofmeister ab.)

Es tritt auf Helene, schüchtern und gesenkten Auges.

Ganz ebenso war mir, da jung ich war;
Wenn wir Natur sind, so gehört dies uns: der Dorn

Umgibt die Rose Jugend immerdar;
Mit unserm Blut quillt's aus des Blutes Born;
Der Wahrheit Siegel jedes Wesen trägt,
Wo Liebesmacht das junge Herz bewegt.
Denk' ich zurück, scheint ihr Vergehn mir meins,
Doch als ich's that, schien mein Vergehn mir keins.
Ihr Aug' ist krank davon, ich seh's ihr an.

Helene.

Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Du weißt, Helene,
Ich bin dir eine Mutter.

Helene.

Meine verehrte Herrin!

Gräfin.

Nein, dir Mutter:
Warum nicht Mutter? Als ich sagte „Mutter",
Dünkt' mir, du sahst 'ne Schlange — ist an „Mutter"
Was dich erschreckt? Ich sage, „deine Mutter;"
Und ins Verzeichnis derer setz' ich dich,
Die meinem Schoß entstammt: wir sehen oft
Wahl mit Verwandtschaft ringen und gezweigt
Durch Wahl den Sproß von fremdem Stamm erzeugt.
Nie drückt' um dich mich einer Mutter Schmerz,
Doch drück' ich dich an einer Mutter Herz.
Ums Himmelswillen, Mädchen! starrt dein Blut,
Nenn' ich mich deine Mutter? Sag', was ist's,
Daß dieser böse Herold nassen Wetters,
Der Iris Farbenring, dein Aug' umschließt?
Wie? daß du meine Tochter?

Helene.

Ich bin's nicht.

Gräfin.

Doch, deine Mutter bin ich.

Helene.

Gnäd'ge Frau,
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder sein:
Mein Nam' ist niedrig, seiner hoch geehrt;
Mein Stamm gering, vom höchsten Adel seiner;
Mein Herr, mein teurer Herr er; mich soll zeigen

Ihm Magd mein Leben und der Tod sein eigen.
Er darf nicht Bruder sein mir.

Gräfin.

Noch ich Mutter?

Helene.

Ihr seid mir Mutter, Gräfin — wollt', Ihr wärt's,
Wär' Euer Sohn, mein Herr, nicht dann mein Bruder —
Ja, meine Mutter! unser beider Mutter,
Nicht wünsch' ich's mehr, als ich den Himmel wünsche,
Macht's mich nicht seine Schwester. Hilft kein Sinnen,
Die Mutter ohne Bruder zu gewinnen?

Gräfin.

Du könntst ja meine Schwiegertochter sein:
Hilf Gott, das meinst du nicht! Tochter und Mutter
Regt so den Puls dir auf. Schon wieder blaß?
Mein Fürchten fing dein Schwärmen: nun erblick'
Ich deiner Einsamkeit Geheimnis, finde
Der salz'gen Thränen Born. Es liegt am Tag,
Daß meinen Sohn du liebst; Verstellung schämt sich,
Dem Rufe deiner Leidenschaft zum Trotz,
Zu sagen: Nein; drum sprich zu mir die Wahrheit;
Sag' nur: so ist's; denn sieh, die eine Wange
Gesteht's der andern ein, und deine Augen
Sehn so es offenbart in deinem Thun,
Daß sie es auch bestätigen: nur Sünde
Und höll'scher Eigensinn hemmt deine Zunge
Und bringt die Wahrheit in Verdacht. Sprich: ist's so?
Ist's so, so hast du dich gar schön verstrickt;
Wenn nicht, verschwör's: doch ich beschwöre dich
Beim Segen, den ich dir erfleh' vom Himmel,
Sag' mir die Wahrheit!

Helene.

Gnäd'ge Frau, verzeiht mir!

Gräfin.

Liebst meinen Sohn du?

Helene.

Edle Frau, Verzeihung!

Gräfin.

Meinen Sohn, du liebst ihn?

Helene.

Liebt Ihr ihn denn nicht?

Gräfin.

Weich' mir nicht aus; mein Lieben hat ein Recht,
Geachtet von der Welt. Komm, komm und schließ
Dein Herz mir auf; denn deine Leidenschaft
Klagt laut dich an.

Helene.

Nun, so bekenn' ich denn
Knieend vor Euch und vor dem hohen Himmel:
Daß ich vor Euch und nächst dem hohen Himmel
Lieb' Euren Sohn. —
Die Meinen waren arm, doch redlich; so mein Lieben,
O, zürnt mir nicht; denn es verletzt nicht ihn,
Daß er geliebt von mir. Ich folg' ihm nicht
Mit einem Pfand vermessener Bewerbung;
Möcht' ihn nicht haben, bis ich ihn verdient;
Doch weiß ich nicht, wie dies Verdienst nur möglich.
Ich weiß, ich lieb' umsonst, streb' ohne Hoffnung;
Doch gieß' ich in dies lockend lose Sieb
Stets aus aufs neu die Wasser meiner Liebe,
Die nimmer sich erschöpft. Dem Inder gleich,
Ergeben meinem Wahne, bet' ich an
Die Sonne, die auf den Verehrer schaut,
Doch mehr nicht von ihm weiß. O, teure Frau,
Laßt Euren Haß nicht treffen meine Liebe,
Weil da sie liebt, wo Ihr liebt. Wenn Ihr selbst,
— Der alte Ehre zeugt von junger Tugend —
Jemals in solcher wahren Glut der Neigung
Keusch wünschtet und heißt liebtet, daß in Euch
Diana eins mit Venus: dann hegt Mitleid
Mit ihrem Zustand, die ohn' jede Wahl
Nur leiht und gibt, wo sie verliert zumal;
Nicht sucht, zu finden, was ihr Suchen wirbt,
Nein, rätselhaft, lebt selig, wo sie stirbt!

Gräfin.

Du dachtest kürzlich, nach Paris — sag's offen —
Zu gehn?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Wozu? sprich Wahrheit.

Helene.

Ich spreche Wahrheit; bei der Gnade schwör' ich's.
Ihr wißt, mein Vater ließ Rezepte mir
Seltner, bewährter Kräfte, die sein Studium
Und viel Erfahrung ihm bestätigte
Als immer wirkend; die vermacht' er mir,
Sie sorgsamst zu bewahren und zu spenden
Als Wissenskunde, deren innre Kräfte
Mehr als *ein* Wissen kundet. Unter andern
Ist auch ein Mittel, als bewährt bezeichnet,
Das hoffnungslose Siechtum, dran den König
Man schon verloren gibt, zu heilen.

Gräfin.

Sprich,
War das dein Grund, um nach Paris zu gehn?

Helene.

Mein Herr, Eur Sohn, bracht' mir das in den Sinn;
Sonst wär' Paris und Arzenei und König
Von dem Verkehre der Gedanken mir
Wohl fern geblieben.

Gräfin.

Doch, Helene, glaubst du,
Wenn du auch bötest die vermeinte Hilfe,
Er nähm' sie an? Er und all seine Aerzte
Sind *eines* Sinns; er: keiner könn' ihm helfen,
Sie: daß nicht Hilfe sei; wie wird man trauen
Arm ungelehrter Jungfrau, wo die Schulen,
Ihr Wissen all erschöpft, sich selbst die Krankheit
Nun überließen?

Helene.

Etwas wirkt noch mit,
Mehr als des Vaters Wissen — war's das größte
In seiner Kunst schon —, daß mir seine Vorschrift
Als sein Vermächtnis soll gesegnet sein
Von günstigsten Gestirnen; laßt Ihr gnädig
Mich nur mein Glück versuchen, willig wag' ich
Mein wohl verlornes Leben, seine Hoheit
Auf Tag und Stund', wie ich's versprech', zu heilen.

Gräfin.

Du glaubst das?

Helene.

Ja, ich weiß es, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Helene wohl, Lieb' und Erlaubnis hast du,
Gefolg und Geld und lieben Gruß an alle
Die Meinigen am Hof. Ich bleibe hier
Und flehe Gottes Segen auf dein Werk.
Geh morgen; auf dies eine baue fest,
Kann helfen ich, dann Hilf' dich nie verläßt. (Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

1. Szene.

Paris. In des Königs Palast.

Trompeten. Es treten auf der König, junge Edle, in zwei Parteien gesondert, die sich beurlauben, um in den florentinischen Krieg zu gehen; Bertram, Parolles und Gefolge.

König.

Lebt wohl, ihr jungen Herrn; den tapfern Mut
Legt nie beiseit; und ihr auch, Herrn, lebt wohl.
Teilt unter euch den Rat; nimmt jeder alles,
So dehnt die Gabe sich nach dem Empfang
Und reicht für beide Teile.

Erster Edelmann.

Herr, wir hoffen,
Als wohl versuchte Krieger heimzukehren
Und Eure Majestät gesund zu finden.

König.

Nein, nein, das kann nicht sein; und doch, mein Herz
Will nicht gestehn, daß es die Krankheit hat,
Die meinem Leben droht. Lebt wohl, ihr Herrn:
Mag leben oder sterben ich, seid ihr
Stets Frankreichs würd'ge Söhn'; Italien —
Das, ganz entartet, nur den Fall geerbt

Des alten Reichs — laßt sehen, daß ihr kommt,
Nicht Ehr' zu werben, nein, sie heimzuführen;
Wo selbst der Kühnste bebt, erringt das Ziel,
Daß Fama laut euch preise. Nun lebt wohl.

Zweiter Edelmann.

Eur Majestät sei Wohlsein zu Befehl!

König.

Die Mädchen in Italien — hütet euch,
Sie sagen: „Nein", das Wort, fehl' den Franzosen,
Wenn sie begehren; werdet nicht gefangen,
Eh ihr gedient.

Beide Edelleute.

Eur Warnen findet Herzen.

König.

Lebt wohl. (Zu Dienern.) Kommt her zu mir.
(Der König legt sich auf ein Ruhebett im Hintergrunde).

Erster Edelmann.

O, teurer Graf, daß Ihr nicht mit uns geht!

Parolles.

Nicht seine Schuld, der Brauskopf.

Zweiter Edelmann.

Wackrer Krieg wird's.

Parolles.

Höchst wundervoll: ich kenne solche Kriege.

Bertram.

Man hält mich hier und fesselt mich, da heißt's:
„Zu jung", und: „'s nächste Jahr" und: „noch zu früh".

Parolles.

Wenn Lust du hast, stiehl wacker fort dich, Junge.

Bertram.

Hier bleiben, Leitpferd eines Unterrocks,
Mit Schuhen knarren auf dem glatten Boden,
Bis alle Ehr' verkauft; kein Schwert getragen,
Als nur beim Tanz! Bei Gott, ich stehl' mich weg.

Erster Edelmann.

Der Diebstahl macht Euch Ehr'.

Parolles.

Begeht ihn, Graf.

Zweiter Edelmann.

Ich bin Eur Spießgesell, und so lebt wohl.

Bertram.

Ich bin mit Euch verwachsen, und uns trennen, heißt unsern Leib foltern.

Erster Edelmann (zu Parolles).

Hauptmann, lebt wohl.

Zweiter Edelmann.

Süßer Monsieur Parolles!

Parolles.

Edle Helden, mein Schwert und das eure sind Blutsfreunde. Wackere Brauseköpfe und illustre, auf Ehre, guter Stahl: ihr trefft im Regiment der Spinii einen Hauptmann Spurio mit seiner Narbe, dem Kriegsemblem, hier auf seiner linken Backe; es war diesselbe Schwert, das ein sie grub; sagt ihm, ich lebe, und bemerkt die Meldung, die er von mir gibt.

Zweiter Edelmann.

Das wollen wir, edler Hauptmann.

Parolles.

Mars sei vernarrt in seine Neulinge! (Die Edelleute ab.) Was wollt Ihr thun?

Bertram.

Halt ein, der König.

(Der König erhebt sich von seinem Lager.)

Parolles (beiseite zu Bertram).

Beobachtet ein erweitertes Zeremoniel gegen diese edlen Herren; Ihr habt Euch in den Schranken eines zu kalten Abschiedes gehalten. Seid ausdrucksvoller gegen sie; denn sie gehen in der Mütze der Zeit, mustern nach ihr den echten Gang, essen, sprechen und bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns; und wäre der Teufel ihr Vortänzer, solchen muß man folgen. Ihnen nach, und nehmt einen umständlicheren Abschied!

Bertram.

Und so will ich thun.

Parolles.

Würdige Gesellen! Und gewiß werden sie sich als höchst nervige Haudegen bewähren.

(Bertram und Parolles ab.)

Es tritt ein Lafeu.

Lafeu (knieend).

Verzeihung, Herr, für mich und meine Botschaft.

König.

Steh auf, ich lohn' dir's.

Lafeu.

So steht ein Mann hier, der sich kauft Verzeihung.
Ich wollt', mein Fürst, Ihr knietet, mich zu bitten;
Und könntet aufstehn so auf mein Geheiß.

König.

Ich wollt', ich könnt's; so ich dich wund geschlagen
Und darum um Verzeihung dich müßt' bitten.

Lafeu.

Ganz wund, ich wollt's; doch, teurer Fürst, das ist's:
Wollt Ihr geheilt von Eurem Siechtum sein?

König.

Nein.

Lafeu.

Nicht Trauben will mein königlicher Fuchs?
Ja, meine edlen Trauben wünscht Ihr wohl,
Könnt' sie mein königlicher Fuchs erreichen: einen Arzt
Sah ich, der Leben haucht in einen Stein,
Den Fels bewegt, Euch macht Kanary tanzen
Mit jugendlichem Feuer; ihr Berühren
Erweckt' den König Pipin, gäb' die Feder
Dem großen Karl zur Hand, um Liebesbriefe
An sie zu schreiben.

König.

Was für „sie" ist dies?

Lafeu.

Die Doktorin; mein Fürst, 's ist eine hier,
Wenn Ihr sie sehen wollt; auf Treu und Ehre,
Wenn meine ernste Meinung ich darf kleiden
In diese leichten Worte, ich sprach eine,

Die mich durch ihr Geschlecht, ihr Alter, Amt,
Weisheit und Festigkeit mehr staunen machte,
Als tadeln meine Schwachheit. Wollt Ihr sehn sie,
Das ist ihr Wunsch, und hören ihr Geschäft?
Dann lacht mich aus.

König.

Wohlan, Lafeu, es sei;
Führ' ein das Wunder, daß zu deinem Staunen
Wir unsres fügen oder enden deins,
Uns wundernd, wie du dazu kamst.

Lafeu.

Ich stell'
Zufrieden Euch, noch eh der Tag vorbei. (ab.)

König.

So hält er stets Prolog zu seinem Nichts.

Es kommt zurück Lafeu mit Helene.

Lafeu.

Nun, näher kommt.

König.

Die Eil' hat wirklich Flügel.

Lafeu.

Nun, kommt nur näher;
Hier ist die Majestät, sagt, was Ihr wünscht!
Verrätrisch seht Ihr aus, doch solch' Verräter
Nicht scheut der König. Oheim Kressidas
Bin ich, der zwei beisammen läßt; lebt wohl. (ab.)

König.

Nun, schönes Kind, geht dein Gewerb' an uns?

Helene.

Ja, gnäd'ger Fürst.
's war Gerhard von Narbonne, mein Vater,
In seiner Kunst gar wohl erprobt.

König.

Ich kannt' ihn.

Helene.

So eher sparen kann ich dann sein Lob;
Ihn kennen gnügt. Auf seinem Todesbett
Gab er mir manch Rezept; besonders eins,
Das er als liebst Erzeugnis seiner Kunst,

Vieljähriger Erfahrung einz'gen Schatz
Mich aufbewahrn hieß wie ein dreifach Auge,
Sorgfält'ger als die eignen zwei; so that ich:
Und hörend, daß mein hoher König leide
An jenem bösen Uebel, das vor allen
Die Ehre meines Mittels setzt in Kraft,
Komm' ich, zu bieten es samt meiner Hilfe
Mit schuld'ger Dienstbereitheit.

König.

Kind, wir danken;
Doch glauben wir so leicht an Heilung nicht,
Da uns die größten Aerzte aufgegeben
Und die vereinte Fakultät entschied,
Nie könne Kunst erlösen die Natur
Von unheilbarem Weh. Wir dürfen nicht
Einsicht und Hoffnung lästern und verführen,
Die unheilbare Krankheit Unerfahrnen
Anzuvertraun; fern sei uns, was ohn' Tadel
Für uns und unsre Würde nicht geschieht:
Heil sinnlos suchend, wo der Sinn kein Heil sieht.

Helene.

Dann muß mein Eifer lohnen meine Müh.
Ich dring' Euch meinen Dienst nicht länger auf
Und bitt' in Demut Eure Majestät,
Wohldenkend mich in Gnaden zu entlassen.

König.

Dies mindestens, wenn dankbar ich will heißen;
Du wolltest helfen: Dank muß so ich geben,
Wie Sterbender dem, der ihm wünscht, zu leben.
Was ganz ich kenne, kennst du nicht zum Teil,
Ich die Gefahr ganz, du dafür kein Heil.

Helene.

Was ich kann thun, das kann Euch thun kein Leid,
Da Eure Ruh der Heilung Ihr geweiht;
Er, der das größte Wunderwerk vollbringt,
Gibt, daß es oft der schwächsten Hand gelingt;
So lehrt die Schrift, daß Kinder sprachen gut,
Wo Richter Kinder; 's strömte große Flut
Aus schwachem Quell; ausdörrten große Seen,
Indes die Größten Wunder nicht gestehen.

Oft trügt die Hoffnung, ja oft da zumeist,
Wo sie zumeist versprach; und trifft da ein,
Wo statt der Hoffnung der Verzweiflung Pein.

König.

Ich darf nicht hören dich; fahr wohl, gut Kind;
Dein fruchtlos Mühn nur eignen Lohn gewinnt:
Dienst, nicht begehrt, nimmt Dank als Lohn mit fort.

Helene.

So hemmt den Segen Gottes Menschenwort.
Er, dessen Aug' allüberall dringt ein,
Irrt nicht wie wir, die richten nach dem Schein.
Vermessenheit von uns nur ist es, wann
Wir Himmelshilf' als Menschenwerk sehn an.
O Herr, die Heilung meiner Hand vertraut!
Auf Gottes Hilfe, nicht auf meine, baut!
Ich treibe nicht ein trügerisches Spiel,
Ein andres zeigend als mein wahres Ziel;
Nein, wißt, ich glaub', ich weiß, die Kraft wird, glaubt,
Nicht meiner Kunst, doch Eurem Weh geraubt.

König.

Solch Zuversicht? Zur Heilung, wie viel Zeit
Brauchst du?

Helene.

Wenn er, der Helfer, Hilfe leiht,
Eh zweimal führt der Sonnenrosse Lauf
Den Strahlenlenker seine Bahn herauf;
Eh zweimal sich im Abendnebel bricht
Des feuchten Hesperus entschlummernd Licht;
Eh zeigt der diebischen Minuten Zahl
Des Schiffers Glas ihm vierundzwanzigmal:
Soll jeder Schmerz geheiltem Teil entweichen,
Gesundheit leben frei, Krankheit erbleichen.

König.

Was bürgt für deine Treu und Sicherheit
Als Pfand mir?

Helene.

Vorwurf der Schamlosigkeit,
Der Dirnen Frechheit; öffentlich entehrt
Verfolg' das Spottlied mich; mein Mädchenwert
Kehr' sich in Schmach, das Schlimmste laßt mich leiden,
Gemartert schimpflich aus dem Leben scheiden.

König.

Mir deucht, es spricht ein höhrer Geist aus dir,
Sein mächtig Wort aus schwachem Werkzeug hier:
Und das, was als Unmöglichkeit erliegt
Gemeinem Sinn, durch Sinn errettet siegt.
Dein Leben ist dir wert; was Leben wert
Und lieb uns macht, ist alles dir beschert:
Als Jugend, Schönheit, Tugend, Mut und Geist,
Kurz, was des Lebens Lenz nur glücklich heißt.
Daß alles dies bei mir du setzest ein,
Muß sichre Kenntnis oder Tollheit sein.
Ich nehme, was mein holder Arzt mir bot;
Doch, wenn ich sterbe, bringt's ihm selbst den Tod.

Helene.

Brech' ich die Zeit, halt' ich, was ich gesagt,
Euch nicht aufs Wort, so sterb' ich unbeklagt
Und hab's verdient: Nichthelfen bringt mir Tod;
Doch, wenn ich helfe, was ist Eur Gebot?

König.

Verlang'!

Helene.

Seid Ihr's zu geben auch bereit?

König.

Bei meinem Thron, bei meiner Seligkeit!

Helene.

So gib du mir mit königlicher Hand
Zum Gatten, wen ich wähl' in deinem Land;
Doch ferne sei von mir der Uebermut,
Daß ich ihn wählt' aus Frankreichs Königsblut,
Daß meinen niedern Namen fort ich pflanze
Mit einem Zweig von deinem hohen Glanze;
Der Lehnsleut' einen nur will mein Begehren,
Den mir zu wählen ziemt, dir, zu gewähren.

König.

Hier meine Hand; kannst lösen du dein Wort,
Erfüllt mein Thun dir deinen Wunsch sofort.
So wähle dir denn selbst die Zeit; denn ich,
Dein folgsamer Patient, vertrau auf dich.
Mehr sollt' ich fragen erst, mehr müßt' ich schauen,
Gäb' auch mehr Wissen mir nicht mehr Vertrauen:

Von wannen du, mit wem du kamst; doch sei
Willkommen, ungefragt und zweifelfrei. —
He, Beistand reicht! (Diener helfen ihm auf.) Thut's, wie dein Wort, die That,
So thut's auch meine That für deinen Rat.

(Trompeten. Alle ab.)

---

2. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin und der Narr.

Gräfin.

Kommt her, Bursch; ich will einmal sehn, wie weit Ihr's in Eurer Lebensart gebracht habt.

Narr.

Ich werde mich als wohl genährt und wohl gelehrt erweisen: ich weiß, mein Geschäft geht nur an den Hof.

Gräfin.

An den Hof! ei, welchen Ort stellt Ihr denn hoch, wenn Ihr diesen so verächtlich behandelt. Nur an den Hof!

Narr.

Wahrhaftig, gnäd'ge Frau, wenn Gott einem einige Manieren beschert hat, so kann er sie am Hof leicht los werden; wer keinen Kratzfuß machen, nicht seine Mütze ziehn, nicht seine Hand küssen und nichts sagen kann, der hat weder Bein, noch Hand, noch Lippen, noch Mütze; und freilich solch ein Mensch wär', genau genommen, nicht für den Hof; aber ich für mein Teil hab' eine Antwort, die ausreicht für jedermann.

Gräfin.

Wahrlich, das ist eine gute volle Antwort, die auf alle Fragen paßt.

Narr.

Sie ist wie ein Barbierstuhl, der für alle Gesäße paßt: das Nadelgesäß, Kürbisgesäß, Braungesäß, kurz, für alle Gesäße.

Gräfin.

Paßt Eure Antwort denn auf alle Fragen?

Narr.

Wie zehn Groschen für die Hand eines Advokaten, wie Eure französische Krone für Eure taftne Dirne, wie Gretens Binsenring an Hansens Zeigefinger, wie ein Pfannkuchen auf Fastnacht-Dienstag, ein Mohrentanz für den Maitag, wie der Nagel in sein Loch, der Hahnrei zu seinem Horn, wie eine keifende Dirn zu einem zankenden Gesellen, wie der Nonne Lippen auf den Mund des Mönchs, ja, wie die Wurst in ihre Haut.

Gräfin.

Habt Ihr, sag' ich, eine Antwort so passend für alle Fragen?

Narr.

Unten von Eurem Herzog an bis zu Eurem Gerichtsdiener hinauf paßt sie zu jeder Frage.

Gräfin.

Das muß eine Antwort von ungeheurem Umfang sein, die auf jede Frage paßt.

Narr.

Eine Kleinigkeit, weiter nichts, wahrhaftig, wenn die Gelehrten nur die Wahrheit sagen wollten; hier ist sie mit allem Zubehör. Fragt mich einmal, ob ich ein Höfling bin: es wird Euch nicht schaden, zu lernen.

Gräfin.

Wieder jung zu werden, wenn's möglich wär'; ich will so thöricht sein und fragen, in der Hoffnung, klüger zu werden durch Eure Antwort. Ich bitte Euch, Herr, sagt mir, seid Ihr ein Hofmann?

Narr.

Ach Gott, Herr! — Das heißt kurz abgefertigt. Mehr, mehr, noch hundert solche.

Gräfin.

Herr, ich bin eine arme Freundin von Euch, die Euch gut ist.

Narr.

Ach, Gott, Herr! — Nur zu, nur zu, schont mich nicht.

Gräfin.

Ich glaube, Herr, Ihr eßt wohl nicht von dieser Hausmannskost?

Narr.

Ach, Gott, Herr! — Nur immer auf mich los damit.

Gräfin.

Ihr wurdet neulich gepeitscht, Herr, dünkt mich?

Narr.

Ach Gott, Herr! — Schont mich nicht.

Gräfin.

Schreit Ihr, „Ach Gott, Herr!" über das Peitschen, und „schont mich nicht"? In der That, Euer „Ach Gott, Herr!" folgt ganz passend auf das Peitschen. Ihr gebt damit eine schlagende Antwort auf das Peitschen, wenn Ihr dazu gebunden seid.

Narr.

Mein Lebtag bin ich mit meinem „Ach Gott, Herr!" noch nicht so schlecht weggekommen. Ich sehe, ein Ding kann lange dienen, aber nicht immer dienen.

Gräfin.

Der Zeit Haushälterin spiel' ich vortrefflich,
Sie mit 'nem Narrn so lustig zu verbringen.

Narr.

Ach, Gott, Herr! — Ei, da dient es ja schon wieder.

Gräfin.

Nun, macht ein Ende. — Gib Helenen dies
Und treibe sie, daß sie dir Antwort gibt;
Empfiehl mich meinem Sohn und meinen Vettern;
Das ist nicht viel.

Narr.

Nicht viel Empfehlung für sie.

Gräfin.

Nicht viel zu thun für Euch; Ihr versteht mich?

Narr.

Höchst fruchtbar; ich bin dort vor meinen Beinen.

Gräfin.

Kommt bald zurück. (Beide nach verschiednen Seiten ab.)

3. Szene.

Paris. Ein Zimmer in des Königs Palast.

Es treten auf Bertram, Lafeu und Parolles.

Lafeu.

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr; und wir haben unsre philosophischen Leute, die ganz gemein und einfach Dinge machen, die zu den übernatürlichen, grundlosen gehören. Daher kommt's, daß wir Schrecknisse zum Tand machen, indem wir uns in unsre scheinbare Kenntnis verschanzen, wenn wir uns einer unbekannten Furcht unterwerfen sollten.

Parolles.

Ja, das ist der seltsamste Beweis für Wunder, der aus unsrer letzten Zeit entsprossen ist.

Bertram.

Und so ist's.

Lafeu.

Schon aufgegeben von allen Kunstverständigen —

Parolles.

So sage ich.

Lafeu.

Von beiden Schulen, von Galen und Paracelsus.

Parolles.

So sage ich.

Lafeu.

Von all den gelehrten und kompetenten Herren —

Parolles.

Richtig; so sage ich.

Lafeu.

Die für unheilbar ihn erklärt —

Parolles.

Ja, ja, das ist's; das sag' ich auch.

Lafeu.

Für hilflos —

Parolles.

Richtig; als wär' es ein Mann, versichert eines —

Lafeu.

Unsichern Lebens und gewissen Todes.

Parolles.

Getroffen, Ihr sprecht wohl; so wollte ich sagen.

Lafeu.

Ich kann in Wahrheit sagen, das ist der Welt neu.

Parolles.

Das ist es in der That. Wollt Ihr davon den Nachweis haben, so könnt Ihr's lesen in — wie heißt es doch?

Lafeu.

Nachweis einer himmlischen Wirkung in einer irdischen Hand.

Parolles.

Das ist's; ganz dasselbe wollte ich sagen.

Lafeu.

Ei, ein Delphin ist nicht munterer: was mich betrifft, ich sage das in betracht —

Parolles.

Nein, es ist sonderbar, sehr sonderbar, das ist das Kurz- und Langweilige davon; und der ist absonderlich verderbten Gemütes, der nicht anerkennen will, dieses sei —

Lafeu.

Des Himmels eigne Hand —

Parolles.

Ja, so sage ich.

Lafeu.

In einem höchst schwachen —

Parolles.

Und gebrechlichen Werkzeug, große Macht, große Ueberschwenglichkeit: was von uns in der That einen weitern Gebrauch heischt — als allein die Genesung des Königs, damit wir zollen möchten —

Lafeu.

Allgemeinen Dank.

Es treten auf der König, Helene und Gefolge.

Parolles.

Das wollte ich sagen; Ihr sagt's gut. Hier kommt der König.

Lafeu.

Lustick, wie der Holländer sagt. Ich will die Mädchen

um so lieber haben, so lang ich noch einen Zahn im Kopfe habe; ei, er wär' im stand, eine Courante mit ihr zu tanzen.

Parolles.

Mort de vinaigre! Ist das nicht Helene?

Bertram.

Bei Gott! ich glaube, sie ist's.

König.

Geht, ruft mir alle Herren meines Hofs. —

(Einer des Gefolges ab.)

Sitz, meine Retterin, bei deinem Kranken;
Und die genes'ne Hand hier, deren Leben
Du riefst zurück, erteile nochmals dir
Bestätigung der dir verheißnen Gabe,
Die deines Nennens harrt.

Verschiedene Herren kommen.

Blick' um dich, schönes Kind; den edlen Kreis
Von Junggesellen hab' ich zu vergeben,
Kraft meiner königlichen Macht und kraft
Der Stimme eines Vaters; wähl' du frei:
Dir steht die Wahl, nicht ihnen Weigrung bei.

Helene.

Ein schönes, tugendhaftes Weib sei jedem
Beschert, wenn Liebe will! — ja jedem, bis auf Einen!

Lafeu.

Ich gäb' den Braunen samt dem Reitzeug hin,
Hätt' ich noch so viel Zähne als die Jungen
Und noch so wenig Bart.

König.

Betracht' sie wohl;
Nicht einer, der nicht stammt aus edlem Blut.

Helene.

Ihr edeln Herrn,
Gott hat durch mich den König hergestellt.

Alle.

Wir hörten es und danken Gott für Euch.

Helene.

Ich bin ein einfach Mädchen; darin reich,
Daß ich mich einfach Mädchen nennen darf.

Geliebt's Eur Majestät, ich bin zu Ende.
Die Röten meiner Wangen flüstern mir:
‚Erröten macht dein Wählen uns; doch, wirst du
Verschmäht, zeigt ewig blassen Tod die Wange;
Wir kehren nie zurück.'

König.

Wähl' und laß sehen,
Wer meine Lieb' in deiner will verschmähen.

Helene.

Von deinem Altar, Diana, ich mich wende
Zu Amors höchster Herrschermacht; ihm sende
Ich meine Seufzer zu. Wollt Ihr mich hören?

Erster Herr.

Erhören auch.

Helene.

Dank; nicht will ich Euch stören.

Lafeu.

Ich wollte lieber in dieser Wahl stehn, als den höchsten Wurf thun, wenn ich um mein Leben würfle.

Helene (zu einem andern).

Der Stolz, der flammt aus Eurem schönen Blick,
Weist, eh ich sprach, zu drohend mich zurück;
Erhöhe Amor künftig Euer Glück,
Wie sie, die's wünscht, bescheiden tritt zurück.

Zweiter Herr.

Kein besser Glück könnt' nahn.

Helene.

Erfülle sich,
Was Euch ich wünsche; so empfehl' ich mich.

Lafeu.

Was, alles weist sie ab? Wären das meine Söhne, ich ließ' sie peitschen, oder schickte sie zu den Türken und ließ Eunuchen draus machen.

Helene (zu einem andern).

O, fürchtet nicht, Herr, daß ich Euch könnt' wählen;
Nie werd' ich Euretwegen, Herr, Euch quälen:
Heil Eurer Wahl! In Eurem Bette bereit
Sei Euch ein schöner Los, wenn einst Ihr freit.

Lafeu.

Diese Jungen sind Jungen von Eis, keiner will sie haben: gewiß, es sind Bastarde der Engländer; Franzosen haben sie nie gezeugt.

Helene (zu einem andern).

Ihr seid zu jung, zu glücklich und zu gut,
Euch einen Sohn zu ziehn aus meinem Blut.

Vierter Herr.

Schöne, so denk' ich nicht.

Lafeu.

Da ist doch eine Traube; ich bin gewiß, dein Vater trank Wein. (Für sich, da Helene sich zu Bertram wendet.) Aber wenn du nicht ein Esel bist, so bin ich ein Junge von vierzehn Jahren. Ich habe dich schon kennen gelernt.

Helene (zu Bertram).

Das Wort: „ich nehm' Euch" wag' ich nicht; doch gebe
Ich mich und meinen Dienst, so lang ich lebe,
In Eure Hand zur Leitung — der Mann ist's.

König.

Freund Bertram, nimm sie denn; sie ist dein Weib.

Bertram.

Mein Weib, mein König? Ich ersuch Eur Hoheit:
In diesem Punkt erlaubt mir den Gebrauch
Der Hilfe meiner Augen.

König.

Weißt du nicht,
Was sie für mich gethan?

Bertram.

Das wohl, mein Fürst.
Warum ich sie sollt' frein, nie will ich's wissen.

König.

Du weißt, durch sie kam ich vom Siechbett auf.

Bertram.

Muß darum mein Herunterkommen zahlen
Für Eur Aufkommen? Kenn' ich sie nicht wohl?
Mein Vater ließ mildthätig sie erziehn.
Des armen Arztes Tochter meine Gattin!
Eh duld' ich ew'ge Schmach!

König.

Nur Titel ist's, was du in ihr verschmähst;
Den kann ich aufbaun. Seltsam! unser Blut,
Vermischt man es, an Farbe, Glut, Gewicht
Ist's nicht zu unterscheiden, doch begehrt's
So mächt'ge Sonderung. Ist sie sonst alles,
Was tugendhaft; was dir mißfällt nur, daß
Des armen Arztes Kind sie: so mißfällt
Die Tugend um den Namen; thu das nicht!
Wo Tugend sprießt aus tiefster Niedrigkeit,
Da ist der Ort durch gute That geweiht;
Wo statt der Tugend Titel nur und Schein,
Da ist die Ehre krank. Gut ist allein
Schon gut, auch ohne Namen; schlecht ist schlecht.
Der innre Wert entscheidet nur mit Recht;
Der Titel nicht. Jung ist sie, klug und schön;
Als Erbin der Natur so anzusehn,
Und das schafft Ehr'. Der spricht der Ehre Hohn,
Der Anspruch macht, zu sein der Ehre Sohn,
Und nicht der Mutter gleicht. Die Ehr' erwerben
Muß unsre That, sie läßt sich nicht ererben
Von Ahnen her. Das Wort, ein feiler Sklave,
Dient jeder Gruft: auf jedem Epitaphe
Lügt es Trophän; oft wird das Grab ein Raub
Schnöder Vergessenheit, wo ruht der Staub
Ehrwürdiger Gebeine. Welch Bedenken!
Kannst du als Mann dem Mädchen Liebe schenken,
Schenk' ich, was fehlt: als Brautschatz bringt sie dir
Ihr edles Selbst, doch Ehr' und Glanz von mir.

Bertram.

Ich kann nicht lieben sie und will's auch nicht.

König.

Du thust dir selbst zu nah, wenn du noch wählst.

Helene.

Mich freut, mein Fürst, daß Ihr genesen seid;
Das andre laßt!

König.

Verpfändet ist mein Wort; einlösen soll's
Mir meine Macht. Hier, nimm sie bei der Hand,
Hochmüt'ger Knab', unwert solch guter Gabe,
Der du in schnödester Verachtung Fesseln

Legst meine Lieb' und ihr Verdienst; nicht träumst,
Daß, stehen wir in ihrer leichtren Schale,
Die deine schnellt zum Balken; nicht bedenkst,
Es lieg' bei uns, zu pflanzen deine Ehre,
Wo wir ihr Wachstum wollen. Laß den Hohn,
Folg' unserm Wunsch, der um dein Wohl bemüht;
Hör' nicht auf deinen Stolz; den Augenblick
Thu deinem Glück das unterthän'ge Recht,
Das deine Pflicht heischt, unsre Macht verlangt!
Sonst stoß' ich dich aus meiner Sorg' auf immer
Ins Schwindeln und den unbedachten Fall
Der unerfahrnen Jugend; Rach' und Haß
Lass' ich mit allem Recht dann an dir aus,
Ohn' alles Mitleid. Sprich: nun deine Antwort!

Bertram.

Verzeiht, mein gnäd'ger Fürst, ich unterwerfe
Mein Lieben Eurem Blick. Wenn ich bedenke,
Welch große Schöpfung, welcher Schatz von Ehre
Einkehrt, wo Ihr befehlt, so find' ich sie,
Die eben meinem Adel niedrig schien,
Geadelt durch des Königs Preis, als wär'
Sie so geboren.

König.

Nimm sie bei der Hand,
Sag' ihr, daß sie die Deine: dann versprech' ich
Gegengewicht; wohl gar, was deine Güter
Noch überwiegt.

Bertram.

Ich nehme ihre Hand.

König.

Das Glück und eures Königs Gnade lächle
Auf diesen Bund; die nöt'ge Förmlichkeit
Folg' eilig diesem neuen Ehepakt
Noch heute Nacht; das feierliche Fest
Soll aufgeschoben sein, bis ferne Freunde
Erst angelangt sind. Deine Lieb' zu mir
Prüf' ich daran, wie Lieb' du zeigest ihr.

(König, Bertram, Helene, Herren und Gefolge ab.)

Lafeu.

Hört Ihr, Monsieur? ein Wort mit Euch.

Parolles.

Was steht zu Dienst, Herr?

Lafeu.

Eur Herr und Meister that wohl daran mit seinem Widerruf.

Parolles.

Widerruf? — Mein Herr? mein Meister?

Lafeu.

Ja; ist das nicht Sprache, die ich spreche?

Parolles.

Eine höchst rauhe, und nicht zu verstehen ohne blutigen Erfolg. Mein Meister?

Lafeu.

Seid Ihr nicht Begleiter des Grafen Roussillon?

Parolles.

Jedes Grafen; aller Grafen; aller Leute.

Lafeu.

Aller Leute des Grafen; des Grafen Meister will mehr heißen.

Parolles.

Ihr seid zu alt, Herr; laßt Euch das genügen, Ihr seid zu alt.

Lafeu.

Ich muß dir sagen, Bursch, ich heiße Mann, zu welchem Titel das Alter dich nicht bringen kann.

Parolles.

Was ich zu wohl zu thun wagte, wag' ich nicht zu thun.

Lafeu.

Ich hielt dich zwei Mahlzeiten für einen ganz vernünftigen Menschen; du machtest leidlichen Wind mit deinen Reisen, das mochte hingehn: aber die Schärpen und Flaggen um dich herum haben mir's vielfach ausgeredet, dich für ein Schiff von zu großer Ladung zu halten. Ich hab' dich nun gefunden; wenn ich dich wieder verliere, liegt mir nichts dran: doch du bist zu nichts nütze, als fürs Aufnehmen, und dazu kaum.

Parolles.

Trügst du nicht den Freibrief des Altertums an dir —

Lafeu.

Stürze dich nicht zu tief in Wut, du beschleunigst sonst deine Prüfung; Gott sei dir gnädig, arme Henne! Nun, mein liebes Gitterfenster, fahr wohl; deine Läden brauch' ich nicht zu öffnen, denn ich durchschaue dich. Gib mir deine Hand.

Parolles.

Mein Herr, Ihr fügt mir ausgesuchte Entwürdigung zu.

Lafeu.

Ja, von ganzem Herzen; und du bist ihrer wert.

Parolles.

Mein Herr, das hab' ich nicht verdient.

Lafeu.

Ja, wahrhaftig, bis auf den letzten Gran, und ich möchte dir keinen Skrupel entziehn.

Parolles.

Gut, ich werde klüger sein.

Lafeu.

Thu das, sobald du kannst; du hast sehr einen Beischmack vom Gegenteil. Wenn du jemals mit deiner Schärpe gebunden und geprügelt wirst, so wirst du sehn, was es heißt, stolz auf deine Bande sein. Ich habe Lust, meine Bekanntschaft oder vielmehr meine Kenntnis von dir fortzusetzen, damit ich im Notfall sagen kann, den Menschen kenn' ich.

Parolles.

Mein Herr, Ihr thut mir ganz unerträgliches Herzeleid an.

Lafeu.

Ich wollt', es wäre Höllenpein deinethalb, und mein armes Thun ewig. Mit dem Thun ist's vorbei, wie ich an dir vorbei will, so schnell mein Alter es erlaubt. (ab.)

Parolles.

Gut, du hast einen Sohn, der mir diese Schmach abnehmen soll, schäbiger, alter, schmutziger, schäbiger Herr! — Gut, ich muß geduldig sein; Ansehn läßt sich nicht fesseln. Ich will ihn prügeln, bei meinem Leben, wenn ich auf eine schickliche Weise an ihn kommen kann, und wär' er doppelt und doppelt ein Herr. Ich hab' nicht mehr Mitleid mit

seinem Alter, als ich hätte — ich will ihn prügeln, treff' ich ihn nur wieder.

Lafeu kommt zurück.

Lafeu.

Ihr da, Euer Herr und Gebieter ist verheiratet; das ist was Neues für Euch; Ihr habt eine neue Gebieterin.

Parolles.

Ich ersuche Eure Gnaden ungeheuchelt, mit Euren Beleidigungen etwas zurückhaltender zu sein: er ist mein guter Herr; der droben, dem ich diene, ist mein Gebieter.

Lafeu.

Wer? Gott?

Parolles.

Ja, Herr.

Lafeu.

Der Teufel ist's, der ist dein Gebieter. Warum verschränkst du deine Arme so? Machst du Hosen aus deinen Aermeln? Thun das andre Bediente? Du solltest lieber dein Unterteil hinsetzen, wo deine Nase steht. Bei meiner Ehre, wär' ich nur zwei Stunden jünger, du bekämst mir Prügel; mir scheint, du bist ein allgemeines Aergernis, und jedermann sollte dich prügeln. Ich glaube, du bist dazu geschaffen, daß jeder sich eine Motion an dir macht.

Parolles.

Das ist ein rauhes unverdientes Maß, gnäd'ger Herr.

Lafeu.

Geht nur, Freund; Ihr bekamt in Italien Prügel, weil Ihr einen Kern aus einem Granatapfel stahlt. Ihr seid ein Vagabund und kein echter Reisender: Ihr seid naseweis mit vornehmen und ehrenwerten Personen, mehr als das Wappenbuch Eurer Geburt und Tugend Euch Erlaubnis gibt. Ihr seid kein Wort weiter wert, sonst hieß' ich Euch einen Schurken. Ich verlass' Euch. (ab.)

Bertram kommt.

Parolles.

Gut, sehr gut; mag's drum sein: — gut, sehr gut. 's mag eine Zeit geheim bleiben.

Bertram.

Verloren, und auf ewig Sklav der Sorge!

Parolles.

Was ist geschehn, mein Schatz?

Bertram.

Obgleich ich's feierlich dem Priester schwur,
Ich folg' ihr nicht ins Bett.

Parolles.

Was? was ist, mein Schatz?

Bertram.

O, mein Parolles, sie haben mich vermählt! —
Zum Kriege nach Florenz! nie in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundeloch ist Frankreich, nicht mehr wert,
Daß man's mit Füßen tritt. Auf, in den Krieg!

Bertram.

Briefe von meiner Mutter — was der Inhalt,
Weiß ich noch nicht.

Parolles.

Das findet sich. In den Krieg, mein Junge! in den Krieg!
Wer hockt daheim bei seiner Kunkeltrine,
Der trägt die Ehr' geheim in einer Büchse,
Verschwelgt sein männlich Mark in ihren Armen,
Anstatt zu lenken im Galopp und Sprung
Mars' feurig Roß. Nach andern Regionen!
Ein Stall ist Frankreich, wir die Mähren drin;
Drum in den Krieg!

Bertram.

So sei's: ich sende sie nach meinem Haus,
Melde der Mutter meinen Haß zu ihr,
Und weshalb ich entflohn; dem König schreib' ich,
Was ich nicht sagen mag. Dies sein Geschenk,
Es rüstet mich für das ital'sche Feld,
Wo edles Blut kämpft. Krieg ist Zeitvertreib
Gegen solch Hauskreuz, ein verhaßtes Weib.

Parolles.

Hält dies Capriccio Stich? Bist du gewiß?

Bertram.

Komm auf mein Zimmer, gib mir deinen Rat.
Ich will sogleich hinweg sie senden: morgen
Geh' ich zum Krieg, sie heim mit ihren Sorgen.

Parolles.

Hui, springt der Ball, das lärmt. — Hart kommt's ihm an,
Ein jung vermählter Mann, gequälter Mann!
Drum fort, verlaß sie nur, dich brav zu zeigen;
Der König kränkt dich; doch wir müssen schweigen. (Beide ab.)

---

4. Szene.

Paris. Ein andres Zimmer im königlichen Palaste.

Es treten auf Helene und der Narr.

Helene.

Die Mutter grüßt mich freundlich; ist sie wohl?

Narr.

Sie ist nicht wohl, doch sie ist ganz wohl auf; sie ist gar lustig, doch sie ist nicht wohl; doch Gott sei Dank, sie ist sehr wohl; ihr fehlt nichts in der Welt, und doch ist sie nicht wohl.

Helene.

Wenn sie ganz wohl ist, was fehlt ihr, daß sie nicht ganz wohl ist?

Narr.

Ei nun, sie ist ganz wohl, bis auf zwei Dinge.

Helene.

Was für zwei Dinge?

Narr.

Das eine, daß sie nicht im Himmel ist, wohin Gott sie eilig sende! Das andre, daß sie auf der Erde ist, von der Gott sie eilig wegsende!

Es tritt auf Parolles.

Parolles.

Heil Euch, meine beglückte Herrin!

Helene.

Ich hoffe, Herr, ich habe Euren guten Willen für mein gutes Glück.

Parolles.

Ihr hattet mein Gebet, es in Gang zu bringen; und es

im Gang zu halten, habt Ihr's ebenfalls. — O mein Bursche, was macht unsre alte Gräfin?

Narr.

Hättet Ihr ihre Runzeln und ich ihr Geld, so wollt' ich, sie machte, was Ihr sagt.

Parolles.

Ei, ich sage ja nichts.

Narr.

Nun, dann seid Ihr um so klüger; denn manches Dieners Zunge zettelt seines Herrn Verderben an. Nichts sagen, nichts thun und nichts haben, macht einen großen Teil Eures Titels aus, der, die Wahrheit zu sagen, wohl so auf nichts hinauskommt.

Parolles.

Fort! du bist ein Schelm.

Narr.

Ihr hättet sagen müssen, vor einem Schelm bist du ein Schelm; das heißt: vor mir bist du ein Schelm — das wär' die Wahrheit gewesen, Herr.

Parolles.

Geh, geh, du bist ein witziger Narr; ich habe dich gefunden.

Narr.

Habt Ihr mich in Euch selber gefunden, Herr, oder hat man Euch gelehrt, mich zu finden? Das Suchen, Herr, lohnte der Müh; und viel Narr könnt Ihr in Euch finden, zur Freude der Welt und Mehrung des Lachens.

Parolles.

Ein guter Schelm, fürwahr, und wohlgenährt. —
Mein Herr, Frau Gräfin, will heut Abend fort;
Höchst wichtiges Geschäft erwartet ihn.
Er kennt der Liebe Brauch und großes Vorrecht,
Die jetzt als Euer Recht die Zeit verlangt,
Doch schiebt er's auf, enthaltsam wider Willen,
Und süßer macht solch Warten und Entbehren,
Was sie entziehn; läßt dann die Zeit die Zügel,
So fließt die künft'ge Stund' von Lust und Freude
Bis über Bechersrand.

Helene.

Was sonst befiehlt er?

Parolles.

Daß Ihr sofort vom König Abschied nehmt;
Ihm diese Eil', als käme sie von Euch,
Bestärkt durch solch' Entschuldigung, der Ihr
Den Schein der Not verleiht.

Helene.

Was sonst befiehlt er?

Parolles.

Daß, wenn Ihr das erlangt, Ihr dann sogleich
Harrt seines weiteren Befehls.

Helene.

In allen Dingen folg' ich seinem Willen.

Parolles.

Ich melde so.

Helene.

Ich bitt' Euch. — (Zum Narren) Bursche, komm!

(Ab nach verschiedenen Seiten.)

---

5. Szene.

Paris. Ein andres Zimmer im königlichen Palaste.

Es treten auf Bertram und Lafeu.

Lafeu.

Aber, ich hoffe, Eur Gnaden hält ihn nicht für einen Soldaten.

Bertram.

Allerdings, mein Herr, und von erprobter Tapferkeit.

Lafeu.

Das habt Ihr aus seiner eignen Ueberlieferung.

Bertram.

Und aus anderm verbürgten Zeugnis.

Lafeu.

Dann geht meine Uhr nicht richtig. Ich hielt diese Lerche für 'nen Spatz.

Bertram.

Ich versichere Euch, Herr, er ist sehr groß in Kenntnissen und demgemäß tapfer.

Lafeu.

Dann hab' ich gegen sein Wissen gesündigt und mich an seiner Tapferkeit vergangen, und mein Zustand ist um so verzweifelter, da ich nicht von Herzen bereuen kann. Hier kommt er; ich bitt' Euch, macht uns zu Freunden: ich will die Freundschaft verfolgen.

Es tritt auf Parolles und spricht mit Bertram.

Parolles (zu Bertram).

Diese Aufträge sollen vollzogen werden, Herr.

Lafeu (zu Bertram).

Ich bitt' Euch, Herr, wer ist sein Schneider?

Parolles.

Herr?

Lafeu.

O, ich kenn' ihn wohl. Ja, Herr; er, Herr, ist ein guter Arbeiter, ein sehr guter Schneider.

Bertram (beiseite).

Ist sie zum König gegangen?

Parolles.

Soeben.

Bertram.

Will sie heut Abend fort?

Parolles.

Wie Ihr's von ihr begehrt.

Bertram.

Die Briefe sind bereit, mein Geld gepackt,
Die Pferde schon bestellt; und heute nacht
Wenn ich Besitz sollt' nehmen von der Braut,
Und eh ich noch beginne —

Lafeu.

Ein guter Reisender gilt etwas gegen das Ende der Tafel, aber einer, der Dreiviertel lügt und eine bekannte Wahrheit gebraucht, um tausend Undingen durchzuhelfen, den sollte man einmal hören und dreimal prügeln. — Gott behüt Euch, Hauptmann.

Bertram.

Ist irgend Unfreundlichkeit zwischen dem Herrn und Euch, Monsieur?

Parolles.

Ich weiß nicht, wie ich's verdient habe, in seiner Gnaden Ungnade zu fallen.

Lafeu.

Ueber Hals und Kopf mit Stiefeln und Sporen und allem, wie der Bursch in den Eierrahm sprang, und werdet eher wieder herauslaufen, als Rede stehn den Fragen wegen Eures Aufenthalts.

Bertram.

Ihr habt ihn wohl falsch angesehn, gnäd'ger Herr.

Lafeu.

Als falsch werd' ich ihn immer ansehn, und wär's beim Gebet. Lebt wohl, Herr Graf, und glaubt mir, in dieser tauben Nuß kann kein Kern sein; die Seele dieses Menschen ist sein Kleid. Traut ihm nicht in Dingen von irgend einer Wichtigkeit; ich hab' dergleichen zahm gehabt und kenne ihre Art. — Lebt wohl, Monsieur; ich habe besser von Euch gesprochen, als Ihr verdient habt oder verdienen werdet von meiner Seite; aber man muß Böses mit Gutem vergelten. (ab.)

Parolles.

Ein müß'ger Herr, ich schwör's.

Bertram.

Ich glaub's.

Parolles.

Ei, kennt Ihr ihn denn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenn' ihn wohl; der Leute Mund
Zollt ihm ein würdig Lob. — Hier kommt mein Block.

Es tritt auf Helene.

Helene.

Ich habe, Herr, wie Ihr mir habt befohlen,
Gesprochen mit dem König und den Urlaub
Erlangt, sogleich zu reisen. Nur begehrt er
Ein Wort mit Euch allein.

Bertram.

Ich werd' gehorchen.
Helene, mein Betragen staun' Euch nicht,
Hält es nicht Farbe mit der Zeit, versäumt
Die Uebung und den pflichtgemäßen Dienst,
Der ob mir liegt. Ich war nicht vorbereitet
Auf diesen Fall; drum findet Ihr mich nun
So ungefaßt. Dies zwingt mich, Euch zu bitten,
Daß gleich Ihr Euren Weg nach Hause nehmt
Und lieber staunt, als fragt, warum ich bitte;
Denn besser, als sie scheint, ist meine Absicht;
Und was ich auf Euch trug, ist wichtiger,
Als es erscheinen mag beim ersten Blick
Euch, die's nicht kennt. — Dies ist für meine Mutter.

(Gibt ihr einen Brief.)

Erst nach zwei Tagen seh' ich Euch: ich lass' Euch
So Eurer Klugheit.

Helene.

Herr, ich kann nichts sagen,
Als daß ich Eure ganz ergebne Magd.

Bertram.

Geht, geht, nicht mehr davon.

Helene.

Und daß ich stets
Durch treu Bemühn will suchen zu ersetzen,
Was mir mein niedriges Gestirn versagt,
Um an mein Glück zu reichen.

Bertram.

Laßt das sein.
Ich habe große Eil'. — Lebt wohl, eilt heim!

Helene.

Verzeihung, Herr, ich bitte —

Bertram.

Nun, was wollt Ihr?

Helene.

Ich bin nicht wert des Reichtums, den ich habe;
Wag' nicht, ihn mein zu nennen, ist er's gleich;
Doch wie ein scheuer Dieb möcht ich mir stehlen,
Was mir mit Recht gebührt.

Bertram.

Was wollt Ihr denn?

Helene.

Etwas, — und kaum soviel, — im Grunde nichts. —
Ich möcht' nicht sagen, was ich möcht', mein Herr —
Doch, ja:
Nur Fremde, Feinde scheiden ohne Kuß.

Bertram.

Ich bitte, säumt nicht, sondern schnell zu Pferd!

Helene.

Ich folge dem Befehl, mein teurer Herr! (ab.)

Bertram.

Wo ist die Dienerschaft, Monsieur? — Lebt wohl. (Helene ab.)
Geh du nur heim, wohin dein Mann nie kehrt,
So lang ein Schwert er schwingt, 'ne Trommel hört. —
Nun fort! auf unsre Flucht.

Parolles.

Bravo, Coraggio! (Beide ab.)

Dritter Aufzug.

1. Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Palaste des Herzogs.

Trompeten. Es treten auf der Herzog von Florenz mit Gefolge. Die zwei französischen Edelleute und andere.

Herzog.

Von Punkt zu Punkt habt ihr vernommen jetzt
Den ursprünglichen Anlaß dieses Kriegs,
Des harter Kampf schon so viel Blut gekostet
Und nach mehr dürstet.

Erster Edelmann.

Heilig scheint die Sache
Auf Eurer Durchlaucht Seite; schwarz und furchtbar
Bei Eurem Gegner.

Herzog.

Drum wundert uns, daß unser Vetter Frankreich
Bei so gerechtem Fall sein Herz verschloß,
Als wir um Beistand baten.

Zweiter Edelmann.

Gnäd'ger Fürst,
Die Gründe unsres Staates kenn' ich nicht,
Nur wie ein schlichter Mann, der nach dem Schein
Das hohe Bild des Rates sich gestaltet
Nach eignem schwachen Sinn; drum wag' ich nicht,
Zu sagen, was ich denke, da ich fand,
Daß immer mein Vermuten mich getäuscht,
So oft ich es gewagt.

Herzog.

Wie's ihm beliebt.

Zweiter Edelmann.

Doch weiß ich fest, die Jugend unsres Schlags
Wird, übersatt der Ruhe, Tag für Tag
Arznei hier suchen.

Herzog.

Sei sie uns willkommen,
Und alle Ehre, die nur von uns fliegt,
Soll bei ihr nisten. Eure Posten kennt ihr;
Wenn Höhre fall'n, steigt ihr durch ihren Fall.
Auf, morgen in das Feld!

(Trompeten. Alle ab.)

---

2. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin und der Narr.

Gräfin.

Alles ging, wie ich's wünschte, außer daß er nicht mit ihr kommt.

Narr.

Bei meiner Treu, mir deucht, mein junger Herr ist ein sehr melancholischer Mann.

Gräfin.

Nach welcher Beobachtung, ich bitte?

Narr.

Ei, er sieht seinen Stiefel an und singt; zupft seine Krause zurecht und singt; thut Fragen und singt; stochert sich die Zähne und singt. Ich kannte einen, der solchen Tick von Melancholie hatte, der verkaufte ein schönes Landgut für ein Liedchen.

Gräfin.

Laßt sehn, was er schreibt, und wann er zu kommen denkt.

(Sie öffnet den Brief.)

Narr.

Isbel steht mir nicht mehr an, seit ich bei Hof gewesen bin. Unser alter Stockfisch und unsre Isbels vom Land sind doch nichts gegen euren alten Stockfisch und eure Isbels am Hof. Meinem Kupido ist das Gehirn ausgeschlagen, und ich fange an zu lieben, wie ein alter Mann das Geld liebt, ohne Appetit.

Gräfin (lesend).

Was haben wir hier?

Narr.

Ihr habt, was Ihr habt. (ab.)

Gräfin (liest).

„Ich sende Euch eine Schwiegertochter: sie hat den König hergestellt und mich zu Grunde gerichtet. Ich bin an sie gekettet, doch nicht gebettet; und hab' geschworen, dieses Nicht ewig zu machen. Ihr werdet hören, ich bin davongelaufen; wißt es drum, eh es der Ruf Euch sagt. Wenn die Welt breit genug ist, will ich Weite genug zwischen uns halten. Euch meine Schuldigkeit.

Eur unglücklicher Sohn
Bertram."

Das ist nicht gut, du rasch unbänd'ger Knabe,
Zu fliehn die Gunst solch eines guten Königs
Und seinen Zorn zu sammeln auf dein Haupt,
Verachtend eine Jungfrau, deren Tugend
Zu hoch, daß sie ein Kaiser dürft' verschmähen!

Der Narr kommt zurück.

Narr.

O gnäd'ge Frau! da drin gibt's traurige Neuigkeit [35 zwischen zwei Soldaten und meiner jungen gnäd'gen Frau.

Gräfin.

Was gibt's denn?

Narr.

Nun, etwas Trost ist in der Neuigkeit; etwas Trost: Euer Sohn kommt nicht so bald um, als ich dachte.

Gräfin.

Warum sollt' er umkommen?

Narr.

Das sag' ich auch, gnäd'ge Frau, wenn er ausreißt, wie ich höre, daß er thut. Gefahr ist nur, wenn einer dabei bleibt; das ist Männerverlust, obgleich es Kindergewinn ist. Da kommen welche, die können Euch mehr erzählen. Ich meinesteils hab' nur gehört, daß Eur Sohn davon gelaufen ist.
(ab.)

Es treten auf Helene und zwei französische Herren.

Erster Herr.

Gott grüß' Euch, gnäd'ge Frau.

Helene.

Herrin, mein Herr ist fort, auf ewig fort!

Zweiter Herr.

Sagt das nicht.

Gräfin.

Denk' auf Geduld! — Ich bitt' euch, edle Herrn,
Oft fühlte schnell ich wechseln Freud' und Leid,
Daß keins von beiden weibisch mir sogleich
Die Fassung raubt. — Wo ist mein Sohn, ich bitt' euch?

Zweiter Herr.

Er ging in Dienst zum Herzog von Florenz.
Wir trafen ihn auf unserm Weg von dort,
Wohin, wenn einiges besorgt am Hof,
Zurück wir wollen.

Helene.

Seht, Herrin, seinen Brief! Das ist mein Paß!
(liest)

„Wenn du den Ring von meinem Finger erhalten kannst, der niemals davon kommen soll, und mir ein Kind zeigen, geboren von deinem Leibe, wovon ich Vater bin, dann nenne mich Gemahl; aber zu solchem dann schreib' ich ein niemals."

Das ist ein furchtbar Urteil!

Gräfin.

Ihr Herrn, bringt ihr den Brief?

Erster Herr.

Ja, gnäd'ge Frau.
Und um den Inhalt reut uns unsre Müh.

Gräfin.

Ich bitt' dich, Gräfin, hab mehr Zuversicht;
Wenn allen Kummer du für dich behältst,
Raubst meine Hälfte du. Er war mein Sohn,
Doch wasch' aus meinem Blut ich seinen Namen;
Du bist mein einzig Kind. — Ist nach Florenz er?

Zweiter Herr.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Und will dort Dienste nehmen?

Zweiter Herr.

Das ist sein edler Vorsatz; glaubt mir nur,
Der Herzog wird ihm alle Ehr' erweisen,
Die seinem Stand gebührt.

Gräfin.

Kehrt ihr dorthin? —

Erster Herr.

Ja, Herrin; auf der Eile schnellsten Schwingen.

Helene (liest).

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich."
's ist bitter.

Gräfin.

Schreibt er so?

Helene.

Ja, gnäd'ge Frau.

Erster Herr.

Vielleicht ist's nur die Keckheit seiner Hand,
Zu der nicht eingewilligt hat sein Herz.

Gräfin.

In Frankreich nichts, bis daß er hat kein Weib!
Es ist nichts hier, das für ihn wär' zu gut,
Als sie allein, die einen Mann verdiente,

Dem zwanzig solche rohe Knaben dienten,
Sie stündlich Herrin nennend. — Wer war bei ihm?

Erster Herr.

Ein Diener nur und noch ein Herr, der mir
Bekannt war ein'ge Zeit.

Gräfin.

Nicht wahr, Parolles?

Erster Herr.

Ja, gnäd'ge Gräfin, er.

Gräfin.

Ein schmutz'ger Bursch und voll Nichtswürdigkeit.
Mein Sohn verdirbt ein gut geartet Herz,
Durch ihn verführt.

Erster Herr.

So ist es, gnäd'ge Gräfin.
Der Bursch hat ein gut Teil zu viel von dem,
Was glaubt, er habe viel.

Gräfin.

Seid uns willkommen, werte Herrn.
Wenn meinen Sohn ihr seht, so, bitt' ich euch,
Sagt ihm, sein Schwert kann nimmermehr gewinnen
Die Ehr', die er verliert; das Weitre, bitt' ich,
Nehmt schriftlich mit.

Zweiter Herr.

Euch dienen, gnäd'ge Frau,
Wir hier wie stets in Euren würd'gen Diensten.

Gräfin.

Nicht so; nur wo wir Höflichkeit erwidern.
Wollt ihr nicht näher treten?

(Gräfin und Herrn ab.)

Helene.

„Bis ich kein Weib hab', hab' ich nichts in Frankreich!"
In Frankreich nichts, bis daß er hat kein Weib!
Du sollst keins haben, Roussillon, in Frankreich keins;
Dann hast du alles wieder. — Armer Herr! Bin ich's,
Die aus dem Vaterland dich treibt, bloßstellt
Die zarten Glieder jedem Ungemach
Des schonungslosen Krieges? und bin ich's,
Die dich vom Hof der Freude treibt, wo dich

Beschossen schöne Augen, Ziel zu sein
Der dampfenden Musketen? Bleierne Boten,
Getragen von des Feuers mächt'ger Eil,
Verfehlt das Ziel, durchbohrt die flücht'ge Luft,
Die singt, durchbohrt: berührt nicht meinen Herrn!
Wer immer nach ihm schießt, ich stellt' ihn hin;
Wer auf ihn anlegt, recht nach seiner Brust,
Ich bin die Mörderin, die ihn gedungen;
Mord' ich ihn auch nicht selbst, ich bin die Schuld,
Daß so der Tod ihn traf. Mir wäre besser,
Ich träf' den grimmen Löwen, wenn er brüllt,
Vom Hunger scharf gequält; ja, besser wär's,
Es träfen alle Leiden der Natur
Auf einmal mich. — Nein, Roussillon, kehr' heim
Von dort, wo Ehre der Gefahr nur Narben
Abringt und alles oft verliert. Hinweg
Will ich, da fern dich hält von hier mein Hiersein;
Sollt' ich nun bleiben? Nein, o nein, wenn gleich
Des Paradieses Luft das Haus umweht'
Und Engel dienten drin. Ich will hinweg.
Daß das Gerücht voll Mitleid meine Flucht
Dir tröstend zuraunt. Nacht, komm; ende, Tag!
Daß ich arm Dieb mich selbst wegstehlen mag. (ab.)

---

3. Szene.

Florenz. Vor des Herzogs Palast.

Trompeten. Der Herzog von Florenz, Bertram, Parolles, Gefolge, Soldaten und Andere.

Herzog.

Du bist der Führer unsrer Reiterei;
Wir setzen hoffend Freundschaft und Vertrauen
Auf dein versprechend Glück.

Bertram.

Mein Fürst, das ist
Zu schwere Last für meine Kraft; jedoch
Wir mühen uns für Eure gute Sache,
Durch äußerste Gefahr sie führend.

Herzog.

Auf denn,
Fortuna spiel' dir auf beglücktem Helm
Als deine güt'ge Herrin!

Bertram.

Heute noch,
O großer Mars, steh' ich in deinen Reihn;
Mach' meinem Sinn mich gleich, und was ich übe,
Zeig', wie mir Trommeln lieb, verhaßt die Liebe. (ab.)

---

4. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin und der Haushofmeister.

Gräfin.

Ach Himmel! warum nahmt Ihr ihren Brief?
Und konntet Ihr nicht wissen, was sie wollte,
Da mir sie einen Brief schickt? Lest noch einmal.

Haushofmeister (liest).

„Sankt Jakobs Pilgerin, wall' ich zur Stund,
Weil eitle Lieb' in mir sich so vergangen,
Daß barfuß ich betret' den kalten Grund,
Zu sühnen so mein sündliches Verlangen.
O schreibt, o schreibt, daß aus den blut'gen Schlachten
Der Sohn, mein teurer Herr, Euch wiederkehre,
In Frieden segnet ihn daheim, mein Trachten
Geht nur dahin, daß fern ich ihn verehre.
Die Mühen bittet ihn mir zu vergeben:
Ich, seine arge Juno, sandt' ihn aus
Vom höf'schen Freund, beim grimmen Feind zu leben,
Wo auf des Tapfern Fuß folgt Tod und Graus:
Für Tod und mich ist er zu gut, zu schön;
Ich selbst umarme den, ihn frei zu sehn."

Gräfin.

Wie scharfen Stachel hat ihr mildes Wort!
Rinaldo, nie wart Ihr so schlecht beraten,
Als da Ihr gehn sie ließt. Sprach ich mit ihr,
Ich hätt' ihr ausgeredet ihren Plan;
Dem kam sie nun zuvor.

Haushofmeister.

Verzeiht mir, Herrin:
Hätt' in der Nacht ich dies Euch überreicht,
Man hätt' sie eingeholt; obgleich sie schreibt,
Nachsetzen sei vergebens.

Gräfin.

Welch ein Engel
Schützt den unwürd'gen Mann? Ihm kann nichts glücken,
Wenn nicht durch ihr Gebet, das Gott gern hört
Und gern gewährt, erlöst er wird vom Zorn
Des höchsten Richters. — Schreibt, o schreibt, Rinaldo,
An diesen, seines Weibs unwürd'gen Mann!
Jed Wort laßt wiegen schwer von ihrem Wert,
Den er zu leicht wägt. Meinen tiefsten Gram,
Den er so wenig fühlt', prägt scharf ihm ein.
Schickt einen zuverläss'gen Boten ab.
Vielleicht, wenn er erfährt, daß sie hinweg,
Kehrt er zurück; und hoffen will ich, sie,
Wenn sie dies hört, eilt raschen Fußes heim,
Der reinsten Liebe folgend. Wer von beiden
Mir teurer ist, kann ich in meinem Sinn
Nicht unterscheiden. — Schickt den Boten ab. —
So alt und schwach will Weh das Herz mir brechen;
Der Schmerz heischt Thränen, Sorge treibt, zu sprechen. (ab.)

---

5. Szene.

Außerhalb der Mauern von Florenz.

Feldmusik in der Ferne. Es treten auf eine alte Witwe aus Florenz, Diana, Violenta, Mariana und Bürger.

Witwe.

Nein, komm; denn wenn sie näher an die Stadt rücken, können wir gar nichts mehr sehen.

Diana.

Man sagt, der französische Graf hat höchst ehrenvolle Dienste gethan.

Witwe.

Es heißt, er habe ihren größten Anführer gefangen genommen und mit eigner Hand des Herzogs Bruder ge-

tötet. Unsre Mühe war vergebens; sie haben einen andern Weg eingeschlagen: horch! man kann's an den Trompeten hören.

Mariana.

Kommt; laßt uns zurückkehren und uns mit dem Erzählen davon begnügen. Nun, Diana, nehmt Euch in acht vor diesem französischen Grafen: die Ehre eines Mädchens ist ihr Name, und kein Vermächtnis ist so rechtmäßig als Ehrbarkeit.

Witwe.

Ich hab' meiner Nachbarin erzählt, wie du von einem Herrn seiner Begleitung verfolgt worden bist.

Mariana.

Ich kenne den Schuften; zum Henker mit ihm! ein gewisser Parolles: ein schmutziger Dienstmann, der durch seine Verführung dem jungen Grafen schlechte Dienste thut. Nehmt Euch vor ihm in acht, Diana; ihre Versprechungen, Lockungen, Schwüre, Pfänder und alle diese Schlingen der Lust sind nicht das, wofür sie sich ausgeben: manch Mädchen ward durch sie verführt; und ein Unglück ist's, daß das Beispiel, das so schreckliche Proben verlorner Unschuld aufzuweisen hat, dennoch nicht von der Nachfolge abhalten kann, sondern daß sie festgehalten werden von den Leimruten, die ihnen drohen. Ich hoffe, ich brauche Euch nicht weiter zu warnen; ja, ich hoffe, Eure eigne Frömmigkeit wird Euch halten, wo Ihr seid, zeigte sich auch weiter keine Gefahr dabei, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana.

Ihr sollt nicht Ursache haben, um mich besorgt zu sein.

Es tritt auf Helene, in Pilgertracht.

Witwe.

Das hoff' ich. — Seht, da kommt eine Pilgerin; ich weiß, sie kehrt in meinem Hause ein; sie weisen einander zu mir. Ich will sie fragen.
Gott grüß Euch, Pilgrin! — wohin geht die Fahrt?

Helene.

Zu Sankt Jakob dem Großen.
Sagt mir, wo kehren hier die Pilger ein?

Witwe.

In Sankt Franziskus, hier, ganz nah dem Thor.

Helene.

Ist dies der Weg?

Witwe.

Ja wohl, dies ist er. — Horcht!

(Ein Marsch in der Ferne.)

Da kommen sie. — Wenn Ihr wollt warten, fromme Pilgrin,
Bis daß der Zug vorüber,
Dann zeig' ich Euch, wo Ihr beherbergt werdet;
So eher, da ich Eure Wirtin kenne
So gut als wie mich selbst.

Helene.

Seid Ihr es selbst?

Witwe.

Wenn es Euch so gefällig, Pilgerin.

Helene.

Ich dank' und warte, bis es Euch beliebt.

Witwe.

Ihr kommt von Frankreich, denk' ich?

Helene.

Ja, so ist's.

Witwe.

Ihr sollt sogleich hier einen Landsmann sehn,
Der würd'gen Dienst gethan.

Helene.

Sein Nam'? ich bitt' Euch.

Diana.

Der Graf von Roussillon: kennt Ihr solch' Einen?

Helene.

Mein Ohr vernahm höchst Rühmliches von ihm;
Mein Auge sah ihn nie.

Diana.

Was er auch ist,
Er hielt sich tapfer hier. Aus Frankreich, heißt's,
Stahl er sich weg, weil wider Willen ihn
Der König hat vermählt. Ist das wohl wahr?

Helene.

Wohl volle Wahrheit. Seine Gattin kenn' ich.

Diana.

Es ist ein Herr hier, der dem Grafen dient,
Der spricht nicht sonderlich von ihr.

Helene.

Wie heißt er?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helene.

O! ich geb' ihm recht,
Betrachtet man den Ruhm und ganzen Wert
Des hohen Grafen selbst, ist sie zu niedrig,
Daß man sie nennt. Ihr einziges Verdienst
Ist strenge Sittsamkeit, und diese hab'
Ich nie bezweifeln hören.

Diana.

Arme Dame!
Ein hartes Los, des Mannes Weib zu sein,
Der uns nicht mag.

Witwe.

Das gute Kind, wo sie auch immer ist,
Ihr Herz trägt schwer. Dies junge Mädchen könnt ihr
Gar schlimmen Dienst thun, wenn sie wollt'.

Helene.

Wie das?
Umwirbt sie etwa der verliebte Graf
In unerlaubter Absicht?

Witwe.

In der That;
Und lockt dabei, mit allem, was nur dient,
Des Mädchens zarte Ehre zu verderben.
Sie bleibt auf ihrer Hut, gen ihn gerüstet
In ehrenfestem Stand.

Mariana.

Sonst schütz sie Gott!

Es tritt auf ein Zug des florentinischen Heeres, mit Trommeln und Fahnen. Bertram und Parolles.

Witwe.

So, da kommen sie; —
Das ist des Herzogs ältster Sohn, Antonius;
Dies Eskalus.

Helene.

Und der Franzose?

Diana.

Dieser;
Der mit der Feder; 's ist ein feiner Bursch;
Liebt seine Frau er doch: wär' er nur treuer,
Er wär' weit hübscher noch. — Ist's nicht ein schöner Herr?

Helene.

Ich mag ihn wohl.

Diana.

's ist schad, daß er nicht treu; das ist der Schurke,
Der ihn auf solche Wege bringt: wär' ich
Die Frau, der Tropf bekäm' mir Gift.

Helene.

Wer ist es?

Diana.

Der Geck dort mit den Schärpen! Warum mag
Er melancholisch sein?

Helene.

Vielleicht verwundet.

Parolles.

Die Trommel zu verlieren! — Gut.

Mariana.

Es hat ihn etwas aufgebracht. — Er sieht uns.

Witwe (Parolles' Gruß erwidernd).

Ei, zum Henker!

Mariana.

Sammt Eurem Knix, vor einem solchen Kuppler.

(Bertram, Parolles, Offiziere u. s. w. ab.)

Witwe.

Der Zug ist nun vorbei. — Kommt, Pilgerin,
Nach Eurer Wohnung; vier, fünf Büßende,
Begriffen auf der Wallfahrt nach Sankt Jakob,
Sind schon in meinem Haus.

Helene.

Ich dank' Euch bestens.
Beliebt es dieser Frau und edeln Jungfrau,
Mit uns zu Nacht zu speisen, Kost und Dank

Nehm' ich auf mich; und mehr es zu vergelten,
Will ich der Jungfrau ein'ge Lehren geben,
Behaltenswert.

Beide.

Wir nehmen's dankbar an. (Alle ab.)

---

6. Szene.

Lager vor Florenz.

Es treten auf Bertram und zwei französische Edelleute.

Erster Edelmann.

Ja, lieber Herr, stellt ihn auf die Probe: laßt ihn sein Heil versuchen.

Zweiter Edelmann.

Wenn Eur Gnaden nicht finden, daß er ein Lump ist, so würdigt mich nicht länger Eurer Achtung.

Erster Edelmann.

So wahr ich lebe, Herr, ein Windbeutel.

Bertram.

Glaubt ihr, daß ich mich so ganz in ihm getäuscht?

Erster Edelmann.

Glaubt mir, Herr Graf, ich sage, was ich weiß, ohne alle Bosheit und rede nur von ihm wie von einem Vetter; er ist eine ausgemachte Memme, ein unendlicher, grenzenloser Lügner, ein stündlicher Wortbrecher, Inhaber keiner einzigen guten Eigenschaft, die Euer Gnaden Aufnahme wert.

Zweiter Edelmann.

Es wär' doch gut, Ihr lerntet ihn kennen, daß nicht, wenn Ihr zu sehr auf seinen Mut baut, den er nicht hat, er Euch bei einer großen und wichtigen Angelegenheit, in großer Gefahr im Stiche läßt.

Bertram.

Ich wollt', ich wüßt' eine gute Gelegenheit, ihn auf die Probe zu stellen.

Zweiter Edelmann.

Keine beßre, als ihn seine Trommel wieder holen zu lassen, was er doch, wie Ihr hört, so zuversichtlich auf sich nimmt.

Erster Edelmann.

Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner plötzlich überfallen: solche sollen es sein, die er gewiß nicht vom Feind unterscheiden kann. Wir wollen ihn so binden und verblenden, daß er nichts anders denken soll, als er werde ins feindliche Lager geführt, wenn wir ihn in unsre eignen Zelte bringen. Seid Ihr, Herr Graf, nur bei seinem Verhör zugegen; wenn er dann nicht, verspricht man ihm sein Leben, in der höchsten Beklemmung niederträchtiger Angst sich erbietet, Euch zu verraten und jede Kunde gegen Euch zu geben, die in seiner Gewalt ist, und das alles unter feierlicher Verschwörung seiner Seele, so traut nie wieder meinem Urteil in irgend etwas.

Zweiter Edelmann.

O! um des Lachens wegen, laßt ihn seine Trommel holen; er sagt, er habe eine Kriegslist dazu. Wenn Ihr, Herr Graf, dann seinen Thaten auf den Grund seht, und in welch' Metall dieser Scheingoldklumpen einschmelzen wird, wenn Ihr ihn dann nicht als Hanswurst behandelt, so ist Eure Neigung gegen ihn unbesiegbar. Hier kommt er.

Es tritt auf Parolles.

Erster Edelmann.

O, um der Liebe des Lachens wegen, verderbt uns nicht die Ehre, die sein Vorhaben einbringt: laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertram.

Wie steht's, Monsieur? diese Trommel steckt Euch sehr im Kopfe.

Zweiter Edelmann.

Ei, was da, laßt sie fahren! es ist nur eine Trommel.

Parolles.

Nur eine Trommel! Ist's nur eine Trommel? Eine Trommel so verloren! — Ein schönes Kommando! Mit unsrer eignen Reiterei uns selber in die Flanken zu fallen und unsre eignen Soldaten auseinander zu sprengen!

Zweiter Edelmann.

Daran war das Kommando nicht schuld: es war ein Kriegsunglück, das Cäsar selber nicht hätte verhüten können, hätte er dort kommandiert.

Bertram.

Nun, wir können nicht sehr klagen über unser Geschick;

etwas Unehre bringt freilich der Verlust der Trommel, aber die ist nun einmal nicht wieder zu gewinnen.

Parolles.

Sie wäre wieder zu gewinnen gewesen.

Bertram.

Wäre; sie ist es aber nicht.

Parolles.

Sie ist wieder zu gewinnen. Aber der Verdienst einer That wird selten dem wahrhaften eigentlichen Vollbringer beigelegt, sonst müßte ich die Trommel zurück haben oder eine andere, oder hic jacet —

Bertram.

Nun, wenn Ihr Gelüst danach habt, Monsieur, wenn Ihr denkt, Eure geheime Kunde in der Kriegslist könne dies Werkzeug der Ehre wieder in sein heimatlich Quartier bringen, so seid heldenmütig in der Unternehmung und geht ans Werk. Ich werde das Wagstück als würdige That lohnen. Gelingt es Euch, so soll der Herzog davon reden und Euch ferner zuerkennen, was seiner Größe ziemt, bis auf die letzte Silbe Eurer Würdigkeit.

Parolles.

Bei der Hand eines Soldaten, ich will es unternehmen.

Bertram.

Aber Ihr müßt jetzt nicht lange träumen.

Parolles.

Noch diesen Abend geh' ich ans Werk: und sogleich entwerfe ich meine Dilemmas, ermutige mich in meiner Gewißheit, setze mich in meine tödliche Fassung, und um Mitternacht fragt weiter nach mir.

Bertram.

Darf ich so frei sein, dem Herzog zu melden, daß Ihr daran seid?

Parolles.

Ich weiß nicht, was der Erfolg sein wird, Herr Graf; aber das Wagestück zu unternehmen gelobe ich.

Bertram.

Ich weiß, du bist tapfer, und was einem Soldaten möglich ist, unterschreib' ich für dich. Leb wohl.

Parolles.

Ich liebe nicht viele Worte. (ab.)

Erster Edelmann.

Nicht mehr als ein Fisch das Wasser. — Ist das nicht ein seltsamer Bursch, gnäd'ger Herr, daß er so zuversichtlich eine Sache zu unternehmen scheint, die, wie er weiß, gar nicht ausführbar ist, sich selber dazu verdammt und lieber verdammt sein möchte, als sie ausführen?

Zweiter Edelmann.

Ihr kennt ihn nicht, Herr Graf, wie wir. Wahr ist's, er stiehlt sich leicht in jemands Gunst, und eine Woche hindurch entgeht er einer Menge Entdeckungen; aber seid Ihr ihm einmal auf der Spur, so habt Ihr ihn für immer weg.

Bertram.

Wie, glaubt Ihr denn, er werde von alledem nichts thun, wonach er sich so ernstlich drängt?

Erster Edelmann.

Nichts in der Welt; er kommt zurück mit einer Erfindung und bindet Euch zwei, drei wahrscheinliche Lügen auf. Aber wir haben ihn schon beinah im Garn, und heut abend sollt Ihr seinen Fall sehen: denn, in der That, er ist Euer Gnaden Achtung nicht würdig.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen den Fuchs erst prellen, eh wir ihn abbalgen. Der alte Herr Lafeu hatt' ihn zuerst ausgewittert. Wenn ihm die Maske erst abgezogen ist, dann sollt Ihr sehn, was für einen Zeisig Ihr an ihm habt, und das noch diese Nacht.

Erster Edelmann.

Leimruten leg' ich, die ihn fangen sollen.

Bertram.

Doch Euer Bruder, er soll mit mir gehn.

Erster Edelmann.

Wie's Euch beliebt, Herr Graf: ich nehme Abschied. (ab.)

Bertram.

Nun führ' ich Euch zum Haus und zeig' Euch dort
Die Dirn', von der ich sprach.

Zweiter Edelmann.

Ihr nanntet keusch sie.

Bertram.

Ihr einz'ger Fehl. Ich sprach sie einmal nur
Und fand sie schrecklich kalt; doch schickt' ich ihr
Durch diesen Narren, dem wir auf der Spur,
Geschenk' und Briefe, die zurück sie schickte;
Und damit aus. Sie ist ein reizend Wesen;
Wollt Ihr sie sehn?

Zweiter Edelmann.

Von Herzen gern, mein Herr. (Beide ab.)

---

7. Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Witwe.

Es treten auf Helene und die Witwe.

Helene.

Wenn Ihr noch Zweifel hegt, daß ich es bin,
So weiß ich Euch nicht mehr zu überzeugen,
Und ich verlier' den Grund, auf den ich baue.

Witwe.

Wenn gleich verarmt, ich bin aus gutem Haus
Und nicht bewandert in dergleichen Dingen;
Auch setzt' ich meinen Ruf nicht gern aufs Spiel
Durch unerlaubtes Thun.

Helene.

Noch wünsch' ich das.
Zuerst glaubt mir, der Graf ist mein Gemahl,
Und was auf Euren Schwur ich Euch vertraut,
Ist wahr von Wort zu Wort; Ihr könnt darum,
Wenn Ihr mir Euren güt'gen Beistand leiht,
Nicht Sünde thun.

Witwe.

Ich muß Euch glauben;
Denn, was Ihr mir gezeigt, beweist genug,
Daß Ihr von hohem Stand.

Helene.

Nehmt diese Börse
Und gebt mir dafür Eure güt'ge Hilfe;

Ich will sie überzahlen und stets wieder,
Wenn sie mir ward. Der Graf liebt Eure Tochter,
Hält buhlerisch umlagert ihre Schönheit,
Bis er gesiegt. Laßt endlich ein sie stimmen,
Wie wir ihr raten, daß sie es beginnt.
Dann wird sein heißes Blut ihr nichts verweigern,
Was sie verlangt. Der Graf trägt einen Ring,
Der grade fortgeerbt in seinem Haus
Vom Sohn zum Sohne, vier, fünf Ahnen schon,
Seit ihn der erste trug: den Ring hält er
Höchst wert; doch in der Glut der Leidenschaft,
Den Wunsch zu kaufen, scheint er nicht zu teuer,
Wie auch bereut nachher.

Witwe.

Ich sehe nun
Auf Eurer Absicht Grund.

Helene.

Ihr seht, er ist erlaubt. Nichts weiter, als
Daß Eure Tochter, eh sie scheint gewonnen,
Den Ring verlangt, ein Stelldichein bestimmt
Und endlich mich an ihre Stelle setzt,
Indes sie keusch sich ferne hält. Hierauf
Geb' ich zum Brautschatz ihr dreitausend Kronen
Zu dem, was sie schon hat.

Witwe.

Ich willigt' ein.
Lehrt meine Tochter, wie sie zu verfahren,
Daß Zeit und Ort zum ehrlichen Betrug
Zusammen stimmen. Er kommt jede Nacht
Mit allerlei Musik und feinen Liedern
Auf ihren Unwert; und es hilft uns nichts,
Von unsrer Zell' ihn schelten; er verharrt,
Als hing' sein Leben dran.

Helene.

Wohlan, heut nacht
Vollführen wir's; gelingt uns unser Plan,
Hab' Unrecht ich um gutes Recht gethan,
Erlaubte Absicht in erlaubter That:
Wo keiner sündigt auf so sünd'gem Pfad.
Doch kommt, es auszuführen. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

1. Szene.

Vor dem florentinischen Lager.

Es treten auf der erste französische Edelmann mit fünf oder sechs Soldaten im Hinterhalt.

Erster Edelmann.

Er kann keinen andern Weg nehmen als hier um die Zaunecke. Wenn ihr ihn überfallt, sprecht eine Sprache so fürchterlich, als ihr wollt; wenn ihr sie auch selbst nicht versteht, thut nichts; denn es muß scheinen, als verstünd' ihn keiner von uns, einer ausgenommen, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

Erster Soldat.

Lieber Hauptmann, laßt mich den Dolmetscher sein.

Erster Edelmann.

Bist du nicht mit ihm bekannt? kennt er nicht deine Stimme?

Erster Soldat.

Nein, Herr, gewiß nicht.

Erster Edelmann.

Aber was für Kauderwelsch hast du, um es uns wieder zu sagen?

Erster Soldat.

Eben solches, als Ihr mir sagen werdet.

Erster Edelmann.

Er muß uns für einen Haufen fremder Söldner halten. Nun hat er ein paar Brocken von allen benachbarten Sprachen; drum muß jeder von uns ein Kind seiner eignen Laune sein, ohne zu wissen, was einer dem andern sagt; wenn wir nur zu wissen scheinen, so wissen wir genug zu unserm Zweck. Dohlensprache, Geschnatter genug und gut genug. Ihr, Dolmetscher, müßt sehr politisch thun. — Doch still! Duckt euch; da kommt er, zwei Stunden zu verschlafen, und dann zurück zu gehen, um die Lügen zu beschwören, die er schmiedet.

Es tritt auf Parolles.

Parolles.

Zehn Uhr! — In etwa drei Stunden ist's Zeit, nach Haus zu gehn. Was soll ich sagen, das ich gethan? Es muß eine sehr wahrscheinliche Erfindung sein, sonst komm' ich nicht durch. Sie fangen schon an, mir auf die Spur zu kommen, und Unglimpf hat seit kurzem zu oft an meine Thüre geklopft. Ich finde, meine Zunge ist zu tollkühn; doch mein Herz hat die Furcht des Mars und seiner Kreaturen vor Augen und wagt nicht die Meldungen meiner Zunge.

Erster Edelmann (beiseite).

Das ist die erste Wahrheit, der sich je deine Zunge schuldig gemacht!

Parolles.

Was zum Teufel sollte mich bewegen, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen, da ich nicht unbekannt bin mit der Unmöglichkeit und weiß, daß ich keine solche Absicht hatte? Ich muß mir selbst einige Wunden beibringen und sagen: ich bekam sie im Gefecht. Aber mit leichten komme ich nicht durch; sie werden sagen: „Kamt Ihr so leicht davon?" und schwere wage ich nicht mir beizubringen. Was nun? was war mein Beweggrund? Zunge, ich muß dich in eines Butterweibs Maul stecken und mir eine andre von Bileams Maultier kaufen, wenn du mich in solche Gefahr hineinschwatzest.

Erster Edelmann (beiseite).

Ist's möglich, kann er wissen, was er ist, und sein, was er ist?

Parolles.

Ich wollte, das Zerschneiden meiner Kleider reichte hin; oder das Zerbrechen meiner spanischen Klinge.

Erster Edelmann (beiseite).

So leicht kommt Ihr nicht los.

Parolles.

Oder das Scheren meines Bartes; und zu sagen, es wäre eine Kriegslist.

Erster Edelmann (beiseite).

Ist nicht genug.

Parolles.

Oder wenn ich meine Kleider ins Wasser würfe und sagte, man hätte mich ausgezogen.

Erster Edelmann (beiseite).

Reicht schwerlich hin.

Parolles.

Schwüre ich auch, ich wäre aus dem Fenster der Citadelle gesprungen —

Erster Edelmann (beiseite.)

Wie tief?

Parolles.

Dreißig Klafter.

Erster Edelmann (beiseite).

Drei große Schwüre machten das kaum glaublich.

Parolles.

Ich wollt', ich hätt' eine Trommel vom Feind; ich wollte schwören, ich habe sie erobert.

Erster Edelmann (beiseite).

Gleich sollt Ihr eine hören.

Parolles.

Nun eine Trommel vom Feinde!

(Lärm hinter der Szene.)

Erster Edelmann.

Troca movousus, cargo, cargo, cargo.

Alle.

Cargo, cargo, cargo, villianda par corbo, cargo.

(Sie fassen ihn und verbinden ihm die Augen.)

Parolles.

O! Ranzion, Ranzion! Laßt mir die Augen frei!

Erster Soldat.

Boskos thromuldo boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seid von Muskos' Regiment.
Ich bin des Tods, weil mir die Sprache fehlt.
Ist hier ein Deutscher, Däne, Holländer,
Franzose, Italiener, laßt ihn sprechen;
Ich will entdecken, was zu Grund soll richten
Die Florentiner.

Erster Soldat.

Boskos vauvado: —
Ich rede deine Sprache und versteh' dich: —

Kerelybonto; — Freund,
Bedenk' dein Seelenheil, denn siebzehn Dolche
Sind dir aufs Herz gezückt.

Parolles.

O!

Erster Soldat.

O! Bete, bete, bete! —
Manka revania dulche.

Erster Edelmann.

Oscorbi dulchos volivorco.

Erster Soldat.

Der Feldherr willigt ein, dich noch zu schonen
Und mit verbundnen Augen mit zu führen,
Kundschaft aus dir zu ziehn; vielleicht entdeckst du,
Was retten kann dein Leben.

Parolles.

Laßt mich leben!
Ich sag' euch jed' Geheimnis unsers Lagers,
Den Plan, die Stärke; kurz, ich will euch sagen,
Was euch soll wundern.

Erster Soldat.

Sagst du auch die Wahrheit?

Parolles.

Verdammt mich, thu ich's nicht.

Erster Soldat.

Acordo linta. —
Komm mit, es ist dir Frist vergönnt.

(Er geht mit Parolles und Soldaten ab.)

Erster Edelmann (zu einem Soldaten).

Geh, sag' Graf Roussillon und meinem Bruder,
Die Schnepfe säß' im Garn, verbunden, bis
Wir mehr von ihnen hören.

Zweiter Soldat.

Wohl, Herr Hauptmann.

Erster Edelmann.

Er wird uns alle an uns selbst verraten; —
Geh, melde das.

Zweiter Soldat.

Ganz wohl, Herr.

Erster Edelmann.

So lang bleib' er im Finstern wohlverwahrt. (Alle ab.)

---

2. Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Witwe.

Es treten auf Bertram und Diana.

Bertram.

Man sagte mir, Ihr hießet Fontibella.

Diana.

Nein, Diana, gnädiger Herr.

Bertram.

O Göttername,
Und mehr noch wert als dies! Doch, schöne Seele,
Hat Lieb' an deinen Reizen keinen Teil?
Belebt das Jugendfeuer nicht Eur Herz,
Seid Ihr kein Mädchen, nein, ein Marmorbild.
Wenn tot Ihr wärt, so solltet Ihr das sein,
Was jetzt Ihr seid: denn Ihr seid kalt und streng;
Was Eure Mutter war da, als entstand
Eur süßes Selbst, das solltet Ihr jetzt sein.

Diana.

Da war sie sittsam.

Bertram.

So sollt Ihr sein.

Diana.

Nein:
Sie that nach ihrer Pflicht, was Ihr, mein Herr,
Seid schuldig Eurer Gattin.

Bertram.

Still davon!
Ich bitt' dich, widerstreb' nicht meinen Wünschen!
Ihr führte Zwang mich zu; zu dir die Liebe,
Durch ihre eigen süße Macht; ich will auf ewig
Dir alle Dienste weihn.

Diana.

So dient ihr uns,
Bis wir euch dienen; habt ihr unsre Rosen,
Laßt ihr uns bloß die Dornen, uns zu stechen,
Und spottet unsrer Blöße.

Bertram.

Schwur ich dir nicht!

Diana.

Der Schwüre Zahl macht nicht die Wahrheit aus,
Nur schlicht Gelübd', in treuem Sinn gelobt.
Was Heil'ges gibt's, bei dem wir denn nicht schwören,
Den Höchsten an zum Zeugen rufen; sagt mir,
Wenn ich Euch schwür' bei Gottes Allgewalt,
Ich liebt' Euch herzlich, glaubtet Ihr dem Eid,
Liebt' ich Euch unerlaubt? Es ging' ja nicht,
Schwür' ich bei dem, den ich zu lieben schwöre:
Zu wirken gegen ihn. Seht, Eure Eide
Sind leere Worte, Pakte ohne Siegel,
In meinem Sinne mindstens.

Bertram.

Aendert ihn,
Seid nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
Mein arglos Herz, es kannte nie den Trug,
Des Ihr die Männer zeiht. Erhöre mich,
Ergib dich meinem liebeskranken Sehnen,
Das dann nur heilt; sag', du seist mein, und ewig,
Wie ich begonnen, dir allein nur leb' ich.

Diana.

Ich seh', der Männer Schlingen ziehen uns
Vom höchsten Fels herab. Gebt mir den Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn dir, mein Kind; verschenken aber
Darf ich ihn nicht.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram.

Es ist ein Ehrenkleinod meines Hauses,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Der größte Vorwurf wär' es von der Welt,
Verlör' ich's.

Diana.

Solch ein Ring ist meine Ehre;
Das Kleinod unsres Hauses meine Keuschheit,
Von vielen Ahnen her auf mich vererbt;
Der größte Vorwurf wär' es von der Welt,
Verlör' ich's. — So denn bracht' Eur eigner Witz
Für mich den Kämpen Ehre in die Schranken
Bei Eurem eitlen Angriff.

Bertram.

Nimm den Ring hier:
Mein Haus, mein Ruf, mein Leben selbst sei dein;
Mach' mit mir, was du willst.

Diana.

Um Mitternacht klopft an mein Kammerfenster:
Ich sorge, daß die Mutter es nicht hört.
Nun muß ich bei der Wahrheit Euch beschwören,
Wenn Ihr besiegt mein jungfräuliches Bett,
Nur eine Stunde bleibt und sprecht kein Wort.
Gar wichtig ist mein Grund; Ihr sollt ihn hören,
Wenn dieser Ring zurückgegeben wird;
Euch an den Finger steck' ich in der Nacht
'nen andern Ring, der, was geschehen mag,
Als Zeuge bringt in Zukunft an den Tag.
Lebt wohl bis dann; dann kommt: Ihr habt gewonnen
Ein Weib in mir, mein Hoffen ist zerronnen.

Bertram.

Den Himmel auf Erden hab' ich gewonnen in dir! (ab.)

Diana.

So lang du lebst, dem Himmel dank' und mir!
Am Ende wirst du es. —
Ganz so, sagt' meine Mutter, würd' er werben,
Als wohnt' sie ihm im Herzen; alle Männer hätten
Dieselben Eide. Heiraten wollt' er mich,
Wenn tot sein Weib; drum will ich bei ihm liegen,
Wenn ich im Grab. Wenn so Franzosen werben,
Heirat', wer will, ich will als Mädchen sterben;
Nicht Sünde ist mein trügerisch Beginnen:
Wenn ihn ich täusch', der unrecht möcht gewinnen. (ab.)

---

3. Szene.

Im florentinischen Lager.

Es treten auf der zweite Edelmann, die beiden französischen Herren und einige Soldaten.

Zweiter Edelmann.

Ihr habt ihm den Brief seiner Mutter nicht übergeben?

Erster Herr.

Vor einer Stunde hab' ich ihn überreicht; es war etwas

darin, das ihm einen Stich ins Herz gab, denn als er ihn las, ward fast ein ganz andrer Mensch aus ihm.

Zweiter Edelmann.

Man tadelt ihn mit allem Recht, daß er ein so gutes Weib, eine so reizende Dame von sich stößt.

Zweiter Herr.

Besonders hat er dadurch die ewige Ungnade des Königs sich zugezogen, der eben seine Güte gestimmt hatte, ihm Glück zu singen.

Zweiter Edelmann.

Ich will Euch was sagen, aber Ihr müßt es im tiefsten Dunkel bei Euch hegen.

Erster Herr.

Wenn Ihr's gesprochen habt, ist's tot, und ich bin sein Grab.

Zweiter Edelmann.

Er hat eine junge Dame von dem unbescholtensten Rufe hier in Florenz verführt, und diese Nacht weidet er seine Lust an dem Raub ihrer Ehre; er hat ihr seinen Familienring geschenkt und dünkt sich ein gemachter Mann durch dies saubere Stückchen.

Erster Herr.

Nun, Gott behüt' uns vor dem Sündenfall! Wenn wir wir selbst sind, was für Kreaturen sind wir!

Zweiter Edelmann.

Bloß unsre eignen Verräter; und wie's immer des Verrates Lauf ist, daß wir ihn allemal sich selbst verraten sehen, ehe er seine abscheuliche Absicht erreicht: so tritt auch er, der hierin gegen seinen eignen Adel handelt, in seinem eignen Strom aus seinem Bette.

Erster Herr.

Ist's nicht verdammlich an uns zu erachten, die Ausposauner unsrer unerlaubten Absichten zu sein? Wir werden also heut abend nicht seine Gesellschaft haben?

Zweiter Edelmann.

Nicht vor Mitternacht, denn er ist ein Mann nach der Uhr.

Erster Herr.

Die rückt schon heran; ich möchte ihn gerne dabei sehen, wie sein Umgang zergliedern wird, daß er das Maß seines eignen Urteils erhält, in welches er diesen falschen Stein so sorgsam gefaßt hat.

Zweiter Edelmann.

Wir wollen uns nicht mit ihm befassen, bis er kommt; denn seine Gegenwart muß des andern Geißel sein.

Erster Herr.

Was hört Ihr indessen von diesem Krieg?

Zweiter Edelmann.

Ich höre, es sind Friedensvorschläge gemacht.

Zweiter Herr.

Nein, glaubt mir, der Frieden ist abgeschlossen.

Zweiter Edelmann.

Was wird dann Graf Roussillon anfangen? Wird er weiter reisen oder nach Frankreich zurückgehen?

Zweiter Herr.

Ich schließe aus dieser Frage, Ihr seid nicht in seinem Rat.

Zweiter Edelmann.

Behüt' der Himmel, Herr, sonst wär' ich auch ein Teil von seiner That.

Erster Herr.

Herr, seine Gattin floh vor etwa zwei Monaten aus seinem Hause; ihr Vorgeben ist eine Wallfahrt zu Sankt Jakob dem Großen, welch heiliges Unternehmen sie mit strenger Frömmigkeit ausgeführt; und indem sie dort sich aufhielt, ward die Zartheit ihrer Natur eine Beute ihres Grams; endlich stöhnte sie ihr letztes Ach, und nun singt sie im Himmel.

Zweiter Edelmann.

Woher weiß man das?

Erster Herr.

Größtenteils aus ihren eignen Briefen, die ihre Geschichte bekunden bis zum Punkt ihres Todes: ihr Tod selbst, dessen Meldung ihre Sache nicht sein konnte, wurde getreulich bestätigt durch den Pfarrer des Orts.

Zweiter Edelmann.

Hat der Graf alle diese Nachrichten?

Erster Herr.

Ja, und die besondern Belege Punkt für Punkt bis zur völligen Bewährung der Wahrheit.

Zweiter Edelmann.

Es thut mir herzlich leid, daß er sich dessen freuen wird.

Erster Herr.

Wie mächtigen Trost finden wir oft in unserm Verlust!

Zweiter Herr.

Und wie mächtig ertränken wir zu andrer Zeit unsern Gewinn in Thränen! Der großen Würde, die sein Mut ihm hier erworben, wird bei seiner Rückkehr zu Hause ebenso große Schande entgegen stehen.

Zweiter Edelmann.

Unser Lebensgewebe besteht aus gemischtem Garn, gut und schlecht durcheinander: unsre Tugenden würden stolz werden, wenn unsre Fehler sie nicht geißelten, und unsre Laster würden verzweifeln, würden sie nicht gehegt durch unsre Tugenden.

Ein Diener kommt.

Wie nun? wo ist Eur Herr?

Diener.

Er begegnete dem Herzog auf der Straße, Herr, und nahm feierlichen Abschied von ihm; seine Gnaden wollen morgen früh nach Frankreich. Der Herzog hat ihm Empfehlungsbriefe an den König angeboten.

Zweiter Herr.

Die werden ihm dort nur zu nötig sein, und zollten sie auch mehr Lob, als sie können.

Erster Herr.

Sie können nicht zu süß sein für des Königs Bitterkeit.

Bertram kommt.

Da kommt nun seine Gnaden. —

Zweiter Edelmann.

Wie nun, Herr Graf, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertram.

Ich habe diesen Abend sechzehn Geschäfte abgefertigt, jedes einen Monat lang, durch besonderes Zusammentreffen: beim Herzog hab' ich mich beurlaubt, Abschied genommen von den Nächsten nach ihm; ein Weib begraben, sie betrauert; an meine Frau Mutter geschrieben, daß ich auf der Heimkehr bin; meine Begleitung angestellt und zwischen diesen Hauptstücken der Besorgung manche kleinere Notwendigkeiten abgemacht: das letzte war das größte, aber das habe ich noch nicht beendet.

Zweiter Herr.

Wenn das Geschäft irgend Schwierigkeit hat und Eure Abreise morgen früh ist, so erheischt es Eil von Eur Gnaden.

Bertram.

Ich meine, das Geschäft ist nicht geendet, da ich fürchte, in der Folge mehr davon zu hören. — Aber sollen wir denn nicht das Possenspiel zwischen dem Narren und den Soldaten anhören? Kommt, bringt uns das nachgemachte Modell herbei; er hat mich betrogen wie ein doppelzüngiger Prophet.

Zweiter Edelmann.

Führt ihn vor. (Soldaten ab.) — Er saß die ganze Nacht im Block, der arme tapfre Schelm.

Bertram.

Thut nichts; seine Fersen haben's verdient für so lange Anmaßung der Sporen. Wie hält er sich?

Zweiter Edelmann.

Wie ich Eur Gnaden sagte: der Block hält ihn. Doch Euch zu antworten, wie Ihr verstanden sein möchtet: er weint wie eine Dirne, die ihre Milch verschüttet hat. Er hat dem Morgan, den er für einen Pater hält, alles gebeichtet, von der Zeit seiner frühsten Erinnerung bis zum Augenblick des Unglücks, da er in den Block gesetzt worden. Und was glaubt Ihr, das er gebeichtet?

Bertram.

Doch nicht etwa von mir?

Zweiter Edelmann.

Seine Beichte ist aufgesetzt und soll ihm ins Angesicht vorgelesen werden. Wenn Eur Gnaden drin vorkommen, wie ich fast glaube, so müßt Ihr Geduld haben, es anzuhören.

Es treten auf der erste Edelmann und Soldaten mit Parolles.

Bertram (beiseite).

Hol' ihn der Henker! den Vermummten! Er kann nichts von mir sagen. — Still, still!

Erster Edelmann.

Da kommt die blinde Kuh! — Porto tartarossa.

Erster Soldat.

Er ruft nach der Tortur: was wollt Ihr sagen ohne sie?

Parolles.

Ich will ohne Zwang beichten, was ich weiß; und wenn ihr mich zwickt wie eine Pastete, so kann ich nicht mehr sagen.

Erster Soldat.

Bosco chimurcho.

Erster Edelmann.

Boblibindo chicurmurco.

Erster Soldat.

Ihr seid ein gnädiger General. — Unser General befiehlt Euch, die Fragen zu beantworten, die ich Euch von meinem Zettel vorlegen werde.

Parolles.

Und so wahrhaft, als ich zu leben hoffe.

Erster Soldat.

„Zuerst lege man ihm die Frage vor, wie stark des Herzogs Reiterei ist“. Was sagt Ihr dazu?

Parolles.

Fünf- bis sechstausend; aber sehr schwache unbrauchbare Leute; die Truppen sind ganz zerstreut, und die Anführer sehr arme Teufel, auf Ehr' und Reputation und so wahr ich zu leben hoffe.

Erster Soldat.

Soll ich Eure Antwort so aufschreiben?

Parolles.

Thut das: ich will das Sakrament darauf nehmen, wie und wo Ihr wollt.

Bertram.

Ihm ist alles eins. Was für ein heilloser Schurke ist das!

Erster Edelmann.

Ihr irrt, Herr Graf: das ist Monsieur Parolles, der tapfere Militarist — das war seine eigne Phrase —, der die ganze Kriegstheorie im Knoten seiner Schärpe trägt und die Praxis in seinem Degengehenk.

Zweiter Herr.

Ich will nie mehr einem trauen, weil er seine Klinge blank hält; noch glauben, er besitze dies und das, weil er sich fein säuberlich herausputzt.

Erster Soldat.

Gut, das ist aufgeschrieben.

Parolles.

Fünf- oder sechstausend Reiter, sagt' ich, — ich will die Wahrheit sagen, — oder so ungefähr, schreibt das auf, — denn ich will die Wahrheit sagen.

Erster Edelmann.

Darin kommt er der Wahrheit sehr nah.

Bertram.

Aber ich weiß ihm keinen Dank für die Art, wie er sie sagt.

Parolles.

Arme Teufel, ich bitte Euch, sagt das.

Erster Soldat.

Gut, da steht's.

Parolles.

Ich danke Euch unterthänigst, Herr. Was wahr ist, muß wahr bleiben: es sind erschrecklich arme Teufel.

Erster Soldat.

„Fragt ihn, wie stark ihr Fußvolk ist." — Was sagt Ihr dazu?

Parolles.

Auf mein Wort, Herr, und wenn ich nur diese gegenwärtige Stunde zu leben habe, ich sag' Euch die Wahrheit. Laßt sehn: Spurio einhundert und fünfzig, — Sebastian ebensoviele, — Korambus ebensoviele, — Jaques ebensoviele, Guiltian, Kosmo, Lodoviko und Gratii zweihundert und fünfzig jeder; meine eigne Kompanie, Christoph, Vaumond, Bentii, jeder zweihundert und fünfzig: so daß die ganze Musterung, Gesunde und Kranke, bei meinem Leben, sich nicht auf fünfzehntausend Köpfe beläuft, von denen die Hälfte nicht den Schnee von ihren Mänteln zu schütteln wagen, damit sie nicht selbst auseinander fallen.

Bertram.

Was sollen wir mit ihm anfangen?

Erster Edelmann.

Nichts, als sich bei ihm bedanken. — Fragt ihn doch nach meinen Umständen, und wie ich beim Herzog angeschrieben bin?

Erster Soldat.

Gut, das ist aufgeschrieben. — „Ihr sollt ihn ferner befragen, ob ein Hauptmann Dumain im Lager ist, ein Franzose; in welchem Ansehn er beim Herzog steht, wie es mit seiner Tapferkeit, Treue und Kriegserfahrung beschaffen; oder ob er es nicht möglich glaubt, mit vollwichtigen Summen Goldes ihn zu einer Empörung zu bestechen." — Was sagt Ihr dazu? Was wißt Ihr davon?

Parolles.

Ich bitt' Euch, laßt mich auf jede Frage besonders antworten; thut sie einzeln.

Erster Soldat.

Kennt Ihr diesen Hauptmann Dumain?

Parolles.

Ich kenn' ihn: er war ein Flickschneiderjunge in Paris, wo er ausgepeitscht wurde, weil er des Sherifs Närrin schwängerte, ein einfältiges stummes Ding, das nicht nein sagen konnte.

(Dumain hebt zornig seine Hand auf.)

Bertram.

Nein, mit Erlaubnis, laßt Eure Hand ruhen; obgleich ich weiß, daß sein Gehirn verwirkt ist an den ersten Ziegel, der vom Dache fällt.

Erster Soldat.

Gut; ist der Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles.

So viel ich weiß, ja, und ein lausiger Gesell.

Erster Edelmann.

Nun, seht mich nicht so an; wir werden gleich auch von Euch hören, Herr Graf.

Erster Soldat.

Wie steht er beim Herzog angeschrieben?

Parolles.

Der Herzog kennt ihn bloß als einen armseligen Offizier, der unter mir dient, und schrieb mir neulich, ich sollt' ihn ausrangieren: ich glaub, ich hab' seinen Brief in der Tasche.

Erster Soldat.

Gut, wir wollen nachsuchen.

Parolles.

In vollem Ernst, ich weiß es nicht: entweder ist er da, oder er ist auf die Schnur gezogen, bei den andern Briefen des Herzogs in meinem Zelte.

Erster Soldat (Parolles' Taschen untersuchend).

Hier ist er: hier ist ein Papier; soll ich's vorlesen?

Parolles.

Ich weiß nicht, ob's das rechte ist oder nicht.

Bertram.

Unser Dolmetscher macht seine Sache gut.

Erster Edelmann.

Vortrefflich!

Erster Soldat (liest).

„Diana, der Graf ein Narr, von Golde starr," —

Parolles.

Das ist nicht des Herzogs Brief, Herr; das ist eine Warnung für ein feines Mädchen in Florenz, eine gewisse Diana, sich in acht zu nehmen vor den Lockungen eines gewissen Grafen Roussillon, eines thörichten eitlen Knaben, der aber nichts destoweniger gar brünstig ist. Ich bitt' Euch, Herr, steckt ihn nur wieder ein!

Erster Soldat.

Nein, mit Eurer Erlaubnis, erst will ich ihn lesen.

Parolles.

Meine Meinung war, das beteur' ich, sehr gut für das Mädchen: denn ich kenne den jungen Grafen als einen gefährlichen leichtfertigen Knaben, einen wahren Walfisch für die Jungfrauschaft, der alle Brut verschlingt, die er findet.

Bertram.

Verdammter, achselträgerischer Schurke!

Erster Soldat (liest weiter).

„Beut er dir Schwur, so fordre Gold und nimm es;
Denn borgst du ihm, Geborgtes zahlt er nimmer:
Halb Spiel, gut Spiel; spiel' gut und wohl bestimm' es,
Nie zahlt er nachher; drum nimm's vorher immer.
Diana, ein Soldat ließ dies dich wissen.
Mit Männern halt es, wer wird Knaben küssen!
's ist greifbar, daß der Graf ein Narr; sein Geld
Zahl' er vorher, sonst bist du drum geprellt.
Der deinige, wie er dir ins Ohr gelobte,
Parolles."

Bertram.

Durch die Armee soll er gepeitscht werden, diesen Reim auf der Stirn.

Zweiter Edelmann.

Das ist Euer Busenfreund, Herr, der mannichfaltige Sprachkenner und der waffenmächtige Soldat.

Bertram.

Alles konnt' ich sonst ausstehen, nur keine Katze, und er ist nun eine Katze für mich.

Erster Soldat.

Ich merke, Freund, an den Mienen des Generals, daß wir Euch wohl werden aufhängen müssen.

Parolles.

Mein Leben, Herr, in jedem Fall! nicht daß ich den

Tod fürchte; aber meiner vielen Sünden wegen möcht ich gern den Ueberrest meines Lebens Buße thun. Laßt mich leben, Herr, in einem Kerker, im Block, wo es ist, wenn ich nur lebe!

Erster Soldat.

Wollen sehen, was sich thun läßt, wenn Ihr offen beichtet. Drum noch einmal auf diesen Hauptmann Dumain zu kommen: — über sein Ansehn beim Herzog und über seinen Mut habt Ihr geantwortet; wie steht's mit seiner Ehrlichkeit?

Parolles.

Er stiehlt Euch ein Ei aus einem Kloster, Herr; in Räubereien und Entführungen thut er's dem Nessus gleich. Eide halten ist eben nicht seine Sache; aber im Brechen ist er ein Herkules. Er pflegt, Herr, mit solcher Geläufigkeit zu lügen, daß Ihr denken würdet, Wahrheit wär ein Narr: Trunkenheit ist seine beste Tugend; denn er ist euch schweinetrunken, und im Schlaf thut er wenig Böses, außer seinen Betttüchern um ihn; aber man kennt seine Art und legt ihn auf Stroh. Ich habe wenig mehr zu sagen, Herr, von seiner Ehrbarkeit: er hat alles, was ein ehrlicher Mann nicht haben sollte; und von dem, was ein ehrlicher Mann haben sollte, hat er nichts.

Erster Edelmann.

Ich fange an, ihn drum zu lieben.

Bertram.

Um seine Beschreibung deiner Ehrlichkeit? Zum Henker mit ihm! er wird mir immer mehr zur Katze.

Erster Soldat.

Was sagt Ihr von seiner Kriegserfahrung?

Parolles.

Nun, Herr, er hat die Trommel geschlagen vor den englischen Tragödianten — andichten will ich ihm nichts — und mehr von seinem Soldatentum weiß ich nicht; ausgenommen, daß er in diesem Lande die Ehre hatte, an einem Platz, der Mile-end hieß, Offizier zu sein, um in Linksum, Rechtsum Unterricht zu geben; ich möchte dem Manne alle irgend mögliche Ehre anthun, aber darüber bin ich nicht gewiß.

Erster Edelmann.

Er hat die Schurkerei so weit überschurkt, daß die Seltenheit ihn loskauft.

Bertram.

Zum Henker mit ihm! Er ist und bleibt eine Katze.

Erster Soldat.

Da seine Eigenschaften so wenig Preis haben, so brauche ich Euch nicht erst zu fragen, ob Gold ihn wohl zu einem Aufruhr besticht.

Parolles.

Herr, für einen quart d'écu verkauft er Euch das Freilehn seiner Seligkeit, samt allen Erbrechten daran, für sich und seine Nachkommen auf ewige Zeit.

Erster Soldat.

Was ist sein Bruder, der andre Hauptmann Dumain, für einer?

Zweiter Edelmann.

Warum fragt er ihn nach mir?

Erster Soldat.

Was ist's mit dem?

Parolles.

Auch eine Krähe aus demselben Nest: nicht ganz so groß als der andre im Guten, aber ein groß Teil größer im Schlimmen. Als Memme übertrifft er seinen Bruder, obgleich sein Bruder für eine der ausgezeichnetsten gilt, die es gibt. Auf der Flucht überrennt er jeden Läufer; freilich, wenn's vorwärts geht, hat er den Krampf.

Erster Soldat.

Wenn Euch das Leben geschenkt wird, nehmt Ihr's auf Euch, die Florentiner zu verraten?

Parolles.

Ja, und den Hauptmann ihrer Reiterei, den Grafen Roussillon.

Erster Soldat.

Ich will mit dem General leise sprechen und seinen Befehl einholen.

Parolles (beiseite).

Ich mag keine Trommeln mehr; hole die Pest alle Trommeln! Nur um mir einen Anschein von Verdienst zu geben und um die Meinung jenes liederlichen jungen Knaben, des Grafen, zu täuschen, habe ich mich in all diese Gefahr gestürzt. Wer aber hätt' auch da einen Hinterhalt vermuten sollen, wo ich gefangen wurde?

Erster Soldat.

Es ist keine Rettung, Freund, Ihr müßt sterben. Der General sagt, Ihr, der so verräterischer Weise die Geheim-

nisse Eurer Armee entdeckt und so pestilenzialische Berichte von Männern gegeben, die sehr edel geachtet werden, könnt der Welt zu keinem guten Zweck mehr dienen; darum müßt Ihr sterben. — Kommt, Scharfrichter, herunter mit seinem Kopf!

Parolles.

O Gott, Herr, laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen!

Erster Soldat.

Das sollt Ihr, und nehmt Euren Abschied von all Euren Freunden. (Er nimmt ihm die Binde von den Augen.) So, blickt um Euch nun: kennt Ihr einen hier?

Bertram.

Guten Morgen, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Gott segn' Euch, Hauptmann Parolles!

Erster Edelmann.

Gott grüß' Euch, edler Hauptmann!

Zweiter Edelmann.

Hauptmann, habt Ihr nichts an Herrn Lafeu zu bestellen? Ich will nach Frankreich.

Erster Edelmann.

Guter Hauptmann, wollt Ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das Ihr an Diana schriebt zur Empfehlung des Grafen Roussillon? Wenn ich nicht eine Erzmemme wäre, so zwäng' ich Euch dazu. Aber so lebt wohl!

(Bertram, die Brüder Dumain und die beiden französischen Herren ab.)

Erster Soldat.

Verloren, Hauptmann: Alles bis auf Eure Schärpe, die hat noch einen Knoten.

Parolles.

Wen kann man nicht stürzen durch ein Komplott?

Erster Soldat.

Könntet Ihr ein Land ausfinden, wo es nur Weiber gäbe, die so viel Schimpf erlitten als Ihr, Ihr könntet eine schandbare Nation beginnen. Lebt wohl, Herr; ich geh' auch nach Frankreich: wir wollen dort von Euch erzählen.

(Ab mit den übrigen.)

Parolles.

Ich danke dennoch. Wäre groß mein Herz,
Hier bräch's. Ich will nicht länger Hauptmann sein;

Doch essen, trinken, schlafen sanft, wie's nur
Ein Hauptmann kann. Mein eigen Wesen hält
Am Leben mich. Wer sich als Prahler kennt,
Befürchte dies; am Ende kommt's heraus,
Und jeder Prahler geht beschämt nach Haus.
Erröten, kühl'! Schwert, rost'! Ich hab' mein Leben
Durch Schmach geschützt! o Narr durch Narrheit eben!
Die Welt hat Platz, um jedem Raum zu geben!
Ich geh' danach. (ab.)

---

4. Szene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Witwe.

Es treten auf Helene, die Witwe und Diana.

Helene.

Damit ihr seht, ich täusch' euch nicht, so soll
Der Größten einer in der Christenheit
Mein Bürge sein: an dessen Throne muß ich,
Eh sich mein Plan vollendet, niederknien.
Einst that ich ihm gar einen wicht'gen Dienst,
Fast wie sein Leben wert; Erkenntlichkeit
Bräch' aus dem Kieselherzen des Tartaren
Und sagte Dank. Ich habe Kunde, daß
Der König in Marseille, dort will ich hin
Mit schicklichem Geleit. Ihr wißt, man glaubt,
Ich wäre tot; sobald das Heer sich trennt,
Eilt mein Gemahl nach Haus, wo ich, will's Gott
Und hilft mein guter Herr und König mir,
Will sein vor unserm Willkomm.

Witwe.

Edle Frau,
Nie hattet eine Magd Ihr, deren Hand
Willkommner Euer Dienst.

Helene.

Noch, Mutter, Ihr
Je eine Freundin, wahrhafter bemüht,
Zu lohnen Eure Liebe. Glaubt, der Himmel
Schickt mich, um Eure Tochter auszustatten;
Wie ihr bestimmt war, Mittel mir zu sein,

Zum Gatten mir zu helfen. O ihr Männer!
So süß umfangt ihr, was euch so verhaßt,
Wenn den getäuschten Sinn, im frevlen Wahn,
Die dunkle Nacht verdunkelt! so spielt Lust
Mit dem, was ihr zuwider, unbewußt.
Doch mehr hiervon hernach. — Diana, Ihr
Müßt unter meiner Leitung noch für mich
Ein wenig dulden.

Diana.

Läge Tod in Ehren
In Eurer Forderung, ich wäre bereit,
Auf Euren Wunsch zu leiden.

Helene.

Ja, ich bitt' Euch;
Doch kurz und gut, die Zeit bringt schon den Sommer,
Wenn erst der Strauch so Laub wie Dornen trägt
Und ist so süß als scharf. Wir müssen fort.
Der Wagen steht bereit, die Zeit heißt eilen.
Ende gut, Alles gut: am Ziele winkt die Krone;
Wie auch der Lauf, er endigt mit dem Lohne. (Alle ab.)

---

5. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf die Gräfin, Lafeu und der Narr.

Lafeu.

Nein, nein, nein; Eur Sohn ward verführt von einem verdammten Taftlappenkerl, dessen niederträchtiger Safran die ganze ungebackene teigige Jugend unsrer Nation hätte färben können. Eure Schwiegertochter lebte diese Stunde noch, und Eur Sohn wäre hier daheim, mehr befördert durch den König, als durch diese rot geschwänzte Hummel, von der ich spreche.

Gräfin.

Ich wollte, ich hätte ihn nie gekannt! Er war der Tod des tugendhaftesten Fräuleins, dessen Schöpfung der Natur je zur Ehre gereichte. Wäre sie aus meinem Fleisch und hätte mich das tiefste Stöhnen einer Mutter gekostet, meine Liebe zu ihr könnte nicht tiefer gewurzelt sein.

Lafeu.

's war eine gute Dame, 's war eine gute Dame; wir können tausend Salate pflücken, eh wir wieder auf solch Kräutchen stoßen.

Narr.

In der That, Herr, sie war der süße Majoran im Salat, oder vielmehr das wahre Gnadengräslein.

Lafeu.

Das sind keine Salatkräuter, das sind Nasenkräuter.

Narr.

Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr, ich verstehe mich schlecht aufs Grasessen.

Lafeu.

Wofür gibst du dich aus, für einen Schelm oder für einen Narren?

Narr.

Für einen Narren, Herr, im Dienst eines Weibes, und für einen Schelm, im Dienst eines Mannes.

Lafeu.

Wie unterscheidet Ihr?

Narr.

Den Mann möcht' ich um seine Frau betrügen und seinen Dienst thun —

Lafeu.

Dann wärt Ihr freilich ein Schelm in seinem Dienst.

Narr.

Und seiner Frau gäb' ich meine Pritsche, Herr, zu ihrem Dienst.

Lafeu.

Ich gebe dir's schriftlich, du bist beides, Schelm und Narr.

Narr.

Zu Eurem Dienst.

Lafeu.

Nein, nein, nein.

Narr.

Ei, Herr, wenn ich Euch auch nicht dienen kann, so kann ich einem ebenso großen Prinzen dienen, als Ihr seid.

Lafeu.

Wer ist das? ein Franzose?

Narr.

In Wahrheit, Herr, er hat einen englischen Namen; aber seine Physiognomie ist heißer in Frankreich als in England.

Lafeu.

Was für ein Prinz ist das?

Narr.

Der schwarze Prinz, Herr; alias der Fürst der Finsternis, alias der Teufel.

Lafeu.

Halt, da hast du meine Börse. Ich gebe dir das nicht, um dich deinem besagten Herrn abspenstig zu machen: diene ihm immerhin.

Narr.

Ich bin aus einem Waldlande, Herr, und habe mir immer ein tüchtig Feuer gelobt; und der Herr, von dem ich spreche, hält ein tüchtig Feuer. Aber gewiß, er ist der Fürst der Welt; sein Adel mag an seinem Hofe bleiben. Ich bin für das Haus mit der engen Pforte, die wohl zu klein ist, daß der Pomp durchgehe: einige, die sich selber demütigen, können's; aber die meisten sind zu frostig und zu zart und werden für den blumigen Pfad sein, der führt zur breiten Pforte und zum großen Feuer.

Lafeu.

Geh deiner Wege, ich fange an, deiner überdrüssig zu werden; und ich sage dir dies vorher, weil ich nicht mit dir zerfallen möchte. Geh deiner Wege; laß nach meinen Pferden sehn, aber ohne Streiche.

Narr.

Wenn ich ihnen mit Streichen komme, Herr, so sollen es Pferdestreiche sein, die kommen ihnen zu nach dem Gesetz der Natur. (ab.)

Lafeu.

Ein durchtriebener Schelm, und ein boshafter.

Gräfin.

Das ist er. Mein verstorbner Gemahl machte sich viel Spaß mit ihm; auf dessen Wunsch bleibt er hier, und das betrachtet er als ein Patent für seine Unverschämtheit; und in der That, er hält darin keinen Schritt, sondern läuft, wohin er will.

Lafeu.

Ich hab' ihn gern; er ist nicht uneben. Ich war im

Begriff, Euch zu sagen: da ich von der guten Frau Gräfin Tode gehört und daß der Herr Graf, Euer Sohn, auf der Heimkehr sei, bewog ich den König, meinen Herrn, zu gunsten meiner Tochter zu sprechen, was während beider Minderjährigkeit Seine Majestät aus höchst eigner Erinnerung zuerst in Vorschlag gebracht hatten. Seine Majestät versprachen mir, es zu thun; und um die Ungnade, die Euer Sohn ihm erregt, zu enden, gibt es kein beßres Mittel. Wie gefällt es Euer Gnaden?

Gräfin.

Sehr zu meiner Zufriedenheit, Herr; und ich wünsch' es glücklich ausgeführt.

Lafeu.

Seine Majestät kommt aufs schnellste von Marseille zurück, so frisch und rüstig, als wär' er dreißig. Er wird morgen hier sein, oder ich bin getäuscht von einem, der in solcher Kunde selten irrt.

Gräfin.

Es freut mich, daß ich ihn noch sehen soll, eh ich sterbe. Ich habe Briefe, daß mein Sohn heut abend hier sein wird; ich möchte Euer Gnaden ersuchen, zu bleiben, bis sie einander wieder gesehen.

Lafeu.

Ich dachte eben, Frau Gräfin, auf welche Art ich am besten zugelassen werde.

Gräfin.

Ihr braucht Euch nur auf Euer Ehrenvorrecht zu berufen.

Lafeu.

Gnäd'ge Frau, davon habe ich einen kühnen Gebrauch gemacht; aber ich danke meinem Gott, es hält noch vor.

Der Narr kommt zurück.

Narr.

O gnäd'ge Frau! draußen ist der junge Graf, Euer Sohn, mit einem Samtpflaster auf dem Gesicht: ob drunter eine Schmarre ist oder nicht, weiß der Samt; aber es ist ein stattliches Samtpflaster. Seine linke Backe ist eine Backe von dritthalb Haaren, aber seine rechte Backe trägt er kahl.

Lafeu.

Eine Narbe, edel gewonnen, oder eine edle Schmarre ist eine gute Ehrenlivree; so ist's auch wohl diese.

Narr.

Aber sein Gesicht sieht Euch aus wie eine Karbonade.

Lafeu.

Ich bitte Euch, laßt uns gehn, Euren Sohn zu sehn; mich verlangt, den jungen edeln Krieger zu sprechen.

Narr.

Wahrhaftig, draußen sind auch ein ganzes Dutzend von ihnen, mit exzellenten feinen Hüten und äußerst höflichen Federn, die die Köpfe biegen und nicken gegen jedermann.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Szene.

Straße in Marseille.

Es treten auf Helene, die Witwe und Diana.

Helene.

Das übermäß'ge Eilen Tag und Nacht
Muß euch erschöpfen; ändern kann ich's nicht;
Doch da ihr Tag und Nacht zu Eins gemacht,
Die zarten Glieder meinem Dienst zu weihn,
Faßt Mut! Ihr wuchst so fest in meinem Dank,
Daß nichts euch kann entwurzeln. — Zur guten Stunde —

Es tritt auf ein adeliger Falkonier.

Der Mann kann mir Gehör beim König schaffen,
Leiht er mir seine Macht. — Gott grüß' Euch, Herr.

Falkonier.

Und Euch.

Helene.

Mein Herr, ich sah Euch schon am Hof von Frankreich.

Falkonier.

Ich war zuweilen dort.

Helene.

Ich nehme an, Ihr seid nicht abgefallen
Von Eurem Ruf, der Eure Güte rühmt;
Und darum, von der schärfsten Not gespornt,

Die Formen überspringt, geb' ich Euch Raum,
Zu brauchen Eure Tugenden, und werde
Euch ewig dankbar sein.

Falkonier.

Was ist Eur Wunsch?

Helene.

Daß Ihr gefälligst
Dem König diese arme Bittschrift gebt,
Mir beisteht mit der Macht, die Ihr besitzt,
Daß er Gehör mir gönnt.

Falkonier.

Der König ist nicht hier.

Helene.

Nicht hier?

Falkonier.

Gewiß nicht:
Er reiste gestern abend ab, und schneller,
Als sonst er pflegt.

Witwe.

O Gott, verlorne Müh!

Helene.

„Ende gut, alles gut" bleibt,
Ob Feind die Zeit scheint und die Mittel mangeln. —
Ich bitte, Herr, o sagt, wo ist er hin?

Falkonier.

Ei nun, soviel ich weiß, nach Roussillon,
Wohin ich eben folge.

Helene.

Herr, ich bitt' Euch,
Da Ihr den König sicher seht vor mir;
Legt dies Papier in seine gnäd'ge Hand;
Es zieht Euch, denk' ich, keinen Tadel zu,
Macht eher, daß Ihr Eure Müh Euch dankt.
Ich komme nach, so schnell ich irgend kann
Mit meinen Mitteln.

Falkonier.

Ich will's für Euch thun.

Helene.

Und besten Dank sollt Ihr dafür noch finden,
Was auch geschieht. (Falkonier ab.)
Wir müssen frisch zu Pferd: —
Geht, geht, bestellt sie.

---

2. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Es treten auf der Narr und Parolles.

Parolles.

Guter Monsieur Lavache, gebt Herrn Lafeu diesen Brief. Ich war Euch vordem besser bekannt, Herr, als ich noch mit frischen Kleidern auf vertrautem Fuße stand; aber nun bin ich, Herr, in Fortunas Unmut schmutzig geworden und rieche etwas streng nach ihrer strengen Ungnade.

Narr.

Wahrhaftig, Fortunas Ungnade muß recht muffig sein, wenn sie so streng riecht, wie du sagst; ich esse künftig keinen Fisch, an den Fortuna ihre Butter gethan hat. Bitte, geh mir aus dem Wind.

Parolles.

Nun, Ihr braucht Euch nicht die Nase zuzuhalten, Herr: ich sprach bloß in einer Metapher.

Narr.

Ei nun, Herr, wenn Eure Metapher stinkt, so halt' ich meine Nase zu — und gegen jedermanns Metapher. Bitte, scher dich weg da.

Parolles.

Ich bitt' Euch, Herr, überreicht mir dies Papier.

Narr.

Pfui! drei Schritt vom Leibe! ein Papier aus Fortunas Nachtstuhl einem Edelmann geben! Seht, da kommt er selbst.

Es tritt auf Lafeu.

Hier ist Fortunens Kätzchen oder vielmehr Fortunens Katze Kätzchen — aber keine Bisamkatze —, das in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen und, wie er sagt, schmutzig ist bis über die Ohren. Bitte Euch, Herr, macht aus dem Karpfen, was Ihr könnt, denn er sieht aus wie ein armer, lumpiger, pfiffiger, närrischer, spitzbübischer Schelm. Ich bemitleide sein Unglück durch mein trostreiches Lächeln und überlass' ihn Euer Gnaden. (ab.)

Parolles.

Gnäd'ger Herr, ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Lafeu.

Und was soll ich Euch dabei thun? Jetzt ist's zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Was für Schelmstreiche habt Ihr denn Frau Fortuna gespielt, daß sie Euch so zerkratzt hat, die doch sonst eine gute Dame ist und nur nicht leiden mag, daß Schurken lang unter ihr gedeihen? Da habt Ihr einen quart d'écu. Laßt die Richter Euch wieder mit Fortuna befreunden; ich habe mehr zu thun.

Parolles.

Ich ersuch' Eur Gnaden um ein einzig Wort Gehör.

Lafeu.

Ihr bittet um einen einzigen Pfennig mehr: kommt, Ihr sollt ihn haben; spart Euer Wort.

Parolles.

Mein Name —

Lafeu.

Dann bittet Ihr also um mehr als um ein Wort.

Parolles.

— gnäd'ger Herr ist Parolles.

Lafeu.

Gottes Wetter! gebt mir Eure Hand. — Was macht Eure Trommel?

Parolles.

O mein gnäd'ger Herr! Ihr waret der erste, der mich fand.

Lafeu.

In der That, war ich das? und ich war auch der erste, der dich verlor.

Parolles.

Es steht bei Euch, gnäd'ger Herr, mich einigermaßen in Gnade zu bringen, denn Ihr brachtet mich heraus.

Lafeu.

Was zum Henker, Schurke! lädst du mir zugleich das Amt Gottes und des Teufels auf? der eine bringt dich in Gnade, der andre bringt dich heraus. (Man hört Trompeten.) Der König kommt; ich hör's an seinen Trompeten. — Guter Freund, fragt weiter nach mir; ich sprach noch gestern Abend von Euch. Obgleich Ihr ein Narr und ein Schelm seid, zu essen sollt Ihr haben; komm nur mit, Bursche.

Parolles.

Gott sei gepriesen für Euch. (Beide ab.)

---

3. Szene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Trompeten. Es treten auf der König, die Gräfin, Lafeu, Herren und Edelleute, Gefolge u. s. w.

König.

Wir haben ein Juwel an ihr verloren
Und schätzen uns viel ärmer nun. Eur Sohn,
Wie toll in Thorheit, konnte nicht erkennen,
Welch reicher Schatz sie war.

Gräfin.

So war's, mein König;
Ich bitt' Eur Majestät, es anzusehn
Als Aufruhr der Natur und Jugendhitze,
Wenn Oel und Feuer, für Vernunft zu stark,
Sie flammend überwält'gen.

König.

Teure Gräfin,
Vergeben und vergessen hab' ich alles;
Wenn meine Rache gleich, gespannt auf ihn,
Sich schon die Zeit ersah zum Schuß.

Lafeu.

Dies sag' ich, —
Doch erst, ich bitt', verzeiht — der junge Graf
Hat seinen König, Mutter und Gemahlin
Aufs höchlichste verletzt, am meisten aber
Sich selbst geschadet: er verlor ein Weib,
Des Schönheit auch das reichste Aug' geblendet,
Des Wort jedwedes Ohr gefangen nahm,
Des Wert ein Herz selbst, das den Dienst verschmäht,
In Demut Herrin nannt'.

König.

Verlornes preisen
Macht die Erinnrung wert. — Gut, ruft ihn her.
Wir sind versöhnt, der erste Anblick töte
Jed' Wiederholen. — Nicht um Gnade bitt' er:
Das Leben seines großen Fehls ist tot,
Und tiefer als Vergessenheit begrab' ich
Den letzten Funken selbst. Laßt ihn sich nahn,

Ein Fremder, nicht Verbrecher; kündet ihm,
Daß dies mein Wille sei.

Edelmann.

Sogleich, mein König. (ab.)

König.

Was sagt von Eurer Tochter er? Ihr spracht ihn?

Lafeu.

Er fügt sich ganz in Eurer Hoheit Willen.

König.

Dann gibt es Hochzeit. Ich erhielt ein Schreiben,
Das hohen Ruhm ihm zollt.

Es tritt auf Bertram.

Lafeu.

Er scheint zufrieden.

König.

Ich bin kein Tag bestimmter Jahreszeit;
Denn Sonnenschein und Hagel kannst du sehn
In mir zugleich, die hellsten Strahlen brechen
Durch Wolken ihren Weg: komm näher drum,
Der Himmel klärt sich.

Bertram.

Tief bereute Schuld
Verzeiht mir, teurer Lehnsherr.

König.

Gut ist alles;
Nicht mehr ein Wort von der vergangnen Zeit.
Ergreifen wir den Augenblick beim Schopf,
Denn wir sind alt, und unsre schnellsten Schlüsse
Beschleicht unhörbar leis' der Fuß der Zeit,
Eh wir sie ausgeführt. Entsinnt Ihr Euch
Der Tochter dieses Herrn hier?

Bertram.

Mit Bewundrung.
Auf sie fiel meine Wahl schon, eh mein Herz noch
Zum dreisten Herold machte meine Zunge;
Da ihren Eindruck fest mein Auge hielt,
Lieh die Verachtung mir ihr höhnisch Glas,
Das jeden Zug an anderm Reiz entstellt,
Schalt schöne Farben, oder hieß gestohlen,
Verkleinert und vergrößert alle Teile
Zur scheußlichsten Gestalt. Daher denn kam's,

Daß sie, die jeder pries, ich selber liebte,
Seitdem ich sie verlor, in meinem Auge
Der Staub war, der's verletzte.

König.

Wohl entschuldigt.
Daß du sie hast geliebt, tilgt einen Teil
Der großen Rechnung. Doch zu späte Liebe
Zieht, wie Begnad'gung, zögernd überbracht,
Dem großen Sender bittern Vorwurf zu,
Rufend „dahin, was gut". Ein rascher Fehl
Schätzt unser Bestes zu gering oft ab,
Uns nicht bekannt, bis uns bekannt sein Grab:
Oft wird der treuste Freund des Wahnes Raub,
Und der ihn schlug, weint über seinem Staub:
Die Liebe, weinend, sitzt die Nächte wach,
Wenn schnöder Haß durchschläft den hellen Tag.
Helenens Grabgeläut sei das; vergiß
Die süße, Treu' Madelaine, der schönen, schwörend;
Zustimmung hast du allseits; wir sind Gäste
Bei unsers Witwers zweitem Hochzeitsfeste.

Gräfin.

Mög' ihr der Himmel bessern Segen senden!
Wo nicht, eh sie getraut, mein Leben enden!

Lafeu.

Komm her, mein Sohn, der meines Hauses Namen
Erhöhen soll; schick' ihr ein Liebespfand,
Das meiner Tochter funkle in ihr Herz,
Daß schnell sie komm. — Bei meinem alten Bart,
Bei jedem Haar, die selige Helene,
Sie war ein süßes Wesen; solchen Ring
Trug, als bei Hof ich Abschied nahm von ihr,
Sie an dem Finger.

Bertram.

Dieser war es nicht.

König.

Laßt mich ihn einmal sehen; denn mein Auge
Hat oft, indes ich sprach, auf ihm geruht. —
Der Ring war mein; Helenen gab ich ihn
Mit dem Versprechen, wenn ihr Schicksal je

Sie hilfsbedürftig mache, auf dies Pfand
Ihr beizustehn. Durch welche List gelang dir's,
Das Liebste ihr zu rauben?

Bertram.

Majestät,
Obgleich es Euch beliebt, es so zu nehmen,
Der Ring gehört' ihr nie.

Gräfin.

So wahr ich lebe,
Mein Sohn, ich sah, sie trug ihn, hielt ihn wert
Mehr als ihr Leben.

Lafeu.

Ja, ich weiß, sie trug ihn.

Bertram.

Ihr täuscht Euch, Herr: denn niemals sah sie ihn.
Man warf ihn in Florenz mir aus dem Fenster,
Gewickelt in Papier, worauf der Name
Der Geberin. Sie war von Adel, dachte
Mich so gebunden; doch da ich besiegelt
Mein eignes Schicksal und sie voll belehrt,
Wie ich nicht könne gehn solch' Weg' der Ehre,
Wie sie mir hab' eröffnet, ließ sie ab,
Nur schwer befriedigt, und nie wollte sie
Den Ring zurück von mir.

König.

Nein, Plutus selbst,
Kennt er Tinktur und Säfte, Gold vermehrend,
Nicht kennt er der Natur Geheimnis so, wie ich
Den Ring hier: er war mein, Helenens war er,
Wer ihn an Euch auch gab. Drum, wenn Ihr's wißt,
Der Ihr doch wohl bekannt seid mit Euch selbst:
Bekennt, er kommt von ihr, und durch welch Zwang
Ihr ihn gewannt. — Sie schwur bei allen Heil'gen,
Er solle niemals ihr vom Finger kommen,
Bis sie an Euch ihn gäb' in ihrem Bette,
Wo nie Ihr waret, oder uns ihn sende
In ihrer tiefsten Not.

Bertram.

Sie sah ihn nie.

König.

So wahr mir lieb die Ehre, du sprichst falsch
Und machst, daß ein Verdacht schleicht bei mir ein,
Dem gern ich schlöß' die Thür. Erweist es sich,
Daß so unmenschlich du — das wird es nicht; —
Und doch, ich weiß nicht; — tödlich haßtest du sie,
Und sie ist tot; was nur, wenn ich ihr Auge
Selbst zugedrückt, mich sicherer überzeugte
Als dieses Ringes Anblick. Führt ihn weg!

(Wachen ergreifen Bertram.)

So viel steht fest, wie auch die Sache fällt,
Niemand soll tadeln meinen leichten Glauben,
Der leicht zu wenig glaubt. — Hinweg mit ihm!
Wir wollen weiter sehn.

Bertram.

Beweiset Ihr,
Der Ring sei ihrer, so beweist Ihr auch
Gerad so leicht, daß ich ihr Ehebett
Bestiegen in Florenz, wo nie sie war.

(Bertram wird abgeführt.)

König.

Es faßt mich schlimme Ahnung.

Es tritt auf der Falkonier.

Falkonier.

Majestät,
Ich weiß nicht, trifft mich Tadel oder nicht:
Hier einer Florentin'rin Bittschrift hab' ich,
Die vier, fünf Posten Euch verfehlt, Euch selbst
Zu überreichen sie. Ich übernahm's,
Besiegt durch flehend Wort und holden Reiz
Der armen Bittenden, die eben jetzt,
Ich weiß, hier harrt: aus ihr blickt ihr Gesuch
Mit wicht'ger Miene, und sie sagte mir
Mit süßen kurzen Worten, es beträfe
Eur Hoheit und sie selbst.

König (liest).

„Auf seine vielfachen Beteurungen, mich zu heiraten, wenn seine Gemahlin tot wäre — ich erröte, es zu sagen — gewann er mich. Nun ist der Graf Roussillon Witwer; seine Gelübde

sind mir verfallen und durch meine Ehre ihm bezahlt. Er stahl sich von Florenz weg ohne Abschied, und ich folge ihm in sein Vaterland um Gerechtigkeit. Gewährt sie mir, o König! bei Euch ist sie am besten zu finden; sonst frohlockt ein Verführer, und ein armes Mädchen ist vernichtet.

Diana Capilet."

Lafeu.

Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen und ihn verzollen; den da mag ich nicht.

König.

Der Himmel hat behütet dich, Lafeu,
Durch dies Entdecken. — Sucht die Bittende!
Geht schnell und bringt den Grafen mir zurück.

(Ein Edelmann mit Gefolge ab.)

Ich fürcht', auf schnöde Weise kam Helene
Ums Leben, Gräfin.

Gräfin.

Dann ihr Recht den Thätern!

Bertram mit Wache kommt zurück.

König.

Mich wundert's, Graf, da Euch doch Fraun ein Abscheu,
Die gleich nach Eurem Treueschwur Ihr flieht,
Daß Ihr heiraten wollt. — Wer ist dies Weib?

Es tritt auf der Falkonier mit der Witwe und Diana.

Diana.

Ich bin ein armes Mädchen aus Florenz,
Vom Stamm der alten Capilet, mein König.
Da mein Gesuch Euch, hör' ich, schon bekannt,
So wißt Ihr, Herr, wie sehr ich zu beklagen.

Witwe.

Ich bin die Mutter, deren Ehr' und Alter
Tief leiden von der Klage, die wir bringen,
Und beide sinken ohne Eure Hilfe.

König.

Graf, tretet näher: Kennt Ihr diese Frauen?

Bertram.

Nicht leugnen kann, noch will ich es, mein König,
Daß ich sie kenne. Was soll ich mit ihnen?

Diana.

Warum seht Ihr so fremd auf Euer Weib?

Bertram.

Das ist sie nicht, mein Fürst.

Diana.

Vermählt Ihr Euch,
So gebt Ihr weg die Hand, und die ist mein;
So gebt Ihr weg den Eid, und der ist mein;
So gebt Ihr weg mich selbst, die denn doch mein;
Denn ich bin so durch Eide eins mit Euch,
Daß, die sich Euch vermählt, sich mir vermählt:
Uns beiden oder keinem.

Lafeu (zu Bertram).

Eur Ruf ist zu schlecht für meine Tochter; Ihr seid kein Mann für sie.

Bertram.

Herr, sie ist ein verliebt tollkühn Geschöpf,
Mit der ich einst gescherzt. Heg' Eure Hoheit
Von meiner Ehre eine beßre Meinung,
Als daß Ihr glaubtet, ich verlör' sie hier.

König.

Herr, meine Meinung ist Euch schlecht befreundet,
Bis sie Eur Thun gewinnt; zeigt, Eure Ehre
Sei besser, als ich glaube.

Diana.

Gnäd'ger Fürst,
Fragt ihn auf seinen Eid, ob er nicht glaubt,
Er habe mir die Jungfrauschaft geraubt.

König.

Was sagst du darauf?

Bertram.

Herr, sie ist unverschämt;
Und war des ganzen Lagers feile Dirn.

Diana.

Er kränkt mich sehr, mein König; wär' ich das,
So war ich um gemeinen Preis ihm feil:
Doch glaubt ihm nicht. O, seht nur diesen Ring,
Des hoher Wert und reiche Kostbarkeit

Nicht seinesgleichen hat; und trotz dem allen
Gab er ihn der gemeinen Lagerdirn,
Wenn ich das bin.

Gräfin.

So ist's, seht ihn erröten:
Von sechs Ahnherren wurde dies Juwel,
Durch Testament dem folgenden vermacht,
Besessen und getragen. 's ist sein Weib,
Der Ring zeugt tausendfach.

König.

Mir deucht, Ihr sagtet,
Ihr sahet einen Zeugen hier am Hof.

Diana.

So ist's, mein Fürst. Doch ungern schlage ich
So schlechtes Zeugnis vor: er heißt Parolles.

Lafeu.

Ich sah den Mann heut, wenn ein Mann er ist.

König.

Sucht ihn und bringt ihn her.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Bertram.

Was soll's mit ihm?
Er ist bekannt als höchst treuloser Sklave,
Befleckt, beschmutzt mit jeder Schmach der Welt,
Der krank wird, müßt' ein wahres Wort er sprechen.
Bin dies ich oder das, weil der's behauptet,
Der alles sagt?

König.

Sie hat doch Euren Ring.

Bertram.

Ich glaube, ja; gewiß, ich sah sie gern
Und legte bei ihr an, wie Jugend thut.
Sie sah die Kluft und angelte nach mir,
Durch Sprödigkeit nachschürend meine Glut,
Wie jede Hemmung in der Liebe Lauf
Nur mehrt der Liebe Macht; und kurz, zuletzt
List beigesellend ihrem schwachen Reiz,
Bestrickte sie mich: sie gewann den Ring,

Und ich erhielt, was der Geringste leicht
Für Marktpreis kaufen konnte.

Diana.

Dulden muß ich's;
Ihr, der schon solch ein edles Weib verstieß,
Seid mein wohl überdrüssig. Darum bitt' ich
— Wie Ihr der Tugend, so entsag' ich Euch —,
Schickt nach dem Ring; ich stell' ihn Euch zurück,
Gebt meinen mir dafür.

Bertram.

Ich hab' ihn nicht.

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Mein Fürst, er glich
Ganz dem an Eurem Finger.

König.

Kennt Ihr den Ring? Der Ring war kürzlich sein.

Diana.

Und dieser war's, den ich ihm gab im Bett.

König.

So ist's nicht wahr dann, daß Ihr durch das Fenster
Den Ring ihm zugeworfen?

Diana.

Wahrheit sprach ich.

Parolles wird hereingeführt.

Bertram.

Herr, ich gesteh's, der Ring gehörte ihr.

König.

Ihr schwankt entsetzlich, bebt vor jeder Feder. —
Ist dies der Mann, von dem Ihr spracht?

Diana.

Er ist es.

König.

Nun sagt mir, Freund, doch — hört Ihr? — sagt die Wahrheit,
Nicht fürchtend das Mißfallen Eures Herrn,

— Davor schütz' ich Euch, wenn Ihr Wahrheit sagt, —
Was wisset Ihr von ihm und dieser Frau?

Parolles.

Halten Eure Majestät zu Gnaden, mein Herr war jederzeit ein ehrenwerter Edelmann. Sprünge hatte er im Kopf, wie solche Herren immer.

König.

Kommt, kommt zur Sache. Liebte er diese Frau?

Parolles.

Traun, Herr, er liebte sie; doch wie?

König.

Wie, ich bitte?

Parolles.

Er liebte sie, mein Fürst, wie ein Herr ein Mädchen liebt.

König.

Wie ist das?

Parolles.

Er liebte sie, Herr, und liebte sie nicht.

König.

Wie du ein Schurke bist und kein Schurke. — Was für ein zweideutiger Gesell ist das!

Parolles.

Ich bin ein armer Mann und zu Eurer Majestät Befehl.

Lafeu.

Er ist ein guter Trommler, Herr, aber ein schlechter Redner.

Diana.

Wißt Ihr, daß er mir die Heirat versprach?

Parolles.

Traun, ich weiß mehr, als ich sagen werde.

König.

Wirst du nicht alles sagen, was du weißt?

Parolles.

Ja, wenn Euer Majestät befiehlt. Ich war ihr Zwischenträger, wie ich sagte; aber mehr als das, er liebte sie, — denn in der That, er war ganz toll um sie und sprach von Satan

und dem Fegefeuer, und von Furien, und ich weiß nicht, was alles; aber ich war damals so bei ihnen angeschrieben, daß ich um ihr Beilager wußte, so auch von andern Motionen, als da sind Eheversprechen und Dinge, deren Aussage mir schlechten Dank zuzöge; darum will ich nicht sagen, was ich weiß.

König.

Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht etwa noch sagen kannst, daß sie vermählt sind. Aber du bist zu fein in deiner Aussage; drum tritt beiseite. —
Der Ring sagt Ihr, war Euer?

Diana.

Ja, mein Fürst.

König.

Wo habt Ihr ihn gekauft? wer gab ihn Euch?

Diana.

Es gab ihn niemand mir, noch kauft' ich ihn.

König.

Wer lieh ihn Euch?

Diana.

Er ward mir nicht geliehen.

König.

Wo fandet Ihr ihn denn?

Diana.

Ich fand ihn auch nicht.

König.

Bekamt Ihr ihn auf keine Art, wie konntet
Ihr ihm ihn schenken?

Diana.

Nie schenkt' ich ihn ihm.

Lafeu.

Dies Weib ist ein weiter Handschuh, mein Fürst; sie geht aus und an, wie's eben beliebt.

König.

Der Ring war mein: ich gab ihn seinem Weibe.

Diana.

Ob's Eurer war, ob ihrer, weiß ich nicht.

König.

Führt sie hinweg! denn sie mißfällt mir nun.
Zum Kerker mit ihr! und hinweg mit ihm. —
Gestehst du nicht, woher du hast den Ring,
Stirbst diese Stund du noch.

Diana.

Ich sag's Euch nie.

König.

Führt sie hinweg.

Diana.

Mein Fürst, ich stelle Bürgen.

König.

Nun halt' ich dich für eine feile Dirne.

Diana.

Bei Gott, Ihr wart's, erkannt ich je 'nen Mann.

König.

Warum beschuldigst dann bisher du ihn?

Diana.

Weil schuldig er und auch unschuldig ist.
Er weiß, daß ich nicht Jungfrau, schwört darauf;
Ich schwör', ich bin's, und daß ihn Wahn bethört.
Mein König, ich bin keine Buhlerin;
Wenn Jungfrau nicht, des Alten Frau ich bin.
(Auf Lafeu deutend.)

König.

Sie mißbraucht unser Ohr. In Haft mit ihr!

Diana.

Holt meinen Bürgen, Mutter. (Witwe ab.)
Wartet, König,
Der Juwelier, von dem der Ring ist, kommt,
Für mich zu bürgen. Was den Herrn betrifft,
Der mich mißbrauchte, wie er selber weiß,
Doch nie mich hat berührt, ihn lass' ich frei.
Er weiß, mein Lager sucht' er schlechtgesinnt,
Und da gewann von ihm sein Weib ein Kind;
Ist sie auch tot, ihr Kindlein hüpfte eben.
Mein Rätsel ist: was tot war, ist am Leben; —
Hier seht die Lösung.

Es tritt auf die Witwe mit Helene.

König.

Ist kein Zaubrer hier,
Der täuschte meiner Augen treuen Sinn?
Ist wirklich, was ich seh?

Helene.

Nein, teurer König,
Ihr seht hier nur den Schatten eines Weibes;
Den Namen, nicht das Wesen.

Bertram.

Beides! Gnade!

Helene.

O! lieber Herr, als ich dem Mädchen glich,
Fand ich Euch wunderhold! Da ist Eur Ring
Und, seht, hier Euer Brief, da steht geschrieben:
„Wenn du den Ring gewinnst von meinem Finger
Und trägst ein Kind von mir“ — Das ist gelungen.
Wollt mein Ihr sein, den doppelt ich errungen?

Bertram.

Kann sie, mein Fürst, mir den Beweis nur geben,
Gehört mein Lieben ihr fürs ganze Leben.

Helene.

Zeigt dies nicht als die reine Wahrheit sich,
Tret' tödlich Scheidung zwischen Euch und mich! —
O teure Mutter, seh' ich Euch am Leben?

Lafeu.

Meine Augen riechen Zwiebeln, ich werde gleich weinen. — (Zu Parolles.) Nun, lieber Trommelhans, leih mir ein Taschentuch: so, ich danke dir. Begleite mich nach Haus, und ich will Spaß mit dir haben; laß deine Kratzfüße nur, sie sind jämmerlich.

König.

Laßt Punkt für Punkt uns die Geschichte wissen,
Die Wahrheit soll uns Freud' und Lust erschließen. —

(Zu Diana.)

Bist eine reine frische Blume du,
Wähl' einen Mann, den Brautschatz geb' ich zu;
Ich sehe deutlich, deine Biederkeit
Erhielt ein Weib als Weib, dich, reine Maid. —

Von all und jedem Nähres zu vernehmen,
Wolln bei mehr Muße gern wir uns bequemen.
Es scheint nun alles gut; und wenn's so endet,
Ward bittres Leid in süße Lust gewendet.

(Trompeten; alle ab; der König tritt hervor zum)

Epilog.

Der König bettelt, wenn das Spiel zerronnen.
Gut endet alles, wenn die Müh gewonnen,
Euch zu gefallen; und wir zahlen heut
Durch unsre Kunst, die eurer Gunst geweiht;
Schenkt eure Huld ihr unsern heitern Scherzen
Und eure güt'ge Hand für unsre Herzen. (ab.)

Ein Sommernachtstraum.

Uebersetzt von

August Wilhelm von Schlegel,

revidiert und eingeleitet von

Max Koch.

Das von Meres in seiner Aufzählung Shakespearescher Stücke 1598 genannte Werk erschien 1600 zu gleicher Zeit in zwei Einzeldrucken; der eine derselben bezeichnet es auf dem Titel als ein „wiederholt öffentlich aufgeführtes“ Stück. In der Gesamtausgabe von 1623 steht das Drama als achtes in der Reihe der Komödien. Die Frage nach der Entstehungszeit hängt zusammen mit jener, welche bezüglich des Sommernachtstraumes die Shakespeareforscher in zwei Lager trennt. Ist das Drama als Gelegenheitsdichtung zur Vermählungsfeier eines englischen Großen geschrieben worden oder gleich den andern Werken ohne bestimmte Nebenabsicht entstanden? Zur Hochzeit des Shakespeare befreundeten Grafen Southampton kann das Stück nicht geschrieben worden sein, da diese erst Ende 1598 stattgefunden hat. Elze, der hochverdiente Verfasser der besten deutschen Shakespearebiographie, hat dagegen schon 1868 zu beweisen versucht (Jahrbuch III, 150), das Drama sei zu der (vor Elisabeth geheim gehaltenen) Hochzeit des berühmten Grafen Essex mit der Witwe Philipp Sidneys (1590) geschrieben und aufgeführt worden. Ten Brink (Jahrbuch XIII, 92) läßt das Stück ebenfalls als Gelegenheitsgedicht entstehen, ohne die Personen bestimmen zu wollen, deren Eheschließung damit gefeiert werden sollte.

Der Schluß des Sommernachtstraumes (V, 1, 406 u. f.), aber eigentlich auch nur dieser, verleitet allerdings leicht zu der Ansicht, hier werde noch ein Brautpaar außerhalb der Bühne gefeiert. Zwingende Anhaltspunkte für eine solche Auffassung bietet aber das Stück selbst auch hier nicht. Aus der Anlage des Ganzen geht dieser Schluß völlig ungezwungen hervor, ohne daß man dem Dichter seinetwegen eine Nebenabsicht zuzuschreiben braucht. Das Ganze ist wohl eher, wie es M. Bernays, Bodenstedt, Delius, A. Schmidt auffassen, tendenzlose Dichtung, eben freies phantastisches Spiel, dem Traume einer Sommernacht ähnlich. Die dreifache Heirat kann hier so wenig besondere Bedeutung haben, als die ebenfalls dreifachen Eheschließungen im „Kaufmann von Venedig“, in „Wie es euch gefällt“ und „Was ihr wollt“. Die übrigen verschiedenen symbolischen Deutungen, welche der Sommernachtstraum

sich gefallen lassen mußte, gehören zum Teil mehr in eine Bibliothek kritischer Kuriosa als in das Gebiet der Shakespeareerklärungen. Zweifellos gedeutet können und müssen nur zwei Stellen des Stückes werden. In der, gewöhnlich Oberons Vision genannten Stelle (II, 1, 158 u. f.) bringt Shakespeare der jungfräulichen Königin, ein Titel, dessen Elisabeth sich so gerne rühmte, seine Huldigung dar; sie ist die im Westen thronende Vestalin. Aber ebenso sicher ist auch bereits in Theseus' Rede (I, 1, 74) eine schmeichelhafte Anspielung auf Elisabeth enthalten.

Die Abfassungszeit des Dramas suchte man aus zwei andern Stellen des Textes zu bestimmen. Theseus' Worte (V, 1, 52) wurden früher auf den Tod Robert Greenes (13. September 1592), des Shakespeare feindlich gesinnten Dramatikers, gedeutet, was wenig Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Gehen sie aber auf den am 16. Januar 1599 erfolgten Tod des größten dichtenden Zeitgenossen Shakespeares, Edmund Spenser, so sind sie erst später dem Stücke eingeschoben worden und können nichts für dessen Entstehungszeit beweisen. Dagegen hat Hermann Kurz den Versuch gemacht, hier eine Anspielung auf Spensers Gedicht „Die Thränen der Musen" sehen zu wollen. Spenser beklagt in dem 1591 gedruckten Gedichte den Verfall des Theaters, das nun von lauter ungelehrten Dichtern beherrscht werde. Zur Antwort erwähne dann Theseus-Shakespeare spöttisch das Gedicht und die Armut seines gelehrten Verfassers; ja sogar Zettel mit seinem Eselskopfe solle nicht ohne Beziehung auf Spenser sein. Für das Drama würde dann 1592 als das Jahr seiner Entstehung herauskommen. Mehr Bedeutung als dieser höchst unglücklichen Hypothese suchender Deutelei gebührt der Vermutung, daß Titanias Rede (II, 1, 88 u. f.) eine Schilderung des Mißjahres von 1594 enthalte. Zwar konnte Shakespeare die Erwähnung eines schlechten Sommers aus den ihm wohlbekannten Metamorphosen Ovids (V, 477) entnehmen (Hense im Jahrbuche VII, 270), die Ausführung der Schilderung aber macht es wahrscheinlich, daß hier Anspielungen auf englische Witterungsverhältnisse vorliegen, natürlich auf kurz vorhergegangene, so daß dann das Drama in den Sommer 1595 zu verlegen wäre. Jedenfalls ist der Sommernachtstraum später als „Romeo und Julie" entstanden, welch letzteres Drama selbst zwischen 1591 und 1594 gesetzt werden muß.

Mit Romeo und Julie haben wir den Sommernachtstraum zusammenzustellen, sobald wir die Werke Shakespeares in eine Beziehung zum Menschen und seiner Entwickelung setzen wollen, eine Forderung, die sich von selbst unabweisbar aufdrängt. Wohl all-

gemeine Uebereinstimmung herrscht darüber, daß der Dichter von Romeo und Julie nicht nur aus seiner Phantasie, sondern zugleich aus seinem liebeswunden Herzen heraus die Tragödie der Liebe geschrieben habe. Im Sommernachtstraume aber spricht ebenso der entnüchterte, dem Liebesrausch entronnene Dichter. Schärfer, als es dem dramatischen Charakter der Sprecherin ziemt, läßt er Helena seine eigene Erfahrung und Enttäuschung aussprechen (I, 2, 230 u. f.):

„Dem schlechtsten Ding an Art und an Gehalt
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt."

Und wohl mit der dunklen Schönen der Sonette und der verlornen Liebesmüh dürfen wir Theseus' Worte V, 1, 11 in Verbindung bringen. Ein Wahn ist die Liebesleidenschaft: wir alle handeln als Verliebte wie im Traume. Lysander verläßt Hermia wie Romeo Rosalinde. Aber kein tragischer Konflikt entsteht hier daraus, denn es sind höhere Wesen, welche ins Menschenleben eingreifen und der „tollen Sterblichen" lachen, wie schon in Romeo selbst (I, 4) Merkutio durch die Erzählung von der Feenkönigin der Einbildungen Verliebter spottet. Und Lächeln nur hat der Dichter jetzt für die Liebesleidenschaft, die auch einen Zettel mit dem Eselskopf zu ihrem Ideale erheben kann. Die Ironie zeigt sich schon in der ersten Unterredung zwischen Hermia und Lysander (I, 1, 128 u. f.), in der Aufzählung der verschiedenen Liebeshindernisse, gleichsam eine Verspottung der tragischen Kunstmittel der Liebestragödie. Der ganze Konflikt selbst ist in dem Stücke nur ein scheinbarer, denn Theseus kann doch unmöglich gerade an seinem eignen Hochzeitstage treue Herzensneigung aufs grausamste strafen; zum Ueberfluß weist er noch in Vers 116 (I, 1) auf seine wahre Gesinnung hin. Nicht Helena allein, die ihrem Geliebten nachläuft und mit naiver Unverschämtheit das ihr anvertraute Geheimnis verrät, das ganze Gebahren der Liebespaare von Anfang bis zum Schlusse ist eine heitere Verspottung des menschlichen Liebelebens, wie die Romeodichtung seine tragische Apotheose. Damit ja kein Zweifel über die wahre Meinung entstehen kann, führt der Dichter aber in die Liebeskomödie selbst eine tragische Liebesgeschichte ein, eine antike Romeo- und Juliasage von Pyramus und Thisbe seinem Lieb.

Stofflich betrachtet, besteht der Sommernachtstraum aus drei Teilen, deren kunstreiche Verknüpfung — gerade so wie in der zum Teil aus dem Sommernachtstraum entlehnten Oberondichtung Wielands — der Dichter zu bewerkstelligen hat. Die Elfen, die Hof- und die Handwerkskreise bilden die drei Gruppen, deren

Ineinandergreifen das Drama herstellt. Im ganzen und großen sind die Dichtungen des englischen Dichters Geoffery Chaucer (1328[?] — 1400) für Shakespeare Stoffquellen für seinen Sommernachtstraum gewesen*). In den berühmten „Canterbury Tales" — einer Rahmenerzählung wie Boccaccios Dekamerone und ähnliche Novellensammlungen — berichtet der Ritter in seiner Erzählung von einer Liebesgeschichte, die sich am Hofe des Theseus und der Hippolyta zugetragen habe. Zwei Nebenbuhler werben und kämpfen um der Fürstin Schwester; im Zweikampf in einem Walde nahe bei Athen werden sie von Theseus überrascht und geschieden; im Turniere verliert der eine der Liebhaber sein Leben, der Sieger heiratet Emilie, um welche der Streit entbrannt war. Einzelne Züge für die Gestalt des Theseus hat Shakespeare auch der Lebensbeschreibung des Plutarch entnommen. In einer andern Erzählung Chaucers, der des Kaufmanns, fand Shakespeare ein Beispiel, wie sich Pluto und Proserpina, die königlichen Beherrscher des Elfenreiches (king and quene of Faerie) in einen menschlichen Liebeshandel mengen; es ist dieselbe Erzählung, welche Wieland für den sechsten Gesang seines Oberon verwendete. Noch mehr über die Elfen und ihr Treiben berichtet Chaucer in der „Erzählung des Weibes von Bath". Der Name Oberon dagegen (woher Shakespeare das Wort Titania genommen, wissen wir nicht) war durch die Uebersetzung, welche Lord Berners 1579 dem altfranzösischen Prosa-Romane „Hüon von Bourdeaux" hatte angedeihen lassen, allgemein bekannt. Schon Greene soll einmal den König Oberon auf die englische Volksbühne gebracht haben. Der gelehrte Ben Jonson schrieb 1610 eine Masque „Oberon, the Fairy Prince". Im Volksglauben waren die Elfen wie früher so auch noch zu Shakespeares Zeiten beliebt; es gab Lieder und ein eigenes Volksbuch von den lustigen Streichen und Schwänken Pucks ("Robin Goodfellow: his mad pranks and merry jests"). Ja, Ben Jonson selbst soll eine Ballade von Oberons schelmischem Begleiter gedichtet haben.

Schon in „Verlorner Liebesmüh" hatte Shakespeare ein Zwischenspiel aufführen lassen, das von den witzelnden Bemerkungen der Hofleute begleitet wird. Nicht nur hier, sondern auch im Hamlet und Sturm zeigt er unverkennbare Vorliebe, ein Theater auf dem Theater darzustellen. Im Sommernachtstraum aber stehen die kunstbeflissenen Handwerker im Gegensatze zur vornehmen wie zur

*) Pröschold "on the sources of Shakespeare's Midsummer Night's Dream;" Halle 1878. — Hense „Shakespeares Sommernachtstraum erläutert". Halle 1851.

Elfengesellschaft. Bei kleineren dramatischen Aufführungen am Hofe und in vornehmen Häusern war es Sitte geworden, diesen „Masques" Zwischenspiele, „Antimasques", einzuschieben, welche durch die Handlung und ihre Darsteller im Gegensatze zu dem, meist der Mythologie entlehnten, Hauptstücke stehen. Aehnlich verfuhr Shakespeare auch im Sommernachtstraum. Der glücklichen Liebe der drei Paare tritt die tragisch-komische Liebesgeschichte, Elfen und Hofleuten die Handwerker gegenüber. Der berufsmäßige Schauspieler aber verspottet zugleich die dilettantischen Schauspieler aus dem Bürgerstande, wie sie in England noch kurz vor Shakespeares Zeiten zu öffentlichen dramatischen Aufführungen zusammenzutreten pflegten*). Die Geschichte von Pyramus und Thisbe fand Shakespeare zunächst wieder bei Chaucer, der diese Liebesmär wie die Erzählung des Ritters aus Boccaccio entnommen hatte. Shakespeare kannte aber auch Ovids Darstellung in der Uebersetzung der Metamorphosen von Arthur Golding. Ein uns verloren gegangenes Drama von Pyramus und Thisbe war auf der englischen Bühne bereits vor Shakespeare vorhanden; 1562 und 1578 wurde die Geschichte dieses Liebespaares in englischer Prosa erzählt. Es war also ein allgemein bekannter und deshalb für eine Dilettantenaufführung gar wohl geeigneter Tragödienstoff.

Shakespeares Sommernachtstraum hat in der Folge „wunderbare Schicksale" (wie v. Vincke, Jahrbuch V, 358 es nennt) erlitten. Zur Zeit als die Puritaner die englische Bühne gewaltsam unterdrückt hielten, brachte der Schauspieler Cox mit einigen Genossen die Geschichte Zettels und die Pyramustragödie gesondert vom übrigen als Schwank zur Aufführung. In dieser Fassung kam die Geschichte nach Deutschland, wo, nachdem andre Bearbeitungen vorhergegangen waren, Andreas Gryphius 1657 daraus seine „Absurda Comica oder Herr Peter Squentz" schuf. Durch Christian Weise u. a. wurde dann Gryphius' „Schimpfspiel" von neuem umgestaltet. Eine Farce von „Pyramus und Thisbe" dagegen brachten die englischen Komödianten oder ihre Nachfolger 1659 in Dresden zur Aufführung. Der berühmte englische Schauspieler Garrick machte aus dem Sommernachtstraum ein opernartiges Stück, „Die Elfen" in drei Aufzügen, und als Oper in einer Bearbeitung von Einsiedel wurde der Sommernachtstraum unter dem Namen „Die Zauber-

*) Die Lust an solchen Dilettanten-Aufführungen hat sich in England erhalten und liefert noch dem großen englischen Humoristen des 19. Jahrhunderts, Charles Dickens, Gelegenheit, die Nachfolger von Squenz und Zettel als Darsteller von Shakespeares eigenem Richard III. zu verspotten. (Sketches by Boz Scenes XIII, "private Theatres".)

irrungen“ 1785 in Weimar aufgeführt. Selbst Bürger, der mit A. W. Schlegel gemeinsam Shakespeares Stück übersetzte, dachte noch später daran, ein Operntextbuch daraus zusammen zu schneiden. Erst im Jahre 1843 kam durch Tieck der Sommernachtstraum, nun mit Mendelssohns herrlicher Musik, in Berlin auf die Bühne und ist seitdem fast überall bleibendes Repertoirestück geworden. Schon Wieland hatte den Sommernachtstraum in Versen übersetzt, und in der Komödie von Pyramus und Thisbe wenigstens hat auch Schlegel seine Uebersetzung beibehalten. Eine Aenderung des Titels — Walpurgisnachtstraum, St. Johannisnachtstraum — wurde öfters versucht. Ersterer ist unbedingt zurückzuweisen, denn wenn auch der altenglischen Sitte, den Mai im Wald zu feiern, im Stücke öfters Erwähnung geschieht, so kann das Ganze doch nicht (wie IV, 1, 135 freilich zu beweisen scheinen könnte) in einer Mai-, sondern nur in einer warmen Sommernacht spielen; St. Johannis aber will denn doch schlecht zu Theseus und den Elfen passen, so daß wohl die Bezeichnung „Mittsommernachtstraum“ die beste und Shakespeares Titel entsprechendste wäre.

Personen des Dramas.

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lysander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }
Philostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe des Theseus.
Squenz, der Zimmermann, }
Schnock, der Schreiner, }
Zettel, der Weber, }
Flaut, der Blasebalgmacher, } Handwerker von Athen.
Schnauz, der Kesselflicker, }
Schlucker, der Schneider, }

Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theseus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.

Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, Oberons Diener.
Erster } Elfe, Titanias Diener.
Zweiter }
Bohnenblüte, }
Spinnweb, }
Motte, } Elfen, Titanias Diener.
Senfsamen, }

Prolog, }
Pyramus, }
Thisbe, }
Wand, } Rollen in dem Zwischenspiele, das von den Handwerkern vorgestellt wird.
Mondschein, }
Löwe, }
Andere Elfen, im Gefolge des Königs und der Königin. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Szene: Athen, und ein nahe gelegner Wald.

Erster Aufzug.

1. Szene.

Athen. Ein Saal im Palaste des Theseus.

Es treten auf Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge.

Theseus.

Nun rückt, Hippolyta, die Hochzeitstunde
Mit Eil' heran; vier frohe Tage bringen
Den neuen Mond: doch, o wie langsam nimmt
Der alte ab! Er hält mein Sehnen hin,
Gleich einer Witwe, deren dürres Alter
Von ihres Stiefsohns Renten lange zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg;
Dann soll der Mond, gleich einem Silberbogen
Am Himmel neu gespannt, die Nacht beschaun
Von unserm Fest.

Theseus.

Geh, Philostrat, berufe
Die junge Welt Athens zu Lustbarkeiten!
Erweck' den raschen leichten Geist der Lust;
Den Gram verweise hin zu Leichenzügen;
Der bleiche Gast geziemt nicht unserm Pomp.

(Philostrat ab.)

Hippolyta, ich warb dich mit dem Schwert
Und hab dein Herz gewonnen, Leid dir schaffend;
Doch stimm' aus anderm Ton ich die Vermählung
Mit Pomp, Triumph, Spiel und Banketten an.

Es treten auf Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius.

Egeus.

Dem großen Theseus, unserm Herzog, Heil!

Theseus.

Mein guter Egeus, Dank! Was bringst du Neues?

Egeus.

Verdrusses voll erschein' ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia. —
Tritt her, Demetrius. Erlauchter Herr,
Dem da verhieß mein Wort zum Weibe sie. —
Tritt her, Lysander: und, mein gnäd'ger Fürst,
Das Herz bestrickt hat der da meinem Kind;
Ja! du, Lysander, steckteſt Reim' ihr zu,
Hast Liebespfand getauscht mit meinem Kind.
Du sangst im Mondlicht unter ihrem Fenster
Mit falscher Stimme Lieder falscher Liebe;
Du stahlst den Abdruck ihrer Phantasie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträußen, Näschereien, Boten
Von viel Gewicht bei unbefangner Jugend:
Mit List entwandtst du meiner Tochter Herz,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In eigensinn'gen Trotz. Und nun, mein Fürst,
Verspricht sie hier vor Eurer Hoheit nicht
Sich dem Demetrius zur Eh', so fordr' ich
Das alte Bürgervorrecht von Athen,
Mit ihr, wie sie mein eigen ist, zu schalten:
Dann übergeb' ich diesem Manne sie,
Wo nicht, dem Tode, welchen unverzüglich
In diesem Falle das Gesetz verhängt.

Theseus.

Was sagt Ihr, Hermia? Laßt Euch raten, Mädchen:
Eur Vater sollte wie ein Gott Euch sein,
Der Euren Reiz gebildet; ja, wie einer,
Dem Ihr nur seid wie ein Gepräg', in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es stehn zu lassen oder auszulöschen.
Demetrius ist ja ein wackrer Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet wohl;
So aber, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Müßt Ihr für wackrer doch den andern achten.

Hermia.

O, säh' mein Vater nur mit meinen Augen!

Theseus.

Eur Auge muß nach seinem Urteil sehn.

Hermia.

Ich bitt' Euch, gnäd'ger Fürst, mir zu verzeihn.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt,
Noch, wie es meiner Sittsamkeit geziemt,
In solcher Gegenwart das Wort zu führen;
Doch dürft' ich mich zu fragen unterstehn:
Was ist das Härtste, das mich treffen kann,
Verweigr' ich dem Demetrius die Hand?

Theseus.

Den Tod zu sterben, oder immerdar
Den Umgang aller Männer abzuschwören.
Drum fraget Eure Wünsche, schöne Hermia,
Denkt Eurer Jugend, prüfet Euer Blut,
Ob Ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn Ihr der Wahl des Vaters widerstrebt,
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feiernd.
O dreimal selig, die, des Bluts Beherrscher,
So mädchenhafte Pilgerschaft bestehn!
Doch blüht mehr ird'sches Glück gepflückter Rose
Als der, die welkt am jungfräulichen Dorn,
Wächst, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Hermia.

So will ich wachsen, leben, sterben so,
Eh ich den Freiheitsbrief des Mädchentums
Ausliefre seiner Herrschaft, dessen Joch
Mein frei Gemüt die Huldigung versagt.

Theseus.

Nehmt Euch Bedenkzeit; auf den nächsten Neumond —
Den Tag, der zwischen mir und meiner Lieben
Den ew'gen Bund der Treu besiegeln wird —,
Auf diesen Tag bereitet Euch, zu sterben
Für Euren Ungehorsam, oder nehmt
Demetrius zum Gatten, oder schwört

Auf ewig an Dianens Weihaltar
Ehlosen Stand und Abgeschiedenheit.

Demetrius.

Gebt, Holde, nach; gib gegen meine Rechte,
Lysander, deinen kahlen Anspruch auf.

Lysander.

Demetrius, Ihr habt des Vaters Liebe:
Nehmt ihn zum Weibe; laßt mir Hermia.

Egeus.

Ganz recht, du Spötter! Meine Liebe hat er,
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben.
Und sie ist mein; und alle meine Rechte
An sie verschreib' ich dem Demetrius.

Lysander.

Ich bin, mein Fürst, so edlen Stamms wie er,
So reich an Gut, ich bin an Liebe reicher;
Mein Glücksstand hält die Wag' auf alle Weise
Dem seinigen, wo er nicht überwiegt;
Und — dies gilt mehr als jeder andre Ruhm —
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt:
Wie sollt' ich nicht bestehn auf meinem Recht?
Demetrius, auf seinen Kopf behaupt' ich's,
Buhlt' sonst um Nedars Tochter, Helena,
Ihr Herz gewann er; und das holde Kind
Schwärmt andachtsvoll, schwärmt mit Abgötterei,
Für ihn, den schuld'gen, flatterhaften Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, daß ich dies auch gehört,
Und mit Demetrius besprechen wollte;
Nur, da ich überhäuft mit eignen Sorgen,
Entfiel es mir. Doch kommt, Demetrius;
Und kommet, Egeus; ihr sollt mit mir gehen,
(Für sich.) Geheim hab' ich euch beid' zurechtzuweisen.
Ihr, schöne Hermia, rüstet Euch, dem Sinn
Des Vaters Eure Grillen anzupassen;
Denn sonst bescheidet Euch Athens Gesetz —
Das wir auf keine Weise schmälern können —,
Tod, oder ein Gelübd' des led'gen Standes!
Wie geht's, Hippolyta? Kommt, meine Traute!
Ihr, Egeus und Demetrius, geht mit!

Ich hab' euch noch Geschäfte aufzutragen
Für unser Fest; auch muß ich noch mit euch
Von etwas reden, das euch nah betrifft.

Egeus.

Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Nun, liebes Herz! Warum so blaß die Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, womit gar wohl
Sie mein umwölktes Auge netzen könnte.

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich jemals las,
Was je ich hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft;
Denn bald war sie verschieden an Geburt —

Hermia.

O Qual! zu hoch, vor Niedrigem zu knien!

Lysander.

Bald war sie in den Jahren mißgepaart —

Hermia.

O Gram! zu alt, mit Jung vereint zu sein!

Lysander.

Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl —

Hermia.

O Tod! mit fremdem Aug den Liebsten wählen!

Lysander.

Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz;
Schnell, wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet,
Und eh ein Mensch vermag zu sagen: „schaut!"
Schlingt gierig ihn die Finsternis hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Hermia.

Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,
So steht es fest im Rate des Geschicks;
Drum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,
Weil Leid der Liebe so geeignet ist,
Wie Träume, Seufzer, stille Wünsche, Thränen
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge.

Lysander.

Ein guter Glaube! Hör' denn, Hermia!
Es liegt nur sieben Meilen von Athen
Das Haus 'ner alten Witwe, meiner Muhme;
Sie lebt von großen Renten, hat kein Kind
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn.
Dort, Holde, darf ich mich mit dir vermählen;
Dorthin verfolgt das grausame Gesetz
Athens uns nicht. Liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen nacht;
Und in dem Wald, 'ne Meile von der Stadt,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Um einen Maienmorgen zu begehn,
Da will ich deiner warten.

Hermia.

Mein Lysander!
Ich schwör' es dir bei Amors stärkstem Bogen,
Bei seinem besten goldgespitzten Pfeil
Und bei der Unschuld von Kytherens Tauben;
Bei dem, was Seelen knüpft in Lieb' und Glauben,
Bei jenem Feur, das Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwandt;
Bei jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
Du findest sicher morgen mitternacht
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Lysander.

Halt, Liebe, Wort! Sieh, da kommt Helena.

Es tritt auf Helena.

Hermia.

Gott grüß' Euch, schönes Kind! wohin soll's gehn?

Helena.

Schön nennt Ihr mich? Nein, widerruft dies Schön!
Euch liebt Demetrius, beglückte Schöne!

Ein Angelstern ist Euer Aug'; die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn alles grünt und blüht.
Krankheit steckt an: o, thät's Gestalt und Wesen!
Nie wollt' ich, angesteckt von Euch, genesen.
Mein Aug' lieh' Euren Blick, die Zunge lieh'
Von Eurer Zunge süße Melodie.
Wär' mein die Welt, ich wollte nur den einen
Und gäb' den Rest, Euch ähnlich zu erscheinen.
O, lehrt mich, wie Ihr blickt; durch welche Kunst
Hängt so Demetrius an Eurer Gunst!

Hermia.

Er liebt mich stets, trotz meinen finstern Mienen.

Helena.

O, lernte das mein Lächeln doch von ihnen!

Hermia.

Ich fluch' ihm, doch das nährt sein Feuer nur.

Helena.

Ach, hegte solche Kraft mein Liebesschwur!

Hermia.

Je mehr gehaßt, je mehr verfolgt er mich.

Helena.

Je mehr geliebt, je ärger haßt er mich.

Hermia.

Soll ich denn schuld an seiner Thorheit sein!

Helena.

Nur Eure Schönheit: wär' die Schuld doch mein!

Hermia.

Getrost! ich werd' ihm mein Gesicht entziehen;
Lysander wird mit mir von hinnen fliehen.
Vor jener Zeit, als ich Lysandern sah,
Wie schien Athen ein Paradies mir da!
Welch Reize sind in meinem Lieb' vereint,
Daß mir durch ihn der Himmel Hölle scheint.

Lysander.

Laß, Helena, dir unsern Schluß vertrauen:
Wann morgen Phöbe die begrünten Auen

Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck betaut
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut,
Wann Still' und Nacht verliebten Raub verhehlen,
Dann wollen wir zum Thor hinaus uns stehlen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Wir suchen, von Athen hinweggewandt,
Uns neue Freunde dann in fremdem Land.
Leb' wohl, Gespielin, bete für uns beide;
Demetrius sei deines Herzens Freude!
Lysander, halte Wort: was Lieb' erquickt,
Wird unserm Blick bis morgen nacht entrückt.

Lysander.

Das will ich, Hermia. (Hermia ab.)
Helena, viel Glück:
Wie Eurer ihn, such' Euch des Liebsten Blick!

Helena.

Wie kann das Glück so wunderlich doch schalten!
Ich werde für so schön wie sie gehalten.
Was hilft es mir, so lang Demetrius
Nicht wissen will, was jeder wissen muß!
Wie Wahn ihn zwingt, an Hermias Blick zu hangen,
Vergöttr' ich ihn, von gleichem Wahn befangen;
Dem schlechtsten Ding an Art und an Gehalt
Leiht Liebe dennoch Ansehn und Gestalt.
Lieb' sieht mit dem Gemüt, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüt kann nie zum Urteil taugen.
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind;
Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben, oft im Scherze sich belügen,
Liebt es Kupido, schwörend zu betrügen.
Eh Hermia meinen Liebsten mußt' entführen,
Ergoß er mir sein Herz in tausend Schwüren;
Doch, kaum erwärmt von jener neuen Glut,
Verrann, versiegte diese wilde Flut.

Jetzt geh' ich, Hermias Flucht ihm mitzuteilen:
Er wird ihr nach zum Walde morgen eilen.
Zwar, wenn er Dank für den Bericht mir weiß,
So kauf' ich ihn um einen teuren Preis;
Doch will ich, mich für meine Müh' zu laben,
Hin und zurück des Holden Anblick haben. (ab.)

---

2. Szene.

Athen. Eine Stube in Squenz' Haus.

Es treten auf Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Squenz.

Ist unsre ganze Kompanie beisammen?

Zettel.

Es wäre am besten, Ihr riefet sie alle miteinander, Mann für Mann, auf, wie es die Liste gibt.

Squenz.

Hier ist der Zettel von jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agieren, an seinem Hochzeittag zu Nacht.

Zettel.

Erst, guter Peter Squenz, sag' uns, wovon das Stück handelt; dann lies die Namen der Akteurs ab und komm so zur Sache.

Squenz.

Wetter, unser Stück ist — die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich sag's euch, und ein lustiges. Nun, guter Peter Squenz, ruf die Akteurs nach dem Zettel auf. — Meisters, stellt euch auseinander!

Squenz.

Antwortet, wie ich euch rufe! — Klaus Zette, der Weber!

Zettel.

Hier! Sagt, was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus angeschrieben.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich auf die honetteste Manier vor Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird einige Thränen kosten bei einer wahrhaftigen Vorstellung. Wenn ich's mache, laßt die Zuhörer nach ihren Augen sehn! Ich will Sturm erregen, ich will einigermaßen lamentieren. Nun zu den übrigen: eigentlich habe ich doch das beste Genie zu einem Tyrannen; ich könnte einen Herkles kostbarlich spielen, oder eine Rolle, wo man alles kurz und klein schlagen muß.

Der Felsen Schoß
Und toller Stoß
Zerbricht das Schloß
Der Kerkertür;
Und Phöbus' Karrn
Kommt angefahrn
Und macht erstarrn
Des stolzen Schicksals Zier.

Das ging prächtig! — Nun nennt die übrigen Akteurs. Dies ist Herklessens Natur, eines Tyrannen Natur; ein Liebhaber ist schon mehr lamentabel.

Squenz.

Franz Flaut, der Blasebalgmacher.

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Flaut, Ihr müßt Thisbe über Euch nehmen.

Flaut.

Was ist Thisbe? ein irrender Ritter?

Squenz.

Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Flaut.

Ne, meiner Seel, laßt mich keine Weiberrolle machen; ich kriege schon einen Bart.

Squenz.

Das ist alles eins. Ihr sollt's in einer Maske spielen, und Ihr könnt so fein sprechen, als Ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich das Gesicht verstecken darf, so gebt mir Thisbe auch. Ich will mit 'ner terribel feinen Stimme reden:

Thisne, Thisne!
Ach Pyramus,
Mein Liebster schön!
Dein Thisbe schön
Und Fräulein schön!

Squenz.

Nein, nein! Ihr müßt den Pyramus spielen, und, Flaut, Ihr die Thisbe.

Zettel.

Gut, nur weiter!

Squenz.

Matz Schlucker, der Schneider!

Schlucker.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Matz Schlucker, Ihr müßt Thisbes Mutter spielen. Thoms Schnauz der Kesselflicker!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Ihr des Pyramus Vater, ich selbst Thisbes Vater; Schnock, der Schreiner, Ihr des Löwen Rolle. Und so wäre denn halt 'ne Komödie in den Schick gebracht.

Schnock.

Habt Ihr des Löwen Rolle aufgeschrieben? Bitt' Euch, wenn Ihr sie habt, so gebt sie mir; denn ich habe einen schwachen Kopf zum Lernen.

Squenz.

Ihr könnt sie extempore machen; es ist nichts wie brüllen.

Zettel.

Laßt mich den Löwen auch spielen: ich will brüllen, daß es einem Menschen im Leibe wohl thun soll, mich zu hören. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: „Noch 'mal brüllen! Noch 'mal brüllen!"

Squenz.

Wenn Ihr es gar zu fürchterlich machtet, so würdet Ihr die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrieen, und das würde genügen, uns alle an den Galgen zu bringen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, wie wir da sind.

Zettel.

Zugegeben, Freunde! wenn ihr die Damen erst so erschreckt, daß sie um ihre fünf Sinne kommen, so werden sie unvernünftig genug sein, uns aufzuhängen. Aber ich will meine Stimme forcieren, ich will euch so sanft brüllen, wie ein saugendes Täubchen; ich will euch brüllen, als wär es 'ne Nachtigall.

Squenz.

Ihr könnt keine Rolle spielen, als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein Mann mit einem süßen Gesicht, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an schönen Sommertagen sehen kann: ein charmanter artiger Kavalier; derhalben müßt Ihr platterdings den Pyramus spielen.

Zettel.

Gut, ich nehm's auf mich. In was für einem Bart könnt' ich ihn wohl am besten spielen?

Squenz.

Nu, in was für einem Ihr wollt.

Zettel.

Ich will ihn machen, entweder in Eurem strohfarbenen Bart, in Eurem orangegelben Bart, in Eurem karmesinroten Bart, oder in Eurem goldfarbigen französischen Barte, in Eurem ganz gelben.

Squenz.

Bei der französischen Goldfarbe könntet Ihr leicht Haare lassen müssen, und dann müßt Ihr in Eurer Blöße spielen. Aber hier, Meisters, sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ermahnen und ersuchen, sie bis morgen nacht auswendig zu wissen; und trefft mich in dem Schloßwalde, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein; da wollen wir probieren. Denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Zuhörer, und die Sache kommt aus. In der Zwischenzeit will ich ein Verzeichnis von Artikeln machen, die zu unserm Spiele nötig sind. Ich bitt' euch, bleibt mir nicht aus.

Zettel.

Wir wollen kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probieren. Gebt euch Mühe! Könnt eure Rollen perfekt! Adieu!

Squenz.

Bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel.

Dabei bleibt's; es mag biegen oder brechen. (Alle ab).

Zweiter Aufzug.

1. Szene.

Ein Wald bei Athen.

Es tritt auf ein Elfe von einer Seite, Puck von der andern.

Puck.

He, Geist! Wo geht die Reise hin?

Elfe.

Ueber Thäler und Höhn,
Durch Dornen und Steine,
Ueber Gräben und Zäune,
Durch Flammen und Seen
Wandl' ich, schlüpf' ich überall,
Schneller als des Mondes Ball;
Ich dien' der Elfenkönigin
Und tau' ihr Ring' aufs Grüne hin.
Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am goldnen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.
Nun such' ich Tropfen Taus hervor
Und häng' 'ne Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb' wohl, ich geh', du täppischer Geselle:
Der Zug der Königin kommt auf der Stelle.

Puck.

Der König will sein Wesen nachts hier treiben:
Warnt nur die Königin, entfernt zu bleiben;

Weil Oberon vor wildem Grimme schnaubt,
Daß sie ein indisch Fürstenkind geraubt,
Als Edelknabe künftig ihr zu dienen;
Kein schönres Bübchen hat der Tag beschienen,
Und eifersüchtig fordert Ob'ron ihn,
Den rauhen Forst als Knappe zu durchziehn.
Doch sie versagt durchaus den holden Knaben,
Bekränzt ihn, will an ihm sich einzig laben.
Nun treffen sie sich nie in Wies' und Hain,
Am klaren Quell, bei lust'gem Sternenschein,
So zanken sie zu aller Elfen Schrecken,
Die sich geduckt in Eichelnäpfe stecken.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Robin Gutfreund, der auf dem Dorf zu necken
Die Dirnen pflegt, vom Topf den Rahm zu schlecken;
Durch den der Brau mißrät; und mit Verdruß
Die Hausfrau atemlos sich buttern muß;
Der oft bei Nacht den Wandrer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet?
Doch wer dich freundlich grüßt, dir Liebes thut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut.
Bist du der Puck nicht?

Puck.

Wohl, du hast's geraten;
Ich schwärme nachts umher auf solche Thaten.
Oft lacht bei meinen Scherzen Oberon:
Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevattrin Glase,
Wie ein gebratner Apfel klein und rund;
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Daß ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermär' vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß und schreit: Perdauz! und hustet.
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sei nimmermehr erlebt!
Mach' Platz nun, Elfchen, hier kommt Oberon.

Elfe.

Hier, meine Königin. O, macht' er sich davon!

Es tritt auf Oberon mit seinem Zuge von der einen Seite; Titania mit dem ihrigen von der andern.

Oberon.

Beim Mondlicht, schlimm getroffen, stolze Titania!

Titania.

Der eifersücht'ge Oberon! Fort, Elfen!
Denn ich verschwor sein Bett und sein Gespräch.

Oberon.

Vermeßne, halt! Bin ich nicht dein Gemahl?

Titania.

So muß ich wohl dein Weib sein; doch ich weiß
Die Zeit, da schlichst du aus dem Feenland
Und saßest tagelang als Korydon
Am Haberrohre spielend, Minne singend
Der süßen Phyllis. Weshalb kommst du jetzt
Von Indiens entferntestem Gebirg?
Als weil — ei, denkt doch! — weil die Amazone,
Die strotzende, hochaufgeschürzte Dame,
Dein Heldenliebchen, sich vermählen will?
Da kommst du, ihrem Bette Glück zu spenden.

Oberon.

Wie kannst du dich vermessen, anzuspielen
Auf mein Verständnis mit Hippolyta,
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zum Theseus? Locktest du im Dämmerlicht ihn
Nicht weg von Perigunen, der verführten?
Brach nicht durch dich schön Aeglen er die Treu,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit Sommermitte trafen wir
Auf Hügel noch im Thal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand uns an
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf

Vom Grund des Meers; die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh seine Jugend Bart gewinnt;
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlämmt vom Leime liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe
Im muntern Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluten Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhaar'ger Frost
Fällt in den zarten Schoß der Purpurrose;
Indes ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems' Kinn und der beeisten Scheitel,
Als wie zum Spotte, prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie tauschen die gewohnte Tracht; erstaunt
Erkennt die Welt nicht mehr an Frucht und Art,
Wer jeder ist: und dieser Plagen Brut
Kommt her von unserm Streite, unserm Zwiespalt;
Wir sind davon die Stifter und Erzeuger.

Oberon.

So hilf dem ab! Es liegt an dir: warum
Kränkt Ihren Oberon Titania?
Ich bitte nur ein kleines Wechselkind
Zum Edelknaben.

Titania.

Gib dein Herz zur Ruh!
Das Feenland kauft mir dies Kind nicht ab:
Denn seine Mutter war aus meinem Orden
Und hat in Indiens gewürzter Luft
Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt;
Wir saßen auf Neptunus' gelbem Sand,
Sahn nach den Handelsschiffen auf der Flut
Und lachten, wenn vom üpp'gen Spiel des Windes

Der Segel schwangrer Leib zu schwellen schien;
Dies ahmte sie, mit kleinen Schritten wankend —
Ihr Leib trug damals meinen kleinen Junker —,
Aus Thorheit nach und segelt' auf dem Lande
Nach Spielereien aus und kehrte, reich
An Ware, wie von einer Reise heim.
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde;
Und ihr zulieb' erzieh' ich nun das Kind,
Und ihr zuliebe geb' ich es nicht weg.

Oberon.

Wie lange denkt Ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitfest.
Wollt Ihr in unsern Ringen ruhig tanzen
Und unsre Mondscheinspiele sehn, kommt mit!
Sonst meidet mich, und ich will Euch nicht suchen.

Oberon.

Gib mir das Kind, so will ich mit dir gehn.

Titania.

Nicht um dein Königreich! — Folgt, Elfen, mir!
Denn Zank erhebt sich, weil' ich länger hier.

(Mit ihrem Gefolge ab.)

Oberon.

Gut, zieh nur hin! du sollst aus diesem Walde
Nicht eher, bis du mir den Trotz gebüßt.
Mein guter Puck, komm her! Weißt du noch wohl,
Wie einst ich saß auf einem Vorgebirge
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonien hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?

Puck.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Zur selben Zeit sah ich — du konntest nicht —
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielte scharfen Blicks
Nach 'ner Vestalin, hold im Westen thronend,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,

Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten;
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Monds verlöschen.
Die kaiserliche Priesterin ging weiter
In sittsamer Betrachtung, liebefrei.
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele:
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.
Hol' mir die Blum'! Ich wies dir einst das Kraut:
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann und Weib in jede Kreatur,
Die sie zunächst erblicken, toll vernarrt.
Hol mir dies Kraut; und komm zurück, bevor
Der Leviathan nur eine Meile schwimmt.

Puck.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. (ab.)

Oberon.

Hab' ich nur
Den Saft erst, so belausch' ich, wenn sie schläft,
Titanien und träufl' ihn ihr ins Auge.
Was sie zunächst erblickt, wann sie erwacht,
Sei's Löwe, sei es Bär, Wolf oder Stier,
Ein naseweiser Aff', ein Paviänchen,
Sie soll's verfolgen mit der Liebe Sinn.
Und eh ich sie von diesem Zauber löse,
Wie ich's vermag mit einem andern Kraut,
Muß sie mir ihren Edelknaben lassen. —
Doch still! wer kommt hier? Ich bin unsichtbar
Und will auf ihre Unterredung horchen.

Es treten auf Demetrius und Helena.

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht, darum verfolg' mich nicht!
Wo ist Lysander und die schöne Hermia?
Ihn töten möcht' ich gern; sie tötet mich.
Du sagtest mir von ihrer Flucht hieher;
Nun bin ich hier, bin in der Wildnis wild,
Weil ich umsonst hier meine Hermia suche.
Fort! heb' dich weg und folge mir nicht mehr!

Helena.

Ihr zieht mich an, hartherziger Magnet!
Doch ziehet Ihr nicht Eisen, denn mein Herz
Ist echt wie Stahl. Laßt ab, mich anzuziehn,
So hab' ich Euch zu folgen keine Macht.

Demetrius.

Lock' ich Euch an? und thu' ich schön mit Euch?
Sag' ich Euch nicht die Wahrheit rund heraus,
Daß ich Euch nimmer lieb' und lieben kann?

Helena.

Und eben darum lieb' ich Euch nur mehr! —
Ich bin Eur Hündchen; und Demetrius,
Wenn Ihr mich schlagt, ich muß Euch dennoch schmeicheln.
Begegnet mir wie Eurem Hündchen nur,
Stoßt, schlagt mich, achtet mich gering, verliert mich;
Vergönnt mir nur, unwürdig, wie ich bin,
Euch zu begleiten. Welchen schlechtern Platz —
Und mir doch wert — kann ich von Euch erbitten,
Als daß Ihr so wie Euren Hund mich haltet?

Demetrius.

Versuch' nicht mehr den Abscheu meiner Seele!
Mir ist schon übel, blick' ich nur auf dich.

Helena.

Und mir ist übel, blick' ich nicht auf Euch.

Demetrius.

Ihr tretet Eurer Sittsamkeit zu nah,
Da Ihr die Stadt verlaßt und einem Mann
Euch in die Hände gebt, der Euch nicht liebt;
Da Ihr den Lockungen der stillen Nacht
Und einer öden Stätte bösem Rat
Das Kleinod Eures Mädchentums vertraut.

Helena.

Zum Schutzbrief dienet Eure Tugend mir.
Es ist nicht Nacht, wenn ich Eur Antlitz sehe,
Drum glaub' ich jetzt, es sei nicht Nacht um mich;
Auch fehlts hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn Ihr seid ja für mich die ganze Welt:
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich laufe fort, verberge mich im Busch
Und lasse dich der Gnade wilder Tiere.

Helena.

Das wildeste hat nicht ein Herz wie Ihr.
Lauft, wenn Ihr wollt! Die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne setzt ihm nach;
Die Taube jagt den Greif; die sanfte Hindin
Stürzt auf den Tiger sich; vergebne Eil'!
Verfolgt die Zagheit, flieht die Tapferkeit.

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Red' dir; laß mich gehn!
Wo du mir folgst, so glaube sicherlich,
Ich thue dir im Walde Leides an.

Helena.

Ach, in der Stadt, im Tempel, auf dem Felde
Thut Ihr mir Leides. Pfui, Demetrius!
Eur Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab:
Um Liebe kämpft ein Mann wohl mit den Waffen;
Wir sind, um euch zu werben, nicht geschaffen. (Demetrius ab.)
Ich folge dir und finde Wonn' in Not,
Gibt die geliebte Hand mir nur den Tod. (Helena ab.)

Oberon.

Geh, Nymphe, nur! Er soll uns nicht von hinnen,
Bis du ihn fliehst und er dich will gewinnen. —

Puck kommt zurück.

Hast du die Blume da? Willkommen, Wildfang!

Puck.

Da ist sie, seht!

Oberon.

Ich bitt' dich, gib sie mir.
Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maßlieb nickt;
Wo dicht gewölbt des Geißblatts üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten:
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel;
Die Schlange legt die bunte Haut dort nieder,
Ein weit Gewand für eines Elfen Glieder.
Ich netz' ihr Aug' mit dieser Blume Saft,

Der ihr den Kopf voll schnöder Grillen schafft.
Nimm auch davon und such' in diesem Holze:
Ein holdes Mädchen wird mit sprödem Stolze
Von einem Jüngling, den sie liebt, verschmäht.
Salb' ihn; doch so, daß er die Schön' erspäht
Erwachend. Am athenischen Gewand
Wird ohne Müh' der Mann von dir erkannt.
Verfahre sorgsam, daß mit heißerm Triebe,
Als sie den Liebling, er sie wieder liebe;
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Puck.

Verlaßt Euch, Herr, auf Eures Knechtes Treu.

(Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

---

2. Szene.

Ein andrer Teil des Waldes.

Es tritt auf Titania mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt! einen Ringel, einen Feensang!
Dann auf das Drittel 'ner Minute fort;
Ihr, tötet Raupen in den Rosenknospen!
Ihr, führt mit Fledermäusen Krieg, die Flügel
Sind kleiner Elfen Kleid. Ihr, scheucht den Kauz,
Der nächtlich kreischt und unsre schmucken Geister
Anstaunt, von uns. Nun singet mich in Schlaf;
An eure Dienste denn und laßt mich ruhn!

Lied.

Erster Elfe.

Bunte Schlangen, zweigezüngt!
Igel, Molche, fort von hier!
Daß ihr euer Gift nicht bringt
In der Königin Revier!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Zweiter Elfe.

Schwarze Käfer, uns umgebt
Nicht mit Summen! macht euch fort!
Spinnen, die ihr künstlich webt,
Webt an einem andern Ort!

Chor.

Nachtigall, mit Melodei
Sing in unser Eya popey!
Eya popeya! Eya popey!
Daß kein Spruch,
Kein Zauberfluch
Der holden Herrin schädlich sei.
Nun gute Nacht mit Eya popey!

Erster Elfe.

Alles gut: nun auf und fort!
Einer halte Wache dort!

(Elfen ab. Titania schläft.)

Es tritt auf Oberon.

Oberon (indem er die Blume über ihren Augen ausdrückt).

Was du wirst erwachend sehn,
Wähl' es dir zum Liebchen schön:
Seinetwegen schmacht und stöhn!
Sei es Brummbär, Kater, Luchs,
Borst'ger Eber oder Fuchs,
Was sich zeigt an diesem Platz,
Wenn du aufwachst, wird dein Schatz;
Sähst du gleich die ärgste Fratz'! (ab.)

Es treten auf Lysander und Hermia.

Lysander.

Kaum tragen durch den Wald Euch noch die Füße,
Und ich gesteh' es, ich verlor den Pfad.
Wollt Ihr, so laßt uns ruhen, meine Süße,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Ach ja, Lysander! sucht für Euch ein Bette;
Der Hügel hier sei meine Schlummerstätte.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, ein Bett, zwei Busen, eine Treu'.

Hermia.

Ich bitt' Euch sehr! Um meinetwillen, Lieber,
Liegt nicht so nah! Liegt weiter dort hinüber!

Lysander.

O, ärgert Euch an meiner Unschuld nicht!
Die Liebe deute, was die Liebe spricht.
Ich meint', mein Herz sei Eurem so verbunden,
Daß nur ein Herz in beiden wird gefunden.
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur;
So wohnt in zweien eine Treue nur.
Erlaubet denn, daß ich mich zu Euch füge;
Denn, Herz, ich lüge nicht, wenn so ich liege.

Hermia.

Wie zierlich spielt mit Worten doch mein Freund!
Ich würde selbst ja meiner Unart feind,
Hätt' ich, Lysander lüge, je gemeint.
Doch aus Gefälligkeit und Lieb', ich bitte,
Rückt weiter weg! so weit, wie nach der Sitte
Der Menschen sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendsames Mädchen betten kann.
Uns trenn' der Raum; schlaf süß! Der Himmel gebe,
Daß, bis dein Leben schließt, die Liebe lebe!

Lysander.

Amen! so holder Bitte stimm' ich bei:
Mein Herz soll brechen, bricht es meine Treu!
Mög' alle Ruh des Schlafes bei dir wohnen!

Hermia.

Des Wunsches Hälfte soll den Wünscher lohnen!

(Sie schlafen.)

Es tritt auf Puck.

Puck.

Wie ich auch den Wald durchstrich,
Kein Athener zeigte sich
Zum Versuch auf seinem Auge,
Was dies Liebesblümchen tauge.
Aber wer — o Still' und Nacht! —
Liegt da in Athenertracht?
Er ist's, den mein Herr gesehn
Die Athenerin verschmähn;

Hier schläft ruhig auch und gesund
Das Mädchen auf dem feuchten Grund.
Die Arme darf nicht liegen nah
Dem Schlagetot der Liebe da.

(Indem er den Saft über seine Augen auspreßt.)

Allen Zauber dieses Taus,
Flegel, gieß' ich auf dich aus.
Wachst du auf, so scheuch' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe Kummer!
Nun erwach! ich geh' davon,
Denn ich muß zu Oberon. (ab.)

Es treten auf Demetrius und Helena, beide laufend.

Helena.

O, töte mich, Demetrius, doch steh!

Demetrius.

O, quäle mich nicht so! Fort, sag' ich, geh!

Helena.

Ach, du verlässest mich im Dunkel hier?

Demetrius.

Ich geh' allein; du bleib', das rat' ich dir.

(Demetrius ab.)

Helena.

Die tolle Jagd, sie macht mir weh und bange!
Je mehr ich fleh', je minder ich erlange.
Wo Hermia ruhen mag, sie ist beglückt:
Denn sie hat Augen, deren Strahl entzückt.
Wie wurden sie so hell? Durch Thränen? nein!
Sonst müßten meine ja noch heller sein.
Nein, ich bin ungestalt wie wilde Bären,
Daß Tiere sich voll Schrecken von mir kehren;
Was Wunder also, daß Demetrius
Gleich einem Ungeheur mich fliehen muß.
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vergessen,
Mit Hermias Sternenaugen mich zu messen?
Doch, was ist dies? Lysander, der hier ruht?
Tot? oder schlafend? Seh' ich doch kein Blut.
Lysander, wenn Ihr lebt, so hört! erwachet!

Lysander (im Erwachen).

Durchs Feuer lauf' ich, wenn's dir Freude machet!
Verklärte Helena, so zart gewebt,
Daß sichtbar sich dein Herz im Busen hebt!

Wo ist Demetrius? O der Verbrecher!
Sein Name sei vertilgt! Dies Schwert dein Rächer!

Helena.

Sprecht doch nicht so, Lysander; sprecht nicht so!
Liebt er schon Eure Braut: ei nun, seid froh!
Sie liebt Euch dennoch stets; so sucht nicht Streit.

Lysander.

Streit wegen Hermia? O nein, wie reut
Mich die bei ihr verlebte träge Zeit!
Nicht Hermia, Helena ist jetzt mein Leben;
Wer will die Kräh' nicht für die Taube geben?
Der Wille wird von der Vernunft regiert;
Mir sagt Vernunft, daß Euch der Preis gebührt.
Ein jedes Ding muß Zeit zum Reifen haben;
So reiften spät in mir des Geistes Gaben.
Erst jetzt, da ich am Ziel des Mannes bin,
Wird die Vernunft des Willens Führerin
Und läßt mich nun der Liebe Thun und Wesen
In goldner Schrift in Euren Augen lesen.

Helena.

Weswegen ward ich so zum Hohn erwählt?
Verdient' ich es um Euch, daß Ihr mich quält?
War's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich nicht einen Blick gewinnen kann,
Nicht einen holden Blick von dem Geliebten:
Wenn Eure Spötterein mich nicht betrübten?
Ihr thut, fürwahr, Ihr thut an mir nicht recht,
Daß Ihr so höhnisch mir von Liebe sprecht.
Gehabt Euch wohl! Allein, ich muß gestehen,
Ich glaubt' in Euch mehr Edelmut zu sehen.
O daß, verschmäht von einem Mann, ein Weib
Dem andern dienen muß zum Zeitvertreib! (ab.)

Lysander.

Sie siehet Hermia nicht. — So schlaf nur immer,
Und nahtest du Lysandern doch dich nimmer!
Wie nach dem Uebermaß von Näscherein
Der Ekel pflegt am heftigsten zu sein;
Wie die am meisten Ketzereien hassen,
Die, einst bethört, sie wiederum verlassen:
Mein Uebermaß! mein Wahn! so flieh' ich dich,
Dich hasse jeder, doch am ärgsten ich!

Nun strebt nach Helena, Mut, Kraft und Sinne!
Daß ich ihr Ritter werd' und sie gewinne! (ab.)

Hermia (erwachend).

O, hilf, Lysander, hilf mir! Siehst du nicht
Die Schlange, die den Busen mir umflicht?
Weh mir! Erbarmen! — Welch ein Traum, mein Lieber!
Noch schüttelt mich der Schrecken, wie ein Fieber.
Mir schien es, eine Schlange fräß' mein Herz,
Und lächelnd sähst du meinen Todesschmerz. —
Lysander! wie? Lysander! bist du fort?
Du hörst mich nicht? O Gott! kein Laut? kein Wort?
Wo bist du? Um der Liebe willen, sprich,
Wenn du mich hörst! Es bringt zur Ohnmacht mich.
Noch nicht? Nun seh' ich wohl, ich darf nicht weilen.
Dich muß ich, oder meinen Tod ereilen. (ab.)

Dritter Aufzug.

1. Szene.

Der Wald. Die Elfenkönigin liegt noch schlafend.

Es treten auf Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Zettel.

Sind wir alle beisammen?

Squenz.

Aufs Haar; und hier ist ein prächtig bequemer Platz zu unsrer Probe. Dieser grüne Fleck soll unser Theater sein, diese Weißdornhecke unsre Kammer zum Anziehen; und wir wollen's in Aktion vorstellen, wie wir's vor dem Herzoge vorstellen wollen.

Zettel.

Peter Squenz —

Squenz.

Was sagst du, lieber Sappermentszettel?

Zettel.

Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die nimmermehr gefallen werden. Erstens: Pyramus muß ein Schwert ziehen, um sich selbst umzubringen; und das können die Damen nicht vertragen. He! Wie wollt Ihr darauf antworten?

Schnauz.

Potz Kuckuck, ja! ein gefährlicher Punkt.

Schlucker.

Ich denke, daß wir das Totmachen am Ende auslassen müssen.

Zettel.

Nicht ein Tüttelchen; ich habe einen Einfall, der alles gut macht. Schreibt mir einen Prolog; und laßt den Prolog verblümt zu verstehen geben, daß wir mit unsern Schwertern keinen Schaden thun wollen, und daß Pyramus nicht wirklich tot gemacht wird; und zu mehr besserer Sicherheit sagt ihnen, daß ich, Pyramus, nicht Pyramus bin, sondern Zettel der Weber. Das wird ihnen schon die Furcht benehmen.

Squenz.

Gut, wir wollen einen solchen Prologus haben; und er soll in schönen Reimen geschrieben werden.

Zettel.

Laßt es nur recht prächtige Reime sein.

Schnauz.

Werden die Damen nicht auch vor dem Löwen erschrecken?

Schlucker.

Ich fürcht' es sehr, das sag' ich euch.

Zettel.

Meisters, ihr solltet dies bei euch selbst überlegen: einen Löwen — Gott behüt' uns! — unter Damen zu bringen, ist eine greuliche Geschichte; es gibt kein grausameres Wildbret als so 'n Löwe, wenn er lebendig ist; und wir sollten uns vorsehn.

Schnauz.

Derhalben muß ein andrer Prologus sagen, daß er kein Löwe ist.

Zettel.

Ja, ihr müßt seinen Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals gesehen werden; und er selbst muß durchsprechen und sich so, oder ungefähr so applizieren: „Gnädige Frauen", oder „Schöne gnädige Frauen, ich wollte wünschen", oder „Ich wollte ersuchen" oder „Ich wollte gebeten haben, fürchten Sie nichts, zittern Sie nicht so; mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie dächten, ich käme hieher als ein Löwe, so dauerte mich nur meine Haut: nein, ich bin nichts dergleichen; ich bin ein Mensch wie andre auch";

und dann laßt ihn nur seinen Namen nennen und ihnen rund heraus sagen, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz.

Gut, so soll's auch sein. Aber da sind noch zwei harte Punkte; nämlich den Mondschein in die Kammer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe kommen bei Mondschein zusammen.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.

Einen Kalender! Einen Kalender! Seht in den Almanach! Suchet Mondschein! Suchet Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Gut, so könnt ihr ja einen Flügel von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, offen lassen, und der Mond kann durch den Flügel herein scheinen.

Squenz.

Ja, oder sonst könnte auch einer mit einem Dornbusch und einer Laterne herauskommen und sagen, er komme, die Person des Mondscheins zu defigurieren oder zu präsentieren. Aber da ist noch ein Punkt: wir müssen in der großen Stube eine Wand haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, redeten durch die Spalte einer Wand miteinander.

Schnock.

Ihr bringt mein Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.

Einer oder der andere muß Wand vorstellen; und laßt ihn ein bißchen Kalk oder ein bißchen Leim oder ein bißchen Mörtel an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Klinze sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz.

Wenn das sein kann, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probiert eure Parte. Pyramus, Ihr fangt an; wenn Ihr Eure Rede ausgeredet habt, so tretet hinter den Zaun; und so jeder nach seinem Stichwort.

Puck erscheint im Hintergrunde.

Puck.

Welch hausgebacknes Volk macht hier sich breit,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Wie, gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein;
Mitspieler auch vielleicht, nachdem sich's fügt.

Squenz.

Sprecht, Pyramus; Thisbe, tretet vor.

Zettel.

„Thisbe, wie eine Blum' von Giften duftet süß —"

Squenz.

Düften! Düften!

Zettel.

— — „von Düften duftet süß,
So thut dein Atem auch, o Thisbe, meine Zier.
Doch horch, ich hör' ein' Stimm'; es ist mein Vater gwiß,
Bleib eine Weile stehn, ich bin gleich wieder hier." (ab.)

Puck (beiseite).

Ein seltnes Stück von einem Pyramus. (ab).

Flaut.

Muß ich jetzt reden?

Squenz.

Ja, zum Henker, freilich müßt Ihr; Ihr müßt wissen, er geht nur weg, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und wird gleich wieder kommen.

Flaut.

„Umstrahlter Pyramus, an Farbe lilienweiß
Und rot wie eine Ros' auf triumphierndem Strauch;
Du muntrer Juvenil, der Männer Zier und Preis,
Treu wie das treuste Roß, das nie ermüdet auch.
Ich will dich treffen an, glaub' mir, bei Nickels Grab."

Squenz.

Ninus' Grab, Mann. Aber das müßt Ihr jetzt nicht sagen, das antwortet Ihr dem Pyramus. Ihr sagt Euren ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und den ganzen Plunder. — Pyramus, tretet auf; Euer Stichwort ist schon dagewesen; es ist: ermüdet auch.

Zettel mit einem Eselskopfe und Puck kommen zurück.

Flaut.

Uf, —
„So treu wie's treuste Roß, das nie ermüdet auch."

Zettel.

„Wenn, Thisbe, ich wär' schön, so wär' ich einzig dein."

Squenz.

O greulich! erschrecklich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters! Lauft, Meisters! Hilfe! (Sie laufen alle davon.)

Puck.

Nun jag' ich euch und führ' euch kreuz und quer
Durch Dorn, durch Busch, durch Sumpf, durch Wald.
Bald bin ich Pferd, bald Eber, Hund und Bär,
Erschein' als Werwolf und als Feuer bald.
Will grunzen, wiehern, bellen, brummen, flammen
Wie Eber, Pferd, Hund, Bär und Feur zusammen. (ab.)

Zettel.

Warum laufen sie weg? Dies ist eine Schelmerei von ihnen, um mich fürchten zu machen.

Schnauz kommt zurück.

Schnauz.

O Zettel! du bist verwandelt! Was seh' ich an dir? (ab.)

Zettel.

Was du siehst? Du siehst deinen eignen Eselskopf. Nicht?

Squenz kommt zurück.

Squenz.

Gott behüte dich, Zettel! Gott behüte dich! du bist transferiert. (ab.)

Zettel.

Ich merke ihre Schelmerei; sie wollen einen Esel aus mir machen; mich fürchten zu machen, wenn sie können. Aber ich will hier nicht von der Stelle, laß sie machen, was sie wollen; ich will hier auf- und abspazieren und singen, damit sie sehn, daß ich mich nicht fürchte. (Er singt.)

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein.

Titania (erwachend).

Weckt mich von meinem Blumenbett ein Engel?

Zettel.

Der Kuckuck, der der Grasemück'
So gern ins Nestchen heckt
Und lacht darob mit arger Tück'
Und manchen Ehmann neckt.

Denn in der That sein Rufen soll eine gar gefährliche Vorbedeutung sein, und wem jückt es nicht ein bißchen an der Stirne, wenn er sich Kuckuck grüßen hört?

Titania.

Ich bitt' dich, holder Sterblicher, sing nochmals:
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang;
Auch ist mein Aug' entzückt von deinem Wesen;
Dein Tugendreiz reizet mit mächt'gem Trieb mich
Beim ersten Blick zum Wort, zum Schwur: ich lieb' dich.

Zettel.

Mich dünkt, Madam, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben. Und doch, die Wahrheit zu sagen, halten Vernunft und Liebe heutzutage nicht viel Gemeinschaft. Desto mehr schade, daß ehrliche Nachbarn sie nicht zu Freunden machen wollen! Gelt, ich kann auch spaßen, wenn's darauf ankömmt.

Titania.

Du bist so weise, wie du reizend bist.

Zettel.

Das nun just auch nicht. Doch, wenn ich Witz genug hätte, um aus diesem Walde zu kommen, so hätte ich just so viel, als mir nötig thäte.

Titania.

Begehre nicht, aus diesem Hain zu fliehn;
Du mußt hier, willig oder nicht, verziehn.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande:
Ein ew'ger Sommer zieret meine Lande.
Und sieh, ich liebe dich! drum folge mir;
Ich gebe Elfen zur Bedienung dir!
Sie sollen Perlen aus dem Meer dir bringen
Und, wenn du leicht auf Blumen schlummerst, singen.
Ich will vom Erdenstoffe dich befrein,
Daß du so luftig sollst wie Geister sein.
Senfsamen! Bohnenblüte! Motte! Spinnweb!

Die vier Elfen treten auf.

Senfsamen.

Hier!

Bohnenblüte.

Und ich!

Motte.

Und ich!

Spinnweb.

Und ich!

Alle Vier.

Was sollen wir?

Titania.

Gefällig seid und dienstbar diesem Herrn:
Hüpft, wo er geht, und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer,
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben;
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben,
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein
Und steckt es an bei eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund' Bett aus und ein;
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein.
Nun, Elfen, huldigt ihm und neigt euch fein.

Senfsamen.

Heil dir, Sterblicher!

Bohnenblüte.

Heil!

Motte.

Heil!

Spinnweb.

Heil!

Zettel.

Ich flehe Euer Gnaden von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich bitte um Euer Gnaden Namen.

Spinnweb.

Spinnweb.

Zettel.

Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich so frei sein, Sie zu gebrauchen. Ihr Name, ehrsamer Herr?

Bohnenblüte.

Bohnenblüte.

Zettel.

Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Madame Hülse, Ihrer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Ihrem Herrn Vater. Guter Herr Bohnenblüte, auch mit Ihnen hoffe ich näher bekannt zu werden. Ihren Namen, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen.

Senfsamen.

Zettel.

Lieber Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld gar wohl. Jener niederträchtige und ungeschlachte Kerl, Rindfleisch, hat schon manchen wackern Herrn von Ihrem Hause verschlungen. Sei'n Sie versichert, Ihre Freundschaft hat mir schon oft die Augen übergehen machen. Ich wünsche [200 nähere Bekanntschaft, lieber Musje Senfsamen.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligtume!
Mich dünkt, von Thränen blinke Lunas Glanz;
Und wenn sie weint, weint jede kleine Blume
Um einen wild zerrißnen Mädchenkranz.
Ein Zauber soll des Liebsten Zunge binden:
Wir wollen still den Weg zur Laube finden. (Alle ab.)

---

2. Szene.

Ein andrer Teil des Waldes.

Es tritt auf Oberon.

Oberon.

Mich wundert's, ob Titania erwachte;
Und welch Geschöpf ihr gleich vors Aug geriet,
Für das sie nun in höchster Lieb' erglüht.

Puck kommt.

Da kommt mein Bote ja. Nun, toller Geist,
Was spuken hier im Wald für Abenteuer?

Puck.

Herr, meine Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Sie lag im Schlaf versunken auf dem Moos,
In ihrer heil'gen Laube dunklem Schoß,
Als eine Schar von lump'gen Handwerksleuten,
Die mühsam kaum ihr täglich Brot erbeuten,
Zusammenkömmt und hier ein Stück probiert,
So sie auf Theseus' Hochzeittag studiert.
Der ungesalzenste von den Gesellen,
Den Pyramus berufen vorzustellen,
Tritt von der Bühn' und wartet im Gesträuch;
Ich nutzte diesen Augenblick sogleich,

Mit einem Eselskopf ihn zu begaben.
Nicht lange drauf muß Thisbe Antwort haben;
Mein Mime tritt heraus; kaum sehen ihn
Die Freund', als sie wie wilde Gänse fliehn,
Wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen;
Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da- und dorthin zieht.
Vor meinem Spuk rollt der sich auf der Erde,
Der schreiet Mord! mit kläglicher Gebärde;
Der Schrecken, der sie sinnlos machte, lieh
Sinnlosen Dingen Waffen gegen sie.
An Dorn und Busch bleibt Hut und Aermel stecken;
Sie fliehn hindurch, berupft an allen Ecken.
In solcher Angst trieb ich sie weiter fort,
Nur Schätzchen Pyramus verharrte dort.
Da mußte nun Titania erwachen,
Und aus dem Langohr ihren Liebling machen.

Oberon.

Das geht ja über mein Erwarten schön.
Doch hast du auch den Jüngling von Athen,
Wie ich dir auftrug, mit dem Saft bestrichen?

Puck.

Auch das, ich habe schlafend ihn beschlichen.
Das Mädchen ruhte neben ihm ganz dicht:
Erwacht er, so entgeht sein Aug ihr nicht.

Es treten auf Demetrius und Hermia.

Oberon.

Tritt her; da kommt ja der Athener an.

Puck.

Das Mädchen ist es, aber nicht der Mann.

Demetrius.

O, könnt Ihr so, weil ich Euch liebe, schmälen?
Den Todfeind solltet Ihr so tödlich quälen!

Hermia.

Noch mehr verdient, was ich von dir erfuhr;
Denn fluchen sollt' ich dir, und schalt dich nur.
Erschlugst du mir Lysandern, weil er ruhte
So bad', einmal befleckt, dich ganz im Blute
Und töt' auch mich!

Die Sonne liebt den Tag nicht treuer, steter,
Als wie er mich: nun wär' er als Verräter
Entflohn, indes ich schlief? Der Erde Boden
Ganz zu durchbohr'n bis zu den Antipoden,
Daß durch den Schlund verwegnen Mondes Gruß
Gelang der Mittagssonne zum Verdruß,
Ist eher möglich! Du erschlugst ihn mir;
So sieht ein Mörder aus: so graß, so stier.

Demetrius.

So siehet ein Erschlagner aus; so ich:
Denn Eure Grausamkeit durchbohrte mich;
Doch Ihr, die Mördrin, glänzet wie Kythere
Am Himmel dort in ihrer lichten Sphäre.

Hermia.

Was soll mir dies? Wo ist Lysander? sprich!
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich.

Demetrius.

Den Hunden gäb' ich lieber seine Leiche.

Hermia.

Hinweg, du Hund! du treibst durch deine Streiche
Zur Wut mich Arme! Hast du ihn erschlagen,
Nicht länger sollst den Namen Mann du tragen.
Sprich einmal wahr, sprich mir zuliebe wahr!
Hättst du, wenn er gewacht, ihm wohl ein Haar
Gekrümmt? und hast ihn, weil er schlief, erschlagen?
O Kühnheit! eine Natter konnt' es wagen.
Ja, eine Natter that's; die ärgste sticht
Zweizüngiger als du, o Schlange, nicht.

Demetrius.

An einen Wahn verschwendest du die Wut.
Nicht schuldig bin ich an Lysanders Blut;
Auch mag er wohl, so viel ich weiß, noch leben.

Hermia.

Und geht's ihm wohl? Kannst du mir Nachricht geben?

Demetrius.

Und könnt' ich nun, was würde mir dafür?

Hermia.

Mich nie zu sehn, dies Vorrecht schenk' ich dir.
Und so verlass' ich deine schnöde Nähe:
Tot sei er, oder nicht, wenn ich nur dich nicht sehe. (ab.)

Demetrius.

Ihr folgen ist vergebliches Bemühn
In diesem Sturm; so will ich hier verziehn.
Noch höher wird des Grames Not gesteigert,
Seit sich sein Schuldner Schlaf zu zahlen weigert;
Vielleicht empfang' ich einen Teil der Schuld,
Erwart' ich hier den Abtrag in Geduld.

(Er legt sich nieder und schläft.)

Oberon.

Was thatest du? du hast dich ganz betrogen,
Ein treues Auge hat den Saft gesogen;
Dein Fehlgriff hat den treuen Bund gestört
Und nicht den Unbestand zur Treu bekehrt.

Puck.

So siegt das Schicksal, daß für einen Treuen
Millionen falsch auf Schwüre Schwür' entweihen.

Oberon.

Streif' durch den Wald behender als der Wind
Und suche Helena, das schöne Kind:
Sie ist ganz liebekrank und blaß von Wangen,
Von Seufzern, die ihr sehr ans Leben drangen.
Geh, locke sie durch Täuschung her zu mir;
Derweil sie kömmt, bezaubr' ich diesen hier.

Puck.

Ich eil', ich eil', sieh, wie ich eil':
So fliegt vom Bogen des Tartaren Pfeil. (ab.)

Oberon.

Blume mit dem Purpurschein,
Die Cupidos Pfeile weihn,
Senk' dich in sein Aug hinein!
Wenn er sieht sein Liebchen fein,
Daß sie glorreich ihm erschein',
Wie Kyther' im Sternenreihn.
Wachst du auf, wenn sie dabei,
Bitte, daß sie hold dir sei.

Puck kommt zurück.

Puck.

Hauptmann unsrer Elfenschar,
Hier stellt Helena sich dar;
Der von mir gesalbte Mann
Fleht um Liebeslohn sie an.

Schauen wir ihr Wesen denn?
O die tollen Sterblichen!

Oberon.

Tritt beiseit! Erwachen muß
Von dem Lärm Demetrius.

Puck.

Wenn dann zwei um Eine frein,
Das wird erst ein Hauptspaß sein;
Gehn die Sachen kraus und bunt,
Freu' ich mich von Herzensgrund.

Es treten auf Lysander und Helena.

Lysander.

Pflegt Spott und Hohn in Thränen sich zu kleiden?
Wie glaubst du denn, ich huld'ge dir zum Hohn?
Sieh, wenn ich schwöre, wein' ich; solchen Eiden
Dient zur Beglaubigung ihr Ursprung schon.
Kannst du des Spottes Reden wohl verklagen,
Die an der Stirn des Ernstes Siegel tragen?

Helena.

Stets mehr und mehr wird deine Schalkheit kund.
Wie teuflisch fromm, mit Schwur den Schwur erlegen!
Beschwurst du nicht mit Hermia so den Bund?
Wäg' Eid an Eid, so wirst du gar nichts wägen.
Die Eid' an sie und mich, wie Märchen leicht,
Leg' in zwei Schalen sie, und keine steigt.

Lysander.

Verblendung war's, mein Herz ihr zu versprechen.

Helena.

Verblendung nenn' ich's, jetzt den Schwur zu brechen.

Lysander.

Demetrius liebt sie; dich liebt er nicht.

Demetrius (erwachend).

O Huldin! Schönste! Göttin meiner Wahl!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Kristall ist trübe. O, wie reifend schwellen
Die Lippen dir, zwei küssende Morellen!
Und jenes dichte Weiß, des Taurus Schnee,
Vom Ostwind rein gefächelt, wird zur Kräh',
Wenn du die Hand erhebst. Laß mich dies Siegel
Der Wonne küssen, aller Reinheit Spiegel!

Helena.

O Schmach! o Höll'! ich seh', ihr alle seid
Zu eurer Lust zu plagen mich bereit;
Wär' Sitt' und Edelmut in euch Verwegnen,
Ihr würdet mir so schmählich nicht begegnen.
Könnt ihr mich denn nicht hassen, wie ihr thut,
Wenn ihr mich nicht verhöhnt in frechem Mut?
Wärt ihr in Wahrheit Männer, wie im Schein,
So flößt' ein armes Weib euch Mitleid ein.
Ihr würdet nicht mit Lob und Schwüren scherzen,
Da ich doch weiß, ihr hasset mich von Herzen;
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia,
Wetteifernd nun verhöhnt ihr Helena.
Ein tapfres Stück, ein männlich Unternehmen,
Durch Spott ein armes Mädchen zu beschämen,
Ihr Thränen abzulocken! daß ein Mann
Von edlem Stamm so schmählich handeln kann,
Als Kurzweil sieht der Jungfrau Leiden an!

Lysander.

Demetrius, du bist nicht bieder: sei's!
Du liebst ja Hermia; weißt, daß ich es weiß.
Hier sei von Herzensgrund, in Güt' und Frieden,
An Hermias Huld mein Anteil dir beschieden.
Tritt deinen nun an Helena mir ab;
Ich lieb' und will sie lieben bis ins Grab.

Helena.

Ihr losen Schwätzer, wie es keine gab!

Demetrius.

Nein, Hermia mag ich nicht: behalt sie, Lieber!
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist längst vorüber.
Mein Herz war dort nur wie in fremdem Land;
Nun hat's zu Helena sich heim gewandt,
Um da zu bleiben.

Lysander.

Glaub's nicht, Helena.

Demetrius.

Tritt nicht der Treu, die du nicht kennst, zu nah;
Du möchtest sonst vielleicht es teuer büßen.

Es tritt auf Hermia.

Da kommt dein Liebchen; geh, sie zu begrüßen.

Hermia.

Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
Macht, daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht.
Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen,
Muß doppelt dem Gehör zu gute kommen.
Mein Aug' war's nicht, das dich, Lysander, fand;
Mein Ohr, ich dank' ihm, hat die Stimm' erkannt.
Doch warum mußtest du so von mir eilen?

Lysander.

Den Liebe fortriß, warum sollt' er weilen?

Hermia.

Welch Liebe war's, die fort von mir dich trieb?

Lysander.

Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Schön' Helena, die so die Nacht durchfunkelt,
Daß sie der Sterne lichtes Aug' verdunkelt,
Was suchst du mich? That dies dir noch nicht kund,
Mein Haß zu dir sei meines Fliehens Grund?

Hermia.

Ihr sprecht nicht, wie Ihr denkt. Es kann nicht sein.

Helena.

Ha! sie stimmt auch in die Verschwörung ein!
Nun merk' ich's, alle drei verbanden sich
Zu dieser falschen Posse gegen mich.
Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschwurest dich mit diesen,
Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten, die wir teilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Weil sie uns schied: o, alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln eine Blume beide;
Nach einem Muster und auf einem Sitz,
Ein Liedchen wirbelnd, beid' in einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich;

Zum Schein getrennt, doch in der Trennung eins,
Zwei holde Beeren, einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwei Körper, doch ein Herz;
Zwei Schildern Eines Wappens glichen wir,
Die friedlich stehn, gekrönt von einem Helm.
Und nun zerreißt Ihr so die alte Liebe,
Mit Männern Eure arme Freundin höhnend?
Nicht freundschaftlich, nicht jungfräulich ist das:
Euch schelten darf drob mein Geschlecht wie ich,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Hermia.

Ich hör' erstaunt die ungestümen Reden.
Ich höhn' Euch nicht: es scheint, Ihr höhnet mich.

Helena.

Habt Ihr Lysandern nicht bestellt, zum Hohn
Mir nachzugehn, zu preisen mein Gesicht?
Und Euren andern Buhlen, den Demetrius,
Der eben jetzt mich noch mit Füßen stieß:
Mich Göttin, Nymphe, wunderschön zu nennen
Und köstlich, himmlisch? Warum sagt er das
Der, die er haßt? Und warum schwört Lysander
Die Liebe ab, die ganz die Seel' ihm füllt,
Und bietet mir — o welch ein Hohn! — sein Herz,
Als weil Ihr ihn gereizt, weil Ihr's gewollt?
Bin ich schon nicht so in der Gunst wie Ihr,
Mit Liebe so umkettet, so beglückt,
Ja, elend gnug, um ungeliebt zu lieben:
Ihr solltet mich bedauern, nicht verachten.

Hermia.

Ich kann mir nicht erklären, was Ihr meint.

Helena.

Schon recht! Beharrt nur! Heuchelt ernste Blicke
Und zieht Gesichter hinterm Rücken mir!
Blinzt euch nur zu! Verfolgt den feinen Scherz!
Wohl ausgeführt, wird er euch nachgerühmt.
Wär' Mitleid, Huld und Sitte noch in euch,
Ihr machtet so mich nicht zu eurem Ziel.
Doch lebet wohl! Zum Teil ist's meine Schuld;
Bald wird Entfernung oder Tod sie büßen.

Lysander.

Bleib, holde Helena, und hör' mich an!
Mein Herz! mein Leben! meine Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so.

Demetrius.

Und gilt ihr Bitten nicht, so kann ich zwingen.

Lysander.

Nicht mehr erzwingen, als sie kann erbitten:
Dein Drohn ist kraftlos wie ihr schwaches Flehn.
Dich lieb' ich, Helena! Bei meinem Leben!
Ich liebe dich und will dies Leben wagen,
Der Lüge den zu zeihn, der widerspricht.

Demetrius.

Ich sag', ich lieb' weit mehr dich, als er's kann.

Lysander.

Ha! sagst du das, so komm, beweis' es dann.

Demetrius.

Auf, komm!

Hermia.

Lysander, wohin zielt dies alles?

Lysander.

Fort, Mohrenmädchen!

Demetrius.

Nein, o nein! er thut,
Als bräch' er los; er tobt, als wollt' er folgen,
Kommt aber nicht. O, geht mir, zahmer Mensch!

Lysander.

Fort, Katze, Klette! Mißgeschöpf, laß los!
Sonst schleudr' ich dich wie eine Natter weg.

Hermia.

Wie wurdet Ihr so wild? wie so verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein Herz? Fort, fort! hinweg!
Zigeunerin! fort, widerwärt'ger Trank!

Hermia.

Ihr scherzet nicht?

Helena.

Ja wahrlich, und Ihr auch!

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Ich hätt' es schriftlich gern von deiner Hand;
Dich hält 'ne schwache Hand, ich trau' dir nicht.

Lysander.

Wie? sollt' ich sie verwunden, schlagen, töten?
Hass' ich sie schon, ich will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Wie könnt Ihr mehr mir Leid thun, als mich hassen?
Warum mich hassen? was geschah, Geliebter?
Bin ich nicht Hermia? Seid Ihr nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich eben war.
Ihr liebtet über Nacht mich; doch verließt Ihr
Mich über Nacht. Verließt — ihr Götter — ihr
Im Ernste mich?

Lysander.

Im Ernst, so wahr ich lebe!
Und nie begehr' ich wieder dich zu sehn.
Drum gib nur Hoffnung, Frage, Zweifel auf;
Sei sicher, nichts ist wahrer, 's ist kein Scherz:
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin! du Blütenwurm!
Du Liebesdiebin! Was? du kamst bei Nacht,
Stahlst meines Liebsten Herz?

Helena.

Schön, meiner Treu!
Hast du denn keine Scheu, noch Mädchensitte,
Nicht eine Spur von Scham? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanften Lippen?
Du Marionette, pfui! du Puppe du!

Hermia.

Wie? Puppe? Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unsern Wuchs vergleichen lassen,
Ich merke schon! auf ihre Größ' getrotzt:

Mit ihrer Figur, mit ihrer langen Figur,
Mit ihrer Größ' ihn kirr gemacht, die Kunst! —
Und stehst du nun so groß bei ihm in Gunst,
Weil ich so zwerghaft bin, weil ich so klein?
Wie klein bin ich, du bunte Bohnenstange?
Nicht gar so klein, daß nicht, nennst du mich klein,
Dir meine Nägel an die Augen reichten.

Helena

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn ihr schon mich höhnt,
Beschirmt mich doch vor ihr. Nie war ich böse,
Bin keineswegs geschickt zur Zänkerin;
Ich bin so feig, wie irgend nur ein Mädchen:
Verwehrt ihr, mich zu schlagen, denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ich nähm' es mit ihr auf.

Hermia.

Schon wieder kleiner?

Helena.

Seid, gute Hermia, nicht so bös' auf mich.
Ich liebt' Euch immer, hab' Euch nie gekränkt
Und stets bewahrt, was Ihr mir anvertraut;
Nur daß ich, dem Demetrius zuliebe,
Ihm Eure Flucht in diesen Wald verriet.
Er folgte Euch; aus Liebe folgt' ich ihm;
Er aber schalt mich weg und drohte, mich
Zu schlagen, stoßen, ja, zu töten gar;
Und nun, wo ihr mich ruhig gehen laßt,
So trag' ich meine Thorheit heim zur Stadt
Und folg' Euch ferner nicht. O, laßt mich gehn!
Ihr seht, wie kindisch und wie blöd' ich bin.

Hermia.

Gut! zieht nur hin! Wer hindert Euch daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich zurück hier lasse.

Hermia.

Wie, bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Ruhig, Helena! sie soll kein Leid dir thun.

Demetrius.

Sie soll nicht, Herr, wenn Ihr sie schon beschützt.

Helena.

O, sie hat arge Tück' in ihrem Zorn.
Sie war 'ne böse Sieben in der Schule
Und ist entsetzlich wild, obschon so klein.

Hermia.

Schon wieder klein, und anders nichts wie klein?
Wie duldet Ihr's, daß sie mich so verspottet?
Weg! laßt mich zu ihr!

Lysander.

Packe dich, du Zwergin!
Knirps du, selbst nur ein Wachstum hindernd Unkraut,
Du Paternosterkrall'.

Demetrius.

Zu dienstgeschäftig
Seid Ihr für die, die Euern Dienst verschmäht.
Laß mir sie gehn! Sprich nicht von Helena!
Nimm nicht Partei für sie! Vermissest du
Dich im geringsten, Lieb' ihr zu bezeugen,
So sollst du's büßen.

Lysander (sich von Helena losmachend).

Jetzo bin ich frei:
Nun komm, wofern du's wagst; laß sehn, wes Recht
An Helena, ob deins, ob meines gilt.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich halte Schritt mit dir.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Nun, Fräulein? Ihr seid schuld an all dem Lärm.
Ei, bleibt doch stehn!

Helena.

Nein, nein! nicht trau' ich dir,
Nicht weil' ich länger bei dir Bösen hier.
Sind deine Hände hurtiger zum Raufen,
So hab' ich längre Beine doch zum Laufen. (Sie läuft fort.)

Hermia.

Ich staun' und weiß nicht, was ich sagen soll. (ab.)

Oberon.

Das ist dein Unbedacht! Stets irrst du dich,
Wenn's nicht geflißne Schelmenstreiche sind.

Puck.

Ich irrte diesmal, glaubt mir, Fürst der Schatten.
Gabt Ihr denn nicht von dem bestimmten Mann
Mir die Athenertracht als Merkmal an?
Und so weit bin ich ohne Schuld, da jener,
Den ich gesalbt, doch wirklich ein Athener;
Und so weit bin ich froh, daß so sich's fügt,
Weil diese Balgerei mich sehr vergnügt.

Oberon.

Du siehst zum Kampf bereit die hitz'gen Freier:
Drum eil', Robin, wirf einen nächt'gen Schleier;
Bedecke die gestirnte Feste schnell
Mit Nebeln, düster wie Cocytus' Quell,
Und locke sie auf falsche Weg' und Stege,
Damit sie nicht sich kommen ins Gehege.
Bald borg' die Stimme vom Demetrius
Und reize keck Lysandern zum Verdruß;
Bald schimpf' und höhne wieder wie Lysander
Und bringe so sie weiter auseinander,
Bis daß ein Schlaf sie, der dem Tode gleicht,
Mit dichter Schwing' und bleirnem Tritt beschleicht.
Zerdrück' dies Kraut dann auf Lysanders Augen;
Die Zauberkräfte seines Saftes taugen,
Von allem Wahn sie wieder zu befrein
Und den gewohnten Blick ihm zu verleihn.
Wenn sie erwachen, ist, was sie betrogen,
Wie Träum' und eitle Nachtgebild' entflogen;
Dann kehren wieder nach Athen zurück
Die Liebenden vereint zu stetem Glück.
Derweil dies alles deine Sorgen sind,
Bitt' ich Titanien um ihr indisch Kind;
Ich bann' ihr vom bethörten Augenlide
Des Unholds Bild, und alles werde Friede.

Puck.

Mein Elfenfürst, wir müssen eilig machen,
Die Nacht teilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Auroras Herold dort,
Und seine Näh' scheucht irre Geister fort

Zum Totenacker; banger Seelen Heere,
Am Scheideweg begraben und im Meere,
Man sieht ins wurmbenagte Bett sie gehn.
Aus Angst, der Tag möcht' ihre Schande sehn,
Verbannt vom Lichte sie ihr eigner Wille,
Und ihnen dient die Nacht zur ew'gen Hülle.

Oberon.

Doch wir sind Geister andrer Region.
Oft jagt' ich mit Aurorens Liebling schon;
Darf, wie ein Weidmann, noch den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röten
Und, aufgethan, der Meeresfluten Grün
Mit schönem Strahle golden überglühn.
Doch zaudre nicht! Sei schnell vor allen Dingen!
Wir können dies vor Tage noch vollbringen. (ab.)

Puck.

Hin und her, hin und her,
Alle führ' ich hin und her.
Land und Städte scheun mich sehr:
Kobold, führ' sie hin und her!
Hier kommt der Eine.

Es tritt auf Lysander.

Lysander.

Demetrius! Wo bist du, Stolzer du?

Puck.

Hier, Schurk', mit bloßem Degen; mach' nur zu!

Lysander.

Ich komme schon.

Puck.

So laß uns miteinander
Auf ebnen Boden gehn.

(Lysander ab, als ginge er der Stimme nach; es tritt auf Demetrius.)

Demetrius.

Antworte doch, Lysander!
Ausreißer! Memme! liefst du so mir fort?
In welchem Busche steckst du? sprich ein Wort!

Puck.

Du Memme, forderst hier heraus die Sterne,
Erzählst dem Busch, du föchtest gar zu gerne,
Und kömmst doch nicht? Komm, Bübchen! komm doch her!
Ich geb' die Rute dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich nur zieht.

Demetrius.

He, bist du dort?

Puck.

Folg' meinem Ruf, zum Kampf ist dies kein Ort.

(Puck und Demetrius ab.)

Lysander kommt zurück.

Lysander.

Stets zieht er vor mir her mit lautem Drohen:
Komm' ich, wohin er ruft, ist er entflohen.
Behender ist der Schurk' im Lauf als ich:
Ich folgt' ihm schnell, doch schneller mied er mich,
So daß ich fiel auf dunkler rauher Bahn
Und nun hier ruhn will. —

(Legt sich nieder.)

Holder Tag, brich an!
Sobald mir nur dein graues Licht erscheint,
Räch' ich den Hohn und strafe meinen Feind. (Entschläft.)

Puck und Demetrius kommen zurück.

Puck.

Ho, ho! du Memme, warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du darfst, und sieh mir ins Gesicht.
Ich merke wohl, von einem Platz zum andern
Entgehst du mir und läßt umher mich wandern.
Wo bist du nun?

Puck.

Hieher komm! ich bin hier.

Demetrius.

Du neckst mich nur, doch zahlst du's teuer mir,
Wenn je der Tag dich mir vors Auge bringt.
Jetzt zieh nur hin, weil Müdigkeit mich zwingt,
Mich hinzustrecken auf dies kalte Kissen;
Früh morgens werd' ich dich zu finden wissen.

(Legt sich nieder und entschläft.)

Helena tritt auf.

Helena.

O träge, lange Nacht, verkürze dich!
Und Tageslicht, laß mich nicht länger schmachten!
Zur Heimat führe weg von diesen mich,
Die meine arme Gegenwart verachten.

Du, Schlaf, der oft dem Grame Lindrung leiht,
Entziehe mich mir selbst auf kurze Zeit.

(Schläft ein.)

Puck.

Dreie nur? — Fehlt eins noch hier;
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht, sie kommt, in Gram und Groll:
Amor steckt von Schalkheit voll,
Macht die armen Weiblein toll.

Es tritt auf Hermia.

Hermia.

Wie matt! wie krank! Zerzaust von Dornensträuchen;
Vom Tau beschmutzt und tausendfach in Not;
Ich kann nicht weiter gehn, nicht weiter schleichen,
Mein Fuß vernimmt nicht der Begier Gebot.
Hier will ich ruhn, und soll's ein Treffen geben.
O Himmel, schütze nur Lysanders Leben!

(Schläft ein.)

Puck.

Auf dem Grund
Schlaf gesund!
Gießen will
Ich dir still
Auf die Augen Arzenei.

(Träufelt den Saft auf Lysanders Augen.)

Wirst du wach,
O, so lach'
Freundlich der,
Die vorher
Du geliebt, und bleib ihr treu.
Dann geht es, wie das Sprüchlein rühmt:
Gebt jedem das, was ihm geziemt.
Hans nimmt sein Gretchen,
Jeder sein Mädchen;
Findt seinen Deckel jeder Topf,
Und allen geht's nach ihrem Kopf.

Vierter Aufzug.

1. Szene.

Der Wald. Lysander, Demetrius, Helena und Hermia liegen schlafend.

Es treten auf Titania und Zettel mit einem Gefolge von Elfen. Oberon im Hintergrunde, ungesehn.

Titania.

Komm, laß uns hier auf Blumenbeeten kosen!
Beut, Holder, mir die zarte Wange dar:
Den glatten Kopf besteck' ich dir mit Rosen
Und küsse dir dein schönes Ohrenpaar.

Zettel.

Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte.

Hier.

Zettel.

Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb.

Hier.

Zettel.

Musje Spinnweb, lieber Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand und schlagen Sie mir eine rotbeinige Biene auf einem Distelkopfe tot und, lieber Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Tummeln Sie sich nicht allzusehr bei dieser Verrichtung, Musje; und, lieber Musje, haben Sie acht, daß der Honigbeutel nicht entzwei geht; es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigbeutel beschütteten. Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen.

Hier.

Zettel.

Geben Sie die Pfote, Musje Senfsamen; ich bitte Sie, lassen Sie die Reverenzen, lieber Musje.

Senfsamen.

Was befehlen Sie?

Zettel.

Nichts, lieber Musje, als daß Sie dem Kavalier Bohnenblüte kratzen helfen. Ich muß zum Barbier, Musje; denn

mir ist, als wär' ich gewaltig haarig ums Gesicht herum; und ich bin so ein zärtlicher Esel, wenn mein Haar mich nur ein bißchen kitzelt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Willst du Musik vernehmen, süßer Freund?

Zettel.

Ich hab' ein räsonabel gutes Ohr für Musik. Spielt mir ein Stück auf der Maultrommel.

(Musik.)

Titania.

Sag', süßer Freund, was hast du Lust zu essen?

Zettel.

Ja, meiner Seel! eine Krippe voll Futter. Ich könnte auch guten trocknen Haber käuen. Mir ist, als hätte ich großen Appetit nach' einem Bunde Heu; gutes Heu, süßes Heu hat seinesgleichen auf der Welt nicht.

Titania.

Ich hab' 'nen dreisten Elfen, der nach Nüssen
Im Magazin des Eichhorns suchen soll.

Zettel.

Ich hätte lieber ein oder zwei Handvoll trockner Erbsen. Aber ich bitt' Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören. Es kommt mich eine Exposition zum Schlaf an.

Titania.

Schlaf du! Dich soll indes mein Arm umwinden.
Ihr Elfen, weg! Nach allen Seiten fort! (Die Elfen ab.)
So lind umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt; so umringelt, weiblich zart,
Der Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger.
Wie ich dich liebe! wie ich dich vergöttre!

(Sie schlafen ein.)

Oberon tritt vor. Puck kommt.

Oberon.

Willkommen, Puck! Siehst du dies süße Schauspiel?
Jetzt fängt mich doch ihr Wahnsinn an zu dauern:
Denn da ich eben im Gebüsch sie traf,
Wie sie für diesen Tropf nach Düften suchte,
Da schalt ich sie und ließ sie zornig an;
Sie hatt' ihm die behaarten Schläf' umwunden
Mit einem frischen würz'gen Blumenkranz;

Derselbe Tau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Thränen, trauernd über eigne Schmach.
Als ich sie nach Gefallen ausgeschmält
Und sie voll Demut um Geduld mich bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind,
Sie gab's mir gleich und sandte ihren Elfen
Zu meiner Laub' im Feenland mit ihm.
Nun, da der Knabe mein ist, sei ihr Auge
Von dieser häßlichen Verblendung frei.
Du, lieber Puck, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen;
Auf daß er mit den andern hier erwachend
Sich wieder heim begebe nach Athen
Und alle der Geschichten dieser Nacht
Nur wie der Launen eines Traums gedenken.
Doch lös' ich erst die Elfenkönigin.

(Er berührt ihre Augen mit einem Kraut.)

Sei, als wäre nichts geschehn!
Sieh, wie du zuvor gesehn!
So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthias Knospe Amors Blume.

Nun, holde Königin! wach auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Freund.

Titania.

Wie ist dies zugegangen?
O, wie mir nun vor dieser Larve graut!

Oberon.

Ein Weilchen still! — Puck, nimm den Kopf da weg! —
Titania, ruf Musik, daß sie umspinne
Mit tiefrem Schlafe dieser Fünfe Sinne.

Titania.

Musik! so süß, daß sanfte Ruh sie schaff'!

(Sanfte Musik.)

Puck (Zettel entzaubernd).

Wach' aus den eignen dummen Augen gaff'!

Oberon.

Musik! der Schläfer Platz sei eingeweiht,
Von uns durchzogen, Hand in Hand gereiht!
Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut:
Wir tanzen morgen mitternacht erfreut
In Theseus' Hause bei der Festlichkeit
Und segnen es mit aller Herrlichkeit:
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit.

Puck.

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Hüpfen wir denn, Königin,
Schweigend nach den Schatten hin!
Schneller, als die Monde kreisen,
Können wir die Erd' umreisen.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Fliehn, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf? (Alle ab.)

(Waldhörner hinter der Szene.)

Es treten auf Theseus, Hippolyta, Philostrat, Egeus und Gefolge.

Theseus.

Geh einer hin und finde mir den Förster;
Denn unsre Maienandacht ist vollbracht;
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. — Koppelt sie im Thal
Gen Westen los; eilt, sucht den Förster auf!

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh,
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören samt dem Widerhall.

Hippolyta.

Ich war mit Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kretas Wäldern hetzten: nie vernahm ich
So tapfres Toben, nicht die Haine nur,
Die Quellen, die Revier', das Firmament

Schien all ein Ruf und Gegenruf: nie hört' ich
So hellen Donner, so harmon'schen Tonzwist.

Theseus.

Auch meine Hunde sind aus Spartas Zucht,
Weitmäulig, scheckig und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Tau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch wie ein Glockenspiel
Ihr gegenseit'ges Bellen. Niemals scholl's
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall
Harmon'scher in Thessalien, Kreta, Sparta.
Entscheidet selbst. — Doch still! welch' Nymphen sind dies?

Egeus.

Hier schlummert meine Tochter, gnäd'ger Herr;
Dies ist Lysander, dies Demetrius;
Dies Helena, des alten Nedars Kind:
Ich bin erstaunt, beisammen sie zu treffen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern; hörten unsre Absicht
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sage, Egeus; ist dies nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl erklären sollte?

Egeus.

Er ist's, mein Fürst.

Theseus.

So geh und laß
Die Jäger sie mit ihren Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Szene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Theseus.

Ei, guten Tag! Sankt Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Fürst! (Er und die übrigen knieen.)

Theseus.

Ich bitt' euch all', steht auf.
Ich weiß, ihr zwei seid Feind' und Nebenbuhler:
Wo kommt nun diese milde Eintracht her,
Daß, fern vom Argwohn, Haß beim Hasse schläft
Und keine Furcht vor Feindlichkeiten hegt?

Lysander.

Verworren nur, mein Fürst, werd' Red' ich stehen,
Halb wachend, halb im Schlaf; noch, schwör' ich Euch,
Weiß ich nicht recht, wie ich hieher mich fand.
Doch denk' ich — denn ich möchte wahrhaft reden,
Und jetzt besinn' ich mich, so ist es auch, —
Ich kam mit Hermia her; wir hatten vor,
Weg von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo des Gesetzes Bann uns nicht erreichte.

Egeus.

Genug, genug, mein Fürst; Ihr habt genug!
Ich will den Bann, den Bann auf seinen Kopf.
Fliehn wollten sie, ja, fliehn, Demetrius!
Und wollten so berauben Euch und mich:
Euch Eures Weibs und meines Wortes mich;
Des Wortes, das zum Weibe Euch sie gab.

Demetrius.

Mein Fürst, die schöne Helena verriet
Mir ihren Plan, in diesen Wald zu flüchten;
Und ich verfolgte sie hieher aus Wut,
Die schöne Helena aus Liebe mich.
Doch weiß ich nicht, mein Fürst, durch welche Macht —
Doch eine höhre Macht ist's — meine Liebe
Zu Hermia, wie Schnee zerronnen, jetzt
Mir eines eitlen Tands Erinnrung scheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft.
Der Gegenstand, die Wonne meiner Augen
Und alle Treu und Tugend meiner Brust
Ist Helena allein. Mit ihr, mein Fürst,
War ich verlobt, eh Hermia ich sah:
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Nahrung;
Nun, zum natürlichen Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie, schmacht' ich nach ihr,
Leb' nun und immerdar in Treue ihr.

Theseus.

Ihr Liebenden, ein glückliches Begegnen!
Wir setzen dies Gespräch bald weiter fort. —
Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen;
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein.
Und weil der Morgen schon zum Teil verstrich,

So bleib' auch unsre Jagd nun ausgesetzt. —
Kommt mit zur Stadt! Wir wollen drei selb drei
Ein Fest begehn, das ohne gleichen sei.
Komm denn, Hippolyta!

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Philostrat und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dies alles scheint so klein und unerkennbar
Wie ferne Berge, schwindend im Gewölk.

Hermia.

Mir ist, ich säh' dies mit geteiltem Auge,
Dem alles doppelt scheint.

Helena.

So ist's auch mir.
Ich fand Demetrius, so wie ein Kleinod,
Mein, und auch nicht mein eigen.

Demetrius.

Seid ihr denn
Des Wachens auch gewiß? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Denkt ihr nicht, daß der Herzog
Hier war und, ihm zu folgen, uns gebot?

Hermia.

Ja, auch mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und er beschied zu sich uns in den Tempel.

Demetrius.

Wohl denn, wir wachen also. Auf, ihm nach!
Und plaudern wir im Gehn von unsern Träumen. (Alle ab.)

Zettel (erwachend).

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten. — Mein nächstes ist: „All'rschönster Pyramus!" — He! Holla! — Peter Squenz! Flaut, der Blasebalgmacher! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! — Sapperment! Alle davon gelaufen und lassen mich hier schlafen! — Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich hatte 'nen Traum — 's geht über Menschenwitz, zu sagen, was es für ein Traum war. Der Mensch ist nur ein Esel, wenn er sich einfallen läßt, diesen Traum auszulegen. Mir war, als wär'

ich — kein Menschenkind kann sagen, was. Mir war, als wär' ich, und mir war, als hätt' ich — aber der Mensch ist nur ein geflickter Hanswurst, wenn er sich unterfängt, zu sagen, was mir war, als hätt' ich's. Des Menschen Auge hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht gesehen, des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, noch sein Herz es wieder sagen, was mein Traum war. Ich will den Peter Squenz dazu kriegen, mir von diesem Traum eine Ballade zu schreiben: sie soll Zettels Traum heißen, weil sie so seltsam angezettelt ist; und ich will sie gegen das Ende des Stücks vor dem Herzoge singen. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, werde ich sie nach Thisbes Tode singen.

(ab.)

---

2. Szene.

Athen. Eine Stube in Squenz' Hause.

Es treten auf Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Squenz.

Habt ihr nach Zettels Hause geschickt? Ist er noch nicht zu Haus gekommen?

Schlucker.

Man kann nichts von ihm hören. Ohne Zweifel ist er transportiert.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, so ist das Stück zum Henker. Es geht nicht vor sich, nicht wahr?

Squenz.

Es ist nicht möglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, außer ihm, der kapabel ist, den Pyramus herauszubringen.

Flaut.

Nein, er hat schlechterdings den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.

Ja, der Tausend! und die beste Person dazu. Und was eine süße Stimme betrifft, da ist er ein rechtes Phänomen.

Flaut.

Ein Phönix, müßt Ihr sagen. Ein Phänomen, Gott behüt' uns, ist ein garstiges Ding.

Schnock kommt.

Schnock.

Meisters, der Herzog kommt eben vom Tempel, und noch zwei oder drei Herren und Damen mehr sind verheiratet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute gewesen.

Flaut.

O lieber Sappermentsjunge, Zettel! So hat er nun sechs Batzen des Tags für Lebenszeit verloren. Er konnte sechs Batzen des Tags nicht entgehn: und wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätte, will ich mich hängen lassen; er hätt' es verdient: sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts!

Zettel kommt.

Zettel.

Wo sind die Kerls? Wo sind die Herzensjungen?

Squenz.

Zettel! O allerwackerster Tag! O gebenedeite Stunde!

Zettel.

Meisters, ich muß Wunderdinge reden: aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will euch alles sagen, just wie es sich zutrug.

Squenz.

Laß uns hören, lieber Zettel.

Zettel.

Nicht eine Silbe von mir. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog haben zu Mittage gespeist. Kriegt eure Gerätschaften herbei, gute Schnüre an eure Bärte, neue Bänder an eure Schuh, kommt gleich beim Palaste zusammen; laßt jeden seine Rolle überlesen; denn das Kurze und das Lange von der Sache ist: unser Spiel geht vor sich. Auf alle Fälle laßt Thisbe reine Wäsche anziehn; und laßt den, der den Löwen macht, seine Nägel nicht verschneiden; denn sie sollen heraushängen, als des Löwen Klauen. Und, allerliebste Akteurs! eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch, denn wir sollen süßen Odem von uns geben; und ich zweifle nicht, sie werden sagen: Es ist eine süße Komödie. Keine Worte weiter! Fort! marsch fort! (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

1. Szene.

Ein Saal im Palaste des Theseus.

Es treten auf Theseus, Hippolyta, Egeus, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge.

Hippolyta.

Seltsam, was diese Liebenden erzählen!

Theseus.

Seltsam wohl mehr, wie wahr: nie kann ich glauben
An diese Fabelein und Feenpossen.
Verliebten und Verrückten braust das Hirn
In bildungsreicher Träumerei, die wahrnimmt,
Was nie die kühlere Vernunft doch annimmt.
Wahnwitzige, Verliebte und Poeten
Bestehn aus Einbildung. Der eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt:
Der Tolle; minder irr nicht sehn Verliebte
Auf brauner Mohrenstirn Helenas Schönheit.
Des Dichters Aug, in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab;
Und wie die schwangre Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts und gibt ihm festen Wohnsitz.
So gaukelt die gewalt'ge Einbildung;
Empfindet sie nur irgend eine Freude,
Sie ahndet einen Bringer dieser Freude,
Und in der Nacht, wenn uns ein Graun befällt,
Wie leicht, daß Büsche man für Bären hält!

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtbegebenheit
Und ihrer aller Sinn, zugleich verwandelt,
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung,
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,
Doch seltsam immer noch und wundervoll.

Theseus.

Hier kommen die Verliebten, froh entzückt.

Es treten auf Lysander, Demetrius, Hermia und Helena.

Glück, Freunde, Glück! Und heitre Liebestage
Nach Herzenswunsch!

Lysander.

Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett!

Theseus.

Nun kommt! Was haben wir für Spiel und Tänze?
Wie bringen wir nach Tisch bis Schlafengehn
Den langen Zeitraum von drei Stunden hin?
Wo ist der Meister unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da,
Um einer langen Stunde Qual zu lindern? —
Ruft mir den Philostrat.

Philostrat.

Hier, großer Theseus!

Theseus.

Was gibt's für Zeitvertreib auf diesen Abend?
Was für Musik und Tanz? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, als durch Belustigung?

Philostrat.

Der Zettel hier besagt die fert'gen Spiele:
Wähl' Eure Hoheit, was Sie sehen will. (Ueberreicht ein Papier.)

Theseus (liest).

„Das Treffen der Kentauren; wird zur Harfe
Von einem Hämmling aus Athen gesungen."
Nein, nichts hievon! Das hab' ich meiner Braut
Zum Ruhm des Vetters Herkules erzählt.
„Der wohlbezechten Bacchanalen Wut,
Wie sie den Sänger Thrakiens zerreißen."
Das ist ein altes Stück; es ward gespielt,
Als ich von Theben siegreich wieder kam.
„Der Musen Neunzahl, trauernd um den Tod
Des Wissens jüngst im Bettelstand verstorben."
Das ist 'ne strenge, beißende Satire,
Die nicht zu einer Hochzeitfeier paßt.
„Ein kurz langweil'ger Akt vom jungen Pyramus
Und Thisbe, seinem Lieb. Spaßhafte Tragödie."
Kurz und langweilig? Spaßhaft und doch tragisch?
Das ist ja glühend Eis und schwarzer Schnee.
Wie finden wir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.

Es ist ein Spiel, ein Dutzend Worte lang
Und also kurz, wie ich nur weiß ein Spiel;

Doch ist's, mein Fürst, ein Dutzend Wort' zu lang
Und wird langweilig so; im ganzen Spiel
Ist recht kein Wort, kein Spieler weiß Bescheid:
Und tragisch ist es auch, mein gnäd'ger Fürst;
Denn Pyramus bringt selbst darin sich um.
Als ich's probieren sah, ich muß gestehn,
Es zwang mir Thränen ab; doch lust'ger weint
Des lauten Lachens Ungestüm sie nie.

Theseus.

Wer sind die Spieler?

Philostrat.

Männer, hart von Faust,
Die in Athen hier ein Gewerbe treiben,
Die nie den Geist zur Arbeit noch geübt
Und nun ihr widerspenstiges Gedächtnis
Mit diesem Stück auf Euer Fest geplagt.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein gnäd'ger Fürst;
Es ist kein Stück für Euch: ich hört' es an,
Und es ist nichts daran, nichts auf der Welt,
Wenn Ihr nicht Spaß schon habt an dem Gewollten,
Höchst angestrengt und mühsam eingequält,
Euch damit aufzuwarten.

Theseus.

Ich will's hören;
Denn nie kann etwas unwillkommen sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Geht, führt sie her! Ihr Frauen, nehmet Platz!

(Philostrat ab.)

Hippolyta.

Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Du sollst ja, Teure, nichts dergleichen sehn.

Hippolyta.

Er sagt ja, sie verstehen nichts davon.

Theseus.

So güt'ger wir, für nichts Dank zu gestehn.
Nachsehn, was sie versehn, sei unsre Lust:
Was armer Dienst nicht leisten kann, das schätzt

Nur nach der Kraft, nach Wert nicht edle Rücksicht.
Wohin ich kam, da hatten sich Gelehrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet:
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halbgesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Doch aus dem Schweigen auch fand ich den Willkomm;
Ja, in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig prahlender Beredsamkeit.
Wenn schlichte Einfalt kaum zu reden wagt,
Dünkt mir das meist' im wenigsten gesagt.

Philostrat kommt zurück.

Philostrat.

Beliebt es Eurer Hoheit? der Prolog
Ist fertig.

Theseus.

Laßt ihn kommen. (Trompeten.)

Es tritt auf Squenz als Prolog.

Prolog.

„Wenn wir mißfallen thun, so ist's mit gutem Willen,
Der Vorsatz bleibt doch gut, wenn wir ihn nicht erfüllen.
Zu zeigen unsre Pflicht durch dieses kurze Spiel,
Das ist der wahre Zweck von unserm End' und Ziel.
Erwäget also denn, warum wir kommen sein:
Wir kommen nicht, als sollt't ihr euch daran ergötzen,
Die wahre Absicht ist — zu eurer Lust allein
Sind wir nicht hier — daß wir in Reu und Leid euch setzen.
Die Spieler sind bereit; wenn ihr sie werdet sehen,
Versteht ihr alles schon, was ihr nur wollt verstehen." (ab.)

Theseus.

Dieser Bursche nimmt's nicht sehr genau.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten, wie ein wildes Füllen; er weiß noch nicht, wo er Halt machen soll. Eine gute Lehre, gnäd'ger Herr: es ist nicht genug, daß man rede; man muß auch richtig reden.

Hippolyta.

In der That, er hat auf seinem Prolog gespielt, wie ein Kind auf der Flöte; er brachte wohl einen Ton heraus, aber keine Note.

Theseus.

Seine Rede war eine verwickelte Kette; nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. Wer kommt zunächst?

Prolog; Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.

Prolog.

„Was dies bedeuten soll, das wird euch wundern müssen,
Bis Wahrheit alle Ding' stellt an das Licht herfür.
Der Mann ist Pyramus, wofern ihr es wollt wissen;
Und dieses Fräulein schön ist Thisbe, glaubt es mir.
Der Mann mit Mörtel hier und Leimen soll bedeuten
Die Wand, die garst'ge Wand, die ihre Lieb' thät scheiden;
Doch freut' es sie, drob auch sich niemand wundern soll,
Wenn durch die Spalte klein sie konnten flüstern wohl.
Der Mann da mit Latern' und Hund und Busch von Dorn
Den Mondschein präsentiert; denn, wenn ihr's wollt erwägen,
Bei Mondschein hatten die Geliebten sich verschworn,
Zu gehn nach Nini Grab, um dort der Lieb' zu pflegen.
Dies gräßlich wilde Tier, mit Namen Löwe groß,
Die treue Thisbe, die des Nachts zuerst gekommen,
Thät scheuchen, ja vielmehr erschrecken, daß sie bloß
Den Mantel fallen ließ und drauf die Flucht genommen.
Drauf dieser schnöde Löw' in seinen Rachen nahm
Und ließ mit Blut befleckt den Mantel lobesam.
Sofort kommt Pyramus, ein Jüngling weiß und rot.
Und findt den Mantel da von seiner Thisbe tot;
Worauf er mit dem Deg'n, mit blutig bösem Degen,
Die blut'ge heiße Brust sich tapferlich durchstach;
Und Thisbe, die indes im Maulbeerschatten g'legen,
Zog seinen Dolch heraus und sich das Herz zerbrach.
Was noch zu sagen ist, das wird, glaubt mir, fürwahr!
Euch Mondschein, Wand und Löw' und das verliebte Paar
Der Läng' und Breite nach, so lang sie hier verweilen,
Erzählen, wenn ihr wollt', in wohlgereimten Zeilen."

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.

Mich nimmt wunder, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius.

Kein Wunder, mein Fürst: ein Löwe kann's, da so viele Esel es thun.

Wand.

„In dem besagten Stück es sich zutragen thut,
Daß ich, Thoms Schnauz genannt, die Wand vorstelle gut

Und eine solche Wand, wovon ihr solltet halten,
Sie sei durch einen Schlitz recht durch und durch gespalten,
Wodurch der Pyramus und seine Thisbe fein
Oft flüsterten fürwahr ganz leis und insgeheim.
Der Mörtel und der Leim und dieser Stein thut zeigen,
Daß ich bin diese Wand, ich will's euch nicht verschweigen.
Und dies die Spalte ist, zur Linken und zur Rechten,
Wodurch die Buhler zwei sich thäten wohl besprechen."

Theseus.

Kann man verlangen, daß Leim und Haar besser reden sollten?

Demetrius.

Es ist die witzigste Abteilung, die ich jemals vortragen hörte, mein Fürst.

Theseus.

Pyramus geht auf die Wand los: stille!

Pyramus (tritt vor).

„O Nacht, so schwarz von Farb', o grimmerfüllte Nacht!
O Nacht, die immer ist, sobald der Tag vorbei!
O Nacht, o Nacht! O weh! o weh! o weh! ach, ach!
Ich fürcht', daß Thisbes Wort vergessen worden sei!
Und du, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand,
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus thut stehen!
Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerte Wand!
Zeig' deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

(Wand hält die Finger in die Höh'.)

Hab Dank, du gute Wand: der Himmel lohn' es dir!
Jedoch was seh' ich dort? Thisbe, die seh' ich nicht.
O böse Wand, durch die ich nicht seh' meine Zier!
Verflucht sei'n deine Stein', daß du so äffest mich!"

Theseus.

Mich dünkt, die Wand müßte wieder fluchen, da sie Empfindung hat.

Pyramus.

Nein, fürwahr, Herr, das muß er nicht. „Aeffest mich" ist Thisbes Stichwort: sie muß hereinkommen, und ich muß sie dann durch die Wand ausspionieren. Ihr sollt sehen, es wird just zutreffen, wie ich Euch sage. Da kommt sie schon.

Es tritt auf Thisbe.

Thisbe.

„O Wand, du hast schon oft gehört das Seufzen mein,
Mein'n schönsten Pyramus weil du so trennst von mir!

Mein roter Mund hat oft geküsset deine Stein',
Dein' Stein', mit Leim und Haar gekküttet auf in dir."

Pyramus.

„Ein' Stimm' ich sehen thu': ich will zur Spalt' und schauen,
Ob ich nicht hören kann mein'r Thisbe Antlitz klar.
Thisbe!"

Thisbe.

„Dies ist mein Schatz, mein Liebchen ist's, fürwahr!"

Pyramus.

„Denk', was du willst, ich bin's; du kannst mir sicher trauen;
Und gleich Limander bin ich treu in meiner Pflicht."

Thisbe.

„Und ich gleich Helena, bis mich der Tod ersticht."

Pyramus.

„So treu war Schefelus einst seiner Prokrus nicht."

Thisbe.

„Wie Prokus Scheflus liebt', lieb' ich dein Angesicht."

Pyramus.

„O küß mich durch das Loch von dieser garst'gen Wand!"

Thisbe.

„Mein Kuß trifft nur das Loch, nicht deiner Lippen Rand."

Pyramus.

„Willst du bei Nickels Grab heut nacht mich treffen an?"

Thisbe.

„Sei's lebend oder tot, ich komme, wenn ich kann."

(Pyramus und Thisbe ab.)

Wand.

„So hab' ich Wand nunmehr mein'n Part gemachet gut,
Und nun sich also Wand hinweg begeben thut." (ab.)

Theseus.

Nun ist also die Wand zwischen den beiden Nachbarn nieder.

Demetrius.

Das ist nicht mehr als billig, mein Fürst, wenn Wände Ohren haben.

Hippolyta.

Dies ist das einfältigste Zeug, das ich jemals hörte.

Theseus.

Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel; und das Schlechteste ist nichts Schlechteres, wenn die Einbildungskraft nachhilft.

Hippolyta.

Das muß denn Eure Einbildungskraft thun, und nicht die ihrige.

Theseus.

Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie selbst, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. Hier kommen zwei edle Tiere herein, ein Mond und ein Löwe.

Es treten auf Löwe und Mondschein.

Löwe.

„Ihr Fräulein, deren Herz fürchtet die kleinste Maus,
Die in monströser G'stalt thut auf dem Boden schweben,
Mögt itzo zweifelsohn' erzittern und erbeben,
Wenn Löwe, rauh von Wut, läßt sein Gebrüll heraus.
So wisset denn, daß ich Hans Schnock, der Schreiner, bin,
Kein böser Löw' fürwahr, noch eines Löwen Weib;
Denn käm' ich als ein Löw' und hätte Harm im Sinn,
So dau'rte, meiner Treu, mich mein gesunder Leib."

Theseus.

Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius.

Das Allerbeste von Bestien, gnädiger Herr, was ich je gesehen habe.

Lysander.

Dieser Löwe ist ein rechter Fuchs an Herzhaftigkeit.

Theseus.

Wahrhaftig; und eine Gans an Klugheit.

Demetrius.

Nicht so, mein Fürst, denn seine Herzhaftigkeit kann sich seiner Klugheit nicht bemeistern, wie der Fuchs einer Gans.

Theseus.

Ich bin gewiß, seine Klugheit kann sich seiner Herzhaftigkeit nicht bemeistern; denn eine Gans bemeistert sich keines Fuchses. Wohl! überlaßt es seiner Klugheit und laßt uns auf den Mond horchen.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern' z' erkennen gibt —"

Demetrius.

Er sollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theseus.

Er ist ein Vollmond; seine Hörner stecken unsichtbar in der Scheibe.

Mond.

„Den wohlgehörnten Mond d' Latern' z' erkennen gibt;
Ich selbst den Mann im Mond, wofern es euch beliebt."

Theseus.

Das ist noch der größte Verstoß unter allen; der Mann sollte in die Laterne gesteckt werden; wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius.

Er darf es nicht wegen des Lichtes. Er würde es in Feuer und Flammen setzen.

Hippolyta.

Ich bin diesen Mond satt: ich wollte, er wechselte!

Theseus.

Das kleine Licht seiner Vernunft zeigt, daß er im Abnehmen ist; aber doch, aus Höflichkeit und der Ordnung wegen, müssen wir die Zeit ausdauern.

Lysander.

Sprich weiter, Mond!

Mond.

Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu melden: daß diese Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch mein Dornbusch; und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Alle diese Dinge sollten also in der Laterne sein, denn alle diese Dinge sind im Monde. Doch still! hier kommt Thisbe.

Es tritt auf Thisbe.

Thisbe.

Dies ist ja Nickels Grab; wo ist mein Liebchen denn?

Löwe.

Oh! (Der Löwe brüllt, Thisbe läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond! In der That, der Mond scheint mit vielem Anstande.

Theseus.

Gut gezaust, Löwe!

(Der Löwe zerreißt den Mantel der Thisbe und läuft dann davon.)

Lysander.

Und so verschwand der Löwe.

Demetrius.

Und dann kam Pyramus.

Es tritt auf Pyramus.

Pyramus.

„Ich dank' dir, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen,
Die also hell und schön den Erdenball bemalen;
Dieweil bei deinem Gold und funkelnd süßem Licht
Zu kosten ich verhoff' mein'r Thisben Angesicht.
Doch halt, o Pein!
Was soll dies sein?
Was für ein Graus ist dies?
Aug', siehst du noch?
O schweres Joch!
Mein Herz! mein Liebchen süß!
Dein Mantel gut,
Befleckt mit Blut!
Ihr Furien, kommt im Trab
Herbei und rächt
Und löscht und brecht
Den Lebensfaden ab!"

Theseus.

Dieser Jammer und der Tod eines werten Freundes sollten einen Menschen schon zum Trauern bringen.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, ich bedaure den Mann.

Pyramus.

„Warum denn, o Natur, thatst du den Löwen bauen?
Weil solch ein schnöder Löw' mein Lieb' hat defloriert:
Sie, welche ist — nein, war — die schönste aller Frauen,
Die je des Tages Glanz mit ihrem Schein geziert.
Komm, Thränenschar!
Aus, Schwert! durchfahr
Die Brust dem Pyramo!
Die Linke hier,
Wo's Herz hüpft mir;
So sterb' ich denn, so! so!
Nun tot ich bin,
Der Leib ist hin,
Die Seel' speist Himmelsbrot.

O Mond, lisch aus!
Hund, lauf nach Haus! — (Mondschein läuft davon.)
Nun tot, tot, tot, tot, tot!" (Er stirbt.)

Demetrius.

Wenn er gleich öfters tot wird, so wird er doch seinen Geist nicht aufgeben; denn er hat keinen.

Lysander.

Wie kann er noch einen Geist haben, da er tot ist?

Theseus.

Mit Hilfe eines Geisterbanners könnte er sich als Geist erheben und seine Geistlosigkeit darthun.

Hippolyta.

Wie kommt's, daß der Mondschein weggegangen ist, ehe Thisbe zurückkommt und ihren Liebhaber findet?

Theseus.

Sie wird ihn beim Sternenlicht finden. — Hier kommt sie (es tritt auf Thisbe), und ihr Jammer endigt das Spiel.

Hippolyta.

Mich deucht, sie sollte keinen langen Jammer für solch einen Pyramus nötig haben; ich hoffe, sie wird sich kurz fassen.

Demetrius.

Eine Motte wird in der Wage den Ausschlag geben, ob Pyramus oder Thisbe mehr taugt; er als Mann, Gott behüte uns; sie als Weib, Gott segne uns.

Lysander.

Sie hat ihn schon mit ihren süßen Augen ausgespäht.

Demetrius.

Und so jammert sie, folgendergestalt: —

Thisbe.

„Schläfst du, mein Kind?
Steh auf geschwind!
Wie, Täubchen, bist du tot?
O sprich! o sprich!
O rege dich!
Ach! tot ist er! o Not!
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund,
Wie Schnittlauch frisch und grün,

Dein' Kirschennas',
Dein' Wangen blaß,
Die wie ein Goldlack blühn,
Soll nun ein Stein
Bedecken fein?
O, klopf mein Herz und brich!
Ihr Schwestern drei!
Kommt, kommt herbei
Und leget Hand an mich!
Zung', nicht ein Wort!
Nun, Dolch, mach' fort,
Zerreiß des Busens Schnee!
Lebt wohl, ihr Herrn!
Ich scheide gern.
Ade, Ade, Ade!" (Sie stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Toten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und Wand auch.

Zettel (sich aufrichtend).

Nein, wahrhaftig nicht; die Wand ist niedergerissen, die ihre Väter trennte. — Beliebt es euch, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomasker Tanz zwischen zweien von unsrer Gesellschaft zu hören?

Theseus.

Keinen Epilog, ich bitte euch; euer Stück bedarf keiner Entschuldigung. Entschuldigt nur nicht; wenn alle Schauspieler tot sind, braucht man keinen zu tadeln. Meiner Treu, hätte der, der es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich in Thisbes Strumpfband aufgehängt, so wär' es eine schöne Tragödie gewesen: und das ist es auch, wahrhaftig; und recht wacker agiert. Aber kommt, euren Bergomasker Tanz: den Epilog laßt laufen.

(Ein Tanz von den Personen des Zwischenspieles aufgeführt.)

Theseus.

Die Mitternacht rief zwölf mit ehrner Zunge.
Zu Bett, Verliebte! Bald ist's Geisterzeit.
Wir werden, fürcht' ich, in den Morgen schlafen,
So weit wir in die Nacht hineingewacht.
Dies greiflich dumme Spiel hat doch den Gang
Der trägen Nacht getäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!

Noch vierzehn Tag' soll sich die Festlichkeit
Jed' Nacht erneun mit Spiel und Lustbarkeit. (Alle ab.)

Es tritt auf Puck.

Puck.

Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Hungernd brüllt im Forst der Tiger;
Jetzt, mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger;
Jetzo schmaucht der Brand am Herd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahndend hört
Und sich fest ans Kissen klammert;
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofzaun sie lauern.
Und wir Elfen, die mit Tanz
Hekates Gespann umhüpfen
Und, gescheucht vom Sonnenglanz,
Träumen gleich, ins Dunkel schlüpfen,
Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Voran komm' ich mit Besenreis,
Die Flur zu fegen blank und weiß.

Es treten auf Oberon und Titania mit ihrem Gefolge.

Oberon.

Bei des Feuers mattem Glimmern,
Geister, Elfen, stellt euch ein!
Tanzet in den bunten Zimmern
Manchen leichten Ringelreihn!
Singt nach meiner Lieder Weise,
Singet! hüpfet! lose! leise!

Titania.

Wirbelt mir mit zarter Kunst
Eine Not' auf jedes Wort;
Hand in Hand, mit Feengunst
Singt und segnet diesen Ort.

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Nun, bis Tages Wiederkehr,
Elfen, schwärmt im Haus umher!

Kommt zum besten Brautbett hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'!
Das Geschlecht, entsprossen dort,
Sei gesegnet immerfort;
Jedes dieser Paare sei
Ewiglich im Lieben treu.
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden;
Und mit Zeichen schlimmer Art,
Muttermal und Hasenschart',
Werde durch des Himmels Zorn
Ihnen nie ein Kind geborn.
Elfen, sprengt durchs ganze Haus
Tropfen heil'gen Wiesentaus!
Jedes Zimmer, jeden Saal
Weiht und segnet allzumal!
Friede sei in diesem Schloß
Und sein Herr ein Glücksgenoß!
  Nun, genung!
  Fort im Sprung!
Trefft mich mit der Dämmerung!

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Puck (tritt vor zum Epilog).

Wenn wir Schatten euch beleidigt,
O, so glaubt — und wohl verteidigt
Sind wir dann! — daß alle ihr
Nur geschlummert habet hier
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Freund', nicht gar verschmähn,
Sollt ihr bald was Beßres sehn.
Wenn wir bösem Schlangenzischen
Unverdienter Weis' entwischen,
So verheißt euch Puck auf Ehr'
Bald zum Dank der Spiele mehr;
Ist, ein Schelm zu heißen, willig,
Wenn dies nicht geschieht, wie billig.
Nun gute Nacht! Das Spiel zu enden,
Begrüßt uns mit gewognen Händen! (ab.)

Cervantes' ausgewählte Werke. Deutsch v. Hieronymus Müller. Mit Einleitung v. Otto Roquette. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

Chamissos sämtliche Werke. Mit Einleitung von Max Koch. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Das Liederbuch vom Cid. Deutsch von G. Regis. Mit Einleitung von Wilhelm Lauser. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Dantes Göttliche Komödie. Deutsch von A. Streckfuß. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

A. v. Droste-Hülshoffs sämtliche Werke. Mit Einleitung von Levin Schücking. In 3 Leinenbänden à 1 Mark.

Firdusis Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst Einleitung von A. F. Graf von Schack. In 3 Leinenbänden à 1 Mark.

Goethes sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 36 Leinenbänden à 1 Mark.

Goethes Briefe an Frau von Stein. Mit Einleitung von Karl Heinemann. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Goethes Gespräche mit Eckermann. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 3 Leinenbänden à 1 Mark.

Grillparzers sämtliche Werke. Mit Einleitung von August Sauer. In 20 Leinenbänden à 1 Mark.

Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. Mit Einleitung von Ferdinand Khull. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Hauffs sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

Heines sämtliche Werke. Mit Einleitung von Stephan Born. In 12 Leinenbänden à 1 Mark.

Herders ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

E. T. A. Hoffmanns ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Hölderlins sämtliche Werke. Mit Einleitung von Berthold Litzmann. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Homers sämtliche Werke. Deutsch von J. H. Voß. Mit Einleitung v. Joseph Lautenbacher. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Horaz' sämtliche Werke. Deutsch v. E. Günther u. Chr. M. Wieland. Mit Einleitung v. Hermann Fleischer. 1 Leinenband 1 Mark.

Jean Pauls ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 8 Leinenbänden à 1 Mark.

Immermanns ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

H. v. Kleists sämtliche Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Klopstocks ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Franz Muncker. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Körners sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Lenaus sämtliche Werke. Mit Einleitung von Anastasius Grün. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Lessings sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Hugo Göring. In 20 Leinenbänden à 1 Mark.

Manzoni, Die Verlobten. Deutsch von E. von Bülow. Mit Einleitung von L. Fränkel. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Molières ausgewählte Werke. Deutsch von F. S. Bierling. Mit Einleitung von Paul Lindau. In 3 Leinenbänden à 1 Mark.

Nibelungen- und Gudrunlied. Nibelungen, übersetzt und mit Einleitung von Roman Werner. Gudrun, übersetzt und mit Einleitung v. Fritz Lemmermayer. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Platens gesammelte Werke. Mit Einleitung von Karl Goedeke. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Racines sämtliche dramatische Werke. In deutscher Uebersetzung. Mit Einleitung von Heinrich Welti. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Rousseaus ausgewählte Werke. Deutsch von J. G. Heusinger u. a. Mit Einleitung. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

Schillers sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 15 Leinenbänden à 1 Mark.

Schopenhauers sämtliche Werke. Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 12 Leinenbänden à 1 Mark.

Shakespeares dramatische Werke. Uebersetzt von Schlegel, Kauffmann, Voß. Revidiert und mit Einleitungen von Max Koch. In 12 Leinenbänden à 1 Mark.

Slavische Anthologie. In deutschen Uebersetzungen. Mit Einleitung von Gregor Krek. 1 Leinenband 1 Mark.

Sophokles' sämtliche Werke. Uebersetzt und eingeleitet von Leo Türkheim. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Spanisches Theater. Uebersetzt und eingeleitet von A. F. Graf von Schack. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Tassos Befreites Jerusalem. Deutsch von J. D. Gries. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Tegnérs ausgewählte Werke. Deutsch von G. Zeller und J. Minding. Mit Einleitung von Werner Söderhjelm. In 2 Leinenbänden à 1 Mark.

Tiecks ausgewählte Werke. Mit Einleitung von Heinrich Welti. In 8 Leinenbänden à 1 Mark.

Uhlands gesammelte Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Herausgegeben von Ludwig Uhland. Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinenbänden à 1 Mark.

Wielands ausgewählte Werke. Mit Einleitung v. Franz Muncker. In 6 Leinenbänden à 1 Mark.

——✲——

Shakespeare, William, / Schlegel, August Wilhelm <<von>>, / Koch, Max,

Shakespeares dramatische Werke

Bd.: 2

[1893]